f. 3. 365 2

Dath. Wilson

1395 ou i

Bibliothek

der

ausländischen Literatur

für

practische Medicin.

Non in humani profecto ingenii acumine sita est ars praestantissima, quam diligens, accurata, et sagax notatio naturae, atque animadversio peperit; sed potius variis cujusque aetatis doctorum laboribus coacervata sapientia dicenda est, hominumque multorum mens in unum quasi collecta.

Baglivi.

Erster Band.

Leipzig,
bey C. H. F. Hartmann.

1823.

A. P. W. Philip, M. D., F. R. S. Ed., etc.

Ueber

Indigestion

und

deren Folgen.

Nach der zweyten Ausgabe

frey bearbeitet

und mit Bemerkungen vornehmlich im Bezug auf englische Literatur

von

Moritz Hasper,

Doctor der Medicin und Philosophie, practischem Arzte und Privatdocenten an der Universität zu Leipzig, Mitgliede der Leipziger ökonomischen Societät und correspondirendem Mitgliede der Pariser Societät für practische Medicin.

Leipzig,

bey C. H. F. Hartmann.

1823.

Opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat.

Cicero de nat. deor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz

Herrn

Hans August Fürchtegott

von Globig,

Königl. Sächs. wirklichem Geheimenrathe und Oberconsistorial-Präsidenten, Großkreuz des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens und Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler Ordens erster Classe

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem deutschen ärztlichen Publicum ein Werk, welches ich unter einem doppelten Titel angekündiget habe.

Insofern nämlich hiermit eine fortlaufende Sammlung der besten im Auslande erscheinenden Schriften über practische Medicin begonnen werden soll, wurde der erstere: Bibliothek der ausländischen Literatur für practische Medicin, gewählt, welcher gewissermaßen schon den Zweck und Inhalt dieses Unternehmens angiebt. Der zweyte Titel dient besonders dazu, den Inhalt des in jedem einzelnen Bande enthaltenen Werkes anzuzeigen.

Eine Sammlung dieser Art dürfte jedoch für einen Einzelnen zu schwierig und in der Ausführung beynahe unmöglich seyn, und der Bearbeiter vorliegenden Werkes hat sich daher mit einigen wissenschaftlich gebildeten Aerzten zu diesem Zwecke vereinigt, um nur die gediegensten Schriften des Auslandes über practische Medicin und Chir-

urgie, die operative jedoch ausgenommen, für Deutschland zu bearbeiten. Es haben sich aber bloß solche Aerzte zu Mitarbeitern bey dieser Bibliothek verbunden, welche sich längere Zeit im Auslande aufgehalten haben und mit der Literatur der practischen Medicin des Auslandes sowohl, als mit dem ärztlichen Publicum desselben vertraut sind.

Auch soll diese Bibliothek nicht bloß übersetzte Schriften, sondern für Deutschlands Aerzte bearbeitete enthalten, und es wird daher nöthig seyn, öfters Rückblicke auf den Zustand einzelner Fächer der practischen Medicin bey andern Nationen zu machen und Erläuterungen hinzuzufügen, oder auch die Original-Schriften, wenn sie vielleicht zu weitschweifig in mehreren Bänden abgefaßt sind, etwas abzukürzen, so daß eine vollständige, genaue Darstellung mit Vermeidung jeder Weitschweifigkeit, ohne jedoch etwas von dem wesentlichen Inhalte der Schriften wegzulassen, geliefert wird.

Es soll daher diese Bibliothek nicht eine Sammlung auserlesener Abhandlungen, sondern eine Sammlung auserlesener, in fremden Ländern erschienener Werke für practische Aerzte enthalten.

Da es nun allerdings schwer ist, stets eine gute Auswahl zu treffen und da diese Unternehmung ganz allein einen wissenschaftlichen Zweck hat und jede andere dem Ernste des Gegenstandes nicht würdige Rücksicht durchaus

ausgeschlossen bleiben soll, so hat die Gesellschaft die Entscheidung über die in diese Bibliothek aufzunehmenden Schriften ganz dem Urtheile des mit den practischen Schriften des Auslandes in steter Bekanntschaft stehenden Herrn Hofrath und Leibarzt Dr. Kreysig in Dresden anheimgestellt, und es werden nun die einzelnen Bände, je nachdem uns das Ausland Stoff darbietet und die Mitarbeiter die Schriften mit Muße und ohne Uebereilung liefern können, in unbestimmten Perioden erscheinen.

Was nun insbesondere die Bearbeitung des vorliegenden Werkes über Indigestion anlangt, so glaube ich, daß ich nicht leicht mit einer bessern hätte den Anfang machen können.

Der Verfasser dieser Schrift, Wilson Philip, welcher früher in Plymouth, nachher in Edinburgh lebte, sich aber seit mehreren Jahren in London aufhält, ist uns durch seine vielen in die Transactions of the medico - chirurgical Society gelieferten Aufsätze, so wie durch mehrere schon früher geschriebene sehr gehaltreiche Werke rühmlichst bekannt.

Philips Werke: 1) A Treatise on fevers including the various species of simple and eruptive fevers. London 1820. 4te Aufl. 2) A Treatise on symptomatic fevers including inflammation, haemorrhagies and mucous discharges. 4te Aufl. Lond. 1820. 3) An experimental Inquiry into the Laws of the vital Functions with some observations of the nature and treatment of internal diseases. 2te Aufl. London 1818. sind dem deutschen Publicum aus den Uebersetzungen, welche davon erschienen sind, bekannt, daher ich es nicht für nöthig halte, das, was der Verfasser in jenen Schriften geleistet hat, hier aus-

einander zu setzen. Der vollständige Titel dieses Werkes, welchen ich auf dem Tittelblatte abgekürzt habe, ist: A Treatise on Indigestion and its consequences, called nervous and bilious complaints; with some observations on the organic diseases, in which they sometimes terminate. Second edition, with some additional observations. London 1822. Dieses Werk über Indigestion, (welchen Ausdruck ich aus Mangel eines andern beybehalte) ist nicht etwa ein schnell oder übereilt geschriebenes, sondern das Resultat eines 25-Jahre lang fortgesetzten Beobachtens und Nachdenkens, und dieser Umstand allein könnte schon zur Empfehlung desselben dienen, welches sich insbesondere durch mehrfache Vorzüge auszeichnet. Nicht leicht wird man eine treuere Schilderung von Krankheiten vorfinden, als diejenige ist, welche uns der Verfasser hier über Indigestion gegeben hat.

Während man bey andern Schriftstellern über practische Medicin so gar häufig bey Schilderungen von Krankheiten nichts als eine trockne, unzusammenhängende Aufzählung von Symptomen antrifft, sehen wir in W. Philips Werke die Krankheiten, von denen er handeln will, gleichsam vor unsern Augen aus dem ersten fast unsichtbaren Keime sich entwickeln, und unter den verschiedenartigsten Formen von den einfachsten Störungen der Functionen in die complicirtesten Krankheitszustände übergehn. Lichtvoll und klar stellt er nach physiologischen und pathologischen auf Versuche und Erfahrung gestützten Grundsätzen dar, wie nothwendig sich aus einem Zustande der zunächst folgende entwickeln müsse. Wichtig und interessant sind in dieser Hinsicht besonders seine Ansichten über

die Sympathie der Theile, in wiefern daraus eigenthümliche Erscheinungen in Krankheiten hervorgehn, und in wiefern dieselbe auch auf die Behandlung einen Einfluß hat; daher trennt er sorgfältig das erste Stadium dieser Krankheit von dem zweyten, welches nach seiner Meinung eine ganz verschiedene Behandlung verlangt.

Wie wichtig die genaue Bestimmung der Diät in Behandlung der Krankheiten überhaupt, und besonders dieser Krankheit sey, hat der Verfasser mit der größten Umsicht dargethan. Ein großer Theil seiner im zweyten Kapitel niedergelegten diätetischen Regeln beruht nicht nur auf Erfahrung in Krankheiten, sondern auch auf Versuchen über den Verdauungsproceß, die er an Kaninchen angestellt, und in dem oben angeführten Werke, On vital Functions niedergelegt hat, von denen man jedoch einen vollständigen Bericht in dem vorliegenden Werke erhält.

Was die Behandlung selbst anlangt, so leuchtet überall der vorsichtige und erfahrne Practiker durch. Wie wahr dieß sey, wird jeder Leser sogleich von selbst finden. Das Urtheil, welches wir so häufig über englische practische Aerzte fällen hören, daß sie nämlich zu große Freunde heroischer oder anderer in großen Gaben gegebener Mittel wären, kann auf ihn keinesweges angewendet werden. Zum Beweis diene nur seine Anwendung des Merkurs. An mehreren Stellen seines Werkes beweist er aus seiner eigenen Erfahrung, daß man mit kleinen Dosen z. B. $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran Calomel längere Zeit fortgebraucht, bey weitem mehr ausrichtet, als durch dasselbe Mittel in großen Gaben. Dieselbe Vorsicht wird man auch bey andern Mitteln finden, indem er stets den Einfluß derselben auf die Constitution im Allgemeinen berücksichtiget.

Von großem Werthe endlich ist seine im 4. Capitel niedergelegte Abhandlung über dyspeptische Schwindsucht und über habituelles Asthma, welche sehr wichtige Winke zur Diagnose und zur Heilung dieser Krankheitsformen enthält.

Ich will hier nicht noch weiter die einzelnen Vorzüge dieses Werkes herausheben, welche keinem der Leser verborgen bleiben können, ich mache vielmehr auf die Theorie über Indigestion, worin vielleicht die größere Anzahl der deutschen Leser nicht mit dem Verfasser übereinstimmen wird, aufmerksam. Es scheint mir, als wenn Philip noch ein zu eifriger Anhänger der Cullen'schen Nervenpathologie wäre, als wenn er in dieser Schrift das primäre Erkranken des Nervensystems und der Muskelfaser zu sehr herausgehoben und das des Blutes zu wenig berücksichtiget hätte, was der Leser bey genauer Durchsicht bald fühlen muß. Ich habe diese Ansicht nicht zu widerlegen gesucht, sondern ich verweise auf die bekannten Werke einiger deutschen Schriftsteller, insbesondere auf das von Kreysig (System der practischen Krankheitslehre), in welchem wir diesen Gegenstand in ein helles Licht gestellt finden.

Was meine dieser Schrift hinzugefügten Bemerkungen anlangt, welche man im Texte mit dem Buchstaben H. bezeichnet findet, so sind sie theils als Erläuterungen und Ergänzungen, welche ich aus einer Schrift von Abernethy: On local diseases größtentheils entlehnte, theils aber auch als literarische Notizen zu betrachten, um auf manche neuerdings in England erschienene Schriften aufmerksam zu machen.

Englands Literatur ist höchst reichhaltig und, wie mir es scheint, nicht allgemein genug gekannt. Ich habe mich daher in meinen Bemerkungen zu diesem Werke fast einzig auf die neuere englische Literatur beschränkt und so viel mir meine geringen Kenntnisse erlaubten, dieselbe angeführt, ob ich gleich noch manche Schriften, um eine dadurch nöthig werdende zu große Weitläufigkeit zu vermeiden, mit Stillschweigen übergangen habe, wo besonders die von James Johnson: A treatise on derangements of the Liver etc. London 1820 einer ehrenvollen Erwähnung verdient.

Leipzig, im May 1823.

Hasper.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Capitel.

Von den Symptomen der Indigestion 5
Von den Symptomen des ersten Stadii der Indigestion 5
Von den Symptomen des zweyten Stadii der Indigestion 34
Von den Symptomen des dritten Stadii der Indigestion 50
Ueber die verschiedenen Formen und die verhältnißmäßige Dauer der verschiedenen Stadien der Indigestion 61

Zweytes Capitel.

Von den Ursachen der Indigestion 69

Erste Section.

Ueber den Verdauungsproceß 69

Zweyte Section.

Von den entfernten Ursachen der Indigestion . . . 88

Dritte Section.

Von den unmittelbaren Ursachen der Indigestion . . 101

Drittes Capitel.

Von der Behandlung der Indigestion 130

Erste Section.

Von der Behandlung des ersten Stadii der Indigestion 130
Von der Diät in der Indigestion 131
Von der Bewegung in der Indigestion 163

Seite

Von der mediciniſchen Behandlung des erſten Stadii der Indigeſtion 176
Ueber die vorbereitenden Mittel 176
Von der Behandlung, wenn die Indigeſtion ſich bloß auf Magen und Darmkanal erſtreckt 182
Von der Behandlung der Indigeſtion, wenn ſie ſich weiter, als auf den Magen und Darmkanal erſtreckt 199

Zweyte Section.

Von der Behandlung des zweyten Stadii der Indigeſtion 216
Ueber einige Symptome, deren Behandlung nicht in dem allgemeinen Heilplan angegeben iſt . . . 253
Ueber das Zuſammentreffen des zweyten Stadii der Indigeſtion mit Fieber 282
Recapitulation 290

Viertes Capitel.

Ueber das dritte Stadium der Indigeſtion 293

Erſte Section.

Ueber dyſpeptiſche Phthisis 298
Ueber die Symptome 299
Von den Urſachen 307
Reſultate der Leichenöffnungen 308
Von der Natur der dyſpeptiſchen Schwindſucht . . 310
Von der Behandlung der dyſpeptiſchen Phthisis . . 319

Zweyte Section.

Ueber das habituelle Aſthma und die Anwendung des Galvanismus in demſelben 335

Einleitung.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß es kaum eine Krankheit giebt, die weniger erkannt ist, als die, welche sich am häufigsten unserer Beobachtung darbietet und unter der allgemeinen Benennung von Gallen-, Nerven- oder Magenbeschwerden aufgeführt wird. Dieser Umstand ist um so sonderbarer, da es wohl nicht leicht eine Krankheit giebt, die von größerer Wichtigkeit sey, als diese; wir mögen sie von Seiten ihrer verschiedenen Arten, von Seiten ihrer Folgen, oder von Seiten ihrer Verbindung mit andern Krankheiten betrachten.

Dieß scheint mir von zwey besondern Umständen abzuhängen. Der erste bezieht sich auf die Natur der Krankheit selbst. Während wir bey andern tödtlichen Krankheiten öfters Gelegenheit haben, in den frühern Stadien derselben die vorzüglich ergriffenen Organe zu untersuchen, ist bey dieser die Ursache des Uebels zu wenig ausgeprägt, als daß wir sie gehörig beobachten könnten, und ehe sie tödtlich endet, erleidet sie so vielerley Abänderungen, daß selbst die Section Derer, die ein Opfer

derselben wurden, nur wenig Licht über sie verbreiten kann. Wer zum Beyspiel kann wohl aus den Erscheinungen, welche wir in dem Körper eines Trinkers wahrnehmen, erkennen, welcher besondere Zustand der leidenden Theile die dyspeptischen Symptome verursachte, welche der Verhärtung der Leber und dem Aufgetriebenseyn des Unterleibes vorhergiengen? Der zweyte Grund, auf welchen ich anspiele, liegt in der Ursache der Krankheit. Wir wissen, daß die Verdauungskraft des Magens von einer Flüssigkeit, die in ihm abgesondert wird, abhängt, und daß folglich die Ursache der Symptome der Indigestion in einem fehlerhaften Zustande dieser abgesonderten Flüssigkeit liegen muß. Allein wir können nur wenig Nutzen aus der Kenntniß dieses Umstandes ziehen, wenn wir nicht die unmittelbaren Ursachen, welche die fehlerhafte Absonderung dieser Flüssigkeit bewirken, so wie die eigenthümliche Weise kennen gelernt haben, nach welcher diese fehlerhafte Flüssigkeit zur Hervorbringung der Symptome der Krankheit wirkt.

Dieses sind die Fragen, welche besonders den Arzt interessiren, und zu deren Beantwortung doch, so viel mir bekannt ist, bis jetzt noch kein Versuch gemacht worden ist, weshalb auch die Behandlung dieser Krankheit noch immer auf keinen sichern Principien beruht.

Meine Aufmerksamkeit wurde häufig auf Fälle gezogen, wo ich bemerkte, daß die gewöhnlichen Mittel, welche sich in vielen Fällen als nützlich bewiesen hatten, bisweilen keine günstigen Wirkungen hervorbrachten, daß sie sogar häufig die Symptome der Krankheit verschlimmerten, und diese gerade einem entgegengesetzten

Plan in der Behandlung baldigst wich. Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel, daß gewisse Krankheiten, welche durch einen entgegengesetzten Kurplan erleichtert oder völlig geheilt werden, nicht von einer und derselben Natur seyn können, so ähnlich auch die Ursachen und Symptome der Krankheit sich zeigen mögen. Es müssen dieß entweder verschiedene Krankheiten seyn oder wenigstens verschiedene Perioden einer Krankheit, die im Verlauf, ihrer Natur nach, manche Veränderungen erleidet.

Ich habe die verschiedenen Fälle und Erscheinungen, von denen ich sprechen werde, mit dem Namen Indigestion belegt, weil in den verschiedenen Formen der Krankheit die Symptome der Indigestion mehr oder weniger hervorstechend sind, und weil alle mit diesen Symptomen beginnen. Ich ziehe diese Benennung der der Dyspepsie, welche von den medicinischen Schriftstellern gebraucht wird, um eine Krankheit zu bezeichnen, die weit weniger Verschiedenheit zeigt, und die von weit geringerm Umfang ist, als diejenige, von der ich hier zu sprechen gedenke, vor; denn Indigestion, in dem Sinne genommen, in welchem ich es hier brauchen werde, ist keineswegs synonym mit Dyspepsie, sondern schließt den Begriff der Dyspepsie mit in sich ein.

Diese Abhandlung wird nun wohl am zweckmäßigsten in folgende 4 Abtheilungen eingetheilt werden können: Im ersten Kapitel werde ich dem Leser eine genaue Darlegung der Symptome der Indigestion, nebst den unmittelbaren Folgen derselben zu geben suchen.

Im zweyten werde ich die entfernten Ursachen der Krankheit, die Art und Weise, wie sie dieselbe erregen, so wie die Art der Veränderungen, welche sich im Verlauf der Krankheit einstellen, betrachten.

Im dritten werde ich die Ansichten über die Behandlung, die sich mr als die vorzüglichste bewährt hat, auseinandersetzen.

In dem viertn endlich werde ich einige Bemerkungen über die Symptome und über die Behandlung der organischen Krankhiten, in welche die Indigestion bisweilen überzugehen pflegt, hinzufügen.

Bey dem Worte Krankheit verstehen wir nicht allein die Gruppe voi Symptomen, die zu einer bestimmten Zeit gegenwärtig sind, sondern auch diejenigen, welche als aus derselben Ursache entstanden, sich in der Folge hinzugesellen. Wir werden in dieser Beziehung die Indigestion als die verschiedenartigste von allen Krankheiten kennen lernen. Sie beginnt von einfachen, und dem Anschein nach geringfügigen Abweichungen von der Gesundheit, wird dann allmählig mehr complicirt, und untergräbt endlich oft die verschiedenen Systeme des Menschen in einem solchen Grade, daß es sehr schwer ist, einen deutlichen und vollständigen Ueberblick aller Symptome derselben auf einmal zu geben. Sie ist eine Affektion des Central-Theils, der die complicirteste Struktur besitzt, und fähig ist, auf die entferntesten Theile durch viele Kanäle und auf sehr verschiedenartigen Wegen seinen Einfluß zu äußern.

Erstes Kapitel.

Ueber die Symptome der Indigestion.

Ich werde die Symptome der Indigestion in 3 Stadien eintheilen. Indem diese Eintheilung uns in den Stand setzt, die Beschreibung derselben bestimmter und deutlicher geben zu können, so erfüllt sie zugleich noch einen weit wichtigern Zweck; denn wir werden finden, daß die Krankheit in diesen verschiedenen Stadien, sowohl was ihre Natur, als was ihre Symptome betrifft, sehr variirt.

Ueber die Symptome des ersten Stadii.

Die ersten Symptome der Indigestion sind entweder solche, die unmittelbar von der unverdauten Nahrung selbst, oder solche, die von dem Zustand des Magens und der Gedärme, von welchen die Krankheit ausgeht, und von der Reizung ihrer Nerven entstehen, welcher Zustand von den unverdauten Speisen oder von den eigenen fehlerhaften Secretionen des Darmkanals verursacht wird. Die Symptome, die unmittelbar von unverdauten Speisen entstehen, sind Flatulenz, Ausdehnung des Magens und der Gedärme, so wie saures, öligtes und fauligtes Aufstoßen.

Von der Schwäche des Magens und der Gedärme, desgleichen von der Reizung ihrer Nerven entspringt eine noch größere Verschiedenheit der Symptome. Organe von so großer Wichtigkeit in der thierischen Haushaltung können, wenn sie einmal fehlerhafte Secretionen zu bilden angefangen haben, nicht lange in diesem Zustande bleiben, ohne zu gleicher Zeit zu andern Störungen dieser Organe Veranlassung zu geben. Die Schwäche des Magens, welche die gehörige Absonderung einer gesunden gastrischen Flüssigkeit verhindert, muß mit der Zeit endlich einige von denjenigen Wirkungen hervorbringen, welche wir beobachten, wenn die Kräfte des Magens durch irgend eine feindlich einwirkende Ursache gestört worden sind.

Ein Brechmittel zerstört, während es im Magen zurückbleibt, den Appetit, bringt Ekel, bisweilen Schmerzen hervor, und erregt in Folge der Sympathie des Magens mit andern Systemen einen allgemeinen Zustand von Schwäche, welcher bisweilen der Syncope sehr nahe kommt. Die Hautbedeckung ist bleich, kalt, zusammengeschrumpft, die Thätigkeit des Herzens ist beeinträchtiget, der Puls wird klein und schwach. Bisweilen fangen die Schenkel an zu zittern, und zu ihrer gewöhnlichen Thätigkeit ganz unfähig zu seyn. Der Geist wird unruhig und niedergedrückt. Indessen verschwinden alle diese Symptome, sobald der Magen durch das Erbrechen von den feindselig auf ihn einwirkenden Stoffen befreyt wird.

Wenn wir nun bedenken, daß diejenigen Ursachen, welche in der Indigestion die Magenkräfte in Unordnung bringen, von einer stets lang ausdauernden Art sind, und daß die Contenta des Darmkanals, die die innere Fläche desselben irritiren, wenn sie auch oft entfernt werden, wie zum Bey-

spiel in dem Fall eines gegebenen Brechmittels, sich doch leicht wieder erzeugen, so werden wir in dem Auffassen einer allgemeinen Uebersicht sämmtlicher Symptome in dieser Krankheit wenig Schwierigkeit finden. Allein, um noch mehr im Einzelnen den Zustand des Magens und des übrigen Darmkanals in den verschiedenen Perioden zu bestimmen, wird es nöthig seyn, eine genauere Auseinandersetzung der Symptome zu geben, und zugleich eine vollständigere Untersuchung, als es bisher geschehen ist, über ihre unmittelbaren Ursachen darzulegen.

Die Symptome, die unmittelbar von unverdauten Speisen entstehen, können, je nachdem der Fall ist, in sehr verschiedenen Graden existiren. In dem ersten Anfang der Krankheit sind sie häufig die einzigen Symptome, welche das Unwohlseyn, das auch bisweilen einen hohen Grad annehmen kann, begründen. Daraus geht hervor, daß die Functionen des Magens eine gewisse Zeit hindurch so beeinträchtigt seyn können, daß die Secretionen entweder nur im geringen Maaße oder wohl gar auf eine abnorme Weise statt finden können, ohne gerade auf eine sehr bemerkbare Weise die Function des ganzen Systems zu stören. Es giebt Leute, die häufig nach dem Essen sich über ein Gefühl von Ausdehnung im Unterleib, so wie über ein saures Aufstoßen beklagen, und die demungeachtet sich einer guten Gesundheit erfreuen. Diese Leute finden sogar, daß sie diese Symptome verhindern können, wenn sie weniger Nahrung oder solche Speisen zu sich nehmen, die leichter zu verdauen sind. Sind nun diese Menschen in dieser Beziehung verständig genug, ist ihre übrige Constitution gesund, setzen sie sich nicht vom Neuen den Einwirkungen das Nervensystem angreifender Einflüsse aus, so wird man öfters finden, daß

der Magen ohne weitere Arzneymittel öfters seine frühere Kraft zur Verdauung wieder erhalten wird.

In den meisten Fällen aber werden die obenerwähnten Symptome wiederkehren, was entweder in der Vernachlässigung seiner selbst von Seiten des Kranken, oder in der einwirkenden Ursache, die einen heftigern und hartnäckigern Grad erreicht hatte, liegen kann. Dieß kann niemals eine längere Zeit hindurch geschehen, ohne daß nicht die andern Theile des Darmkanals an der Krankheit mit Theil nähmen. Es fangen nun auch ihre Secretionen an, einige Abweichungen von dem natürlichen Zustande zu erleiden. Die Secretionen in dem übrigen Darmkanal sind größtentheils nicht nur der Quantität nach beeinträchtiget, sondern zu derselben Zeit wahrscheinlich auch der Qualität nach entartet. Der Darmkanal thut nicht mehr, wie gewöhnlich früher zu geschehen pflegte, seine Schuldigkeit, er fängt nun gelegentlich an, ausgedehnt und gespannt zu erscheinen, und dieß zwar vorzüglich einige Zeit nach dem Essen. Der Mund ist mit einer klebrigen viscösen Masse, besonders aber die Zunge mehr oder weniger, vorzugsweise aber in den Morgenstunden, belegt.

Allein der Kranke findet, daß diese Symptome irgend einem gelind eröffnenden Mittel weichen, welches zu gleicher Zeit die Thätigkeit des Magens befördert, so daß seine Gefühle sich nur sehr unmerklich von denen eines völlig gesunden Menschen unterscheiden. Der Kranke hat häufiger Durst, sein Appetit ist im allgemeinen mehr oder weniger beeinträchtiget und ist sich nicht immer gleich. Es beklagt sich der Kranke über kalte Füße, jedoch sind dabey seine Kräfte und sein äußeres Ansehn nur sehr wenig abgeändert, und selten hält ein solcher Kranker es für nöthig, irgend eine

besondere Aufmerksamkeit diesen Symptomen zu widmen, die so unbedeutend scheinen, und bisweilen für einige Zeit von selbst wieder verschwinden.

Allein nach und nach kehren sie häufiger zurück und es zeigt sich nun, daß sie bisweilen mit einer gewissen Unterdrückung der Kräfte des Kranken, die jedoch nur nach bestimmten Ursachen oder Einwirkungen anfänglich sich einstellen, begleitet sind. Dieß ist im Allgemeinen gewöhnlich der erste Umstand, der seine Aufmerksamkeit etwas ernstlich auf die Krankheit zieht. Der Geist nimmt nun, wenn die Krankheit vorwärts schreitet, an diesen häufigen Anfällen von Mattigkeit und Zerschlagenheit Antheil, und der Kranke wird nun mit der Zeit gewahr, daß es ihm schwer fällt, zu jeder Zeit Herr über seine Aufmerksamkeit zu seyn, und daß er im Ganzen unfähig ist, seine gewöhnlichen geistigen Arbeiten mit eben der Leichtigkeit, wie früher, zu vollbringen. Sein Schlaf ist durch beunruhigende Träume, und bisweilen durch Alpdrücken gestört. In vielen Fällen jedoch genießt der Kranke noch einen gesunden Schlaf, und Diejenigen, die mit Schlaflosigkeit und Träumen geplagt sind, fühlen sich schläfriger und ermatteter als gewöhnlich. *)

*) Abernethy in seinem Werke: Surgical observations on the constitutional origin and treatment of local diseases and on aneurismes. 5. edit. Lond. 1820. pag. 19. giebt an, daß diese Symptome der Indigestion theils von localen Uebeln, von Krankheit einzelner Theile, wovon ich in einer spätern Note das Nöthige anführen werde, theils von unzweckmäßiger Diät entstehen können, und er giebt folgende kurze Beschreibung dieses Zustandes, die im Wesentlichen mit der von W. Philip übereinstimmt:

Ein gelinder Grad der Ind. giebt sich durch Verminderung des Appetites und der Verdauung, durch Flatulenz und eine unnatürliche Farbe, so wie durch abnormen Geruch der Aus-

Es kommt nun der Zeitpunkt, wo der Kranke durch diese Symptome beunruhiget wird, er fühlt jetzt einen gewissen Grad von Niedergeschlagenheit des Geistes. Statt daß er früher zu gering von seiner Krankheit dachte, so betrachtet er sie jetzt im Gegentheil als den einzigen wichtigen Ge-

---

leerungen zu erkennen, die übrigens noch, was ihre Quantität anlangt, mangelhaft sind. Die Zunge ist dabey trocken, weißlich oder, besonders in den Morgenstunden, auf dem Rücken mit einem Ueberzug bedeckt. Der Ueberzug ist auf dem Rücken der Zunge besonders in der Mitte nach der Spitze zulaufend stark, die Ränder derselben bleiben gewöhnlich rein.

So wie die Krankheit vorwärts schreitet, ist eine gelind schmerzhafte Empfindung im Epigastrium, wenn man darauf drückt, zugegen, der Kranke athmet mehr durch die Ribben und weniger durch das Diaphragma, als im gesunden Zustande. Der Urin ist häufig trübe.

Jedoch finden dabey manche Eigenthümlichkeiten statt; der Appetit ist bisweilen, obgleich die Digestion unvollkommen vor sich geht, noch ziemlich gut, ja bisweilen geht auch die Verdauung noch gut von Statten, obgleich schon die Krankheit existirt. Der Appetit ist bisweilen unordentlich. So ist auch nicht immer die schmerzhafte Empfindung im Epigastrium, selbst wenn die Krankheit schon vorgerückt ist, zugegen. Der Darmkanal ist bisweilen verstopft, bisweilen aber auch weich, so daß die Kranken an Durchfall leiden. Der Urin ist bisweilen blaß von Farbe und wird in großer Quantität abgesondert wie bey Hysterischen. Kranke dieser Art glauben dabey gewöhnlich, daß sie, ihr Localübel, von welchem jedoch diese Symptome abhängen, abgerechnet, eine übrigens ziemlich gute Gesundheit genießen. Doch findet man bey genauer Untersuchung, daß ihre Verdauung in Unordnung ist. Sie sind reizbar und mißmüthig, Angst und Trägheit spricht sich in ihren Gesichtszügen aus! Sie haben einen kleinen und schwachen Puls, geringe Bewegung bringt bedeutende Perspiration und Ermüdung hervor. Die Kranken schlafen des Nachts gewöhnlich unruhig, oder wenn sie fest schlafen, so erwachen sie nicht gestärkt, sondern ermattet und gleichsam wie zerschlagen oder halb gelähmt in ihren Gliedern. Geringes Geräusch macht sie gleich erschrecken, und sie fühlen sich, nach ihrem eigenen Ausdruck, sehr angegriffen nervös.

H.

genstand seines Lebens, und er ist fest überzeugt, daß ein sehr gefährliches organisches Uebel in seinem Körper sich entwickelt haben müsse, denn nur ein solches Uebel kann, seiner Meinung nach, solche gefährliche Symptome, als Aengstlichkeit, Niedergeschlagenheit des Geistes, hervorbringen, die seine ganze Aufmerksamkeit allmählig einnehmen. Es kann nur ein aufmerksamer Arzt wissen, auf welche Art selbst die geringste Abweichung von der Norm in dem Darmkanal, besonders wenn schon ein gewisser krankhafter Zustand sich daselbst ausgebildet hat, auf jede Funktion der verschiedenen Systeme im Menschen wesentlich einzuwirken vermag.

Während diese Symptome auf diese Art sich immer mehr ausbilden, so stellt sich nun früher oder später eine Veränderung ein, welche ein sicheres Kennzeichen ist, daß die Krankheit einen wichtigen Schritt vorwärts gegangen ist. Die Ausleerungen durch den Stuhl fangen an von dem gesunden Aussehn abzuweichen, sie enthalten unvermischte Galle, ja bisweilen bestehen sie ganz vorzüglich aus bloßer Galle. Die Farbe der Ausleerungen ist zu mancher Zeit zu hell, jedoch häufiger ist sie zu dunkel und wird mit der Zeit öfters beinahe ganz schwarz. Zu verschiedenen Zeiten nimmt sie verschiedene Schattirungen und Farben an, sie neigt sich bisweilen mehr zur grünlichen, bisweilen mehr zur bläulichen Farbe hin, eben so sind die Stuhlausleerungen bisweilen mit völlig unverdauten Speisen vermischt, ja sie bestehen sogar zu manchen Perioden ganz allein aus unverdauten Speisen. Wenn bey den Ausleerungen viel Anstrengung erfordert wird, so enthalten sie öfters ganze Stücken von Schleim, und sogar nicht selten Substanzen, die den membranösen Gebilden völlig gleichen. Wenn die Ausleerungen mit mehr Schwierigkeit als gewöhnlich von Statten gehn, so behält ein sol-

cher Kranke oft das Gefühl, als wenn der Darmkanal nicht gehörig sich entladen hätte, so daß er mit der Ausleerung nicht zufrieden ist.

Es giebt viele Gründe, die es wahrscheinlich machen, daß die ebenerwähnten Veränderungen und Varietäten der Farbe der Ausleerungen vorzugsweise von dem Zustand der Galle entstehen, welchem die Darmausleerungen ihre natürliche Farbe überhaupt verdanken, indem sie, wenn keine Galle in den Darmkanal fließt, ganz weiß sind. *) Es mag

*) Die Untersuchungen über den Nutzen der Galle haben in neuern Zeiten die Physiologen sehr beschäftiget, besonders hat Hunter und Fourcroy sich manche Verdienste in der Erklärung des Nutzens der Galle erworben; jedoch ist zu bemerken, daß die Absonderung derselben eine lange Zeit hindurch gänzlich unterdrückt oder mangelhaft oder abnorm in der Qualität seyn kann, ohne daß gerade die Nutrition des Körpers sehr darunter leidet. Anstatt bey diesem Gegenstande, der in den meisten Physiologien abgehandelt ist, länger zu verweilen, will ich blos Abernethy's Meinung über die Farbe der Darmausleerungen im kranken und gesunden Zustande hinzufügen, die er theils in seiner 4ten physiological lecture delivered before the college of surgeons im J. 1817, so wie in dem oben erwähnten Werk on local diseases p. 33. niedergelegt hat. Die medizinischen Schriftsteller haben verschiedene Ansichten über die Farbe der Faeces, die Abernethy der Galle ebenfalls zuschreibt. Er meint: Alle Secretionen, die sich im gesunden Zustande in den Darmkanal ergießen, sind farblos und weiß. Wenn daher diese Flüssigkeit fehlte, so würden die Ueberreste der Nahrungsmittel im Darmkanal ihre natürliche Farbe beybehalten. Wenn z. B. die Secretion der Galle bei dem Zahnen der Kinder stockt, die besonders von Milch und weißem Brod genährt werden, so sind die Faeces weiß; desgleichen sind die Stuhlausleerungen, wenn die Secretion bei Erwachsenen stille steht, blaß und weißlich braun.

Allein in Krankheiten können die Stuhlausleerungen von den Absonderungen im Darmkanal selbst gefärbt werden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß in der Melaena fehlerhafte Secretionen von der innern Oberfläche des Darmkanals entstehen.

und kann wohl vorfallen, daß die Eigenschaften der Galle bisweilen verändert sind, ohne daß sich gerade diese Abnormität

---

Abernethy führt mehrere Beispiele hievon an. Er untersuchte öfters Personen, die an dieser Krankheit gestorben waren, fand die zottige Haut des Darmkanals sehr entzündet, aufgeschwollen, weiche blutige Flecke wurden in verschiedenen Theilen beobachtet und sogar Sphacelus hatte in einem Falle sich im Darmkanal eingestellt. Die Leber war bisweilen gesund, bisweilen aber auch erkrankt. Es ist daher wahrscheinlich, daß diejenigen Krankheiten, die man Haematemesis oder Melaena nennt, von einer bedeutenden Zerstörung, und von einer daraus hervorgehenden krankhaften Secretion der innern Haut des Darmkanals entstehen, und daß das Blut, welches sich, wenn die Krankheit ihren Culminationspunkt erreicht, entlud, nicht von einem einzelnen Gefäß, sondern von verschiedenen Punkten der erkrankten innern Fläche herrührte.

So leitet Abernethy auch die häufigen Entladungen, welche sich auf den anhaltenden Gebrauch ausleerender Mittel einstellen, aus den Secretionen her, die sich im Darmkanal absetzen; besonders auch diejenigen, die dem Pech sehr ähnlich sind, und die weder mit den eigentlich Faecibus, noch mit dem Blut, noch auch mit einer fehlerhaften Secretion der Leber verwechselt werden können.

Eine ungesunde Farbe der Faeces kann man ferner von einer Entartung der Nahrung der Qualität nach herleiten, wenn z. B. die Digestionsorgane die Faeces nicht gehörig entladen, vielmehr sie zurückhalten, wo sich dann verschiedene chemische Zersetzungen und Verbindungen einstellen können. Allein wenn man auch diese Wirkungen zugiebt, so wird es doch wahrscheinlich, daß die Farbe der Faeces im allgemeinen von der Qualität und Quantität der Galle abhängt. Diese Behauptung wird durch mehrere Erscheinungen wahrscheinlich. In dem natürlichen Zustande der Verdauungsorgane pflegt, wenn man keine eigenthümliche Diät beobachtet, und keine Medicin nimmt, die Galle ganz allein die Faeces zu färben. Bisweilen sind sie, wenn eine Abnormität in den Verdauungsorganen statt findet, nur theilweise gefärbt, welcher Umstand blos durch eine irreguläre Gallensecretion erklärt werden kann; denn die übrigen im Darmkanal abgesonderten Flüssigkeiten, besonders schleimigte oder gelatinöse Stoffe gehen für gewöhnlich keine Verbindung mit den Faecibus ein, sondern erscheinen, wenn sie ausgeschieden werden,

durch eine Veränderung der Farbe der Galle kund thut, allein dieß ist verhältnißmäßig so selten, daß wir im Allgemeinen

---

deutlich von den Faecibus getrennt. Arzneymittel, welche auf die Leber wirken, bewirken eine sehr schnelle Veränderung in der Farbe der Faeces. Kleine Dosen Merkur ändern bisweilen die Stuhlausleerungen augenblicklich von einer schwärzlichen zu einer hellgelben Farbe um, was ein Zeichen einer gesunden, aber mangelhaften Gallensecretion ist.

Das Ansehn einer gesunden Galle im Menschen ist dunkelbraun und ähnelt sehr dem gepülverten Rhabarber, wenn er eben mit Wasser angefeuchtet worden ist. Wenn man die Galle in Wasser träufelt, so vermag ein einziger Tropfen davon einer ziemlich großen Quantität Wasser ein hellgelbes Ansehn mitzutheilen, so daß also die dunkelbraune Farbe der Galle die Wirkung der Intensität der gelben Farbe ist. Im gesunden Zustande muß so viel Galle in den Darmkanal ergossen werden, daß, wenn sie sich mit dem Residuum der Nahrung vermischt hat, sie der letzteren ganz ihr eigenes Ansehn mittheilt. Jedoch kann man nicht in Abrede seyn, daß die Farbe der Galle sehr verschiedenartig seyn kann, ohne daß man einen augenscheinlichen Fehler in dem Organ, welches sie bereitet, oder in dem allgemeinen Gesundheitszustande nachweisen kann; denn bisweilen findet man, bei einer übrigens gesunden Leber, grüne Galle. Jedoch ist die natürliche Farbe derselben ein so verdichtetes Gelb, daß sie braun erscheint. Grüne Galle zeigt sich häufig bei Fehlern in den Digestionsorganen. Wenn man daher genau auf die Farbe der Faeces Achtung giebt, so kann man im Allgemeinen die Art und die Quantität der Galle, welche die Leber absondert, bestimmen.

Die Farbe der Darmausleerungen ist bei kranken Eingeweiden verschieden. Bisweilen scheint sie aus dem Residuum der Nahrung, nicht mit Galle gefärbt, zu bestehen. Bisweilen sind die Ausleerungen von hellgelbem Ansehn, ein Beweis einer mangelhaften, aber gesunden Gallensecretion, bisweilen sind sie von einer dunkel olivenfarbigen oder von einer lehmartigen, braunen oder schwarzbraunen Farbe, welches Alles von einer abnormen Gallensecretion zeugt.

Jede Art von brauner Galle, welche durch Verdünstung nicht gelb wird, betrachte ich als eine ungesunde Absonderung, weil die Farbe einer gesunden Galle hell gelb und durch Concentration braun erscheint.

wohl den Schluß zu machen uns erlauben dürfen, daß, wenn die Stuhlausleerungen eine natürliche Farbe haben, auch die Function der Leber gehörig von Statten gehe.

Aus dem Zustand der Faeces kann man also sehr leicht ersehen, in wiefern die Digestion normal von Statten geht. Dabey darf man natürlich nicht die Wirkungen der Speisen oder der Arzneymittel außer Acht lassen, und wenn man genau den Zustand der Gallensecretion wissen will, so muß man den Kranken auf eine bestimmte Diät setzen, die die Faeces nicht färbt. Grüne Vegetabilien färben leicht die Faeces, Stahlmittel schwärzen dieselben. Wenn man die Faeces längere Zeit der Luft aussetzt, so verändern sie auch ihre Farbe. Diese Umstände muß man daher jedesmal sorgfältig erwägen.

Wenn nun der Succus intestinalis auch mit zu dem Prozeß der Verdauung beiträgt, so muß, da diese Flüssigkeit bei kranken Digestionsorganen leicht abnorm werden kann, auch von hier aus der Prozeß der Assimilation leicht gestört werden können.

Die Residuen des Nahrungsstoffes gehen, mit Galle vermischt, aus den dünnen Därmen in die dicken über, und erleiden daselbst eine plötzliche Veränderung, sie bekommen daselbst einen eigenthümlichen Geruch und werden zu wirklichen Faeces umgestaltet. Diese Umänderung ist so plötzlich, daß man sie unmöglich blos chemischen Mischungen (denn diese würden allmählig vor sich gehen) zuschreiben kann, sondern man muß hier eine eigenthümliche animalische Wirkung annehmen. Wenn man die Substanzen am Ausgange der dünnen Därme und am Anfange der dicken Därme untersucht, so wird man selbst innerhalb des Umfangs einer bloßen Linie einen gewaltigen Unterschied finden.

Die in den dünnen Därmen sind ohne allen Geruch, und in den dicken Därmen sind es wahre Faeces. Ihre chemische Zersetzung, die sie außerhalb des Körpers schnell erleiden, ist mit Bildung von Ammonium verbunden, scheint jedoch auch Säuren zu enthalten, und vielleicht mag gerade dieser dritte Prozeß, der der Bildung von Faeces, der Grund seyn, warum sich die chemische Zersetzung, die auf jeden Fall auf den Darmkanal und auf die allgemeine Constitution des Menschen höchst nachtheilig wirken würde, und die an der Luft augenblicklich vor sich geht, im gesunden Zustand nicht einstellen kann; denn bei einem krankhaften Zustand der Unterleibsorgane findet allerdings eine Ent-

Die Krankheit hat sich bisher mehr unter der Form, die wir Magenbeschwerden nennen, gezeigt, und es kommt nun der Zeitpunkt heran, wo man sie von dem verschiedenen Ansehn einer fehlerhaften Galle und von den verschiedenen Symptomen, die diese im Darmkanal selbst hervorbringt, alsdann galligte oder Nerven-Beschwerden zu nennen pflegt.

Der Ausdruck galligte Beschwerden hat seinen Ursprung von der Galle, die bisweilen in übermäßigem Grade abgesondert wird, und die als Folge der umgekehrten Bewegung des Duodeni in den Magen auf bestimmte Veranlassungen übergeschafft werden kann, wo sie dann Neigung zum Erbrechen, Kopfschmerz, und auch wirklich galligtes Erbrechen erregt.

Viele glauben, daß die Veränderungen der Farbe in den Stuhlausleerungen öfterer den Einflüssen der Diät und den Veränderungen, welchen die Speisen bei ihrem Durchgang durch den Darmkanal ausgesetzt sind, zuzuschreiben wären, als der Galle, und ich zweifele nicht, diese Umstände haben einen größern oder geringern Einfluß darauf. Das lange Verweilen der Faeces in dem Darmkanal macht gewöhnlich ihre Farbe mehr dunkel; Milch-Diät bringt ein helleres Ansehn derselben hervor, als der anhaltende Genuß von Fleisch, und auf diese Weise werden sie auch durch

---

wickelung von inflammabler Luft und andern widerlich riechenden Stoffen Statt. Wodurch dieß bewirkt wird, ist noch nicht ergründet. Der Analogie nach zu schließen, wäre eine Secretion am ersten noch anzunehmen, die bei krankhaften Eingeweiden auch abnorm werden kann. Dieser Meinung war auch Brodie, die er in den zu London gehaltenen Museum lectures, denen ich beizuwohnen Gelegenheit hatte, aussprach.

H.

manche Vegetabilien und Arzneymittel gefärbt. Jedoch haben, meiner Erfahrung nach, diese Einflüsse weniger Wirkung auf das Ganze, als man erwarten sollte, und mit ein wenig Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes wird man selten irre geführt werden. Auch muß man stets im Auge behalten, daß das Ansehn der Ausleerungen sich gewöhnlich verändert, wenn sie einige Zeit an der Luft gestanden haben.

Der Urin weicht ebenfalls von seinem gesunden Zustande ab. In seinem vollkommensten Zustande ist er zu der Zeit, wo er gelassen worden ist, vollkommen durchsichtig und behält diese Farbe bey, nachdem er erkaltet ist. Seine Farbe ist mehr oder weniger dunkel und richtet sich nach dem Verhältniß der Substanzen, die er in sich aufgelöst enthält, je nachdem sie mehr oder weniger verdünnt sind. Jedoch ist er unter gewissen Umständen manchen Abweichungen von diesem natürlichen Zustande unterworfen, von welchen man jedoch kaum sagen kann, daß das allgemeine Wohlseyn des Individuums dabey ergriffen sey.

Vor einigen Jahren stellte ich mehrere Versuche an, um den Einfluß der Diät auf den Zustand des Urins in verschiedener Hinsicht zu ergründen. Das College of Physicians of London beehrte mich, diese Abhandlung in den letzten Band der Transactions aufzunehmen. Aus diesen Versuchen ergab sich, daß wenn Säure in dem Magen oder in dem übrigen Darmkanal vorherrscht, oder wenn die Haut mehr als gewöhnlich unthätig und trocken wird, so daß sie nicht im gehörigen Maaße die Säure ausscheidet, welche, wie aus diesen Versuchen hervorgehet, stets von dem Hautorgan abgesondert wird, sich im Urin, wenn er einige Zeit hindurch ruhig gestanden hat, ein

rother Niederschlag bildet, welcher besonders aus acidum lithicum besteht. Der übrige Theil des Urins bleibt hell und durchsichtig. *) Ferner lehren diese Versuche, daß, wenn das Hautorgan auf eine ungewöhnliche Weise erregt wurde, oder wenn mehr ein alcalischer Zustand im Magen und Darmkanal sich vorherrschend zeigte, der Urin dann trübe wurde und einen weißen Bodensatz absetzte, der nach Wollastons darüber angestellten chemischen Untersuchungen aus phosphorsauren Salzen bestand.

Die beyden Varietäten des Urins, besonders aber die erste, erscheint in der Indigestion weit häufiger, als im gesunden Zustande. In dieser Krankheit ist der Urin bisweilen mit einem sehr dünnen, öligten Häutchen bedeckt, was von einem unvollkommenen Zustande des Assimilations-Processes zu entstehen scheint. Bisweilen ist der Urin mehr hell und sondert sich in ungewöhnlich großer Menge ab, jedoch wird er im Durchschnitt mehr spärlich und stark gefärbt abgesondert. In diesem letztern Zustande ist er am meisten

---

*) Wer Mehreres hierüber nachlesen will, vergleiche 1) die Abhandlung die sich in dem Werke traité de Chimie elementaire theorique et pratique par L. I. Thenard. 3te Ausg. Par. 1821. im 3ten Bande p. 723. et sq. vorfindet. Der Verf. giebt daselbst in einer gedrängten Uebersicht mehrere geschichtliche Data, ferner chemische Zersetzungen, so wie die hervorstechenden Charaktere des Urins in manchen Krankheiten: in der Gelbsucht, allgemeinen Wassersucht, Rhachitis, Gicht, in den hysterischen Affectionen, Nervenfiebern, Dyspepsie, Diabetes, desgl. bei dem Genuß mancher Speisen oder dem Gebrauch mancher Arzneymittel und endlich die Varietäten desselben in verschiedenen Thierklassen an. 2) Die Dissertation de signis ex urina. Lips. 1820. v. M. A. Naumann. Eine wissenschaftliche Abhandlung und gewiß die beste Compilation über diesen Gegenstand. H.

geeignet, wie wir auch schon a priori vermuthen können, den obenerwähnten Niederschlag zu bilden, es müßte denn ein gewisser fieberhafter Zustand vorherschen, wo sich denn allerdings oft entweder gar nichts absetzt, oder nur eine sehr geringe Quantität jenes obenerwähnten rothen Sediments.

Man hat häufig eine sehr auffallende Sympathie zwischen dem Zustande der Nieren und dem des Darmkanals in der Indigestion beobachtet; der Urin wird gewöhnlich sehr mäßig abgesondert und ist stark gefärbt, sobald der Darmkanal verstopft ist; im Gegentheil aber wird er in großer Quantität secernirt und hat eine blasse Farbe, sobald die Darmausleerungen frey von Statten gehen. Dieses kann man sogar in den meisten wassersüchtigen Affectionen, die sich nach der Indigestion bisweilen ausbilden, nachweisen; denn es ist gar kein ungewöhnliches Ereigniß, daß die hierbei angewendeten Diuretica gar keine Wirkung äußern, sobald der Darmkanal verstopft ist, und daß ganz allein nach der Wirkung einiger cathartischen Mittel sich eine freye und vollkommen hinreichende Entladung von den Nieren einstellt.

Die häufige Absonderung des Urins, welche sich bisweilen bei der Indigestion einstellt, scheint in den meisten Fällen von einer Unterdrückung der Hautthätigkeit herzurühren, wie aus einigen der ebenangeführten Versuche hervorzugehen scheint. Die Nieren und die Haut sondern dieselben Bestandtheile aus dem Blute ab, und wenn die Haut nicht in gehöriger Quantität secernirt, so wird dieß häufig durch eine vermehrte Absonderung der Nieren compensirt, es müßte denn seyn, daß sie aus Sympathie zu sehr an dem Zustande der Haut Theil genommen hätten.

Auf diese Weise erklärt sich die Erscheinung bey dyspeptischen Personen, daß nach einem ungewöhnlich starken Eindruck von Kälte auf die Haut, wenn sie nicht mehr die Kraft hat, so zu reagiren, daß sie ihre Function wieder herstellen kann, sich häufig eine vermehrte Urinabsonderung einstellt.

Dieselbe Ursache verursacht häufig eine größere Entleerung durch den Darmkanal. Es verdient jedoch eine ganz besondere Aufmerksamkeit in dieser Krankheit, daß, obgleich die vermehrten Entleerungen durch den Darmkanal in dem vorliegenden Falle mehr wäßriger Natur sind, wenn nämlich die Haut wegen des Zustandes der Krankheit durchgängig mehr träg in seiner Function geworden ist, es verdient unter diesen Umständen, sage ich, besondere Aufmerksamkeit, daß die vermehrten Absonderungen durch den Stuhl nicht allein flüssiger, sondern auch fester Natur sind, daß wirklich auch mehr solide Stoffe alsdann abgesondert werden. Nach diesen Grundsätzen läßt sich erklären, woher bisweilen die große Menge von Darmausleerungen bey Kindern, deren Haut trocken und zusammengeschrumpft ist, entstehen, und dieß geschieht oft zum Erstaunen bei Kindern, die sehr wenig Nahrung zu sich nehmen, *) was blos darin

---

*) Mr. Hallam, ein erfahrner Praktiker in London, entband eine Frau von einem gesunden wohlgenährten Kinde, bey welchem der Oesophagus verschlossen war, so daß keine Nahrung in den Magen gelangen konnte. Das Kind lebte 13 Tage und war in dieser Zeit so abgezehrt, daß man seine Haut gleichsam in Falten zusammen legen konnte. Anfänglich entleerte das Kind die gewöhnliche Quantität Meconium durch den Stuhl, nachher hatte es 8 Tage hindurch, täglich eine oder zwey Darmausleerungen, die man der Quantität, Farbe und Consistenz nach nicht von den Ausleerungen derjenigen Kinder, die ihre gewöhn-

seine Erklärung findet, daß man annimmt, daß in diesen Fällen nicht nur diejenigen Stoffe, welche durch die Haut eigentlich ausgeschieden werden sollen, sondern auch diejenigen, welche durch die Haut eingesaugt werden, in einer soliden Form in dem Darmkanal abgesetzt werden. Manche Thatsachen würden uns auf die Vermuthung bringen, daß in einem solchen Zustande der Haut, der Proceß der Einathmung durch dieselbe sehr stark ist. Ich habe mehrere Gallons *) Wasser einem Kinde von 10 bis 12 Jahren abziehen sehen, welches an einer sehr complicirten Abdominalkrankheit litt; dieß Wasser sammelte sich in 8 bis 10 Tagen wieder an, obgleich das Kind nur wenig flüssige Getränke zu sich genommen hatte.

Dieser Umstand, den ich hier auseinandergesetzt habe, wird sehr treffend durch eine entgegengesetzte Erscheinung erläutert. Bey Personen nämlich, die sehr stark essen, sind bisweilen die Stuhlausleerungen in derselben Quantität als bey andern Personen vorhanden, allein man findet dann eine weit stärkere Hautsecretion bei denselben. Einen merkwürdigen Fall dieser Art erwähnen mehrere der im J. 1797. erschienenen Journale. Ein Mann aß täglich 12 bis 15 Pfund rohe, ungekochte Speisen und wollte vor Hunger sterben, wenn man ihn auf die Quantität, die zwey oder drey Personen täglich kaum aufzehren konnten, setzen

---

liche Nahrung zu sich nehmen, unterscheiden konnte. Nach dem 8ten Tage wurden die Entladungen durch den Anus etwas spärlicher und weniger häufig, allein sie stellten sich bis zum Tode regelmäßig ein. H.

*) Ein Gallon ist ein Londner Maaß und enthält 8 Londner Pinten od. 4 Pinten (Quarts) nach dem ältern französischen Maaß. H.

wollte. Dabey waren seine Stuhlausleerungen fast gar nicht, wenigstens ganz unbemerkbar, vermehrt, und doch blieb er dabey mager, indem sich die überflüssige Quantität von Nahrung durch profuse Nachtschweiße entleerte.

Diese bemerkbare Veränderung in dem äußern Ansehn der Darmausleerungen in der Indigestion ist gewöhnlich mit manchen Veränderungen der andern zugleich stattfindenden Symptome verbunden. Der Magen wird dabey leichter, besonders nach dem Essen von dem Gefühl eines Drucks belästiget, und der Kranke bemerkt sehr häufig, daß er ein Gefühl habe, als wenn gleichsam kein Platz für dasjenige, was er zu sich genommen hat, da wäre. Selbst die Darmausleerungen werden nun häufigern Veränderungen unterworfen, es stellt sich ohne irgend eine bemerkbare Ursache häufig Diarrhö ein, auf die fast durchgängig jedesmal ein Anfall von Verstopfung folgt. Diese kann, wie der Kranke nun selbst sich überzeugt, nicht mehr durch einfache Medicin, die anfänglich die nöthige Wirkung im Darmkanal herstellte, entfernt werden und es werden nun stärkere Gaben oder mehr eingreifende Mittel erfordert, und ihre Wirkung entspricht ganz dem vorhergegangenen Zustande des Darmkanals. Die Darmausleerungen sind im Allgemeinen, der Quantität nach, nicht hinreichend, und es scheint, als wenn irgend etwas zurückgehalten würde. Sie sind sehr oft wäßriger oder auch häufig, wenn sie in geringer Quantität abgehn, von einer halbwäßrigen Natur, verursachen auch wohl unangenehme Gefühle, sind mit Schleim vermischt und bisweilen auch mit Blut gleichsam gestreift, und wenn sie auf diese Art sich einigemal wiederholt gezeigt haben, so bestehn sie öfters hauptsächlich aus Schleim und ein wenig Blut, welches, wenn es sich

aus dem Anus ablöst, mit einem heftigen Kneipen und mit Schmerzen verbunden ist, worauf sich ein stetes Verlangen nach fernern Ausleerungen einstellt. Der Kranke nimmt nun mehr Arzney, in der Hoffnung, daß der Stuhlgang freyer und schmerzloser darnach werden soll; allein dadurch vermehrt er sehr häufig die heftigen Anstrengungen und die Schmerzen, mehr selbst, als durch die natürlichen Ausleerungen.

Nachdem nun dieser gereizte Zustand eine lange Zeit hindurch zurückzukehren fortgefahren hat, so stellt sich bisweilen ein gewisser Grad von anhaltender krampfhafter Strictur ein, die im Intestino recto ihren Sitz hat. Ich habe beobachtet, daß dieß in einem solchen Grade bisweilen Statt fand, daß die Darmausleerungen mehrere Monate hintereinander ohne Intermission ein wahrhaft bandähnliches Ansehn bekamen; so daß man auf die Idee kam, es möchte sich hier wohl eine organische Strictur im Intestino recto ausgebildet haben; jedoch zeigte eine genaue Untersuchung dieser Theile stets die wahre Natur dieser Erscheinung. Eine mehr temporäre Zusammenziehung des Intestini recti, die den Stuhlausleerungen bisweilen ein solches Ansehn verschafft, ist dann kein ungewöhnliches Symptom.

In der Zwischenzeit nun wird der Kranke von einer großen Menge anderer Symptome belästiget, die vorzugsweise von der Irritation, welche die abnormen Contenta des Darmkanals verursachen, bedingt werden; dahin gehören vermehrte Trägheit und Mattigkeit, Schmerzen in dem Magen und noch häufiger in dem Darmkanal, besonders in dem untern Theil desselben, die bisweilen sehr anhaltend und im Allgemeinen von einer gleichsam mehr knei-

penden Art sind. Ferner gehört hieher ein Gefühl von Hitze oder wie der Kranke es zu nennen pflegt, von Brennen, welches im Magen seinen Sitz hat und hier und da sich über den übrigen Darmkanal verbreitet. Dieses Symptom ist bisweilen das hartnäckigste und das am meisten in der ganzen Krankheit beunruhigende; oder der Kranke hat eine Empfindung, als wenn ein Gewicht in dem rechten Hypochondrio oder mehr im untern Theil des Abdominis läge, womit zugleich eine ungewöhnliche Ausdehnung des rechten Hypochondrii verbunden ist, die bisweilen nach ein oder zwey Tagen verschwindet, besonders wenn die Stuhlausleerungen freyer von Statten gingen. Allein sie kehren wieder zurück und werden oft zu einer andern Zeit mehr stationär; die Zunge wird immer mehr mit einer zähen Materie bedeckt, es stellt sich Neigung zum Brechen ein, seltener aber wirkliches Erbrechen; damit verbindet sich eine Unterdrückung der Kräfte, welche bisweilen, besonders wenn man Cathartica, die eine unbefriedigende Wirkung thaten, gereicht hatte, beinahe bis zur Ohnmacht und bis zu einer Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit gesteigert werden, die man nicht leicht in irgend einer andern Krankheit in eben dem Grade antrifft.

So wie nun diese Symptome um sich greifen, so zeigen sich zufolge der Sympathie, welche zwischen dem Magen und andern Organen oder Systemen des menschlichen Körpers besteht, allmählig andere Symptome. Diese sind in verschiedenen Fällen sehr verschiedener Art; dahin gehören Schmerzen in manchen Theilen, desgleichen andere Beschwerden des Kopfes oder Affectionen des Gesichts, Gehörs, Geruchs und Gefühls. So ist es durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung, daß man eine mehr oder weni-

ger habituelle Entzündung und selbst Ulceration des Kehlkopfes damit verbunden sieht und daß die Stimme und die Articulation der Wörter bisweilen ganz und gar sich verändert. Der Kranke wird sehr beunruhiget durch krampfhafte Erscheinungen in dem Rumpfe oder in den Füßen, durch ein Gefühl von Eingeschlafenseyn der letztern, was sogar bis zum völligen, wenn auch nur temporären Verlust des Gebrauchs derselben gesteigert wird. Die Kranken beschreiben dann Gefühle von einer unendlichen Verschiedenheit, die sich bisweilen in dem einen Theil des Körpers, bisweilen in einem andern zeigen.

Durch die immerwährend wiederholten Anfälle dieser Art wird der Kranke, ohne gerade anhaltend krank zu seyn, allmählig unfähig, seine gewöhnlichen Geschäfte zu erfüllen. Denn Kranke dieser Art werden stets plötzlich von solchen Anfällen befallen, erholen sich jedoch mit einer eben so großen Schnelligkeit wieder. Alles dieses zusammengenommen lastet schwer auf seinem Gemüth, erfüllt ihn mit Mißmuth und Niedergeschlagenheit, welche einen Theil der Krankheit mit ausmachen, und, indem sie wieder von ihrer Seite auf die Digestionsorgane schwächend einwirken, alle Symptome der Krankheit vermehren.

Indem nun die Digestionsorgane nicht mehr in dem gehörigen oder normalen Zustande sich befinden und folglich die zur Gesundheit nöthige Nahrung nicht mehr herbeyzuschaffen vermögend sind, so entsteht hieraus die natürliche Folge, daß der Körper abmagert, daß er nun mehr anhaltend schwach wird, daß nach solchen öfters wiederholten Anfällen sich die Kräfte nach und nach immer weniger schnell und weniger vollkommen wieder herstellen, und daß nun die Krankheit, die Anfangs mehr in einer temporären

Unterdrückung bestand, welche von einer schwächenden Ursache, die die Nerven des Darmkanals vorzugsweise beleidigte und ergriff, bedingt ward, nun in eine wirkliche Schwäche (tiefere Verletzung der Kräfte des Nervensystems) übergeht. Das Gesicht, welches uns fast immer ein Spiegel von dem ist, was im Innern des Körpers vorgeht, wird blaß und verzogen.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß man den Zustand der Krankheit gehörig beurtheilen lerne, daß man gehörig unterscheide zwischen wahrer Schwäche und zwischen demjenigen Zustande, den man Unterdrückung der Kräfte nennen kann. *) In dem letztern Falle ist die Thätigkeit der vitalen Kräfte bloß unterdrückt, in dem erstern aber ihr Leben wirklich beeinträchtiget. Der eine Zustand kann in einem Augenblick den Menschen befallen und kann eben so schnell wieder gehoben werden, der andere hingegen kömmt, den Fall ausgenommen, wenn die einwirkende Ursache sehr mächtig war, stets langsam angezogen und wird auch nur langsam gehoben. So haben wir einen deutlichen Beweis von Unterdrückung der Kräfte, wenn irgend eine Ursache

---

*) Sehr deutlich ist dieses Verhältniß der mehr oberflächlichen oder tiefern Verletzung des Nervensystems zur Erklärung sehr verschiedenartiger Phaenomene in Krankheiten auseinandergesetzt worden, in dem ersten Theil des Systems der praktischen Heilkunde von Dr. F. L. Kreysig. Leipz. 1818. von p. 213 bis 239., wo der Verf. allgemeine pathologisch-praktische Bemerkungen über das Nervensystem giebt, die ich hier nicht besonders detailliren will, da das Werk in den Händen der meisten Leser dieser Schrift seyn wird. Auf die Wichtigkeit des hier von W. Philip berührten Gegenstandes kann nicht häufig genug aufmerksam gemacht werden, um so mehr, da selbst heutzutage noch wir fast täglich aus der Nichtbeachtung desselben die traurigsten Folgen entstehen sehen. H.

feindselig auf den Magen und Darmkanal einwirkt, welche dann eigenthümliche Wirkungen hervorbringt, die nicht eher aufhören, als bis die Ursache einzuwirken aufhört; wirkliche Schwäche aber sehn wir nach einer oft wiederholten Reizung dieser Organe eintreten, indem dann die Wirkungen, nachdem die Ursache der Reizung nicht mehr existirt, sich fortwährend einstellen. So ist die Schwäche, die sich oft plötzlich im Anfang der Krankheit sowohl, als auch in andern Perioden der Indigestion zeigt, von geringer Wichtigkeit, wenn man sie mit der permanentern Schwäche d. i. mit der tiefern Verletzung des Nervensystems, vergleicht, welche ganz allmählig heranschleicht, deren Symptome sogar bisweilen, in Vergleichung der temporären Unterdrückung der Kräfte, geringfügig erscheinen, welche aber stets schwieriger zu heilen ist. Der erstere Zustand wird besonders dadurch wichtig, daß er uns stets als ein Zeichen von dem, was im Innern vorgeht, dient, der andere hingegen ist ein Beweis, daß die Kräfte der ganzen Constitution durch die Krankheit untergraben zu werden anfangen. Erkennt man nun diese Zustände nicht, oder nimmt man in bestimmten Fällen einen für den andern, so führen diese Irrthümer zu sehr bedeutenden Mißgriffen in der Praxis.

Die Kranken fühlen, schon von der frühesten Periode der Indigestion an, einige Unbequemlichkeit, wenn sie auf der linken Seite liegen; dieß ist im Betreff der rechten Seite weit seltner der Fall. Während des Fortschreitens der Krankheit geschieht es sogar, daß das Liegen auf irgend einer Seite für den Kranken mit Unannehmlichkeit verbunden ist, ja in den spätern Perioden der Indigestion ist die einzige bequeme Lage diejenige, daß der Kranke auf dem

Rücken liegt, so daß die Schultern ein wenig erhaben, und im Allgemeinen mehr auf die rechte Seite geneigt sind.

Dieß ist im Allgemeinen der gewöhnliche Verlauf der Krankheit, von der wir hier sprechen. Diejenigen, die mit den Gesetzen der Sympathie bekannt sind, vermöge welcher die Phänomene in manchen Krankheiten auf eine so auffallende Weise modificirt werden, müssen daher erwarten, daß in denjenigen Theilen, welche mit dem Magen und Darmkanal am meisten in einem sympathischen Verhältniß stehn, und welche folglich an dem Erkranken derselben den meisten Antheil nehmen, die Symptome dieser Krankheit auch unter der verschiedenartigsten Gestalt angetroffen werden. Daher kommt es nun, daß die Zunge und verschiedene andere Theile des Mundes vom Anfang der Krankheit an sehr verschiedenartig afficirt werden. *) Die Secre-

---

*) Sehr treffend erwähnt Abernethy a. a. O. p. 24 et sq. diese sympathischen Erscheinungen, in Bezug auf die Zunge. Unordnung im Verdauungssystem ist, wenn kein deutliches anderes Symptom der Indigestion vorherrscht, sehr leicht durch den Zustand der Zunge erkannt. Wenn kein Fieber, welches die Secretion im Allgemeinen in Unordnung bringen könnte, zugegen ist, so kann man die Veränderung, welche sich auf der Zunge ausspricht, keiner andern Ursache zuschreiben, als einer Local-Krankheit derselben oder einer Theilnahme eines Fehlers im Magen oder in den Lungen. Ein örtlicher Reiz oder geistige Unruhe verursacht eine weiße und trockne Zunge; allein entsteht nicht auch diese Wirkung vermittelst einer Affection des Magens? Denn obgleich die Absonderungen der Zunge an der allgemeinen Störung, die im Fieber vorherrscht, Antheil nehmen müssen, so mag man doch nicht mit Unrecht ihren besonderen abnormen Zustand von dem des Magens herleiten.

Die Zunge ist im Allgemeinen ein untrügbares Merkmaal bei einer Störung in der Digestion, obgleich sie nicht die Art und den Grad dieses Zustandes anzeigt. Wenn bey gefährlichen Krankheiten gleich vom Anfang an der Appetit ver-

tionen auf derselben werden immer mehr und mehr dick und viscös. Die Zunge wird mit einem weißlichen oder bräun-

---

loren geht und die Verdauungskräfte beeinträchtiget sind, so zeigt die Zunge kein so auffallendes krankhaftes Ansehn, als in mehr inveterirten Fällen, wo weder der Appetit noch die Digestion sehr materiell abgeändert erscheint. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein anhaltender Reiz im Magen die Zunge so sehr afficiren kann, daß sich eine habituelle krankhafte Secretion auf derselben ausbildet, die alsdann ganz unabhängig von der ursprünglichen Ursache bestehen kann, und durch jeden geringen Grad von Unordnung wieder erzeugt wird. Ja was noch mehr ist, es scheint sogar, als wenn bisweilen das Oberhäutchen der Zunge seine völlige Durchsichtigkeit verloren, und in Folge des Reizes ein anhaltend weißes Ansehn bekommen hätte. In dem hectischen Fieber ist die Zunge gewöhnlich rein, obgleich der Magen sehr schwach seyn mag, und es ist daher wahrscheinlich, daß ein fauligter Zustand der Zunge nicht in bloßer Magenschwäche, sondern in einem gereizten Zustande, der sich durch abnorme Secretion ausspricht, liegen mag. Da wir nun von dem jedesmaligen Zustande der Zunge auf den des Magens schließen können, und da es von der größten Wichtigkeit ist, Fehler in der Verdauung in der frühsten Periode zu entdecken, wenn die Symptome noch gering und unbedeutend sind, so sollte man dieses Organ stets beobachten, besonders früh in den Morgenstuuden, wo man es, vorzüglich an dem hintern Theil des Rachens, sehr belegt finden wird. Das äußere Ansehn ändert sich wahrscheinlich zu den verschiedenen Tageszeiten nach dem Zustand des Magens, je nachdem man verschiedene Speisen genossen oder lange Zeit gefastet hat. Die Zunge mancher Personen, die an Verdauungsbeschwerden leiden, hat während des übrigen Tages oft ein ziemlich gesundes Ansehn, obgleich sie in den Morgenstunden bisweilen so belegt ist, daß Viele es für nöthig halten, den Schleim abzukratzen. Wenn irgend ein Reiz auf ein absonderndes Organ einwirkt, so ist die natürliche Folge davon eine abnorme Secretion dieses Organs entweder der Quantität oder der Qualität nach. Dieß ist der Fall mit der Zunge und wahrscheinlich mit dem Magen. Obgleich Abernethy und W. Philip l. l. sehr genaue Beobachtungen über die Zunge uns überliefern, so scheint es mir doch nicht unzweckmäßig, hiezu noch einige kritische Bemerkungen zu machen.

lichen Schleim bedeckt, welcher mehr oder weniger dem Rachen anhängt und ihn reizt. Bisweilen sind alle diese

---

Die ältern Aerzte schlossen aus der Zunge sehr auf den innern Zustand; man findet bey ihnen die trefflichsten Bemerkungen über die *Γλωσσομαντεια*. Besonders ist hier eine vortreffliche jedoch seltene Schrift zu erwähnen, die Alles was von Hippocrates bis auf ihr Erscheinen hierüber geschrieben worden, gesammelt enthält. Ich meine nämlich das Werk von Casulanus de lingua, maximo morborum acutorum signo. Coloniae 1626. Nicht minder wichtig ist, was der gelehrte Compilator Prosper Alpinus in seinem Werk de praesagienda vita et morte aegrotantium L. V. c. 9. desgl. Ballonius, Boerhaave und van Suiten geleistet haben. Ich will hier nicht erwähnen, was sich aus der Farbe der Zunge, aus der Ausdehnung und Größe, aus ihrer Beschaffenheit, ob sie feucht, trocken, hart, u. s. w. ist, ferner aus den Kräften derselben, insoferne sie gleichsam ein Dynamometer ist, wenn sie langsam und mit Mühe nur bewegt werden kann, und aus derjenigen Beschaffenheit, insoferne sie Empfindungs- oder Geschmacks-Organ ist, herleiten ließe, sondern ich bemerke nur folgende Umstände: daß man aus den verschiedenen leidenden Parthien, aus dem loco affecto der Zunge, je nachdem bloß die Spitze, oder die Ränder oder bloß die mittlere Linie, der hintere Theil oder der Rücken und selbst der untere Theil leidet, manche Aufschlüsse erhalten würde, wenn man mehr Genauigkeit auf diese Minutissima zu legen nicht unterließe. Bey entzündlichen Affectionen der Faucium, beym Icterus, beym Scorbut und bey Congestionen nach der Milz sind die Venen an der untern Fläche der Zunge geschwollen und theilen ihr ein schwärzliches Ansehn mit. Bey Leberverhärtung habe ich constant einen Streifen längst des rechten Randes der Zunge hinlaufend beobachtet.

Ueberhaupt aber würde man bey der Untersuchung der feinern Symptome der Zunge richtiger und sicherer gehn, wenn man das Individuum schon vor der Krankheit jedesmal kennte, da sich selbst bey gesunden Menschen hierin einige Verschiedenheit zeigt. Dieß hängt von der Lebensweise, von dem Temperament, von den Nahrungsmitteln und Getränken ab. Bey schwacher Verdauung, desgleichen früh und kurz vor Tische ist die Zunge gewöhnlich mit etwas Schleim belegt, der sich durch das Incitament der Speisen wieder verliert. Schläft der Mensch nach Tische, so wird die Zunge wieder unrein. Auch

Theile so bedeckt, daß sie gleichsam steif erscheinen, bisweilen ist der Speichel auffallend dünn und häufig, die Zunge reiner, aber öfters noch hat letztere dann ein weißliches und gleichsam verbranntes Ansehn. In langwierigen Fällen, wo die Symptome mehr hartnäckig als heftig erscheinen, und bedeutende Schwäche in der ganzen Constitution sich einstellt, ist es oft ein sehr beschwerliches Symptom, indem der Speichel aus dem Munde immerwährend herausläuft. Wenn in heftigen Fällen die Krankheit vorwärts schreitet, stellt sich eine klebrigte, schaumigte Absonderung aus den Faucibus ein, während der Mund im Allgemeinen trockner als gewöhnlich ist, ein Umstand, der ein sehr hervorstechendes Zeichen in dieser Krankheit abgiebt. Der Kranke bringt stets, besonders aber nach dem Essen, diese Materie durch eine Art Räuspern herauf und ihm scheint es, als wenn die ganzen Speisen sich zu einem solchen Schaum verwandelten. Diese Absonderung ist bisweilen so stark und beschwerlich, daß es das am meisten beunruhigende Symptom ist und zu der Schwäche in der Verdauung nicht wenig beyzutragen scheint. In manchen

---

der Genius epidemicus ändert die Zunge ab. Ferner giebt es gesunde Menschen, die aber doch eine gelbe oder braunbelegte Zunge haben. Dieß ist bey Behandlung von Hypochondristen, die ihre Zunge stündlich zu besehen pflegen, höchst wichtig. Diese Menschen ängstigen sich über dergleichen Verschiedenheiten, und der Arzt kann leicht gastrische Unreinigkeiten oder Digestionsfehler annehmen, die doch am Ende nicht zugegen sind. Uebrigens sollte man nie zu viel Werth auf die bloßen Symptome der Zunge allein legen, ohne sie mit andern Symptomen, besonders auch der nahe gelegenen Theile, Zahnfleisch, Zähne, oder wie Philip und Abernethy gethan, der ganzen Verdauungsorgane zu verbinden, um dadurch auf das ursachliche Verhältniß mit mehr Gewißheit zurückschließen zu können. H.

Fällen geschieht es, daß bei schon vorgerückter Krankheit die Zunge rein, glänzend und krankhaft glatt erscheint und endlich mit Aphthen bedeckt wird. Jedoch wird dieser Zustand nur selten beobachtet, ausgenommen wenn ein bedeutender Grad von Fieber, der in dieser Periode nicht so gar selten ist, sich eingestellt hat.

Die Haut wird in langwierigen Fällen gewöhnlich trocken, zusammengeschrumpft und bisweilen mit der Zeit beynahe schuppig; das Haar ist trocken und hat stets eine große Geneigtheit aufrecht zu stehn. Die ganze Hautoberfläche ist kalt, der Kranke steht immerwährend neben dem Feuer und wird sogar häufig von Frost-Anfällen, die sich dem Schüttelfrost in Fiebern ganz nähern, befallen. Jedes Extrem in der Temperatur greift ihn sehr an, indem er eben so sehr durch einen hohen Wärmegrad niedergedrückt, als durch einen heftigen Grad von Kälte durchschüttelt wird. Die Wunden heilen weit langsamer als gewöhnlich zu und die Haut leidet nicht so gar selten an einem sehr beschwerlichen Jucken, welches sehr oft seinen Sitz ändert; bisweilen stellen sich andere Hautkrankheiten, als Urticaria, Herpes, oder ähnliche Eruptionen der Haut dar, und selbst eine Schwärung tritt bisweilen ein, ohne daß man eine offenbare Ursache davon entdecken kann.

Außer den früher erwähnten, mehr vorübergehenden Symptomen einer Affection des Kopfes, beobachtet man auch häufig einen habituellen unregelmäßigen Andrang des Blutes nach dem Gehirn, welcher allmählig eine Entzündung der Augenlieder, Tinnitus aurium und gelegentlich auch ein Pulsiren in der Schläfengegend erregt. Manche Menschen werden dabey von einer immerwährenden Neigung zum Schlaf, die bisweilen dem Stupor ganz nahe steht, hin-

gerissen, andere leiden an einem beynahe constanten Schmerze, der sich mehr oder weniger heftig, theils im Hinterhaupt, theils und dieß zwar noch häufiger, im Vorderhaupt zeigt; andere leiden an Schwindel und manche sogar an plötzlichen Anfällen einer völligen Unempfindlichkeit.

Die Brusteingeweide sind oft auf eine eigenthümliche Weise afficirt, nach manchen Veranlassungen stellt sich nicht selten eine längere oder kürzere Zeit anhaltende Dyspnoe ein, der Kranke wird bisweilen von einem trocknen sehr reizenden Husten oder von Anfällen von Herzpochen geplagt. Wenn der Husten mit Auswurf begleitet ist, so ist die Expectoration gewöhnlich schwierig, jedoch bringt sie stets bedeutende momentane Erleichterung herbey. Uebrigens verdient der Umstand einer Erwähnung, daß in diesem Stadio der Krankheit der Kranke sich mehr über häufige Schmerzen in der linken Seite als über die rechte beklagt. Allein der Sitz der Schmerzen ist sehr verschieden, nicht selten ist er im Rücken in der Nähe der Schultern, oder auch in den Schenkeln, bisweilen mit Jucken verbunden, überhaupt aber in den Füßen häufiger als in den Armen. Unregelmäßigkeit des Pulsschlages so wie Syncope sind auch keine ungewöhnlichen Symptome. Einen unregelmäßigen Puls habe ich in einigen Fällen dieser Art viele Jahre hindurch fortdauernd beobachtet, der sogar von den wahrhaft characteristischen Symptomen der Angina pectoris begleitet war, ohne daß eine organische Affection des Herzens, die unter solchen Umständen immer zu befürchten ist, sich eingestellt hatte. Auch ist es keine ungewöhnliche Erscheinung, daß die Brustmuskeln bey der Bewegung oder bisweilen auch bey der bloßen Berührung schmerzhaft werden. Auf dieselbe Art sind bisweilen auch die Abdominal-

Muskeln ergriffen; besonders verschlimmert sich diese Affection gern in der Nacht, so daß der Kranke sich nur mit Mühe und unter heftigen Schmerzen im Bett bewegen kann.

Von den Symptomen des zweyten Stadii der Indigestion.

Zu verschiedenen Perioden der Krankheit, und zwar größern Theils nach wiederholten Störungen in der Function der Leber, stellt sich eine gelinde Schmerzhaftigkeit oder Empfindlichkeit beym Druck ein, die bisweilen nur sehr geringfügig ist, und sich vorzugsweise auf den weichen Theilen ganz nahe an den Ecken der falschen Ribbenknorpel der rechten Seite zeigt, da wo sie sich aufwärts beugen, um sich mit dem Sternum zu verbinden. Diese Stelle ist öfters sehr umschrieben, und liegt für gewöhnlich ohngefähr in der Mitte zwischen dem Ende des Sterni und demjenigen Orte, wo der unterste Ribbenknorpel anfängt aufzusteigen. Bisweilen werden sogar die Ribbenknorpel selbst, die diese schmerzhafte Stelle begränzen, sehr empfindlich, so daß sie nicht selten noch weit empfindlicher beym Druck sind, als die weichen Theile. Der Kranke ist sich gewöhnlich dieses Gefühls gar nicht bewußt, bis er endlich von dem Arzte darauf aufmerksam gemacht wird.

Diese Symptome existiren niemals eine längere Zeit oder in einem beträchtlichen Grade, ohne daß nicht der Puls daran Antheil nehmen sollte. Er wird hart und öfters zu derselben Zeit schneller, als im natürlichen Zustande des Kranken. Es giebt kein Symptom in dieser vorliegenden Krankheit, auf welches ich so sehr die Aufmerksamkeit

meiner Leser zu ziehn wünschte, als auf dieses, was ich hier unter einem harten Puls beschrieben habe, weil davon die eigenthümliche Behandlung gar sehr abzuhängen scheint. Es trägt sich bisweilen zu, und zwar besonders, wenn die Empfindlichkeit im Epigastrio sehr bedeutend ist, daß der Puls sich auf eine solche Weise deutlich hart anfühlen läßt, so daß ihn Jedermann als solchen angeben würde. Allein weit häufiger läßt sich seine Härte blos dann deutlich fühlen, wenn man ihn auf eine eigenthümliche Weise untersucht.

Denjenigen, welche es sehr in der Gewohnheit haben, die verschiedenen Zustände des Pulses zu untersuchen, kann es durchaus nicht entgangen seyn, daß man seine Härte am deutlichsten fühlen kann, wenn man einen ganz gelinden Grad von Druck auf das Gefäß anwendet. Wenn man die Arterie bis auf einen gewissen Grad etwas stark zusammendrückt, so wird dieß dem härtesten Pulse einen gewissen Grad von Weichheit mittheilen; und ein geringer Grad von Härte giebt sich gar nicht zu erkennen, wenn man beym Pulsfühlen einen solchen Druck, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, anwendet. Wenn man den Druck ganz allmählig vermindert, so daß endlich gar keiner mehr statt findet, so trägt es sich sehr häufig zu, daß eine bestimmte Härte des Pulses, welcher kurz vorher unter den Fingern gänzlich verschwand, allmählig gefühlt wird, während, nach der gewöhnlichen Art ihn zu fühlen, keine Härte unterschieden oder überhaupt gefühlt werden kann.

Dieß findet keinesweges weder bey einem gesunden Pulse Statt, noch auch in dem ersten Stadio der Krankheit, von der wir hier sprechen. Allein wenn die Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit des Epigastrii, besonders

beym Druck, ein sehr hervorstechendes Symptom ist, so wird man dieses stets dadurch angedeutet finden, daß bey einem gewissen Grad von Druck auf die Arterie, welcher bisweilen sehr gering seyn kann, der Puls offenbar dem Finger ein Gefühl, als wenn er gehemmt sey, mittheilt; der Grad des Drucks, den man dabey anwendet, giebt uns zugleich, wenn man dabey noch eine Härte des Pulses bemerken kann, den Grad der Härte zu erkennen. Dieß kann man am besten beobachten, wenn man den Puls, unmittelbar nachdem der Kranke sich Bewegung gemacht hat, untersucht.

Ich betrachte die Gegenwart der Empfindlichkeit des Epigastrii, so wie des harten Pulses, als das sicherste Zeichen, daß die Kranken in dem zweyten Stadio sich befinden, weil wir gerade von dem Zeitpunkte an, wo sich diese Symptome deutlich aussprechen, es mag sich dieß zu irgend einer beliebigen Periode zutragen, finden, daß die Krankheit ihre Natur ändert, und daß folglich auch der für sie passende Heilplan verändert werden muß.

Diese Symptome sind im Allgemeinen von vielen andern begleitet, die ein Zeichen sind, daß der Kranke sich in einem gewissen Fieberzustande befindet. Das Frösteln, worüber der Kranke schon seit langer Zeit sich beklagte, wird in dieser Periode, indem es völlig unabhängig von irgend einer Veränderung der Temperatur der ihn umgebenden Medien erscheint, bisweilen von ermattenden und die Kräfte des Kranken gleichsam unterdrückenden Anfällen von Hitze unterbrochen. Es werden nun die Hände, anstatt daß sie, wie in den frühern Perioden an einer allgemeinen Kälte leiden, von einer starken Hitze, von einem Brennen befallen, besonders in den ersten Stunden der Nacht, während zu

andern Zeiten die Kälte derselben noch hartnäckiger ist. Auch der Durst vermehrt sich häufig und bisweilen zeigt sich eine besondere Geneigtheit bey solchen Kranken zu örtlichen Schweißen in den Morgenstunden, besonders wenn der Kranke länger als gewöhnlich im Bette liegen bleibt. Alle diese Symptome werden im Allgemeinen noch von einem heftigeren Grade derjenigen, die sich im ersten Stadio der Indigestion zeigten, begleitet.

Wenn die Empfindlichkeit des Epigastrii und der harte Puls einen sehr bedeutenden Grad erreicht haben, so zeigt sich gemeiniglich mehr oder weniger ein Mangel an Kraft zu irgend einer Bewegung, ausgenommen zu derjegen, die mehr passiver Art ist. Denn eine mehr active Bewegung bringt eine unerträgliche Mattigkeit hervor; findet aber nur ein gelinder Grad der obenerwähnten Zeichen einer Empfindlichkeit des Epigastrii und eines harten Pulses Statt, so stellt sich auch dieser Mangel an Kraft zu activen Bewegungen gewöhnlich nicht ein.

Wenn nun dieses Gefühl im Epigastrio eine längere Zeit hindurch angehalten hat, so stellt sich gemeiniglich nach und nach ein gewisser Grad von Vollseyn in diesem Theile ein, welches sich nach unten längst den Ecken der Ribbenknorpel verbreitet, bis sich endlich durch das ganze rechte Hypochondrium ein Grad von Fülle, die bisweilen von derselben Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit begleitet wird, einfindet, so daß sich das rechte Hypochondrium härter als das linke anfühlt. Allein dieses Gefühl von Empfindlichkeit nimmt hier selten einen so hohen Grad an, als es in dem oben beschriebenen Theile des Epigastrii Statt findet. Bisweilen bringt ein Druck sowohl auf diesen Theil, als auch auf das Hypochondrium, mehr ein

Gefühl von Beengung, welches vorzugsweise das Athemholen erschwert, als wirkliche Schmerzen hervor. Bisweilen erregt es, besonders wenn man auf das Epigastrium drückt, einen Schmerz, welcher durch den Körper nach dem Rücken zu dringt, bisweilen jedoch auch sich bis auf den Rücken erstreckt, ein andermal aber einen fixen Schmerz oder ein Gefühl von Oppression unmittelbar unter dem Sterno, und in manchen Fällen einen mehr nach der linken Seite hin sich erstreckenden Schmerz erregt.

Es zeigt sich, in den frühern Perioden der Krankheit, wie ich vorher erwähnt habe, öfters ein Grad von Vollseyn in dem rechten Hypochondrio. Allein dieß ist dann mehr ein vorübergehendes Symptom, indem es gemeiniglich durch die Wirkung einiger cathartischen Mittel entweder gelindert oder bisweilen auch ganz entfernt wird und nicht sogar selten trägt es sich zu, daß diese Symptome ganz von freyen Stücken zu verschwinden und eben so sich wieder einzustellen pflegen.

Auf diese Weise characterisirt sich nun der regelmäßige Verlauf dessen, was ich das erste und zweyte Stadium der Indigestion genannt habe. Allein es giebt nun noch eine Klasse von Symptomen oder vielmehr eine Modification von gewissen Symptomen, welche, obgleich sie keinen wesentlichen Theil der Krankheit ausmachen, doch, wenn sie einmal gegenwärtig sind, als der wichtigste Theil derselben anzusehen sind. Wir haben gesehn, daß sogar gleich von Anfang der Krankheit an, entfernte Organe, besonders diejenigen, die am meisten mit dem Magen in einem sympathischen Verhältniß stehn, in Mitleidenschaft gezogen werden. Wenn nun auf diese Weise irgend ein Theil im menschlichen Körper vorzugsweise häufiger als ein anderer

gelitten hat, so wird seine Kraft allmählig geschwächt und in eben dem Verhältniß als das zweyte Stadium der Indigestion vorwärts schreitet, nimmt auch diese Affection nach dem verschiedenen Grade seines Leidens einen verschiedenen und mehr hervorstechenden Charakter an. Auf diese Weise stellen sich nun Kopfweh, Affectionen der Brust, oder des untern Theils des Darmkanals *) öfters im Verlauf als Hauptkrankheit dar.

Es verdient der Umstand einer ganz besondern Erwähnung, daß die secundären Krankheiten ganz dieselben Veränderungen erleiden, als die Krankheit, von welcher sie entspringen. In der ersten Periode sind es mehr reine

---

*) Abernethy meint, daß wenn locale Affectionen z. B. Kopf-Contusionen, complicirte Fracturen, Lumbarabscesse u. s. w. nach und nach Störungen in den Digestionsorganen herbeygeführt hätten, so fände man öfters keine Veränderung in der organischen Structur derselben, sobald die Störungen nur kurze Zeit angehalten hätten, im Gegentheil aber bey längerer Zeit fortgesetzten Störungen in den Digestionsorganen, hätte er oft die zottige Haut der Eingeweide mit Blut angeschwollen und offenbar entzündet, bisweilen sogar ulcerirend angetroffen; häufiger habe er dieß in den dicken Därmen als in den dünnen bey Sectionen gefunden; dieß sucht er sich folgendermaßen zu erklären: „Wenn die Digestion unvollkommen von Statten gehe, so gingen in den unverdauten Speisen chemische Veränderungen vor sich, die alsdann reizend auf die dicken Därme einwirkten. In dem vorgerückten Stadio dieser Störung kämen daher auch schleimigte und gelatinöse Stoffe mit Blut vermischt durch die Stuhlausleerungen zum Vorschein, so daß man den Zustand mit einer chronischen Dysenterie vergleichen könnte. In Fällen, wo die Krankheit einige Jahre gedauert hätte, fände man die ganze Substanz des Tractus intestinalis erkrankt. Die innere Membran sey ulcerirt, die äußere so entzündet, daß bisweilen sämmtliche Windungen der Därme an einander gewachsen wären. Auch sey die Leber und Milz bisweilen ergriffen und ihre Substanz tuberculös.“ H.

Nervenleiden, die, sobald als die Ursache, welche sie hervorbrachte, zu wirken aufhört, wieder verschwinden. In dem zweyten Stadio der Indigestion nehmen die Symptome mehr einen inflammatorischen Charakter an, sie zeigen sich dann immer mehr und mehr von einer permanentern Natur und in demselben Verhältniß unabhängig von der ursprünglichen Kraukheit, bis sie endlich nicht mehr entfernt werden können, ohne eine eigenthümliche Art in der Behandlung einzuschlagen, die bloß auf den secundär ergriffenen Theil gerichtet ist. Dieser Umstand macht eine eigenthümliche Betrachtung derselben nothwendig, um die Mittel zur Heilung derselben niederzulegen. Es wird daher das Gedächtniß meiner Leser weniger beschweren und mir manche Repetitionen ersparen, wenn ich jede fernere Auseinandersetzung über diesen Gegenstand aufschiebe, bis ich auf diesen Theil komme, wo ich dann weitläufiger davon handeln werde.

Ich werde dann auch aus denselben Gründen nur solche Beobachtungen meinen Lesern vorlegen, die ausschließlich nur auf die Natur dieser Krankheit Bezug haben. Nach dieser Auseinandersetzung, hoffe ich, wird man mich nicht einer Vernachlässigung der Ordnung, in Bezug auf dasjenige, was ich hierüber zu sagen gedenke, beschuldigen.

Wenn man einen Ueberblick auf die Symptome der Krankheit, die den Gegenstand dieser Abhandlung ausmacht, wirft, so verdient besonders der Umstand bemerkt zu werden, daß alle diejenigen Krankheiten die man nervöse nennt, und die, wenn man den Ausdruck genau nimmt, auch wirklich Nervenkrankheiten sind, eine große Geneigtheit haben, in fieberhafte Krankheiten überzugehen, und daß ein offenbarer Nachtheil daraus entstehen muß, wenn man zu der Periode, wo diese Veränderung statt findet, nicht

auch eine entsprechende Veränderung in dem Heilplan macht. Bey vielen Fällen kann man sehr deutlich nachweisen, wie eine lange Zeit fortgesetzte Reizung des Nervensystems sich endlich in eine Entzündung des ergriffenen Organs umgestalten könne, und wie sogar eine anfänglich blos sympathische Affection, die von einer Reizung, welche an einem ganz entfernten Theile angebracht wurde, entsteht, wenn sie heftig und lange Zeit hindurch fortgesetzt wird, sich endlich in eine Entzündung des sympathisch afficirten Organs endigen könne.

In der 43sten, 44sten und 45sten Section von der 21sten Epistel im Morgagni wird der Leser ziemlich weitläufig die Pleuritis verminosa abgehandelt finden. Er erwähnt daselbst einen Fall, in welchem alle Symptome einer Pleuresie sehr wohl marquirt waren, die sich sehr günstig durch ein blutiges Erbrechen, welches einen Wurm mit heraufbrachte, endigte. Wir könnten in diesem Falle die darauf folgende Erleichterung wohl eher dem Eintritt des Blutbrechens, als dem Aufstoßen des Wurmes zuschreiben; allein Morgagni bezieht sich daselst auf eine Schrift von Pedratto über Pleuritis verminosa, worin die Erleichterung, die durch das Ausstoßen eines Wurmes von dem Magen und Darmkanal, besonders aber von ersterm, bewirkt wurde, unwidersprechlich auseinander gesetzt worden ist.

Es scheint aus den Beobachtungen, die in dieser Schrift angeführt werden, hervorzugehen, daß Alle, welche die Würmer durch Brechen von sich gaben, oder Diejenigen, denen sie durch die Stuhlausleerungen fortgingen, genaßen, während die Andern, wo dieß nicht geschah, starben. Alle diejenigen Mittel, die man bey Behandlung einer Lungenentzündung als zweckmäßig gewöhn-

lich anzuwenden pflegt, schlugen fehl, während diejenigen Arzneymittel, die blos die Würmer vernichteten, mit gutem Erfolg allein angewendet wurden. Da mit Entfernung der Würmer auch die Krankheit unmittelbar gehoben wurde, so ist es für uns unmöglich, zu glauben, daß hier eine wahre Entzündung der Lungen statt gefunden habe, und doch fand man bey der Section derjenigen Personen, bey welchen die Krankheit ihren eigenen Gang gefolgt war, daß ihre Brusteingeweide ganz dasselbe Ansehn hatten, wie man es bey Denjenigen findet, die an andern Formen der Pneumonien starben.

Wir sehen diese Thatsachen auf eine sehr auffallende Weise öfters in Kinderkrankheiten bestätiget, ja wir sehen dieß beynahe in jedem Falle erläutert. Wenn z. B. eine Leberaffection von Schmerzen in den Schultern begleitet ist, so kann man noch nicht annehmen, daß eine Krankheit in den Schultern Statt findet. Der Schmerz ist hier eine rein sympathische Empfindung. Wenn wir diese Schulter reiben oder drücken, so fühlt der Kranke nicht mehr Schmerz davon, als er fühlen würde, wenn man es auf der andern Seite gethan hätte; allein wenn nun der Schmerz eine ziemlich lange Zeit hindurch angehalten hat, so wird die Schulter öfters selbst ergriffen; dann kann er den Druck nicht mehr ertragen, und ist daher bisweilen nicht mehr im Stande, auf der Schulter zu liegen.

Wenn die Entzündung von den Intercostal-Muskeln auf die Lungen übergeht, so geschieht dieß nicht, indem sie dem Verlauf der Pleura folgt, und so allmählig auch die Theile derselben ergreift, wo sie sich an die Lunge selbst anlegt, sondern sie springt unmittelbar von dem Ribbenfell auf das Lungenfell über, zwischen welchen es keine directe

Verbindung giebt; denn dieß ereignet sich sehr häufig, ehe noch irgend eine Adhäsion dieser Membranen sich ausgebildet hat. Was kann man wohl anders für einen Grund annehmen, wenn man sieht, daß Entzündung des Darmkanals sich eben so schnell auf die nahe gelegenen Theile, mit denen er keine unmittelbare Verbindung hat, verbreitet, als auf diejenigen, die mit dem erkrankten Theile in Verbindung stehen? Warum giebt wohl eine Entziehung von Blut durch Application von Blutigeln auf der Haut unmittelbar über einem entzündeten Organ mehr Erleichterung, als eine weit stärkere Blutentziehung von einem entfernteren Organe? Es wird nicht nöthig seyn, hier noch mehrere Erscheinungen anzuführen; denn wer diese mit Aufmerksamkeit in Krankheiten beobachtet, wird sie in unendlicher Menge finden. Ich habe so eben Gelegenheit gehabt, eine sehr auffallende Erscheinung dieser Art zu erwähnen, nämlich, daß die Schmerzhaftigkeit der innern Theile des Epigastrii beym Druck sich dem nächsten Ribbenknorpel mittheilt.

Diese Thatsachen geben uns sehr wichtige Regeln an die Hand, um das Entstehen dieser Krankheiten zu verhindern. Wir sollten auf das Entstehen solcher sympathischen Affectionen, so gering sie uns auch erscheinen mögen, ein sorgsames Augenmerk richten. Der Kopfschmerz, der bey Störungen in der Verdauung sich sehr häufig zeigt,*) kann

---

*) Es haben in neueren Zeiten sich die Engländer um Aufklärung der Nervenkrankheiten ein großes Verdienst erworben, besondes aber um die Krankheiten des Hirns. Es ist nicht zu läugnen, daß es eine große Menge von Fällen giebt, wo wir paralytische Affectionen aller Art, z. B. nervöse Apoplexie, Hemiplegie und Paralysie antreffen, die man als reine Nervenkrankheiten anerkennen muß, indem man weder einen Fehler der organischen Structur im Gehirn findet, noch auch eine Ab-

endlich eine selbstständige Krankheit des Kopfes werden; und aus mehreren Gründen glaube ich, daß es kein einziges

---

normität in den Digestionsorganen oder in andern Organen nachweisen kann, wovon neuerdings in England die schätzbare Schrift von Dr. M. H. Fraser a treatise on epilepsy and the Use of the Viscus Quercinus in the Cure of that disease p. 59. et sq. so wie die Untersuchungen des Dr. Kirkland und anderer Schriftsteller on nervous apoplexy hinlängliche Beyspiele liefert. Auf der andern Seite sind die Fälle, wo man organische Fehler im Gehirn bey denselben angeführten Krankheiten beobachtet hat, nicht minder häufig, ohne auch hier einen Fehler in den Digestionsorganen zu entdecken, wie die sorgfältigen Untersuchungen, die der gelehrte Dr. Abercrombie zu Edinburg anstellte, lehren. Vid. Edinburg Medical and Surgical Journal. 1819. p. 265. On chronic inflammation of the brain and its membranes and pag. 554. on apoplexy by Abercrombie. So hat in neuern Zeiten ein Schriftsteller von großem Beobachtungsgeiste und Scharfsinn eine Hypothese durchzuführen gesucht, die, obgleich ihre Einseitigkeit den Meisten einleuchtet, doch von großem Nutzen für die Wissenschaft geworden ist. Ich beziehe mich nämlich hier auf das Werk eines für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Arztes und Gelehrten. Elements of Pathology and Therapeuthics v. C. H. Parry. M. D. 1815. Der erste Theil enthält allgemeine Pathologie, und sollte blos als die Grundlage eines größeren Werkes, welches der Verfasser leider nicht ausführen konnte, betrachtet werden. Der Verfasser leitet daselbst alle Krankheiten, besonders aber auch was hierauf Bezug hat, die Nerven- und Geisteskrankheiten, von einem vermehrten Blutandrange nach bestimmten einzelnen Organen her, eine Hypothese die John Bell theilweise von Neuem zu beweisen suchte, daß nämlich alle Nervenkrankheiten von der Blutcirculation in dem Hirn abhängen müßten, weil das Hirn selbst unempfindlich wäre, und es daher unmöglich sey, daß man eine Nervenirritation annehmen könne. Mehreren dieser scharfsinnigen Ideen ließen sich aber wohl manche Erscheinungen entgegensetzen, die ihre Erklärung nicht in dieser Ansicht finden möchten. Z. B. Woher mag es wohl kommen, daß von den Bewegungen der Würmer im Magen oder Darmkanal temporäre Blindheit oder Convulsionen entstehen, wenn man nicht eine Nervenaffection annehmen will? und selbst in Fällen, wo

Organ giebt, welches nicht auf demselben Wege erkranken könnte. Es geht aus diesen Bemerkungen eine Lehre von

---

man heftigen Blutandrang nach dem Kopfe findet, kann er wohl von dem Nervensystem aus bedingt werden, z. B. wenn Leute nach Amputationen oder bey complicirten Brüchen in ein Delirium verfallen, daran sterben, und die Blutgefäße nun bey der Section von Blut im Hirn strotzend, angetroffen werden.

Es würde mich zu weit von meinem Zwecke entfernen, wenn ich diese Materie weiter ausführen wollte, und es möge mir hier noch erlaubt seyn, das Entstehen der Nervenkrankheiten von Fehlern der Indigestion mit Bemerkungen, die aus der öfters angeführten Schrift von Abernethy entlehnt sind, zu erläutern, da der Verfasser dieser Schrift sich nur sehr kurz über diesen Punkt ausgesprochen hat.

Allgemein ist jetzt das wechselseitige Verhältniß anerkannt, in welchem die Unterleibsorgane zu denen des Kopfes stehn. Niemand aber hat dieses pathologische Verhältniß so deutlich nachgewiesen und durch Krankheitsfälle erläutert, wie Abernethy. Von der einen Seite setzt der Verfasser sehr genau auseinander, wie von heftigen Kopfverletzungen, sich heftige gastrische secundäre Leiden ausbilden, wie ferner ein geringer Eindruck auf das Nervensystem, auch geringere Symptome eines Leidens der vegetativen Sphäre bewirkt, und wie dieß auch von Local-Geschwüren, von Local-Krankheiten andrer Theile, Lumbar-Abscessen, Gelenkkrankheiten u. s. w. ausgehen könne, indem sie die Verdauung stören, und Symptome eines allgemeinen constitutionellen Leidens, wenn sie langandauernd sind, hervorzubringen vermögend sind. Diese secundären Symptome unterhalten dann öfters wieder die Grundkrankheit, und erregen neue Erscheinungen im Hirn oder andern Organen. Auf dieselbe Art wirken psychische Eindrücke, besonders niederschlagende Affecte, indem sie augenblicklich bisweilen die Verdauung stören, und eine weiß belegte Zunge bey ganz gesunden Personen erregen. Von der andern Seite aber verdient hier der Einfluß, den ein Leiden der Digestionsorgane auf das Nervensystem hat, mehr urgirt zu werden, in sofern er unmittelbar zur Lehre über Indigestion Licht verbreitet.

Ich glaube, daß es fast keine Krankheit giebt, die nicht unter gewissen Bedingungen daraus hervorgehen könne, indem sie vorzugsweise die allgemeinen Träger des Lebens im Menschen, das Blut- und Nervensystem, und durch diese die ein-

großer Wichtigkeit für Behandlung der Krankheiten hervor, nämlich die Nothwendigkeit, daß man mit der Geschichte des

---

zelnen Organe in Mitleidenschaft zieht. Sie kann im Hirn erstlich eine Verminderung oder Unterdrückung der Hirnfunction in dem Grade erregen, daß sie Apoplexie und Hemiplegie hervorbringt; zweytens kann sie es so excitiren, daß Delirium darnach entsteht. Sie kann ferner dieselben Erscheinungen in einzelnen Nervenzweigen erregen, z. B. partielle Unterdrükkung der Function und Unempfindlichkeit in einzelnen Nerven, oder auch den entgegengesetzten Zustand, vermehrte Thätigkeit und Schmerz. In dem Muskularsystem kann sich jener Zustand als Schwäche, Zittern und Lähmung, und der letztere als Krampf und Convulsion aussprechen. Es können aber auch Unordnungen der ersten Wege auf das Blutsystem so einwirken, daß eine vermehrte Thätigkeit in ihm entsteht, und so entweder allgemeines Fieber oder Congestionen nach einzelnen Theilen und organische Verbildungen einzelner Organe durch das Blutsystem hervorgebracht werden. Je nachdem nun in einzelnen Fällen bey manchen Menschen einzelne Organe schon eine gewisse Prädisposition haben, leichter zu erkranken, entweder durch ein schon vorhandenes Leiden oder eine bloße Schwäche derselben, so werden sich nun auch Fehler der Digestionsorgane mehr oder weniger in diesen Organen aussprechen. Besonders aber müssen auch diejenigen Organe, die eine Continuation mit dem Darmkanal haben, als Kehlkopf, Mund, Lippen, Haut, Augen, Nase, Ohren u. s. w. durch ein Leiden desselben leicht ergriffen werden können, eine Erscheinung, die sich auch fast überall nachweisen läßt, und die bey Behandlung von Local-Krankheiten von der größten Wichtigkeit ist.

Zu den hier auseinandergesetzten Erscheinungen liefert das Werk von Abernethy die besten Belege, obgleich auch hier einige Schriften von ältern deutschen Chirurgen z. B. die eines Schmucker und Richter, so wie die einiger Franzosen Desault, Hallé, reflexions sur le traitement de la manie atrabilaire etc. ihm an die Seite gesetzt werden können.

Abernethy hat einige Fälle, wo sich Schmerzen in den Füßen, und eine völlige Unmöglichkeit dieselben zu bewegen, zeigte, die man für eine Gelenkkrankheit gehalten, in Kurzem durch Verbesserung der Verdauung geheilt. Auf dieselbe Art behandelte er einige Kinder mit Glück, wo die Muskeln gleichsam ganz verschwunden waren, so daß man Knochen

jedesmaligen Falles sehr genau sich bekannt machen müsse, um bestimmen zu können, ob die Sympathie mit andern

---

und Gelenk, wie bey einem Skelette untersuchen konnte; einen ähnlichen Fall hatte ich unter seiner Leitung am Bartholomews-Hospital bey einem erwachsenen Menschen zu beobachten Gelegenheit, wo mit Verbesserung seines constitutionellen Leidens auch der Grad der Bewegung des Gliedes zunahm. Hieher gehören viele Fälle von Chorea St. Viti oder Epilepsie, die wohl jeder practische Arzt oder Chirurg, als von dieser Quelle abhängend, beobachtet hat, und wozu die verdienstliche Schrift des Dr. Hamilton zu Edinburg on the utility of purgative medicines manche Belege giebt, — dessen Behandlung vieler Krankheiten ganz mit der von Abernethy übereinstimmt. Er giebt purgative medicine mehr als eccoproticum, mit ganz geringen Gaben Merkur wie Abernethy, wovon späterhin die Rede seyn wird. Durch eine solche Behandlung, besonders durch stricte Diät, heilte Abernethy einst einen hartnäckigen Fall von Tic douloureux.

Zum Schluß dieser Bemerkung möge es mir noch erlaubt seyn, Abernethy's Beobachtung über das häufige Vorkommen des Tetanus besonders bey Wunden oder Operationen zu erwähnen. Er glaubt nämlich, daß dieses häufige Erscheinen größtentheils von einem Fehler der Digestionsorgane abhänge. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Localgeschwüre, Verwundungen u. s. w. den Verdauungsproceß leicht zu stören vermögen; dieß mag auch hier der Fall seyn, so daß der Tetanus sich erst später ausbildet, wenn die Wunde schon im Zuheilen ist. Ich glaube nicht, daß man stets den Tetanus von dieser Quelle ableiten kann, indem der Eindruck, den das Nervensystem unmittelbar durch solche heftige Einwirkungen erleidet, schon allein hinreichend seyn kann, den Tetanus hervorzubringen; allein daß der Grund häufig in den Störungen des Verdauungsprocesses liegen mag, wird durch sehr viele Beobachtungen bestätiget; denn durch Verbesserung dieses Quelles ist häufig schon eine glückliche Heilung desselben bewirkt worden. In vier Fällen dieser Art fand Abernethy stets die Darmausleerungen entartet, gar nicht wie Faeces. Als einen Beweis für diese Meinung führe ich folgenden Fall an, den Abernethy im Bartholomaeus-Hospital in London beobachtete:

Ein Mann, der eine mäßige Wunde in den Fuß bekommen hatte, wurde ohngefähr 10 Tage nach dem Vorfall in das

Theilen dazu beigetragen hat, diejenige Krankheit in einem Organ, welches eben am meisten ergriffen erscheint, hervorzubringen. Denn wenn dieses wirklich der Fall ist, und die frühere Krankheit, die den Grund des jetzt am meisten hervorstechenden Leidens eines Organs enthält, noch fortdauert, so werden wir vergeblich die Gesundheit herzustellen suchen,

---

Hospital gebracht, indem er an einem so heftigen, allgemeinen Krampf litt, daß man ihn kaum lebendig in das Bett bringen zu können vermuthete. Die Kinnladen waren ganz fest verschlossen und die Rücken- und Bauchmuskeln ganz starr und hart. Bisweilen traten convulsivische Bewegungen in allen Gliedern ein. Er hatte mehrere Tage hintereinander keinen Stuhlgang. Man gab ihm 1 Gran Calomel mit einem halben Skrupel Jalappe in einen Saft vermischt alle 4 Stunden und wechselte mit einer Verbindung von etwas Opium mit einer gleichen Quantität Calomel ab. Nach 24 Stunden bekam er hierauf mehrere Stuhlausleerungen, die so heftig und widerlich von Geruch waren, daß kein Kranker in dem Krankensaal zu bleiben im Stande war. Von diesem Augenblick an, wurde kein Opium mehr gegeben, und der Kranke genaß in eben dem Verhältniß, als die Functionen der Digestionsorgane sich ihrem natürlichen Zustande näherten.

In allen diesen secundären Affectionen des Nervensystems scheint mir nun die Heilbarkeit besonders davon abzuhängen, daß man die Krankheit zur gehörigen Zeit, ehe sie um sich gegriffen hat, an ihrer Wurzel zu fassen suche. Denn in vielen Fällen scheint es mehr eine dynamische Affection, eine locale Reizung zu seyn, die diese sympathische Erscheinung hervorbringt. Hält aber diese Irritation an, so erregt das Nervensystem, wenn noch keine Veränderung in der Structur vorher zugegen war, den andern allgemeinen Träger des Lebens, nämlich das Blutsystem, und dieses bringt dann organische Krankheiten hervor, die dann unheilbar werden; denn bey wirklichen organischen Fehlern im Gehirn haben wir wenig Hoffnung etwas zu leisten. Auch hat Philip zu Ende des dritten Kapitels dieses Werkes mehrere höchst interessante Bemerkungen über den Kopfschmerz, über die verschiedenen Arten der Apoplexie u. s. w. selbst hinzugefügt. H.

wenn wir die Heilmittel blos zur Heilung des sympathisch ergriffenen Organs anwenden.

Aus den eben angeführten Bemerkungen geht nun, meiner Meinung nach, hervor, daß es von der größten Wichtigkeit in der Behandlung der Indigestion ist, diejenige Periode genau zu beobachten, in welcher die oben erwähnten Veränderungen in der Natur der Krankheit Statt finden, wo dann die Krankheit aufhört, sich als eine bloße Reizung des Nervensystems darzustellen, indem sie Störungen in dem Secretions-Geschäft erregt, und das Blutsystem sowohl als das Nervensystem zu erregen anfängt. Dieß findet in vielen Fällen gewöhnlich lange Zeit vorher Statt, ehe eine organische Krankheit sich ausbildet, und dieß ist, wenn man nicht dagegen zu wirken sucht, gemeiniglich ein sicherer Vorläufer der organischen Krankheiten.

Auf diese Weise geschieht es nun, daß die Indigestion in drey Stadien eingetheilt werden kann. Das erste charakterisirt sich durch die verschiedenen oben weitläufig auseinandergesetzten Symptome, die besonders von den unverdauten Speisen, so wie von dem daraus hervorgehenden Zustande des Magens und der Eingeweide, welche man als die Ursache der Krankheit betrachten kann, und von den nothwendigen Folgen, dem hinzugekommenen gereizten Zustande, welchem diese Organe durch die unverdauten Speisen und durch die abnormen Secretionen ausgesetzt sind, herrühren. Das zweyte Stadium charakterisirt sich durch die Schmerzhaftigkeit oder durch das unangenehme Gefühl, welches sich beym Druck auf den Theil der regio epigastrica, den ich früher angezeigt habe, zu erkennen giebt, und durch einen Grad von Härte des Pulses, der öfters von vielen andern febrilischen Symptomen begleitet ist. Das dritte Stadium end-

lich durch die Symptome von organischen Krankheiten im Unterleibe, in der Brust oder in dem Kopfe.

Von den Symptomen des dritten Stadii der Indigestion.

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, daß in den Local-Affectionen des zweyten Stadii der Indigestion sowohl das Gefäß- als Nervensystem des ergriffenen Theils mit in die Krankheit gezogen worden ist. Dieser Zustand von allgemeiner Störung der obersten Potenzen des Lebens kann unmöglich lange Zeit bestehen, ohne daß sich Veränderungen in der Structur einstellen sollten. Daher sind nun auch diejenigen Symptome, die uns die Störungen in dem allgemeinen Gefäß- und Nervensysteme anzeigen, die unmittelbaren Vorläufer organischer Krankheiten. Wenn man diese nicht hemmen kann, so gehn sie in das letzte Stadium der Indigestion über. Es ist eine höchst merkwürdige Erscheinung, die zugleich bey der Behandlung von der größten Wichtigkeit ist, daß die organische Verbildung selten in dem ursprünglich erkrankten Organe seinen Sitz hat, sondern in andern Organen, welche mit dem Magen in einem genauen sympathischen Verhältniß stehen, als z. B. in der Leber, dem Pancreas, der Milz, den mesenterischen Drüsen, dem untern Theil des Darmkanals, dem Herzen, den Lungen, dem Gehirn u. s. w. *)

---

*) Der Verfasser dieser Abhandlungen spricht sich über die Krankheiten des dritten Stadii, über die secundären Krankheiten der Indigestion, die vortreffliche Abhandlung über dyspeptische Phthisis, habituelles Asthma und einige zu Ende des dritten Kapitels gemachten Bemerkungen abgerechnet, etwas

Daher kommt es denn, daß, wenn man nach dem Tode des Kranken den Körper secirt, gewöhnlich aus-

---

kurz aus. Ich habe daher schon diesen Mangel theilweise zu ersetzen gesucht, indem ich den Einfluß, welchen Störungen der Verdauung auf das Hirn und auf das Nervensystem im Allgemeinen und in besondern Zweigen desselben haben können, etwas mehr erörtert habe. Desgleichen habe ich einige Bemerkungen über das secundäre Leiden des Darmkanals beygefügt, insofern er Verbildungen unterliegt, die in einer Störung des Verdauungsprocesses ihren ursprünglichen Grund haben. Allein es giebt nun noch ein Heer von organischen Uebeln, welche aus derselben Quelle entstehn, die aber weniger in den Schriften der Aerzte und Chirurgen erwähnt und fast nirgends genau beschrieben sind; dahin gehören die verschiedenartigen Uebel der Haut, die wir als Geschwüre, als Verhärtungen oder als hartnäckige Exantheme kennen, ferner gehören hieher manche locale Uebel, die in dem Drüsensystem sich aussprechen; endlich solche, die in Organen entstehn, welche gewissermaßen eine Fortsetzung des Darmkanals sind, oder welche wenigstens in einer Verbindung mit ihm durch die Häute stehn, als Krankheiten der Nase, Ozaena, Krankheiten des Rachens oder Kehlkopfes, u. s. w.

Zur Aufklärung dieses Gegenstandes hat nun in neuern Zeiten meines Erachtens Niemand so viel beygetragen, als in England Abernethy in seinem Werke über Local-Krankheiten, und in Deutschland Kreysig in seinem Handbuche der praktischen Krankheitslehre. Letzteres Werk ist, wie ich voraussetze, in den Händen der meisten Leser dieser Schrift, so daß ich die hierauf Bezug habenden Stellen nicht erst anzuführen für nöthig halte, und mich daher bloß auf Abernethy's Schrift beziehe. Obgleich der bescheidene Verfasser dieß Werk über Local-Krankheiten für Chirurgen vorzugsweise geschrieben haben will, so glaube ich doch, daß es für die praktische Medicin eine Menge von Erfahrungen enthält, die es zu einem der besten Werke, die in neuerer Zeit über medicinische Gegenstände geschrieben worden sind, erhebt. Ich werde daher Einiges, was der Verfasser in der 5ten Ausgabe seines Werkes von p. 150 bis 240 erwähnt, und was auf diesen Gegenstand Bezug hat, kürzlich herausheben, um der Schrift von W. Philip etwas mehr Vollständigkeit zu geben.

„Es giebt eine Menge von unbestimmten Local-Uebeln," sagt Abernethy l. l. „z. B. Tuberkeln oder Verhärtungen der

gesagt wird, der Kranke sey an einem Leiden eines dieser ebenerwähnten Organe gestorben, und in der That haben

---

Haut, Abscesse und Geschwüre, welche bisweilen bloß einzeln dastehn, auch wohl zuheilen und in kurzer Zeit an andern Stellen wieder aufbrechen. Schon dieser Umstand des allmähligen Wiederaufbrechens scheint mir ein Beweis zu seyn, daß sie von einem allgemeinen Quell herstammen, und so viel ich zu beobachten Gelegenheit hatte, waren sie stets mit Störungen der Digestion begleitet. Die unvollständige Erzählung, die uns Kranke dieser Art gewöhnlich von ihrem frühern Zustande geben, erlaubt uns nicht immer mit Gewißheit zu bestimmen, ob eine vorhergegangene Störung dieser Art die Ursache dieses Local-Leidens war; allein ich kann mit Gewißheit aussagen, daß diese Krankheiten sich gewöhnlich im gleichen Grade, wie man die Störungen in den Digestionsorganen hob, verbesserten, und daß dann keine neuen Local-Symptome erschienen, wenn man seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richtete. Diese Uebel sind in keinen Büchern beschrieben; auch würde es unmöglich seyn, alle vollständig darzustellen, da sie an Zahl und Verschiedenheit den verschiedenartigsten Combinationen und Schattirungen der Farbe gleichen. Eine kurze Beschreibung derselben wird jedoch dem erfahrnen Chirurgen manche Fälle, die er früher beobachtet hat, in's Gedächtniß zurückrufen, dem unerfahrnen hingegen kann diese Beschreibung dazu dienen, daß er sie, wenn sie ihm vorkommen, wieder erkennt."

„In manchen Fällen wird bloß die Haut oberflächlich ergriffen, so erscheint bisweilen eine kleine Verhärtung auf der Haut, ein Tuberculum, und in kurzer Zeit bilden sich andere ähnliche in einer geringen Entfernung davon aus. Die Haut, welche zwischen diesen Tuberkeln liegt, wird verdickt. Man fühlt bisweilen strickähnliche Substanzen, die wahrscheinlich verhärtete einsaugende Gefäße sind, und in der verdickten Haut hinlaufen. Diese Tubercula gehen späterhin in Ulceration über, bilden fauligte Geschwüre, heilen dann sehr langsam und brechen wieder auf."

„Eine andere Art von oberflächlichem Geschwür beginnt auf einem Punkte und verbreitet sich schnell nach allen Richtungen aus, ulcerirt stark oder bildet einen Schorf. Es bleibt dann eine schmerzhafte wunde Stelle zurück, die anfangs eine saniöse, nachher mehr eine ichoröse Flüssigkeit absondert. Es stellt sich dann Granulation ein, das Geschwür heilt; allein die Granu-

wir dann gewöhnlich kein Zeichen, wodurch wir aus dem bloßen Ansehn des erkrankten Organs unterscheiden könnten,

---

lationen verhärten und sind von der Art, daß wenn der Kranke sich geheilt glaubt, sie wieder aufbrechen und derselbe Proceß von Neuem angeht. Dieß heilt wieder und bricht nun in der Mitte auf, während die Ränder sich erweitern, verdicken, bisweilen sehr entzündet werden und immer eine stärkere Ulceration erregen. Es bekommt durch das immerwährende Zuheilen und Aufbrechen des Centrums des Geschwürs dasselbe das Ansehn, als wenn es aus mehreren Geschwüren bestände, welche durch verhärtete Haut oder neugebildete Substanz verbunden erscheinen."

„Eine andere Varietät von diesen Schwärungen hat einen etwas tiefern Sitz; es fängt mit einer Verhärtung der Cellular-Substanz unter der Haut an, es folgt dann ein übelartiger Abscеß, der, wenn er aufbricht, ein fauligtes Geschwür bildet; so daß in Folge davon die Fascia des Schenkels bloß gelegt erscheint. Bisweilen aber greift die Ulceration immer mehr um sich und nimmt einen herpetischen Charakter an, indem sie allmählig vorwärts schreitet, oder wie es auch bisweilen geschieht, indem die ganze Circumferenz des Geschwürs ulcerirt, und die Ränder eine circulare oder ovale Form haben, oder auch bloß nach einigen Richtungen sich ausbreiten, so daß das Geschwür eine ganz unregelmäßige Gestalt hat."

„Diese Uebel sind bisweilen zu Anfange von sehr geringem Umfange, erweitern sich aber sehr bedeutend, ehe die Haut nachgiebt. Geschieht dieß, so ist es als eine Art Crisis zu betrachten, denn das Geschwür heilt dann gewöhnlich. Es ist daher von Seiten der Chirurgie nöthig, daß man diese Crise, wenn der Abscеß noch von geringem Umfang ist, herbeyführe durch Auflegung einiger caustischen Mittel auf die Haut."

„Einige dieser Geschwüre fangen in absorbirenden Drüsen an, wo dann die Drüse, die zuerst verhärtet war, in Eiterung übergeht, aufspringt und gewöhnlich eine um sich greifende Ulceration bildet."

„Ich hielt es ehedem für eine schwierige Sache, wenn ein Chirurg, um als ein guter anerkannt zu werden, alle diese Varietäten genau kennen sollte. Allein seitdem ich durch Erfahrung weiß, daß, wenn man ihren Quell erkannt hat, sie auch geheilt werden können, so habe ich von dieser Zeit an weniger Fleiß auf die Ergründung dieser Varietäten verwendet."

ob die Krankheit sympathisch entstanden, oder aus einem eigenthümlichen selbstständigen Leiden des Organs hervorge-

---

„Man wird in der Mehrzahl dieser Fälle finden, daß der Kranke eine Zeitlang vorher, ehe das Uebel sich einstellte, sich nicht ganz wohl befunden hat, daß nach und nach die Gesundheit mehr zurückgegangen ist, daß die Digestionsorgane in Unordnung waren, die Zunge besonders früh in den Morgenstunden auf dem Rücken belegt und daß die Gallensecretion gestört war. Meine Aufmerksamkeit wurde auf Verbesserung dieses Leidens gerichtet und die Behandlung wurde mit glücklichem Erfolg gekrönt. In manchen Fällen heilten die Geschwüre schnell, in manchen verhinderte ich das Aufbrechen derselben an andern Stellen. Jedoch fiel es auch vor, daß ich nichts ausrichtete; dann schrieb ich es der Hartnäckigkeit des constitutionellen Leidens, welches ich nicht verbessen konnte, zu.“

Bey dieser Behandlung mit innern Mitteln, wovon sich später Gelegenheit darbieten wird, das eigenthümliche Verfahren Abernethy's anzugeben, läßt Abernethy diese Geschwüre, wovon man sich täglich im Bartholomaeus-Hospitale überzeugen kann, blos einfach verbinden.

Abernethy will hiermit nicht gerade den Nutzen, den eine Application eines topischen Mittels auf unreine oder bösartige Geschwüre hat, abläugnen, er will nur hierdurch zeigen, wie sehr diese Uebel von einem constitutionellen Leiden abhängen, indem die meisten, die durch die Anwendung verschiedener äußerer Mittel nicht verbessert wurden, oft unter einem einfachen Verband bey der Anwendung zweckmäßiger innerer Mittel heilten. Denn bisweilen wird ein Geschwür, obgleich durch allgemeine Leiden hervorgebracht, im Verlauf selbstständig und ist sogar fähig, die Störungen des Darmkanals, deren Produkt es war, zu unterhalten; es entsteht Diarrhö, und hier ist dann der Fall, wo mit großem Nutzen äußerlich ein topisches Mittel, und innerlich einige Gran Opium gereicht werden können. Abernethy ist daher nicht der Meinung, als wenn alle Geschwüre von einem allgemeinen constitutionellen Leiden oder von Störungen des Darmkanals ausgehen müßten, sondern er will nur hiermit das häufige Vorkommen derselben aus jener Quelle angedeutet haben, wie auch die interessanten Krankengeschichten von p. 164 bis 179 in dem oben angeführten Werke zeigen.

Dieselben Bemerkungen lassen sich nun auf Local-Krankheiten, die einen bestimmteren Verlauf haben, anwenden, z. B.

gangen sey; bloß durch eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Geschichte und den eigenthümlichen Verlauf des jedes-

---

auf Carbunculae und Anthraces, Krankheiten, die gewöhnlich wiederkehren und den Kranken öfters aufzehren, welche Abernethy durch Verbesserung des Digestionsprocesses (denn er ist gewöhnlich offenbar dabey gestört), geheilt und deren Rückkehr er dadurch verhindert hat. Nach denselben Grundsätzen ist das Erkranken der Drüsen, das man gewöhnlich mit dem Namen Scropheln belegt, besonders bey Erwachsenen zu erklären, sie entstehn öfters plötzlich, brechen auf und heilen bey Verbesserung des Grundleidens der Digestionsorgane; desgleichen verhütet man dadurch manche Amputation bey den sogenannten scrophulösen Gelenkgeschwülsten der Kinder, wenn man bey Zeiten die Ursache erkennt und zu heben sucht.

Auf denselben Abnormitäten beruhen sehr häufig Krankheiten einzelner, besonders drüsigter Theile, Verhärtung der Brüste bey Frauen und Vergrößerung oder Induration der Hoden bey Männern, ja sogar spasmodische Stricturen des Oesophagus, die, wenn sie längere Zeit anhalten, zu wirklicher Verdickung, zu organischer Verbildung und folglich zu einer incurabeln Dysphagie des Oesophagus Anlaß geben können; ferner Krankheiten des Kehlkopfes und des Mundes und aller derjenigen Organe, die vermöge ihrer Häute in einer Continuität mit dem Darmkanal stehn. Krankheiten der Nase findet man so sehr häufig ganz allein von dieser Quelle abhängig, daß es zu verwundern ist, wie man diese Erscheinungen bis jetzt in den Schriften über Chirurgie so sehr vernachlässigen konnte. Kann man wohl die monströsen Nasen, die sich Trinker von spirituösen Dingen zuziehen, anders erklären, als von einer vom Magen ausgehenden Reizung. Verursachen nicht Würmer eine juckende Empfindung in der Nase? „Ich habe einige Mal in der Privatpraxis," sagt Abernethy, „eine Reizung und Anschwellung des Endes der Nase beobachtet, die bisweilen mit einer geringen Ulceration der Schleimhaut der Nase begleitet war. In diesen Fällen ward die Haut über der Nase angeschwollen, rauh und mißfarbig. Der mittlere Theil der entarteten Stelle blieb gesund, während die Circumferenz um sich griff. In diesen Fällen war die Zunge belegt und man beobachtete alle Zeichen einer Störung in dem Darmkanal; die Krankheit heilte durch Hebung dieser Störung und ich bin fest überzeugt, daß die Krankheit in jene herpetische Ulceration würde übergegangen

maligen Falles, so wie auf die bekannten Gesetze der thierischen Haushaltung wird es möglich, daß wir sympathische von primären Krankheiten unterscheiden können.

---

seyn, wenn man sie anders behandelt hätte. Selbst bey wirklicher herpetischer Schwärung richtete ich durch meine auf Wiederherstellung des Digestionsprocesses abzweckende Behandlung mehr aus, als durch die Anwendung von Local-Mitteln. Dieß bezieht sich zugleich auch auf die hartnäckigen Fälle von Ozaena und auf die Bildung von Nasenpolypen, deren Wachsthum oft bey einer solchen Behandlung augenblicklich aufhörte."

In vielen Fällen von angehender oder ausgebildeter Taubheit existirt wahrscheinlich in den verschiedenen Windungen des Ohres ein ähnlicher Zustand oder ein gelinder Grad von Entzündung. Der Meatus auditorius externus ist oft sehr empfindlich, und die Secretionen in demselben sind entweder unterdrückt oder im Uebermaaß vorhanden. Bisweilen ist die eustachische Trompete verdicket. Ein solcher Zustand kann von Fehlern in den Digestionsorganen ausgehen, indem dadurch abnorme bildende Processe durch das Gefäßsystem erregt werden, oder auch indem dadurch das Nervensystem, wenn die Schwerhörigkeit von einer Abänderung in den Gehörnerven abhängt, partiell ergriffen wird.

Die Ophthalmien, welche bisweilen von dieser Quelle herrühren, bedürfen hier keiner Erörterung. Jedoch verdient hier noch die Ophthalmie, die bey Gonorrhöen entsteht, erwähnt zu werden, da man sie stets einer Retropulsion oder einer localen Application dieser Materie auf die Augen zuschreibt. Dieser Fall tritt sehr häufig ein und ist dann stets mit Gefahr verbunden; allein bisweilen ist sie sehr mild und hängt von einem secundären Leiden im Darmkanal ab; alsdann findet man gewöhnlich die Stuhlausleerungen mangelhaft und von einer ungesunden Farbe; diese Ophthalmie wird häufig für syphilitisch gehalten und wenn man dem Kranken in diesem Falle große Dosen Mercur giebt, so kann man dadurch leicht seine Constitution zu Grunde richten, da im Gegentheil eine solche Ophthalmie durch einfache Mittel, die auf die Entfernung der Ursachen wirken, schnell geheilt werden kann.

Das sympathische Verhältniß, in welchem die Haut mit dem Magen steht, ist genugsam gekannt; daher finden wir die Funktion und den Zustand der Haut bey Fehlern des Magens

Was die Fälle anlangt, in welchen die Lungen secundär ergriffen werden, so versuchte ich vor mehreren

---

verändert. Trockene und kalte, feuchte und kalte, trockne und heiße, trockne und feuchte Haut pflegt abwechselnd sich einzustellen. Daher kommt es, daß die Local-Application von Blasenpflastern oder von andern stimulirenden Dingen bisweilen einen übeln Erfolg haben, indem sie heftige Entzündung und bösartige Schwärung in dem Hautorgan hervorbringen. Wie häufig Hautkrankheiten von diesem Quell aus bedingt werden, weiß jeder auch wenig erfahrne Arzt und Chirurg. Die Hartnäckigkeit der Heilung mancher Exantheme liegt allein bisweilen in Vernachlässigung derselben von Seiten des Arztes, indem man mit empirisch empfohlnen Mitteln die Krankheiten zu heilen sucht.

In wieferne die Intestina crassa bey Fehlern der Digestion leiden, habe ich schon oben in einer Note erläutert. Allein auch die Schleimhaut der Vagina, die als eine Fortsetzung der äußern Haut zu betrachten ist, leidet consecutiv, indem sich theils Schleimausflüsse, theils andere Fehler in derselben darnach ausbilden können.

Ich schließe diese Bemerkungen über die sympathischen von einem Fehler in der Verdauung ausgehenden Krankheiten, indem ich auf die des Herzens aufmerksam mache. Wir sehen eine genaue Verbindung zwischen den meisten Unterleibsorganen und dem Herzen, erstlich dadurch, daß bey Herzkrankheiten sich leicht Störungen in dem Verdauungssystem einstellen, wovon auch durch die Verbindung der Nerven beyder Organe der Grund nachgewiesen werden kann. Wir sehen bey Herzleiden, Uebelkeiten, Schmerzen im Magen, Erbrechen, Aufstoßen, besonders von Luft, Unfähigkeit zum Essen, selbst beym Hunger, zuweilen auch beständigen Hunger u. s. w. entstehn, Symptome, die von einem secundären gastrischen Leiden zeigen. Allein die Sache ist zweytens auch umgekehrt nachzuweisen, indem wir bey Störungen in dem Verdauungssystem leicht sympathische oder Afterkrankheiten des Herzens entstehen sehen, was Kreysig in seinem Werke über Herzkrankheiten weitläufig auseinandergesetzt hat. Auch Abernethy l. l. p. 257 führt dieses Verhältniß an und erwähnt besonders das Herzpochen, welches bey manchen an Indigestion leidenden Individuen nach Tische sich einstellt, so, daß sogar Nasenbluten darnach entsteht. Auch der verstorbene Parry, dessen Pathologie ich oben angeführt habe, liefert hierzu, in einer kleinen

Jahren in einer Schrift, welche die medico - chirurgical society in dem 7ten Bande ihrer transactions aufzunehmen geruhete, die Kennzeichen anzugeben, wodurch man diese Krankheit von den primären Lungenkrankheiten unterscheiden könnte, so wie auch das eigenthümliche Heilverfahren, welches diese sympathische Krankheit verlangt, um ihren tödtlichen Ausgang zu verhindern, den wir bey der Krankheit, wo der ursprüngliche Sitz des Uebels in den Lungen selbst ist, stets eintreten sehen. In dieser Abhandlung werde ich mich über diesen Gegenstand weitläufiger ausbreiten und mich bemühen, so viel als ich durch eine lange Zeit fortgesetzte und sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des vorliegenden Falles und auf die Gesetze der thierischen Haushaltung dazu, in den Stand gesetzt bin, die Natur und die Folgen dieser Affection des Centralsystems zu bezeichnen, denn so kann man wohl mit Recht den Magen

---

sehr schätzenswerthen Abhandlnng über Syncope Anginosa oder Angina pectoris, die auch von Friese in's Deutsche übersetzt ist, manche Beobachtungen, daß durch Störungen der Verdauung die Herzbewegungen sehr abnorm werden können. Ein Mann von mittleren Jahren, der an Indigestion litt, bekam, nachdem die Symptome der Unverdaulichkeit u. s. w. zunahmen, einen mehrere Tage anhaltenden intermittirenden Puls, bisweilen Neigung zu Ohnmachten, und befand sich bey dem Gebrauch von Purgier- und blähungtreibenden Mitteln jedesmal besser, so daß das Uebel allmählig wich. Nach einigen Jahren stellte sich nach einem lange anhaltenden Kummer wiederum ein Torpor in der Verdauung ein, es folgte dann wieder intermittirender Puls u. s. w., Symptome, die durch dieselbe Behandlung wieder gehoben wurden. Ich will hier nicht weiter erörtern, in wiefern organische Herzkrankheiten bey anhaltender Indigestion entstehen können, da dieser Punkt schon von Andern erörtert worden ist und der Verfasser dieser Schrift in den folgenden Kapiteln einige hierauf Bezug habende Bemerkungen uns mitgetheilt hat. H.

nennen, welcher wenn er vernachlässiget wird, eine allgemeine Geneigtheit zu Krankheiten hervorbringt, die sich dann öfters, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, auf einige vitale Organe wirft und ihre Organisation völlig zerstört.

Es ist eine der sonderbarsten Erscheinungen in dem Verlauf dieser Krankheit, von der wir hier sprechen, welche eine besondere Aufmerksamkeit verdient, daß wenn sie sich vorzugsweise auf ein Organ wirft, die andern dann bis auf einen gewissen Grad, ja bisweilen völlig erleichtert oder befreyt werden. Wenn sich secundäre Krankheiten ausbilden, so werden im Allgemeinen die dyspeptischen Symptome erleichtert und selbst eine secundäre Krankheit kann noch bisweilen durch eine andere sich hinzugesellende erleichtert werden.

Auf diese Weise nun geschieht es gar nicht so selten, daß in der Indigestion die Leber in einem solchen Grade schon leidet, daß sie vergrößert und beym Druck schmerzhaft erscheint, daß sich alsdann im Verlauf die Krankheit von der Leber auf die Lungen wirft, die Substanz derselben zerstört und nun die Leber sich erholt und beynahe in einem vollkommen gesunden Zustande erscheint. Sympathische Krankheiten, wenn sie vollkommen ausgebildet sind, scheinen auf dasjenige Organ, welches sie erregte, auf demselben Wege, obgleich in einem weit stärkern Grade zu wirken, als es künstliche Zugmittel, Blasenpflaster, Haarseile u. s. w. zu thun pflegen, während sympathische Affectionen, die dem völligen Ausbilden einer Krankheit vorhergehen, das ursprüngliche Leiden zu vermehren pflegen. Daher wird nun eine ausgebreitete äußere Krankheit, wenn sie sich in solchen Fällen eingestellt hat, öfters das zum Leben unentbehrliche

Organ retten, wie ich beobachtet habe, und dieß selbst dann, wenn die Krankheit bedeutend vorgeschritten ist.

Woher es nun aber kommt, daß das freywillige Entstehen von äußern Krankheiten in diesen Fällen eine Wirkung hervorbringt, die wir in schwachem Grade nur nachahmen können, wenn wir eine ähnliche Krankheit erregen, davon können wir eben so wenig einen Grund angeben, als davon, warum durch einen freywilligen Schweiß Fieber gehoben werden, während, wenn der Schweiß durch die Kunst, und selbst durch Mittel, die an und für sich schon das Fieber mildern, erregt wird, nur wenig und gewöhnlich keine allgemeine Erleichterung verschafft wird; oder warum auf einen freywilligen Anfall von Schauer gewöhnlich einer der Hitze und Perspiration folgt, welcher das Fieber periodisch jedesmal endiget, während ein durch die Kunst hervorgebrachter Frost die Heftigkeit des Fiebers zu vermehren selten unterlassen würde.

Es würde mich hier ganz von meinem Zweck entfernen, wenn ich mich in eine weitläufige Untersuchung über das einließe, was ich das dritte Stadium der Indigestion genannt habe, da wo die Krankheit in organische Krankheiten übergegangen ist. Dieß würde mich auf eine Untersuchung des größern Theils der wichtigsten Krankheiten, denen wir unterworfen sind, führen; denn die organischen Krankheiten variiren nicht nur nach dem Grad und nach dem Organ, welches sie ergreifen, sondern auch nach den Folgen, die aus denselben entspringen, als z. B. Abscesse, Atrophie, Wassersucht, u. s. w.

Ich werde in dem letzten Kapitel von diesem Stadio der Krankheit mich so weitläufig darüber auslassen, als

die Natur der gegenwärtigen Abhandlung es erlaubt. Wegen der ausgebreiteten Natur und der großen Verschiedenheit der Indigestion, in dem Sinne nämlich das Wort genommen, in welchem ich es hier brauche, wird der ganze Plan am deutlichsten hervorgehen, wenn ich dem Leser die Ursachen und die Behandlung des ersten und zweyten Stadii, deren Symptome ich in diesen Kapiteln auseinandergesetzt habe, angebe, ehe ich mich in eine mehr specielle Betrachtung des letzten Stadii einlasse.

Ueber die verschiedenen Formen und die verhältnißmäßige Dauer der verschiedenen Stadien der Indigestion.

Die verhältnißmäßige Dauer der verschiedenen Stadien sowohl, als die Hartnäckigkeit und Natur der Symptome ist in den verschiedenen Fällen gar sehr verschieden. In einigen verläuft das erste Stadium sehr langsam und es geschieht bisweilen selbst dann noch, wenn die Gelegenheits-Ursachen der Krankheit eine lange Zeit hindurch und öfters wiederholt ihren Einfluß geäußert haben, daß es sich nur langsam in das zweyte Stadium umgestaltet. Daher kommt es nun, daß wir Menschen sehen, die das unregelmäßigste Leben führen, oder solche, die zwar regelmäßig leben, deren Digestionsorgane aber von Natur sehr schwach sind, welche viele Jahre hindurch an den Symptomen des ersten Stadii der Indigestion leiden, ohne daß die Krankheit bey ihnen Wurzel fassen kann, wenn ich mich anders dieses Ausdrucks bedienen darf. Die erstern verdanken dieses späte Eintreten des zweyten Stadii größtentheils einer guten und starken körperlichen Constitution, und bey den letztern

leidet gewöhnlich der Magen allein an dieser Schwäche. Bey Personen der erstern Art geschieht es, besonders wenn die obenerwähnten Symptome sehr heftig waren, und wenn sich im Verlauf ein bedeutender Grad von entzündlicher Thätigkeit einstellte, daß auf einmal sehr plötzlich eine organische Veränderung Statt findet; indem die Organe, weil sie lange Zeit hindurch anhaltend gereizt wurden, gleichsam zu dieser Structur-Veränderung vorbereitet sind.

In andern Fällen hingegen, besonders bey solchen Personen, die von einer mehr schwachen Constitution sind, zeigt sich das zweyte Stadium der Krankheit sehr bald. Ehe noch die Symptome des ersten Stadii einige Zeit die Aufmerksamkeit des Kranken oder des Arztes erregt haben, entsteht die Empfindlichkeit im Epigastrium und der Puls wird zusammengezogen. In diesen Fällen wird in der Regel das zweyte Stadium der Krankheit in die Länge gezogen und der Kranke verweilt oft lange Zeit in einem Zustand von Angegriffenseyn; wird wohl auch bey Gelegenheit sehr bedeutend krank, ehe die organische Krankheit sich völlig ausbildet.

Aber auch nachdem nun diese wirklich eingetreten ist, ist der Verlauf der Krankheit, in den verschiedenen Fällen, sehr verschieden, indem die Veränderungen sich im Verhältniß der Stärke der Constitution und anderer einwirkender Ursachen, von denen mehrere in ein Dunkel verhüllt zu seyn scheinen, mehr oder weniger schnell einstellen. Indeß kann man im Allgemeinen annehmen, daß das Vorwärtsschreiten der organischen Krankheit um so schneller ist, als die Ursachen vor dem Entstehen derselben längere Zeit hindurch und in einem stärkeren Grade eingewirkt haben.

Das verhältnißmäßige Hervorstechen der verschiedenen Symptome der Indigestion ist in eben dem Maaße verschieden, als es die Dauer der Stadien ist.

In dem ersten Stadio sind gewöhnlich die beschwerlichsten Symptome, bey einigen Personen Schmerzen und andere Affectionen des Kopfes, bey andern Anfälle von Herzpochen, Husten oder Dyspnoe oder Ausdehnung und Schmerzen des Magens, oder auch Flatulenz und Unregelmäßigkeit in dem Darmkanal. Die Symptome des zweyten Stadii, welche sich noch verschiedenartiger und stärker ausprägen, als die des ersten, beschränken sich ebenfalls bey einigen hauptsächlich auf den Unterleib, bey andern mehr auf die Brust, so daß die verschiedenen Symptome in einzelnen Fällen sehr verschiedenartig modificirt erscheinen.

Auf diese Weise geschieht es nun, daß sich die Indigestion in den verschiedensten Formen darstellt, welche in ihrem Verlauf einen mehr bestimmten Charakter annehmen. Es gehet hieraus hervor, daß es nicht leicht Krankheiten geben könne, die mehr von einander unterschieden wären, als die des letzten Stadii der Indigestion, indem sie, nach dem Organe, in welchem die Veränderung der Structur sich einstellt, variiren. Und noch mehr trägt der Umstand zu der Verschiedenheit der Symptome bey, daß in einigen Fällen die Krankheit in mehr als in einem Organ zu derselben Zeit seine Rolle spielt, und daß die Affection des einen Organs die des andern nicht immer verhindert, wie wir öfters zu beobachten Gelegenheit gehabt haben.

In der That giebt es in jedem Stadio der Krankheit eine unendliche Verschiedenheit der Symptome und jemehr sie sich ihrem tödlichen Ausgang nahet, um so mehr nehmen die verschiedenen Krankheitsfälle einen Charakter an, wo-

durch man sich leicht verführen lassen könnte, zu schließen, daß dieselben nichts Gemeinschaftliches mit einander hätten.

Was nun den Umstand anlangt, daß sympathische Krankheiten vorzugsweise den einen oder den andern Theil befallen, so glaube ich aus verschiedenen Gründen, daß dieß besonders von der Prädisposition einzelner Organe zu Krankheiten abhängt, indem dieß bey einzelnen Individuen sehr verschiedenartig seyn muß. Solche Organe fühlen dann die Einwirkung der Krankheitsursache mehr als andere. Daher kommt es, daß die Indigestion bey Kindern, welche zu einer Entzündung und einer darauf folgenden Ergießung von wäßrigen Stoffen in die Hirnventrikel sehr geneigt sind, häufig in Hydrocephalus internus übergeht; daher kommt es ferner, daß sie in den Jahren, wo die Prädisposition zu Lungenkrankheiten am größten ist, nämlich von dem 15ten bis 35sten, auch wirklich am häufigsten Phthisis erregt. So herrscht in einem etwas vorgerückten Alter eine Geneigtheit zu Krankheiten des Intestini recti vor, und im hohen Alter zu Herz- und Kopf-Affectionen. Jedoch ist die Natur der letzteren sehr verschieden von denen, welchen Kinder unterworfen sind, so daß man überall die Geneigtheit der Indigestion, diejenigen Krankheiten, zu welchem das Individuum disponirt ist, hervorzubringen, nachweisen kann.

Diese Beobachtungen scheinen mir besonders anwendbar auf die Entzündung und auf die darauf folgende organische Affection der Füße bey der Gicht. Wenn bey einem Individuum einmal eine Geneigtheit zu dieser Krankheit vorherrscht, so kann sie alsdann durch eine jede Ursache, welche Indigestion erzeugt und dieselbe eine

Zeitlang unterhält, herbeygeführt werden! Bey einigen Personen findet man eine so große Disposition zur Gicht, daß sie sich zeigt, ohne daß Symptome einer Störung in den ersten Wegen vorangingen. Allein in der Mehrheit der Fälle gehen allerdings Symptome dieser Art der Gicht voran, und in einer Geneigtheit zu jenen Symptomen scheint der Hauptgrund der hereditären Disposition der Gicht zu liegen.

Der regelmäßige Verlauf dieser Krankheit scheint besonders auch deswegen, weil sie kein zum Leben unentbehrliches Organ befällt, weniger die Constitution im Allgemeinen zu zerstören, und der primären Krankheit mehr Erleichterung zu verschaffen, als die Mehrzahl der obenerwähnten symptomatischen Affectionen; denn wir sehn, daß der Kranke nach einem solchen Anfalle längere Zeit hindurch einer guten Gesundheit sich erfreuet, und je vorsichtiger er in der Aufrechthaltung der Kräfte der Digestionsorgane zu Werke geht, desto größer ist gewöhnlich das Intervallum von einem Anfall zu einem andern. Daher scheint nun die Gefahr, welche sich einstellt, wenn die regelmäßigen Anfälle der Gicht unterbrochen werden, daher zu entstehen, daß die sympathische Krankheit verhindert wird, ihren regelmäßigen Gang einzuschlagen, indem sie stets eine Disposition zu einer Affection der Extremitäten hat, und daß sie dann gewöhnlich denjenigen innern Theil, welcher der Krankheit am meisten unterworfen ist, befällt. Von der andern Seite geschieht es daher auch, daß, wenn während eines regelmäßigen Anfalls von Gicht irgend eine Ursache auf ein vitales Organ so einwirkt, daß es dadurch bedeutend geschwächt wird, dann die sympathische Krankheit bisweilen

die Gelenke verläßt und irgend einen innern edeln Theil ergreift, und nun dasjenige hervorbringt, was man zurückgetretene Gicht, arthritis retrograda nennt.*) Es leuchtet dabey ein, daß die Gefahr bey diesen Zufällen am größten da ist, wo die Kräfte im Ganzen oder in einzelnen Organen am meisten beeinträchtiget sind.

Der Zusammenhang der Indigestion mit einem sandigen Bodensatz im Urin verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, denn die Indigestion bewirkt dieß nicht bloß durch ein sympathisches Verhältniß. Ich habe schon vorher Gelegenheit gehabt, einige Bemerkungen über den Zustand des Urins in der Indigestion beyzufügen. Wir sehen in den meisten Fällen, daß bey dieser Krankheit eine Erzeugung von

---

*) Daß das Wesen der Gicht auf einer Unvollkommenheit des Werkes der Assimilation im Ganzen beruhe, daß alle die verschiedenen Formen, in denen sich die Gicht oft bey einem und demselben Individuum äußert, auf Unvollkommenheit des plastischen Lebens hindeuten, und daß die ersten Wege oder die Organe der Verdauung als die erste Instanz, als die ursachlichen Momente vorzugsweise anzusehen sind, von welchen jene abnorme Blutmischung ausgeht, daß jedoch auch von der Luft, welche einen großen Einfluß auf den Assimilationsproceß hat, die gichtische Dyscrasie ausgehen könne; daß endlich eine gewisse Verwandtschaft zwischen der Gicht und den Harnsteinen Statt finde, die wir durch die Aehnlichkeit der Produkte beyder Krankheiten nachweisen können, bey der Gicht nämlich durch die Absetzung von Kalkphosphat in den Gelenken oder auch auf der Haut, wo man ihn bisweilen wie Mehl abstreifen kann, durch die kritische Entscheidung der Gicht vermittelst eines weißen Bodensatzes, oder rother krystallinischer Spießchen im Urin, und Bertholet's Analysen, welcher bey Personen, während sie an Gichtanfällen litten, im Urin viel Phosphorsäure vorherrschend fand, hat Kreysig in dem ersten Theile der Herzkrankheiten p. 157 et sq., so wie in seinem System der practischen Heilkunde, 2r Theil, pag. 478 et sq. sehr deutlich nachgewiesen.

H.

Säure in den ersten Wegen Statt findet. Diese Säure geht in die Blutmasse über, wie aus den obenerwähnten Experimenten hervorgehet, und wird wieder durch die Haut und die Nieren aus derselben ausgestoßen. Da nun fast alle andere Säuren einen Niederschlag von Acidum lithicum aus dem Urin verursachen, besonders wenn die Hautthätigkeit beeinträchtiget ist, so geschieht es, daß auch diese Säure, von der hier die Rede ist, in solcher Quantität von den Nieren abgesondert wird, daß sie, ehe der Urin diese Organe verläßt, einen Niederschlag von Acidum lithicum verursachet, welcher daselbst, wahrscheinlich in Folge einer Absonderung aus der innern Fläche der Nieren, welche durch den Reiz des feinen Sandes in ihnen hervorgebracht wird, zusammenbäckt, und nun häufig in kleinen Massen sich ansammelt und so Anfälle von Nierensteinen erregt.

Wir haben oben dargethan, daß ein Niederschlag von Acidum lithicum, wenn der Urin eine Zeitlang der Luft ausgesetzt gewesen ist, ein häufiges Symptom der Indigestion ist. Die Ansammlung von sandigen Crystallen (Gravel) in den Nieren, welche sich bey der Indigestion sehr häufig einstellen, ist nichts als ein höherer Grad dessen, was wir im Bodensatz des Urins, wenn er an der Luft steht, beobachten; denn es scheint aus den Beobachtungen der besten Schriftsteller, die über die Steinbildung in diesen Organen geschrieben haben, hervorzugehen, daß die in den Nieren gebildeten Steine beynahe jedesmal nichts als Concretionen von Acidum lithicum sind.*)

---

*) Man vergleiche hiemit die Bemerkungen, die in der obenangeführten Schrift des letzten Bandes der transactions of the College of Physicians niedergelegt sind. H.

Daher scheint es auch zu kommen, daß im vorgerückten Alter die Gicht und die Abwechselung von Steinen öfters abwechseln, desgleichen daß in den freyen Perioden, in den Intervallen der Gicht, besonders die Indigestion vorherrscht, und daß die Affection der Glieder, so lange sie anhält, gewöhnlich den Magen ganz erleichtert. Jedoch wird die anhaltende Dauer der Erleichterung nach einem Anfall dieser Art immer in dem Verhältniß geringer, als die Constitution des Individuums durch wiederholte Anfälle geschwächt worden ist.

Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen der Indigestion.

Die Ursachen einer Krankheit werden eingetheilt in unmittelbare und entfernte, das heißt in diejenigen Veränderungen im Körper, von welchen mehr oder weniger unmittelbar die Symptome ausgehn, und in die Ursachen, welche diese Veränderungen hervorbringen.

Da es unmöglich ist, die Wirkung der entfernten Ursachen der Indigestion vollkommen einzusehen, ohne eine genaue Kenntniß des Verdauungsprocesses zu haben, so ist es wesentlich nothwendig, daß wir zuerst und hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richten.

Erste Section.

Ueber den Verdauungsproceß.

Es ist durch Spallanzani's und mehrerer Andern Versuche vollkommen erwiesen, daß der Magen eine Flüssigkeit absondert, die, selbst wenn sie außerhalb des Körpers ist, die genossenen Speisen in eine solche Masse zu verwandeln vermag, in welche sie in dem Magen selbst, unmittelbar vor ihrem Eintritt in das Duodenum, umgeändert

wird. Diese Thatsache läßt nun keinen Zweifel mehr übrig, daß die Veränderung, welche die Nahrung im Magen erleidet, durch die Thätigkeit des obengenannten Fluidi geschieht. Aus den Beobachtungen von Hunter geht ferner hervor, daß die Kraft dieses Fluidi so groß ist, daß es öfters den Magen selbst corrodirt, wenn er seiner Vitalität, wodurch er eigentlich dessen Einfluß zu widerstehen vermag, beraubt ist. Fügen wir nun zu diesen Thatsachen noch diejenige hinzu, daß vermöge der Muskularkraft des Magens die Speisen, wenn sie durch die Thätigkeit des Magensaftes gehörig vorbereitet worden sind, in das Duodenum herübergeschafft werden, so haben wir hiermit die Summe unserer Kenntniß, so viel wir über diesen Gegenstand wissen, auseinandergesetzt.*) Jedoch sind diese Thatsachen noch

---

*) Obgleich alle neuern Physiologen darin übereinstimmen, daß der Succus gastricus dasjenige Agens ist, wodurch die Digestion bewirkt wird, so sind sie doch noch nicht einig in Betreff der unmittelbaren Ursache der Chylification. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Succus intestinalis, obgleich seine Bestandtheile noch nicht genau ausgemittelt sind, was übrigens mit vieler Schwierigkeit verbunden ist, ein Hauptagens bey der Chylification sey; man muß jedoch die Galle und den Succus pancreaticus, welcher kurz hinter dem Magen in das Duodenum ausgestoßen worden, auch als wesentlich nöthig zu dem Chylificationsproceß ansehn.

Die Speise wird folglich im Magen vermittelst des Succus gastricus in Chymus verwandelt. Diese Digestion geht im Magen ohne irgend eine augenscheinliche Zersetzung vor sich, welche animalische oder vegetabilische Substanzen an einem feuchten oder warmen Platze erleiden würden, und nur bey unvollkommner Digestion werden Gasarten, Säuren und ranzigte Flüssigkeiten daraus entwickelt.

Die Chylification findet in den dünnen Därmen Statt; allein es ist wahrscheinlich noch ein dritter Proceß in den dicken Gedärmen nachzuweisen, den man bis jetzt nicht gehörig gekannt und beobachtet hat. Es ist zu vermuthen, daß die In-

sehr weit davon entfernt, uns eine genügende Aufklärung über den im Magen stattfindenden Digestionsprozeß zu geben. Es geht noch nicht einmal aus den Beobachtungen derjenigen Schriftsteller, die hierüber Versuche angestellt und bekannt gemacht haben, hervor, auf welche Art dieses im Magen abgesonderte Fluidum sich gleichmäßig mit den Speisen vermischt, eben so wenig kann man die Gesetze nachweisen, nach welchen die für das Duodenum vorbereiteten Stoffe von den übrigen Nahrungsmitteln getrennt werden.

Hunter fand sogar, wenn ein Theil des Magens durch den Succus gastricus war aufgelöst worden, daß dann diejenigen Speisen, die das Individuum zuletzt zu sich genommen hatte, ganz unverändert geblieben waren.

Dieser Umstand allein ist hinreichend, um die von einigen angenommene Ansicht zu widerlegen, daß nämlich durch die Muskularkraft des Magens seine Contenta so bewegt würden, daß sie gleichsam einen immerwährenden Act von Zusammenmischung, theils unter sich selbst, theils mit dem Succus gastricus, durch welchen ihre gleichförmige Auflösung bewirkt wird, unterworfen wären. Nach dieser An-

---

testina crassa nicht bloß ein Behälter der Faeces sind, sondern daß sie zur Umwandlung der Faeces viel beytragen, indem sie entweder Stoffe absondern, oder noch welche zu gleicher Zeit auffaugen. Es spricht für diese Meinung der schnelle Wechsel des Geruchs und des Ansehns, den die Faeces, so wie sie in die dicken Gedärme gelangen, erleiden; ferner läßt sich dieß aus der Größe und Weite des Colons, welches bey den Kaninchen größer und weit breiter als der Magen selbst ist, schließen. Auch findet man die Faeces als harte, einzeln abgetheilte Stücke im Colon der Kaninchen. Brodie ist ebenfalls dieser Meinung, die er während meines Aufenthaltes in London in dem Museum lectures detaillirte.

H.

ficht über diesen Gegenstand nun würde es sehr schwer seyn, den Grund von der allmähligen Entleerung der Contenta des Magens in das Duodenum anzugeben. Dieser Theil des Darmkanals müßte daher entweder eine längere Zeit hindurch völlig aufhören, irgend eine Nahrung aus dem Magen zu bekommen, selbst wenn unterdessen frische Speisen zu den Contentis des Magens hinzukämen, oder das Duodenum müßte Nahrung in jedem verschiedenen Stadio von Solution erhalten, was eine Unvollkommenheit in einer natürlichen Verrichtung wäre, die mit jeder Erscheinung, welche wir bis jetzt von der thierischen Haushaltung kennen, in gradem Widerspruche steht.

Meine Aufmerksamkeit ward besonders dadurch auf diesen Gegenstand gerichtet, indem ich durch öfters wiederholte Versuche fand, daß, wenn man das achte Nervenpaar in dem Nacken eines Kaninchens durchschnitt, und die beyden Enden dieser Theile des Nerven zurückschlug, *) unmittelbar nachdem das Thier eine volle Mahlzeit zu sich genommen, vorher jedoch eine längere Zeit hindurch nichts genossen hatte, daß dann nichts als unverdaute Nahrung in dem Magen des Kaninchens gefunden wurde, vorausgesetzt

*) Man hat durch wiederholte Versuche gefunden, daß, wenn man keins dieser beyden Nervenenden aus seiner Richtung bringt, doch noch durch die getheilten Nerven einiger Nerveneinfluß Statt findet, und daß man diesen Einfluß selbst dann noch beobachten könne, wenn die getheilten Enden in einer Entfernung von einem Viertel Zoll von einander ständen. Man kann hiermit das Journal of the Royal Institution No. 23. p. 17 et sq. vergleichen. Hierin mag wohl auch der Grund gelegen haben, warum die Resultate von Brodie und Broughton so sehr verschieden von denjenigen ausfielen, die der Dr. Hastings und Philip anstellten.

H.

nämlich, daß man es eine gewisse Anzahl von Stunden nach der Operation noch am Leben erhielt. Wenn man nun aber, ohne diese Nerven zu durchschneiden, das Kaninchen tödtet, nachdem es ebenfalls eine längere Zeit hindurch vorher keine Nahrung zu sich genommen hatte, so wird man stets einen Theil der früher genossenen Speisen in dem Magen antreffen, welcher offenbar auf dieselbe Art verdaut und verarbeitet worden ist, und folglich ganz dasselbe Ansehen hat, als derjenige Theil von Speisen, welcher während der gewöhnlichen Verdauungsperiode nach dem pylorischen Magenende zugegangen ist; und er wird sich bloß dadurch von dem letztern unterscheiden, daß er wegen der anhaltenden Abscheidung von Magensaft mit einer größern Quantität desselben vermischt ist. Man wird beynahe auf die Vermuthung gebracht, daß der Magen eines solchen Thieres nicht mehr die Kraft besitze, sich so zusammenzuziehen, daß er den letzten Theil der verdauten Nahrungsmittel heraustreiben könne.

Wenn man die eben erwähnten Experimente betrachtet, so scheint daraus hervorzugehen, daß die zuletzt in den Magen aufgenommene Nahrung entweder niemals mit der, die sich schon darin befindet, und welche schon mehr oder weniger dem Einfluß des Succi gastrici unterworfen gewesen ist, sich vermischt, oder daß dann, wenn sie beyde zusammengemischt worden, der Magen die Kraft habe, sie wieder von einander zu trennen, indem er die eine Parthie zurückbehält, und die andere in den Darmkanal vorwärts stößt. Diese Thatsachen bewogen mich nun, mehrere Experimente von einem größern Umfange anzustellen, um den Proceß, welcher während der Verdauung im Magen vorgeht, mit größerer Genauigkeit angeben zu können; denn ohne eine ge-

naue Kenntniß dieses Herganges im Magen würde es unmöglich seyn, die Natur der Symptome, welche von einer Abnormität des Verdauungsprocesses entstehn, gehörig einzusehen.

In dieser Absicht untersuchte ich nun die Magen von ohngefähr ein hundert und dreyßig Kaninchen, unmittelbar nachdem ich sie auf die gewöhnliche Art, nämlich durch einen Schlag auf den Hinterkopf, in den verschiedenen Formen der Digestion getödtet hatte, und ich erhielt folgende daraus hervorgehende Resultate.

Die erste Erscheinung, die uns bey der Untersuchung der Magen der Kaninchen, welche vor kurzer Zeit Nahrung zu sich genommen hatten, auffiel, bestand darin, daß wir die zuletzt hinzugekommenen Speisen niemals mit den frühern vermischt fanden. Erstere trifft man stets im Centro, ringsherum von der vorher genossenen Nahrung eingeschlossen, an, ausgenommen jedoch ist, daß an dem obern Theil zwischen der neuen Nahrung und der kleinen Curvatur des Magens bisweilen sehr wenig oder auch gar kein Theil der ältern Speisen angetroffen wird. *) Durch mehr als zwan-

---

*) Der Verfasser hat in einem bekannten Werke: An experimental Inquiry into the Laws of the Vital Functions with some observations on the nature and treatment of internal diseases by A. P. Wilson Philip (welches London 1818 die 2te Auflage erlebte, worin manche Zusätze zu der erstern Ausgabe hinzugefügt worden sind, und welches auch in das Deutsche übergetragen worden ist), diese hier angeführten Untersuchungen weiter auseinandergesetzt; daher er sich auch in der ersten und dritten Section dieses Kapitels häufig auf jenes Werk bezieht, worin er die Thatsachen durch an Kaninchen angestellte Experimente weitläufiger auseinandersetzt und worauf mehrere seiner Ansichten über die Pathologie der Indige-

zig Versuche haben wir dargethan, daß, wenn die in zwey verschiedenen Zeiträumen genommene Nahrung von verschiedener Qualität ist, und das Thier einige Stunden nach dem Genuß der letzten Speisen getödtet wird, die Separationslinie der beyden verschiedenen Arten von Nahrungsmitteln vollkommen deutlich erscheint, so daß man die früher genossene Nahrung vollkommen von der letzteren zu trennen vermag, ohne sie zu zerstören. Um nun diesen Punkt in ein noch klåreres Licht zu setzen, so fütterten wir die Kaninchen mit Hafer auf, entzogen ihnen nachher sechzehn oder siebenzehn Stunden hintereinander jede Nahrung, und erlaubten ihnen nachher so viel Kohl zu essen, als sie wollten; darauf tödteten wir sie zu verschiedenen Perioden in einem Zeitraum von einer bis zu acht Stunden nach der Mahlzeit.

Wenn wir nun die Magen der Kaninchen, die in einem Alter von drey oder vier Wochen standen, und die sowohl Muttermilch als auch grüne Gemüse zu sich nahmen, öffneten, so fanden wir jedesmal die geronnene Milch von der grünen Nahrung völlig getrennt, und ehe der Magen eröffnet wurde, konnten wir jedesmal wegen seiner Durchsichtigkeit die Stelle erkennen, wo die grüne Nahrung und wo die Milch lag.

Wenn nun aber die alte und neue Nahrung von derselben Art war, und wenn man das Thier nach der zuletzt

---

stion beruhen. Gerade dadurch gewinnt dieß Werk an Werth, daß die meisten Ansichten nicht durch theoretische Schlüsse gebildet werden, sondern auf Experimenten, die er selbst anstellte, beruhen. H.

genommenen Mahlzeit noch eine ziemlich lange Zeit hindurch am Leben erhält, so geht der Succus gastricus von den ältern Speisen auf die zuletzt genommenen über, verändert die letzteren, indem er sie durchdringt, und macht auf diese Weise die Trennungslinie beyder Arten von Speisen ziemlich undeutlich, so daß man bey einer blos oberflächlich angestellten Untersuchung leicht auf die Vermuthung kommen kann, daß beyde Arten von Speisen untereinander gemischt wären. Allein in der Nähe der kleinen Curvatur des Magens, und noch mehr nach dem Centro der neuen Nahrung zu, findet man letztere stets unverändert und verhältnißmäßig frisch, wenn sie nicht schon eine sehr lange Zeit hindurch im Magen verweilt hatte. Jemehr nun ringsherum die Speisen der Magenfläche näher zuliegen, um desto mehr sind sie verdaut, und dieß findet selbst mit der in der kleinen Curvatur des Magens liegenden Nahrung Statt, wenn man sie mit der, die dem Centro näher ist, vergleicht; so daß nun der Grundsatz fest steht, daß diejenige Nahrung, die die Magenwände berührt, mehr verdaut ist, als diejenige, welche man an irgend einer andern Stelle im Magen antrifft. Allein auch hier findet noch ein Uuterschied Statt, es müßte denn das Thier eine sehr geraume Zeit hindurch keine Nahrung zu sich genommen haben; die Speisen nämlich, welche die Magenfläche berühren, sind an verschiedenen Stellen des Magens auch in einem verschiedenen Zustand der Digestion anzutreffen. Die in der kleinen Curvatur liegen, sind am wenigsten verdaut, mehr schon sind es die, welche im größern Ende liegen, und am meisten diejenigen, die man in der Mitte der großen Curvatur antrifft.

Diese vorhererwähnten Bemerkungen beziehen sich

vorzugsweise auf die Portio cardiaca*) des Magens; denn die Nahrung in der Portio pylorica findet man stets in einem sehr verschiedenen Zustande von dem eben beschriebenen. Sie ist mehr gleichförmig digerirt, die Central-Theile unterscheiden sich weniger von denjenigen, welche der Magenfläche näher liegen. Indessen ist es offenbar, daß, wenn die Nahrung in diesen Theil des Magens eintritt, die ganze Veränderung, die sie in dem Magen erleidet, noch nicht vor sich gegangen ist, weil wir die Speisen um so mehr verdaut sehen, jemehr sie sich dem Pylorus nähern, wo sie alsdann die ganze Digestion, die im Magen vor sich geht, erlitten hat, und so vorbereitet in die Intestina übergeht.

Es scheint nun, daß in dem Verhältniß, als die Speisen verdaut werden, sie längs der großen Curvatur bewegt werden, wo die Veränderung noch vollständiger für das pylorische Ende gemacht wird. Auf diese Art wird diejenige Lage von Speisen, die der Magenfläche am nächsten liegt, zuerst verdaut, und so wie nun diese die eigenthümlichen Veränderungen erlitten hat, und durch die Muskularthätigkeit des Magens vorwärts getrieben wird, so folgt ihr nun die nächste Lage nach, um denselben Veränderungen sich zu unterwerfen.

So wie nun der Succus gastricus die Contenta des

---

*) Sir Eberhard Home hat in seinem Werke über comparative Anatomie gezeigt, daß der Magen in 2 Theile getheilt ist, Portio cardiaca und pylorica. Die Länge der erstern zu der zweyten Portion ist wie 2=1. Die Theilungslinie kann man nach dem Tode bey Thieren sehr deutlich nachweisen, die zwey Portionen des Magens bilden gewissermaßen einen Winkel miteinander, den die jenem Werke beygefügten Kupferplatten sehr schön darstellen. H.

Magens bis auf einen gewissen Grad durchdringt, obgleich dem Anscheine nach auf keine andre Weise, als durch bloße Juxtaapposition, denn wir finden die Lage der Speisen nach den obenangeführten Bemerkungen niemals unter einander gemischt, so ist es natürlich, daß die Veränderung der Speisen, die nach und nach in Berührung mit dem Magen kommen, gewöhnlich schon, ehe diese Berührung vor sich geht, weit vorgeschritten ist, und daß sie folglich bald nachher in dem eigenen Zustande sind, um nach dem pylorischen Ende geschafft zu werden.

So geschieht es nun, daß eine immerwährende Bewegung Statt findet, indem derjenige Theil von Speisen, welcher den innern Magenwänden am nächsten liegt, nach dem Pylorus zu sich bewegt, und der Centraltheil desselben sich den Magenwänden nähert. Ich habe es bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit ausmachen können, ob die Speisen in der kleinen Curvatur so verdaut werden, daß sie gleich unmittelbar, ohne durch die große Curvatur hindurchzugehn, nach der Portio pylorica gesandt werden. Wenn die Kaninchen sechzehn oder achtzehn Stunden hintereinander gefastet haben, so scheint die ganze Nahrung in der Portio cardiaca, die man dann nur in geringer Quantität findet, wenn man sie mit derjenigen vergleicht, die man nach einer Enthaltung von Speisen von einigen Stunden antrifft, von derselben Beschaffenheit zu seyn, als diejenige ist, die der großen Curvatur um nächsten liegt, indem der gastrische Saft das Ganze durchdrungen, und seine Wirkung darauf geäußert hat, und es folglich, so viel wir daraus schließen können, vollkommen, um nach dem pylorischen Ende fortgeschafft werden zu können, vorbereitet hat.

Es scheint nun besonders im großen Ende des Magens

die Verdauung äußerst schnell vor sich zu gehn, so daß Hunter sogar den Magen selbst aufgelöst fand; und dieß geschah, wie er durch die überzeugendsten Gründe darlegte, durch die Wirkung des Succus gastricus nach dem Tode.

Seine Bemerkungen über diesen Gegenstand bestätigen die vorher auseinandergesetzte Ansicht über die Digestion, und zeigen, daß derselbe Vorgang, wie er in den Magen der Kaninchen beobachtet wurde, auch in dem der Menschen Statt finde; denn er fand einen Theil des Magens aufgelöst, während die zuletzt genossenen Speisen darin ganz unverändert geblieben waren, bey einem Manne, der zufällig, nachdem er eine starke Mahlzeit zu sich genommen hatte, ums Leben kam.

Dieselbe Beobachtung habe ich öfters an Kaninchen gemacht, wenn sie unmittelbar, nachdem sie gefressen hatten, getödtet wurden, und nun ganz unberührt einige Zeit liegen blieben. Wenn ich dann den Magen eröffnete, so fand ich das große Ende des Magens weich, durchgefressen, bisweilen ganz aufgezehrt, indem die Speisen ganz allein von dem Peritonaeo bedeckt waren, oder auch in einem Umkreis von 1 oder $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser ganz bloß lagen, und im letztern Falle sogar einen Theil des daranliegenden Darmkanals aufgezehrt hatten, während der Kohl, den das Thier eben gefressen hatte, im Centro des Magens unverändert lag, diejenige Veränderung ausgenommen, die in den äußern Lagen des gebildeten Haufens Statt fand, indem sie etwas von dem Succus gastricus der mit ihr in Berührung stehenden, halbverdauten Nahrung eingesaugt hatten.

Bisweilen fand ich, daß das große Ende des Magens innerhalb einer oder einer und einer halben Stunde nach

dem Tode aufgelöst war. Besonders häufig fand ich dieses, wenn das Thier mehrere Stunden todt dagelegen hatte; jedoch erfolgte dieß nicht immer, selbst wenn es lange Zeit so dagelegen; denn es scheint blos dann Statt zu finden, wenn sich zufällig eine stärkere Quantität von Magensaft, als gewöhnlich zu geschehen pflegt, abgesondert, was ich am häufigsten sich ereignen sah, wenn das Thier zu gefräßig die Speisen verschluckt hatte.

Wie dieß möglich sey, ohne daß die Nahrung völlig verdaut war, geht aus dem oben Gesagten hervor. Bald nach dem Tode hören die Bewegungen des Magens auf, welche immerwährend die am meisten verdauten Speisen nach dem Pylorus zu drängen. Auf diese Art wird nun diejenige Nahrung, welche der innern Fläche des Magens am nächsten liegt, völlig mit dem Magensafte gesättigt, und dieser wird, da dem Magen keine frische Nahrung angeboten wird, nicht mehr neutralisirt, und äußert nun seine nachtheiligen Wirkungen natürlicher Weise auf den Magen selbst, welcher jetzt seines Lebens beraubt ist und aus eben dem Grunde, wie Hunter sehr richtig schon bemerkt hat, der Einwirkung desselben eben so, wie jede andere animalische Substanz, unterworfen ist.

Es ist merkwürdig, daß der Succus gastricus eines Kaninchens, welches ganz von vegetabilischer Nahrung *) lebt, so vollkommen seinen eigenen Magen verzehren kann, daß man gar keine Spur mehr von den Theilen, auf welche die Einwirkung geschah, beobachten kann. Jedoch sah ich niemals den Magen völlig durchfressen, ausgenommen in

---

*) Das Kaninchen genießt auch, besonders wenn es hungrig ist, eine animalische Kost. H.

seinem breitern Ende; an andern Stellen desselben findet man bisweilen seine innere Membran verletzt.

Obgleich die Nahrung sich am pylorischen Ende in dem am vollkommsten verdauten Zustande befindet, so scheint doch sowohl aus den ebenerwähnten Thatsachen, als auch aus verschiedenen andern Gründen hervorzugehen, daß diese Veränderung vorzüglich in dem großen Ende des Magens bewirkt wird. Die Nahrung, die man am pylorischen Ende findet, ist verhältnißmäßig trocken, während diejenige, die man im großen Ende findet, wenn die Digestion schon sehr vorgeschritten ist, mit einer großen Quantität Magensaft vermischt ist; auch ist in diesem Theile des Magens weit mehr als in jedem andern, die große Verschiedenheit sichtbar, die zwischen der Nahrung herrscht, ehe sie in diesen Theil eintritt, und wenn sie ihn wieder verlassen will. Dr. Hastings fand, indem er den Magen eines Weibes untersuchte, die unter seiner Behandlung gestorben war, sämmtliche Theile desselben, ausgenommen das große Ende, welches gesund war, in einem Zustande von Ulceration. Der Magen hatte bis zum letzten Augenblicke seine Functionen verrichtet, und der Zustand der Darmausleerungen bewies, daß die Nahrung ganz regelmäßig verdaut worden war.

Wenn wir nun die hier auseinandergesetzten Bemerkungen über den Verdauungsproceß der Kaninchen im Auge behalten, so wird es nicht ohne Interesse seyn, die Wirkungen genauer zu beschreiben, die man hervorbringt, wenn man das achte Nervenpaar im Nacken durchschneidet und folglich den Magen des größern Theiles seines Nerveneinflusses beraubt.

Die Zertheilung dieses Nervenpaares ist eines von den

ältesten physilogischen Experimenten, wovon wir einige Nachrichten besitzen. Es wurde diese Operativn von vielen der ältesten Aerzte verrichtet und von einer großen Menge Physiologen in den neuern Zeiten wiederholt. Valsalva ist einer der ersten, welcher eine genaue Nachricht über die Wirkung einer Durchschneidung auf den Magen gab. Haller und viele Andere wiederholten die Durchschneidung und beurtheilten die Wirkung auf dieses Organ. *)

Wenn man das Thier nach der Zertheilung dieser Nerven im Nacken noch eine beträchtliche Zeit nachher fortleben läßt, und wenn man zu gleicher Zeit die Nervenenden rückwärts schlägt, so haben wir gesehn, daß, wenn das Thier kurz vorher noch eine volle Mahlzeit zu sich genommen hatte, die Nahrung, die im Magen zurückblieb, stets unverdaut angetroffen wird, und daß dieß beynahe in allen Theilen des Magens auf dieselbe Weise Statt findet. Anfänglich war ich in großer Verlegenheit, indem ich gar nicht wußte, wie ich mir diese Wirkung, die constant dieselbe war, und die ich nie anders ausfallen sah, erklären sollte. Allein wir müssen berücksichtigen, daß zu der Zeit, wo das Thier zum Letztenmale ißt, sich stets noch einige, nur mehr oder weniger verdaute, Nahrung im Magen befindet, so wie auch etwas Magensaft, welcher auf die Nahrung, die so eben darin aufgenommen wird, seine Wirkung äußert. Die vorausgeschickten Bemerkungen erläutern diese Schwierigkeit. Es verhindert nämlich die Zertheilung des achten Nervenpaares die nöthige Absonderung des Magensaftes;

---

*) Man vergleiche einen Aufsatz des Dr. Hastings in der 21sten Number of the Iournal of the Royal Institution über die Wirkung der Zertheilung des achten Nervenpaares.

H.

allein da das Thier noch am Leben ist und die Bewegungen des Darmkanals ganz unabhängig von dem Nerveneinflusse sind, *) so gehn die gewöhnlichen Bewegungen des Magens immer regelmäßig von Statten, wodurch alle diejenige Nahrung in das Duodenum befördert wird, welche gut verdaut und folglich selbst vermögend ist, dem Magen denjenigen Reiz mitzutheilen, der die natürlichen Bewegungen desselben erregt.

Hieraus geht hervor, daß die unverdaute Nahrung endlich in Berührung mit dem Magen kommen muß. Sobald dieß geschieht, so erregt es eine unnatürliche Bewegung in demselben, weil die gewöhnlichen Secretionen, die die eigenthümliche Veränderung in der Nahrung hervorbringen sollten, nicht mehr vor sich gehen. Daher entsteht nun, gewöhnlich ohngefähr eine Stunde, oder eine und eine halbe, oder auch zwey Stunden nach der Theilung der Nerven, die Neigung zum Brechen, welche den Zeitpunkt gewissermaßen anzeigt, daß der Magen alle seine verdauten Speisen nach dem Pylorus zu gesendet hat und daß er nun die Wirkung der unverdauten Nahrung, die in Berührung mit seinen Wänden kommt, zu fühlen anfängt. Diesen dabey stattfindenden Versuchen zum Brechen müssen wir auch den Umstand zuschreiben, daß man bey Thieren, die nach der Zertheilung des achten Nervenpaares sterben, stets eine Ansammlung von Speisen in dem Oesophagus antrifft; denn man findet Speisen darin, auch wenn das Thier

---

*) Man vergleiche hiermit das obenangeführte Werk von Philip: experimental Inquiry. Chapt. 6. p. 129. der neuen Ausgabe, wo er mehrere Versuche, um diesen Satz zu beweisen, angestellt hat. H.

nach der Operation gar nichts genossen hatte. Wenn man dem Thiere unmittelbar nach der Operation zu essen erlaubt, so erfolget das Erbrechen beynahe unmittelbar darauf, indem die Nahrung geraden Weges in Berührung mit einigen Theilen der kleinen Curvatur kommt, wie sich aus der Art, wie die Speisen in den Magen eintreten, ergiebt.

Auf diese Weise nun haben wir die Ursache der Neigung zum Brechen, welche die Zerschneidung des achten Nervenpaares constant begleitet, und zugleich den Grund der Erscheinung ausfindig gemacht, daß man im Magen solcher Thiere, wenn man sie nach der Operation noch eine gewisse Zeit fortleben läßt, nichts als unverdaute Nahrung findet. Aus diesen Umständen läßt sich auch erklären, woher es kommt, daß nach der Zerschneidung dieses Nervenpaares der Magen gemeiniglich mehr als gewöhnlich ausgedehnt ist, besonders wenn man dem Thiere nach der Operation noch Nahrung zu sich zu nehmen erlaubte, indem dann alle diejenige Nahrung, die bey der Zertheilung des Nervenpaares im Magen gegenwärtig und noch nicht durch den Magensaft verdaut war, nun im Magen bleibt *) und wegen der Hitze und Feuchtigkeit aufschwillt.

Aus allem diesen bisher Gesagten geht nun hervor, daß der Proceß, den die Nahrung im Magen erleidet, darin bestehet, daß die Speisen in eine dem Anschein nach ziemlich homogene Masse umgestaltet werden; daß dieser Proceß entweder blos an den Magenwänden oder in der Nähe derselben vor sich gehet und daß im Verhältniß, als die so gelegene Nahrung die nöthige Veränderung erleidet, sie

---

*) Ich habe jedoch, obgleich sehr selten, kleine Quantitäten unverdauter Nahrung im Duodeno gesehn. H.

durch die Muskularkraft des Magens nach innen nach dem Pylorus zu bewegt wird, und so für die nächst darauf folzende Lage Platz macht, bis die sämmtlichen Contenta des Magens diesen Proceß erlitten haben, welche alle, so wie sie gehörig verdaut am Pylorus ankommen, regelmäßig in das Duodenum übergeführt werden, bis der größere Theil der Speisen und in einigen alle Contenta des Magens auf diese Weise in diesen Theil des Darmkanals gebracht worden sind. Wenn sie nun hier einige Zeit zurückgehalten, und mit der Galle und dem pancreatischen Safte vermischt worden sind, so gehn sie immerwährend in die angrenzenden Theile des Darmkanals über.

Wenn nun der Magensaft keinen immerwährenden Zufluß von frischer Nahrung hat, um sie zu neutralisiren, so vermag er, wie aus dem Obengesagten hervorgeht, den Magen selbst zu corrodiren, wenn die Vitalkraft dieses Organs verlöscht ist. Hieraus nun wird es wahrscheinlich, daß der freye Magensaft auch auf die Magenhäute während des Lebens eines Individuums einen Einfluß habe, und daß, wie uns mehrere Erscheinungen vermuthen lassen, das Gefühl von Hunger von der Thätigkeit jenes Saftes abhängt. Diese Vermuthung wird durch folgendes Experiment bestätiget.

Man vermochte einen völlig gesunden Mann, daß er sich länger als vier und zwanzig Stunden aller Nahrung enthielt, und daß er durch stärkere Bewegung, als er sich gewöhnlich zu machen pflegte, den Appetit noch mehr vermehrte. Nach Ablauf dieser Periode war er sehr hungrig; allein anstatt zu essen, erregte er sich Erbrechen, indem er warmes Wasser trank und sich die Fauces reizte. Das Wasser kehrte blos mit einer klebrigten

Flüssigkeit vermischt zurück, die von der Art war, wie sie uns Spallanzani beschreibt *) oder wie ich sie selbst in dem

---

*) Man kann den Magensaft auf dreyerley Weise sich verschaffen:

1) Wenn man ein Thier hungern läßt und dann schnell tödtet.

2) Wenn man metallische länglichte Röhren, die mit Löchern versehn sind, von den Thieren hinunterschlucken läßt, die man durch einen Faden wieder herausziehn kann.

3) Wenn man früh, wenn der Magen noch keine Speisen zu sich genommen hat, sich zum Brechen reizt.

Spallanzani versuchte die erste Methode an einem Schöps, die zweyte an fünf Raben und die dritte an sich selbst, und er erhielt folgende Resultate:

1) Der Magensaft ist ein wahres Resolvens der Nahrungsmittel, selbst außerhalb des Körpers, wenn er nur eine gewisse Wärme beybehält.

2) Bey der gewöhnlichen Temperatur der Atmosphäre ist er antiseptisch.

3) Bey einer Temperatur, welche die des Körpers nicht übertrifft, kann er sich ohne Zersetzung zu erleiden, lange Zeit, sogar einen Monat erhalten; und geht selbst im heißen Sommer in Italien nicht in Fäulniß über.

4) Der Magensaft ist eine dünne, helle, wäßrige, schleimige Flüssigkeit ohne Bitterkeit, weder sauer noch alkalisch, und wenn sich eines dieser Bestandtheile in ihm entwickelt, so hängt dieß von den Speisen ab.

Seine Resultate sind sehr verschieden von denjenigen, die Fourcroy erhielt, ausgefallen. Letzterer glaubt nehmlich, der Magensaft gehe schon nach einigen Stunden in Fäulniß über; vielleicht liegt der Unterschied darin, daß er in verschiedenen Subjecten verschieden ist; denn Fourcroy's Magensaft war aus Kälbern und Ochsen genommen.

Noch verschiedener sind die Resultate ausgefallen, welche der Dr. Montègre vor einigen Jahren anstellte, welcher die Eigenschaft hatte, nach Willkühr sich erbrechen zu können.

Im gesunden Zustande findet man, nach Letzterm, in dem Magen eine helle, schäumigte Flüssigkeit, die in jeder Hinsicht der Saliva ähnelt, die schwer in Fäulniß übergeht, ausgenommen wenn sie einem Hitzegrade, der dem des menschlichen Körpers gleich ist, ausgesetzt wird, und der nicht auf die Speisen wie ein chemisches Auflösungsmittel wirkt.

Magen einer Krähe fand. Nachdem das Brechen vorüber war, so verschwand nicht nur das Verlangen nach Speisen, sondern der Mann fühlte sogar, wenn er andere essen sah, eine Art von Widerwillen dagegen. Jedoch vermochte man ihn dahin, daß er etwas Milch und Brod zu sich nahm, welches kurz darauf in eine säuerliche Fermentation überging, die sich durch Flatulenz und saures Aufstoßen zu erkennen gab.

Es scheint nun, als wenn man aus diesen Experimenten mit Recht den Schluß ziehn könnte, daß die durch den Hunger verursachten Schmerzen verhindert werden können, wenn man immerwährend Brechen erregt, und daß der darnach entstehende Tod von einer wahren Entleerung, ab inanitione, herbeygeführt wird; daher er auch öfters erst nach dem Verlauf einiger Wochen eintritt; denn es giebt Leute, welche in Fiebern wochenlang keine Nahrung zu sich nehmen, und demungeachtet, wenn sich kein Magensaft absondert, gewiß fortleben.

Der nicht saure Saft ist nichts, als frischer in den Magen eingeführter Speichel, der dem Einfluß des Magens noch nicht unterworfen gewesen ist, der saure Saft hingegen ist veränderter Speichel, der dieselbe Veränderung wie die Speisen erlitten hat.

Obgleich diese Resultate ganz verschieden von allen bisherigen sich zeigen, und dem von W. Philip gänzlich widersprechen und eine neue Theorie in der Lehre der Verdauung herbeyführen müßten, indem sie dann von dem Speichel größtentheils abhängen würde, so sind doch bis jetzt diese Ansichten noch nicht als wahr erwiesen worden; denn es kann sich der Magensaft in dem Moment der Digestion erzeugen, und man wird ihn dann freylich immer mit Speichel vermischt finden, auf der andern Seite aber will man wirklich vor einigen Jahren an dem obern Magenmund ein Paar Reihen Drüschen, welche man sonst für Schleimdrüsen hielt, entdeckt haben, aus welchen man den Saft abscheiden könne. H.

Man würde daher den Nutzen des Magensaftes unter andern mit darein setzen können, daß er durch seine Wirkung auf die Magenhäute uns stets daran erinnert, daß jetzt der Zeitpunkt sey, wo wir wiederum der Nahrung bedürftig sind.

Aus den obenangeführten Experimenten sowohl, als auch aus andern Umständen scheint hervorzugehn, daß bey den Menschen der Magen vermögend ist, seine sämmtlichen Contenta in das Duodenum überzuführen. In einem Falle von Indigestion sah ich eine Parthie Drangen-Saft, welche vier und zwanzig Stunden im Magen verweilt hatte, durch Brechen wieder hervorgebracht; dieser Saft war mit gar nichts vermischt wieder erschienen und hatte dem Anschein nach sehr wenig, vielleicht gar keine wesentliche Veränderung erlitten. In diesem Falle hatte der Kranke gar keinen Appetit und es fand keine Secretion des Magensaftes Statt.

Da ich nun die verschiedenen Zustände des Verdauungsprocesses in einem gesunden Magen erläutert habe, so sind wir nun besser in den Stand gesetzt, die Wirkung der Ursachen, die diesen Hergang stören, zu verstehn.

Zweyte Section.

Von den entfernten Ursachen der Indigestion.

Bey der Betrachtung der entfernten Ursachen der Indigestion muß die ganze Aufmerksamkeit, wie wir bald finden werden, in eben dem Grade auf die Sympathie des Darmkanals mit andern Theilen des Körpers, als auf die Aufzählung ihrer Symptome gerichtet seyn. Denn alle allgemeine Systeme, vorzüglich aber einige besondere Organe des Körpers, können wesentlich durch Affectionen des Darmkanals ergriffen werden; und umgekehrt kann der Darm-

kanal durch ein Leiden der allgemeinen Systeme und vorzüglich durch das einiger besondern Organe sympathisch erkranken. Die entfernten Ursachen der Indigestion kann man daher eintheilen in solche, welche unmittelbar auf den Magen und Darmkanal ihren Einfluß äußern, ferner in diejenigen, welche auf andere Theile wirken, und endlich in die, welche den ganzen Körper ergreifen.

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, einen Umstand in das Gedächtniß meiner Leser zurückzurufen, welcher auf das Hervorbringen gewisser Phänomene in Krankheiten großen Einfluß hat, und welcher insbesondere die Krankheiten in die Länge zu ziehn und für die Heilung schwieriger zu machen pflegt. Theile oder Organe nämlich, welche in einem sympathischen Verhältniß mit einander stehn, haben, so bald sie erkranken, einen wechselseitigen Einfluß auf einander, es mag ein primäres oder secundäres Leiden seyn. So werden nun sympathische Affectionen, vorausgesetzt, daß sie noch nicht in wirkliche organische Veränderungen der sympathisch ergriffenen Theile übergegangen sind, welche, wie wir gesehn haben, die primäre Krankheit zu erleichtern pflegen, häufig die Ursache der Unterhaltung und Verschlimmerung der Grundkrankheit. Die durch Indigestion zum Beyspiel erzeigte Schwäche der Haut reagirt öfters so sehr auf die Digestionsorgane, daß sie die Krankheit des Magens vermehrt. Aehnliche Bemerkungen lassen sich nun auf die sympathischen Affectionen der Leber, des Gehirns u. s. w. anwenden, die durch einen krankhaften Zustand des Magens erzeugt werden. Wenn nun diese sympathischen Affectionen eine allgemeine Niederlage der Kräfte verursachen, so kann auch dadurch die Grundkrankheit vermehrt werden. Auf diese Weise wächst die Krank-

heit, um mich eines solchen Ausdrucks zu bedienen, in einem geometrischen und nicht bloß in einem einfachen Additions-Verhältniß; denn die Kräfte der allgemeinen Systeme sinken oft, bey heftigen Anfällen der Krankheit, mit einer Schnelligkeit, von der man sich beym ersten Anblicke keinen Grund angeben kann. Wir werden diese Thatsachen auf eine auffallende Weise erläutert finden, wenn wir von den Ursachen und der Behandlung der Indigestion sprechen.

Aus dem, was ich über die Verrichtung des Magens gesagt habe, geht hervor, daß sie auf zwey Wegen gestört werden kann, entweder durch Ursachen, die die Secretionen desselben stören, so daß der eigenthümliche chemische Proceß in den Speisen nicht mehr vor sich geht, oder durch solche, welche die Muskularkraft desselben schwächen, so daß die Nahrung weder in gehöriger Quantität, noch zur gehörigen Zeit in das Duodenum übergebracht wird, obgleich sie übrigens der Qualität nach die nöthigen Veränderungen erlitten hat, in soferne sie in gehöriger Berührung mit den Magenwänden war.

Aus den Versuchen, die ich in dem früher angeführten Werke, Inquiry into the Laws of the Vital Functions erwähnt habe, geht hervor, daß die Muskelfaser, ob sie gleich von dem Nervensystem nicht abhängig ist, doch dessen Einfluß erleidet; und man kann daher daraus schließen, daß die Muskelfasern des Magens nicht nur durch solche Ursachen, die unmittelbar auf sie selbst, sondern auch durch diejenigen, die vermittelst ihrer Nerven auf sie einwirken, Abänderungen erleiden können.

Unter die vorzüglichsten Ursachen der Indigestion, die unmittelbar auf die Muskelfasern des Magens selbst wirken, kann man narcotische und andere feindselige Stoffe, die

in den Magen aufgenommen werden, rechnen. Ich habe gefunden, daß es, wenn man Opium auf die äußere Fläche des Darmkanals und des Herzens brachte, keine bemerkbare Wirkung auf ihre Muskularkraft verursachte; hingegen wenn man es auf die innere Fläche desselben brachte, so erregte es ganz dieselbe Wirkung, als wenn es unmittelbar auf die Muskelfasern selbst applicirt worden wäre. *) Es beeinträchtigte, wenn es nicht in außerordentlich kleiner Quantität applicirt worden war, **) jedesmal ihre Kraft, und sobald man eine bedeutende Quantität darauf brachte, vernichtete sie dieselbe augenblicklich.

Man kann hierbey die Frage aufwerfen, ob das Opium die feine innere Membran dieser Organe durchdringt und so unmittelbar selbst auf die Muskularfiebern wirkt, oder ob es durch die Nervenendigungen, die in dieser Membran vertheilt sind, seinen Einfluß auf die Muskeln äußert. Diese Frage ist von geringer Wichtigkeit. Ich halte dafür, daß das Opium unmittelbar auf die Muskelfaser des Magens wirkt, weil seine Wirkung ganz dieselbe ist, als wenn es unmittelbar auf sie selbst applicirt worden wäre, und weil sie von derjenigen Wirkung ganz verschieden ist, wenn sie augenscheinlich auf die Nerven selbst wirkt. Uebrigens wissen wir auch, daß die Galle vermögend ist, durch die Häute sowohl der Gallenblase als auch des Darmkanals durchzudringen.

Es ist wahrscheinlich, daß auch andere feindselige

---

*) Cf. Inquiry into the Laws of the Vital Functions. p. 133. et seq. 2te Ausgabe.

**) Denn dann erregt es, wie Philip in seinen Experimenten selbst angiebt, starke Muskelbewegung. H.

Stoffe, wenn sie in den Magen aufgenommen werden, als Tabak, destillirte geistige Getränke, starker Pfeffer, oder diejenigen, die saurer oder fauligter Natur sind, welche sich im Magen selbst erzeugt haben u. s. w., auf demselben Wege die Muskelfaser unmittelbar afficiren können. Indessen können alle diese Substanzen auch auf eine andre Weise, wie ich gleich zeigen werde, auf den Magen wirken. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Aufnahme großer Quantitäten sehr warmer oder sehr kalter Flüssigkeiten in den Magen ebenfalls unmittelbar diese Fasern ergreift; denn es fällt nicht sogar selten vor, daß ein Anfall von Indigestion durch plötzlichen Genuß einer beträchtlichen Quantität von eiskalter Flüssigkeit herbeygeführt wird. So schwächt auch ein heftiges und wiederholtes Erbrechen die Muskelfaser des Magens. Aber am häufigsten und zugleich am stärksten ist der Eindruck, den eine krankhafte Ausdehnung auf sie macht. Wir wissen, daß eine übertriebene Ausdehnung des Magens, des Intestini recti und der Harnblase die Muskularkraft dieser Organe gänzlich vernichten kann, und dieselbe Bemerkung läßt sich, wie man aus mehreren Gründen darthun kann, auch auf das Herz und andre ähnliche Organe anwenden. Der Magen kann so sehr ausgedehnt werden, daß die stärksten Brechmittel kein Brechen mehr erregen können,*) ob-

---

*) Mehrere vortreffliche Bemerkungen über diesen Gegenstand, mit Beyspielen erläutert, sind unter dem Artikel Gastritis in Eller's Werk De cogn. et cur. Morbis angeführt, desgl. in Philip's Abhandlung über symptomatische Fieber (on symptomatic Fevers). p. 231. London. 4te Ausgabe.

Besonders hatte auch in den neuesten Zeiten Magendie Versuche hierüber angestellt; er schnitt den Thieren den Magen heraus, setzte eine künstliche Blase dafür ein, und erregte nun

gleich die Muskeln bey dieser Operation sympathisch erregt und besonders die des Unterleibes und das Diaphragma zu heftiger Thätigkeit angereizt wurden. Dieser Umstand dient zugleich als Beweis, daß, so nöthig auch die Wirkung dieser Muskeln beym Brechen seyn mag, doch eigentlich das Brechen nur durch die Thätigkeit des Magens selbst bewirkt wird. Die Abdominal-Muskeln erregen in dieser Operation die Thätigkeit des Magens auf dieselbe Art, als sie, obgleich weniger plötzlich und weniger stark, die Thätigkeit der Harnblase und des Intestini recti erregen. Diese Wirkung ist wirklich so mächtig, daß, wenn die Harnblase und das Rectum vollständig ausgedehnt sind, und wenn man zu derselben Zeit Brechen erregt, die Contenta jener Organe sicher entleert werden, wenn man es nicht durch den Willens-Einfluß auf die Sphincteren derselben verhindert; in diesen Fällen wird die Wirkung dieser hohlen Muskeln erregt, indem sie durch die Abdominal-Muskeln und das Diaphragma gegen ihre Contenta gedrückt werden.

---

durch mechanisches Reizen und Galvanisiren der Bauchmuskeln Erbrechen bey den Thieren, Versuche, die er besonders in seinen Vorlesungen über Physiologie experimentale anstellte, und in einer physiologischen Abhandlung: Mémoire sur le Vomissement, beschrieben hat. Obgleich M. Piédagnel im 3ten Hefte des ersten Bandes von Magendie's Journal p. 251. in einem Aufsatze: Mémoire sur le Vomissement in Magendie's Ansichten einstimmt und durch mehrere Versuche dieselben zu beweisen sucht, so sind seine Versuche sowohl, als auch die von Magendie, welche sie, um die Theorie des Erbrechens durch die Bauchmuskeln zu erörtern, angestellt haben, zu roh und zu wenig befriedigend, so daß noch manche Zweifel gegen die Annahme dieser Meinung sich erheben lassen, und Philip's Ansicht über diesen Gegenstand, welche er hier und in dem Werke on Vit. Funct. angiebt, vor der Hand wohl als die wahre angenommen werden dürfte. H.

Die häufigste Ursache einer krankhaften Ausdehnung des Magens ist zu schnelles Essen. Denn da der Appetit eigentlich nur in dem Verhältniß gestillt wird, als sich die Nahrung mit dem Succus gastricus verbindet und ihn neutralisirt, so wird zuerst durch zu schnelles Essen dem Magen keine Zeit gestattet, den Magensaft mit dem Theile der Nahrung, den man ihr eben darbietet, gehörig zu verbinden, und es nimmt dann der Mensch so viel Nahrung zu sich, daß der sämmtliche Succus gastricus, welchen der Magen während des Verdauungsprocesses abzusondern vermag, nicht hinreichend ist, die nöthige Veränderung in den Speisen hervorzubringen; während auf der andern Seite, wenn wir gehörig langsam die Speisen zu uns nehmen, so daß die obenerwähnte Verbindung der Nahrung mit dem Magensaft im gehörigen Grade vor sich gehen kann, der Appetit, ehe der Magen überladen ist, nachläßt. Denn wenn die Verdauung vor sich geht, und der Magensaft gerade in dem Verhältniß abgesondert wird, als frische Nahrung in Berührung mit den Magenwänden kommt, so verbindet er sich mit derselben, so wie er abgesondert wird, und erregt alsdann niemals das Gefühl des Hungers.

Jedermann wird bisweilen bemerkt haben, daß, wenn seine Mahlzeit auf zehn oder funfzehn Minuten unterbrochen war, nachdem er vielleicht nicht mehr als ein Drittheil seiner gewöhnlichen Portion gegessen hatte, er dann seinen Appetit befriediget fand. Der Magensaft, der sich versammelt hatte, hat in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, sich mit den Speisen zu verbinden, und ist so durch die genossene Nahrung neutralisirt worden. Aus demselben Grunde ist es herzuleiten, warum öfters nur ein Paar Bissen, die man kurz vor Tische nimmt, den ganzen Appetit vernichten; dieß geschieht

besonders bey delicaten Personen, wo der Magensaft nur in sehr geringer Quantität, oder auch der Qualität nach von mildrer Beschaffenheit, abgesondert wird. Daher ist ein häufiges Unterbrechen beym Essen nachtheilig, weil wir auf diese Weise die gehörige Quantität Nahrung zu uns zu nehmen verhindert werden; denn die Digestion scheint besonders durch dieses Fluidum bewirkt zu werden, welches in dem Verhältniß, als frische Nahrung mit dem Magen in Berührung kommt, abgesondert wird. Die Zeit, welche das angesammelte Fluidum zu seiner Neutralisation nöthig hat, welche natürlich verschieden seyn muß, je nachdem sich mehr oder weniger angesammelt hat, oder, um mich allgemeiner auszudrücken, je nachdem wir längere oder kürzere Zeit keine Nahrung zu uns genommen haben, diese Zeit, sage ich, ist der eigentliche Maßstab für die Quantität der Speisen, die wir zu uns nehmen sollen, vorausgesetzt, daß wir die Nahrung, ohne sie hastig zu verschlingen, langsam zu essen fortfahren.

Eine andere Ursache der zu starken Ausdehnung des Magens besteht in dem Genuß von sehr gewürzten und sehr verschiedenartigen Speisen, besonders aber solcher, die den Gaumen kitzeln, wodurch wir öfters, nachdem der Appetit völlig gestillt ist, zum Essen gereizt werden, wozu auch der Reiz, den gewürzte Stoffe auf eine vermehrte Absonderung des Magensaftes haben, etwas beytragen mag; denn indem der Magensaft in größerer Quantität, als für die Nahrung nöthig ist, abgesondert wird, wird auch der Appetit verlängert. Dieß scheint besonders eine Wirkung des Weines zu seyn, wenn er während der Mahlzeit getrunken wird. Obgleich nun letzteres mit weniger unmittelbaren Unannehmlichkeiten verbunden ist, als das zu schnelle Essen,

so beeinträchtiget es doch endlich sehr häufig, wenn es zu weit getrieben worden ist, durch die übermäßige Reizung des Magens, seine Kraft. Es ist keine ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß man bey denjenigen, die sich den Freuden der Tafel sehr ergeben haben, den Magen erweitert und seine Muskelfasern sehr merkbar erschlafft antrifft.

Auch der Grad der Ausdehnung, welche der Magen erleidet, hängt sehr von der Art der Nahrung ab. Jede Speise scheint, wenn sie in den Magen aufgenommen ist, mehr oder weniger aufzuschwellen; einige Speisen thun dieß mehr als andere, und natürlicher Weise schwellen diejenigen, die am schwersten zu verdauen sinn, ceteris paribus, am meisten auf. Dieß hat seinen Grund darin, daß erstlich diese Speisen im Magen am langsamsten verdaut und folglich auch am langsamsten aus demselben entfernt werden;*) daß zweytens diejenigen Speisen, welche der Einwirkung des Magensaftes am meisten widerstehn, am geneigtesten sind, in Gährung überzugehen. Wenn ich von der Behandlung der Indigestion sprechen werde, werde ich insbesondere Gelegenheit nehmen, die Diät, welche für die Verdauung am leichtesten ist, anzugeben.

Jedoch geschieht es nicht allein durch den Einfluß auf die Muskelfasern des Magens, daß eine zu starke Ausdehnung derselben Indigestion hervorzubringen pflegt, es mag die Ursache unmittelbar auf diese Fasern, oder durch die Dazwischenkunft ihrer Nerven auf dieselben gewirkt haben. Die Wirkung derselben auf die Nerven des Magens selbst

---

*) Man vergleiche hiermit dasjenige, was in der letzten Section über die Natur des Verdauungsprocesses gesagt worden ist. H.

ist in eben dem Grade nachtheilig. Durch die Wirkung auf die Nerven entsteht der eigenthümliche Schmerz, die Unruhe und das Gefühl von Oppression, welches stets bey einem zu stark ausgedehnten Magen sich einstellt. Es kann ferner eine solche Irritation der Nerven einer absondernden Fläche nicht lange anhalten, ohne die Secretionen derselben abzuändern.*) Der Magensaft wird alsdann zu seiner Verrichtung weniger brauchbar, dadurch wird wieder die Ausdehnung vermehrt, und es werden andre Uebel herbeygeführt. Wenn nun die Contenta des Magens nicht die gehörigen Veränderungen erlitten haben, so werden sie krankhaft abgeändert, und es zeigen sich dann die im ersten Kapitel auseinandergesetzten Symptome.

Wenn nun eine krankhafte Ausdehnung des Magens und seine Folgen häufig wiederkommen, so werden die Kräfte dieses Organs geschwächt, und diese Schwäche erstreckt sich früher oder später auf die in den Verdauungsproceß mit eingreifenden Organe.

Allein krankhafte Ausdehnung ist nur eine unter den vielen Ursachen, welche die Nervenkraft des Magens stören und dadurch seine Secretionen verändern. Auf diese Art wirken höchst wahrscheinlich zum Theil eine große Menge der bisher erwähnten Ursachen. Andere scheinen ihren Ein-

---

*) Aus den Experimenten, die ich in dem Werke on Inquiry into the Laws of the Vital Functions, worauf ich mich schon einigemal bezogen und in dem Journal of the Royal Institution niedergelegt habe, geht hervor, daß die Nerven unmittelbar zu den Veränderungen der Secretionen beytragen können. Ich verweise meine Leser auf die Abhandlungen über diesen Gegenstand, welche der Herausgeber obigen Journals in der 18ten, 21sten und 23sten Nummer jenes Werkes angeführt hat.

fluß ganz allein auf das Nervensystem zu äußern, und erst secundär die Muskelfasern des Magens zu afficiren; so wirken heftige Leidenschaften, besonders Kummer und Angst, zu lang anhaltende Arbeit, anhaltendes Studiren und Ausschweifung in der Liebe. Starke Gemüthseindrücke verderben öfters augenblicklich den Appetit, indem sie die Absonderung eines solchen Magensaftes bewirken, der keine gesunden Eigenschaften besitzt, nicht mehr als der nöthige Reiz für den Magen selbst dient, und auf diese Weise selbst von seiner Seite wieder die Secretion desselben zu verschlechtern im Stande ist.

Indigestion entsteht bisweilen durch mechanischen Druck auf den Magen selbst oder auf andre Theile des Darmkanals, welcher durch Geschülste und Verhärtungen nahe gelegener Theile, oder auch durch fremde Körper, die in irgend einem Theile des Darmkanals sich aufhalten mögen, hervorgebracht wird. Diese Ursachen finden verhältnißmäßig nur selten Statt, und man kann sie folglich bloß dann als solche annehmen, wenn man ihre Gegenwart unwidersprechlich nachgewiesen hat.

Bey andern Ursachen findet eine mehr complicirte Wirkung Statt, indem sie nicht allein direct die Kräfte des Magens afficiren, sondern zu gleicher Zeit durch Störung in andern Organen, welche mit dem Magen in einer besondern sympathischen Verbindung stehen, indirect auf denselben einwirken. Bey einer Vergiftung zum Beyspiel leidet der Magen nicht allein durch den krankhaften Reiz der vergiftenden Flüssigkeit, sondern auch in Folge der Wirkung derselben auf das Hirn. Aehnliche Beobachtungen lassen sich auf eine feuchte, kalte und veränderliche Witterung appliciren. Der Magen leidet dabey nicht allein durch

die allgemeine Schwäche und Erschlaffung, die dem Nervensystem und durch dieses dem Muskelsystem mitgetheit wird, sondern auch durch die eigenthümlichen Wirkungen einer solchen Atmosphäre auf die Hautfunction. So wirkt ein zu freyer Gebrauch von Calomel und von andern Mitteln, welche die Absonderungen im Unterleibe stark in Anspruch nehmen, nicht nur durch seine directe Wirkung nachtheilig auf den Magen ein, sondern auch indem er in andern Theilen, die mit ihm in sympathischer Verbindung stehn, Störungen erregt.

Einige Ursachen der Indigestion ergreifen den Magen vorzugsweise aus Sympathie. Unter die vorzüglichsten sind hier zu rechnen die verschiedenen Affectionen des Darmkanals, und unter die allerhäufigste eine langandauernde Verstopfung. Wir finden Beyspiele dieser Art in der Indigestion, wenn sie durch Krankheiten und selbst Verletzungen des Kopfes hervorgebracht worden ist, oder durch Steine in der Harnblase.*)

Die Sympathie des Magens mit andern Organen ist in der That so ausgebreitet, daß jede Ursache, welche bedeutende Störungen in irgend einem wichtigen Organe hervorbringt, unter die der Indigestion mitgerechnet werden muß. Die Geneigtheit, letztere heroorzubringen, steht im Verhältniß mit dem Grade der ursprünglichen

---

*) In wiefern durch zufällige locale Verletzung irgend eines Theiles, z. B. durch Fallen auf den Kopf, oder durch einen Beinbruch, oder durch Verwundung, nach Bruchoperationen, nach Amputationen u. s. w. Symptome der Indigestion herbeygeführt werden, dieses hat, meiner Meinung nach, kein Schriftsteller mit so viel Umsicht und praktischen Beobachtungen dargethan, als Abernethy in der öfters erwähnten Schrift: on local diseases, besonders zu Anfange dieses Werkes.

H.

Störung, und mit dem Grade von Sympathie, welche zwischen dem Magen und dem ursprünglich ergriffenen Theile stattfindet.

Die nach langen Krankheiten oder nach andern Ursachen entstehende Schwäche und Ermattung scheint besonders, durch ihre allgemeine Einwirkung auf den Organismus, sehr häufig die erregende Ursache der Indigestion zu seyn.

Jede erregende Ursache der Indigestion wirkt, wenn sie in einem geringern Grade ihren Einfluß äußerte, als eine prädisponirende.

Unter die prädisponirenden Ursachen muß man nun Veränderlichkeit der Witterung setzen. Der Einfluß des Frühlings scheint in der That häufig als die erregende Ursache bey Denen, die dazu prädisponirt waren, einzuwirken, und wegen seiner Geneigtheit, die inflammatorische Diathesis hervorzubringen, scheint er insbesondere die Symptome des zweyten Stadii bey Denen, die schon eine längere Zeit hindurch an dieser Krankheit gelitten haben, zu erzeugen. Unter diese Ursachen kann man auch Erkältung und jede andere, welche Entzündung zu erregen vermag, rechnen.

Die Periode des Lebens von der Mannbarkeit an bis zu dem 30sten Jahre, so wie das Alter, und bey einigen Personen eine erbliche Anlage, prädisponiren ebenfalls zu der Indigestion. Es ist häufig beobachtet worden, daß die Abkömmlinge derjenigen, die an Indigestion gelitten, von derselben Krankheit befallen sind. Man hat viel über die Natur der erblichen Krankheiten geschrieben; alles was uns hierüber zu wissen nöthig ist, be-

steht in der unläugbaren Thatsache, daß diejenigen Theile, die bey den Eltern dem Erkranken am meisten unterworfen waren, auch so bey den Kindern angetroffen werden. Allein dieß findet nicht überall Statt, auf der andern Seite aber entsteht auch nicht immer dieselbe Krankheit, selbst wenn eine Disposition dafür vorhanden ist.

Dritte Section.

Von den unmittelbaren Ursachen der Indigestion.

Die unmittelbare Ursache einer Krankheit ist derjenige Zustand des Körpers, welcher durch die entfernten Ursachen herbeygeführt wird, und von welchem alle Symptome mehr oder weniger direct ausgehen. Eine Kenntniß dieser Ursachen ist von der größten Wichtigkeit für die Behandlung dieser Krankheit. In denjenigen Fällen, wo wir gar keine Kenntniß über diese Ursachen besitzen, ist die Behandlung entweder auf das einfache Princip gestützt, diejenigen Mittel, die sich uns früher als nützlich bewiesen haben, anzuwenden, oder sie beruht auf unserer allgemeinen Einsicht in die Gesetze der thierischen Haushaltung. Nur in dem Verhältniß, als wir mit den unmittelbaren Ursachen einer Krankheit bekannt werden, kann unser Streben dahin gerichtet werden, die normale Function des ergriffenen Theiles wieder herzustellen. Wenn man nun eine lange Zeit hindurch die Krankheiten nach solchen vagen Principien behandelt hat, welche gewöhnlich dann uns leiten, sobald wir die unmittelbare Ursache nicht kennen, und wenn wir nun endlich eine Kenntniß dieser Ursachen erlangen, so bemerken wir ge-

wöhnlich in eben dem Grade, als letzteres geschieht, daß manches in unserm frühern Heilplane überflüssig war, und daß sogar nicht wenige Heilmittel, wenn sie gleich momentane Erleichterung verschafften, nachtheilig wirkten.

Ehe man zum Beyspiel entdeckt hatte, daß das Wesen der Angina pectoris in einer gehinderten Cirkulation des Blutes durch das Herz bestand, wurde der Magen mit einer Menge von antispasmodischen Mitteln anhaltend überladen, weil die Symptome dieser Krankheit denjenigen ähnlich sind, welche, wie wir aus den Gesetzen der thierischen Haushaltung wissen, ein Krampf in gewissen Theilen hervorbringt; es wurde so die Krankheit durch erhitzende und stimulirende Arzneymittel offenbar vermehrt, und doch glaubte man diese Mittel wegen der Schwäche, welche einen solchen Zustand der Cirkulation nothwendiger Weise begleiten muß, geben zu müssen. *)

Sobald nun durch Leichenöffnungen die wahre Natur dieser Krankheit entdeckt war, sah man ein, daß Antispasmodica, wenn sie auch gegen gewisse Symptome unmittelbare Erleichterung verschaffen mochten, doch nur wenig zur Verhinderung eines Rückfalls dieser Krankheit

---

*) Unter den Engländern war Heberden eigentlich der erste, der uns auf diese Krankheit aufmerksam gemacht hat, im 2ten Bande der Abhandlungen des Collegii der Aerzte zu London, p. 43.; ihm folgte Fothergill im 6ten Bande der medicinischen Bemerkungen einer Gesellschaft der Aerzte in London, und endlich Parry in dem obenangeführten Werke über Angina pectoris. In Deutschland hat Wichmann in seiner Diagnostik, und Kreysig im 2ten Bande seiner Herzkrankheiten, p. 512. sich die größten Verdienste in der Aufklärung dieser Krankheit erworben. H.

thun konnten, und daß alle mächtige Stimulantia, durch Vermehrung des Blutandranges nach dem Herzen, welches jetzt schon nicht mehr im Stande war, die gehörige Quantität Blut durchzulassen, nur dazu dienen konnten, den tödtlichen Ausgang zu beschleunigen.

Bey Betrachtung der unmittelbaren Ursachen einer Krankheit giebt es zweyerley Dinge, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: erstlich die Veränderungen, die in der erkrankten Stelle durch die entfernten Ursachen hervorgebracht worden sind; zweytens die Art und Weise, wie diese Veränderungen die Symptome hervorbringen. Ohne Kenntniß der erstern Bemerkung werden unsere Principien in der Behandlung stets oberflächlich bleiben, und ohne Bekanntseyn mit der letztern können wir nie sichre Principien in der Heilung einzelner Fälle angeben. Bevor wir entdeckt hatten, um mich wieder auf die ebenerwähnte Krankheit zu beziehn, daß die Angina pectoris von einem beschwerten Durchgange des Blutes durch das Herz herrührte, bestand unsere Behandlung derselben hauptsächlich darin, daß wir die dringendsten Symptome zu erleichtern suchten; und jetzt, wo wir nun die Ursache derselben erkannt haben, würden wir doch offenbar unsere Behandlung nicht auf einzelne Fälle anpassen können, wenn wir nicht gehörig zu unterscheiden wüßten, welche Symptome unmittelbar davon abhängen, und welche secundär sind, die durch Sympathie oder durch Eigenthümlichkeiten der Constitution entstehen.

Ich habe über den ersten Theil dieses Gegenstandes schon meine Meinung auseinandergesetzt. Aus dem, was ich in der ersten und zweyten Section dieses Kapitels gesagt

habe, geht offenbar hervor, erstlich, daß die Ursachen der Indigestion nothwendiger Weise entweder auf die Muskel- oder auf die Nervenkraft des Magens oder auf beyde zugleich ihren Einfluß äußern müssen, denn von diesen hängt, wie wir dargethan haben, die Function desselben ab; zweytens geht daraus hervor, daß alle obenerwähnten Ursachen offenbar von der Art sind, daß sie einen Einfluß auf diese Kräfte haben. Indem mir nun noch übrig bleibt, die Art und Weise, wodurch Schwäche der Muskel- und Nervenkraft des Magens die Symptome der Indigestion hervorbringt, zu untersuchen, so werde ich zunächst die des ersten, und dann die des zweyten Stadii dieser Krankheit betrachten.

Ich brauche nur sehr wenig zu dem hinzuzufügen, was ich bereits über die Symptome, welche sich bloß auf den Magen beziehn, gesagt habe. Da die Nahrung nur durch die gehörige Thätigkeit der Muskelfasern des Magens regelmäßig in das Duodenum geschafft werden kann, so ist offenbar, daß, sobald dieses unterbleibt, ein gewisser Grad von Oppression und Ausdehnung sich darnach einstellen muß; und wenn nun die gehörige Secretion des gastrischen Saftes von einem gesunden Zustande des Nerveneinflusses des Magens abhängt, so muß jede Ursache, die diesen Einfluß stört, die Eigenschaften des Magensaftes abändern, und dieß wird dann die natürliche Folge nach sich ziehen, daß die Speisen nicht mehr die gehörigen Veränderungen erleiden.

Aus dem Obengesagten geht hervor, daß einerseits die Ursachen, welche die Muskelkraft des Magens afficiren, durch die Störung, die eine jede Affection dieser Kraft auf den Verdauungsproceß ausübt, bald die Nerven dieses

Organs ergreift; auf der andern Seite aber kann man auch beobachten, daß alle Ursachen, die die Nervenkraft des Magens ursprünglich ergreifen, consecutiv die Thätigkeit der Muskeln schwächt, indem die Nahrung nicht mehr in diejenige Masse, welche als ein natürlicher Reiz für die Muskelfaser des Magens dient, umgestaltet werden kann. Ich will hier noch gar nicht des unmittelbaren Einflusses, welchen das Nervensystem auf das der Muskeln hat, in Erwähnung bringen. Die Thätigkeit der Muskeln des Magens kann nun gänzlich unterdrückt oder aufgehoben werden, wenn die Ursache, die auf die Nerven einwirkte, so mächtig war, daß sie die nöthige Veränderung in der Nahrung gänzlich verhindert, wie dieß zum Beyspiel der Fall ist, wenn man das achte Nervenpaar zerschneidet, und beyde Enden desselben zurückbeugt. Die krankhafte Ausdehnung und die unverdaute Nahrung, wenn sie immerwährend auf die Magenwände ihren Einfluß äußert, vermehrt noch mehr die Schwäche des Nerven- und Muskel-Systems. Die Wirkung dieser Ursachen ist in dieser Krankheit sehr verwickelt, obgleich sie dem ersten Anscheine nach sehr einfach erscheint.

Die Art und Weise, wie eine krankhafte Affection des Muskel- und Nervensystems des Magens die Symptome der Indigestion hervorbringt, und seinen Einfluß auch auf entfernte Theile äußert, ist keineswegs ganz klar. Es entsteht hier zuerst die Frage, warum sich der Einfluß einer Affection des Magens und anderer vitalen Organe auf alle Theile im Organismus erstreckt, während die Function anderer Theile, die eine gleiche Sensibilität besitzen, als zum Beyspiel der Sinnesorgane, nicht nur gestört, sondern auch gänzlich aufgehoben werden kann, ohne die Verrich-

tung irgend eines andern Organs zu stören. Man könnte hierauf antworten, weil die letztern keine Organe sind, welche zum Leben unumgänglich nöthig sind. Allein diese Erwiederung bezieht sich offenbar bloß auf die Endursache, keinesweges auf die erregende Ursache; denn ich brauche wohl nicht eher zu erinnern, daß ich hier von der Function der Sinnesorgane, nicht von den Kräften, die sie aufrecht erhalten, spreche, denn diese sind eben so gut vitale Kräfte, als jene des Magens. Wenn zum Beyspiel die fühlenden Enden der Augen- oder Gehör-Nerven durch Electricität krankhaft afficirt werden, und das Seh- oder Gehör-Vermögen vernichtet wird, so hat dieß weiter keine Folgen; wenn hingegen die Magennerven in eben dem Grade beleidigt werden, so ist mit Aufhebung der Magenverrichtung auch die Function jedes andern Theiles des Organismus vernichtet, und dieß geschieht nicht etwa in Folge des aufgehobenen Digestionsprocesses, sondern unmittelbar. Wenn man anstatt eines chemischen Einflusses einen mechanischen anwendet, einen heftigen Schlag zum Beyspiel, so bemerkt man dieselbe Verschiedenheit in der Wirkung. Von der verschiedenen einwirkenden Ursache, von welcher Art sie auch seyn mag, hängen nun offenbar viele Symptome der Indigestion ab, denn die Wirkungen von dem verschiedenen Zustande des Magens in den verschiedenen Perioden dieser Krankheit werden augenblicklich zu den entferntesten Theilen im Organismus verbreitet. Wir sehn, daß die Extremitäten heiß und kalt, feucht und trocken, daß die Verrichtungen des Hirns und des Herzens beeinträchtiget werden, und eben so schnell sich wieder herstellen, ganz im Verhältniß zu den Veränderungen des Magens

und zu dem Grade, in welchem die Nerven dieses Organs beleidiget wurden.

Die Macht der Sympathie, welche zwischen den einzelnen Theilen des Organismus herrscht, nicht nur um die Symptome der Krankheit zu modificiren, sondern auch um sie wirklich hervorzubringen, ist so groß, daß es von der größten Wichtigkeit ist, die Gesetze, wonach dieß vor sich geht, auszumitteln.

Es hat von Willis Zeiten an die Meinung geherrscht, daß die Sympathie, welche zwischen den verschiedenen Theilen Statt findet, von der Verbindung des Laufes der Nerven abhänge, und diese Meinung wird noch jetzt von einigen der besten Schriftsteller aufrecht erhalten. Allein wenn wir bedenken, zu welchen Schlüssen dieß uns führt, so glaube ich, sollten wir ein wenig still stehen, ehe wir unsere Beystimmung dazu geben. Es ist bekannt, daß die Nerven dem Gehirn Eindrücke zuführen und von demselben wieder auf andere Organe fortpflanzen, so daß wir ihnen Gefühl und freywillige Bewegung verdanken. Wenn man die Schenkel-Nerven zusammendrückt oder sie durchschneidet, so daß man die Communication durch die Nerven mit diesem Organ völlig vernichtet, so geht Gefühl und freywillige Bewegung in ihm verloren. Allein wir haben keinen Grund, aus den gewöhnlichen Erscheinungen des Nervensystems anzunehmen, daß ein auf ein Nervenende gemachter Eindruck in seinem Verlauf zum Gehirn jeden andern Nerven, mit dem er in Verbindung steht, so sehr zu afficiren vermöge, daß er auf das Ende dieses letzteren wieder einen gleichen Einfluß habe.

Der erste Einwurf, der sich von selbst dieser Erklärung entgegenstellt, ist der, daß es eine unnöthige Erklä-

rung ist. Jeder Nerve kann auf die Quelle des Nervenein-flusses Eindrücke fortpflanzen, und jeder Nerve kann von jener Quelle aus wieder Eindrücke erhalten. Dieses sind anerkannte Thatsachen, welche die Erscheinungen, von denen wir hier sprechen, zu erklären vermögend sind. Jedoch wäre es möglich, daß manche bisweilen nebenbey beobachtete Erscheinungen beweisen könnten, daß die frühere Erklärung die richtige sey. Ist es wohl bestimmt entschieden, daß Theile niemals miteinander sympathisiren, wenn sie nicht durch ihre Nerven im Verlauf derselben miteinander verbunden sind? Sympathisiren wohl diejenigen Theile, deren Nerven am meisten mit einander anastomosiren, am meisten? Eine Menge Thatsachen können diese Fragen lösen. Welche Nerven-Verbindung existirt wohl zwischen einem vitalen Organe und der Haut, die es bedeckt, zwischen der Leber und den Ligamenten der Schultern, zwischen den Unterleibseingeweiden und seinen Wänden, zwischen dem Magen und den Ribbenknorpeln u. s. w.? Warum verbreitet sich die Entzündung der Pleura der Ribben eben so schnell oder wenigstens ziemlich so schnell, zu der der Lungen, die in bloßer Berührung mit ihr ist, als zu demjenigen Theil, der eine bloße Fortsetzung von ihr ist, und der dieselben Gefäß- und Nervenzweige besitzt? Warum endlich verbreitet sich eine Entzündung der Wände des Unterleibes oder irgend eines Theiles des Darmkanals auf eben dieselbe Art und eben so schnell auf die mit ihm in Berührung stehenden Theile, wenn auch ihre Nervenverbindung noch so gering ist, als sie sich auf diejenigen Theile erstreckt, deren Nerven mit denen des erkrankten Theiles in der genausten Verbindung stehn?

Diese hier erwähnten und noch viele ähnliche Thatsa-

chen lassen, so viel ich hierüber zu urtheilen mich getraue, keinen Zweifel übrig, daß die Nerven nur durch ihre Verbindung in der allgemeinen Quelle, im Gehirn, in sympathischer Verbindung stehen, und daß die häufigen Verbindungen, die wir in ihrem Laufe beobachten, bloß den Nutzen haben, den wir bey den Ganglien und Plexus der Nerven beobachten, was man auch durch Experimente darthun kann, daß sie nehmlich den Einfluß, der von dieser Quelle ausgeht, von einem Nerven auf einen andern übergehen lassen, so daß ein Nerve an dem, was viele ihm überbringen, Antheil nehmen kann. Dieß Vermögen ist, wie man ebenfalls nachweisen kann, zur Fortdauer des Lebens nöthig. *) Daß die Erscheinungen der Sympathie von den Veränderungen der Quellen des Nerveneinflusses abhängen, **) geht, wie ich vermuthe, aus dem Umstand allein

---

*) Cf. Experimental Inquiry. Part. II. Cap. 4, 5, 7. Sect. 2. und Cap. 9.

**) Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe dieses Werkes erschien die Abhandlung von Charles Bell in dem Philosophical Transactions des Jahres 1822, on the Nerves; gwing an Account of some Experiments on their structure and Functions, which tead to a New Arrangement of the System, welches die oben angeführte Behauptung zu bestätigen scheint. Bell wieß in dieser Abhandlung die interessante Thatsache nach, daß einige von den Nerven, die in diejenigen Muskeln der freywilligen Bewegung, welche mit den Lungenaffectionen am meisten sympathisiren, sich erstrecken, ihren Ursprung nahe an dem des 8ten Nervenpaares haben. Auf diese Weise erklärt er sehr richtig die Sympathie, die man bisher ganz allgemein der Verbindung des großen sympathischen Nerven mit andern Nerven zuschrieb; eine Erklärung, die gar nicht auf die Sympathie, die bloß zwischen bestimmten Muskeln stattfindet, paßt.

W. Philip schlägt vor, die Nerven, über deren Function Bell so viel Licht verbreitet hat, pnemogastrische, anstatt

hervor, daß man in einem Fuße, den man verloren hat, noch sympathische Gefühle zu haben fortfährt. Es scheint dieß Gesetz eine allgemeine Anwendung zu erleiden; denn dieß findet Statt an jedem Theile, wo ein Glied desselben entfernt worden ist.

Wenn wir nun diese Thatsachen mit den Resultaten einiger Experimente vergleichen, welche darthun, daß das Nervensystem auf die vitalen Organe von jedem Theile des Hirns und Rückenmarkes aus,*) auf die Sinnesorgane hingegen nur von besondern Theilen derselben, einwirken kann, so scheint es eine natürliche und nothwendige Folge zu seyn, daß eine Reihe von Organen durchaus nicht beeinträchtiget werden kann, ohne auf jeden Theil im Organismus zu reagiren, während die Störung in andern Organen sich gar nicht weiter erstreckt, da bloß diejenigen Theile des Gehirns, von welchen ihre Nerven entspringen, ergriffen sind.

Es scheint aus dem Gesagten hervorzugehn, daß Juxtaposition eine von den mächtigsten Ursachen ist, daß Organe an dem Erkranken anderer wechselseitig Theil nehmen. Wir sehn, daß Gewebe von einer ganz ungleichen Natur, die ihre Nerven und Gefäße von den entferntesten Theilen bekommen, wenn sie nahe beysammen liegen, unmittelbar

---

respiratorische zu nennen, weil diese Muskeln sowohl mit dem Magen und den übrigen Eingeweiden des Unterleibes, als mit den Lungen in einem sympathischen Verhältniß stehen, und weil das 8te Nervenpaar seinen Einfluß sowohl auf die erstern, als auch auf die letztern Organe zu äußern vermag.

H.

*) Cf. Experimental Inquiry. Part. II. Cap. 9.

H.

an ihren Störungen wechselseitig Theil nehmen. So verbreitet sich öfters Entzündung der Haut auf der Brust zu den Intercostal-Muskeln, zur Pleura der Ribben, dann zu der der Lungen und endlich zu den Lungen selbst. Dieselbe Bemerkung läßt sich auch auf die andern Höhlen beziehen, denn selbst das Dazwischenliegen von Knochen verhindert nicht immer diesen Verlauf. Diese wohl bekannte Thatsache ist öfters von großer Wichtigkeit, um die Ursachen und Erscheinungen mancher Krankheiten nachzuweisen; und dieß finden wir nun auch in dieser Krankheit, von der wir hier sprechen.

Wenn die erregende Ursache auf ein edles Organ in einem heftigen Grade einwirkte, wie in den obenerwähnten Fällen, so werden alle Theile des Organismus gleichmäßig ergriffen, und die Kräfte aller unmittelbar gestört. Allein wenn die Ursache verhältnißmäßig gering ist, so kann die Wirkung auf diejenigen Theile, welche am meisten mit diesen Organen sympathisiren, sehr heftig seyn, während sie in andern Theilen kaum bemerkbar ist. So erscheint die Wirkung von einer Reizung des Magens in der Leber, der Haut, dem Kopfe, und in andern Theilen bemerkt man sie kaum, so wie aber die Krankheit zunimmt, so kann man sie in allen Theilen des Körpers wahrnehmen, wie die obenangeführten Symptome der Krankheit zeigen.

Aus den Experimenten, *) die ich hierüber angestellt habe, geht hervor, daß jede Zerstörung derjenigen Theile,

---

*) Der Verfasser deutet hier nur mit wenigen Worten die interessanten Versuche an, die er in dem angeführten Werke Inquiry into the laws etc. in der 2ten Section des 7ten Kapitels und im 8ten Kapitel weitläufig auseinandergesetzt hat. Es ergiebt sich nehmlich aus jenen Versuchen, daß nicht nur die

von welchen der Nerveneinfluß ausgeht, auf den Zustand der secernirenden Flächen einen Einfluß hat und die Temperatur beeinträchtiget. Aehnliche Wirkungen beobachtete Brodie, besonders in Beziehung auf die Temperatur, wenn stark schwächende Ursachen auf diese Organe einwirkten. Es kann uns daher nicht mehr in Erstaunen setzen, daß Störungen in den Digestionsorganen, die so sehr die Kräfte des Nervensystems schwächen, und die, wenn sie einen bedeutenden Grad erreicht haben, die Kraft dieses Systems, wie wir gesehn haben, gänzlich zu zerstören vermögen, Krankheiten anderer Organe im Körper und besonders der Haut,

---

Zerschneidung des 8ten Nervenpaares die Digestion stört, sondern daß auch partielle Zerstörung eines Theils des Rückenmarkes, besonders desjenigen Theils, welcher an die Digestions-Organe Nerven abgiebt, die Verdauung stören muß. Er fand bey diesen Versuchen, daß der Magen ebenfalls ausgedehnt wurde, und sich viel unverdaute Nahrung zeigte, wenn er die untere Parthie des Rückenmarkes durch einen glühenden Eisendraht zerstört hatte, vorausgesetzt daß das Thier noch mehrere Stunden nach der Operation war am Leben erhalten worden. Ich übergehe hier andere dabey stattfindende Erscheinungen, als Paralysen der untern Extremitäten, gehinderte Respiration u. s. w. zu beschreiben, da dieß auf unsern Gegenstand keinen Einfluß hat.

Der Einfluß den diese Zerstörung des Rückenmarkes auf die Verdauung hat, ist geringer, als der, welchen die Zerschneidung des 8ten Nervenpaars hat, weil Letzteres mehr Nervenzweige auf diese Organe vom Hirn aus abgiebt, als das Rückenmark. Diese Versuche stimmen ganz mit denen von Dr. Hastings und von le Gallois überein. Den Einfluß, den diese partielle Zerstörung des Rückenmarkes auf Verminderung der Temperatur hat, hat der Verfasser im 8ten Kapitel l. l. auseinandergesetzt. Hierüber hatte Brodie schon früher Versuche angestellt, die er in der gehaltenen Croonian lecture für's Jahr 1810 und in den philosophical transactions für's Jahr 1812 niedergelegt hat und die ganz mit denen des Dr. Philip übereinstimmen; worauf ich diejenigen, die mehreres hierüber nachzulesen wünschen, verweise. H.

welche mit jenen Organen in einer sehr genauen sympathischen Verbindung steht, hervorbringen, und die dann sehr schwer zu heilen sind. Aus dem Verlauf der Indigestion geht hervor, daß, wenn sympathische Affectionen eine längere Zeit hindurch in einem Organe Statt finden, oder wenn sie häufig wieder kommen, sich leicht eine wirkliche Krankheit in dem sympathisch ergriffenen Organe ausbildet.

Alles was ich hier kürzlich nur angedeutet habe, hat Abernethy in seinem sehr schätzbaren Werke: Observations on the constitutional Origin of local Diseases, sehr genau auseinandergesetzt. Er fand, daß viele Wunden, welche allen Mitteln, die die Chirurgen nur anwenden konnten, widerstanden hatten, mit Störungen in den Digestionsorganen verbunden waren und augenblicklich heilten, wenn man die regelmäßige Function dieser Organe wieder herstellte, und daß viele Geschwüre und andere Local-Krankheiten keinen andern als diesen Ursprung hatten. *)

Es ist auch noch zu bemerken, daß diese Abnahme der Nervenkraft in einigen Nervenfunctionen sich eher zu erkennen giebt, als in andern. In der Indigestion beklagt sich der Kranke, noch ehe die andern Functionen der Haut sehr beeinträchtigt werden, über ein Gefühl von Kälte; und wenn nach und nach auch die übrigen Functionen mehr gestört erscheinen, so beobachtet man doch immer als ein Hauptsymptom in dieser Krankheit, daß den Kranken ein Gefühl von Kälte und oft eine plötzliche Wiedererzeugung von Hitze belästiget, daß er die Extreme von Kälte und

---

*) Diese Bemerkung habe ich in einigen der frühern Noten aus Abernethy's Schrift zu erläutern und zu bestätigen gesucht.

H.

Wärme gar nicht gut vertragen kann, daher er sich beyden stets zu entziehn sucht; ein Symptom, welches man bey den meisten an Dyspepsie leidenden Personen antrifft.

Alles dieses finden wir ferner sehr deutlich durch die Wirkung der Natur in andern Fällen erläutert. Aus den Bemerkungen des Hrn. Guthrie *) geht hervor, daß, wenn die Nerven eines Schenkels beschädiget worden sind, auch alle seine Functionen beeinträchtiget werden. Es ist alsdann ein solcher Theil mehr als ein gesunder der Ulceration unterworfen; Entzündung nimmt dann nicht ihren gewöhnlichen Lauf an, und Wunden heilen weit schwerer als gewöhnlich. Eine Verminderung der Temperatur jedoch, so wie dieselbe Eigenthümlichkeit, daß man die Veränderungen der Temperatur stärker fühlt und sich ihrem Einfluß zu entziehn sucht, bemerkt auch er als die ersten und auffallendsten Charaktere eines solchen Schenkels; und wenn der Nerveneinfluß nicht gehörig wieder hergestellt worden ist, so bleibt ein solcher Schenkel Monate, auch wohl Jahre lang unter seinem natürlichen Grad der Temperatur stehn.

Diese vorhergehenden Betrachtungen lehren uns, daß die Symptome der Indigestion, insoferne sie Organe, die von dem Magen sehr entfernt liegen, ergreifen, auch von jeder andern Ursache, die eine Verminderung der Nervenkraft bewirket, entstehn können, es mag nun die Ursache,

---

*) Das erste Werk Guthrie's führt den Titel: on Gunshot Wounds of the Extremities London 1815. Die 2te vermehrte Ausgabe, a Treatise on Gun-shot Wounds. 8vo. erschien im Jahre 1820. Ein Werk, welches besonders die englische Militär-Chirurgie während des letzten Krieges in Spanien darstellt, und eine große Menge sehr schätzbarer Beobachtungen enthält. H.

wie es bey den Magenaffectionen der Fall ist, auf das ganze Nervensystem oder blos auf die Nerven des vorzugsweise ergriffenen Theils wirken; sie lehren uns ferner, daß die Ordnung und der allgemeine Charakter der Symptome, die auf diese Art hervorgebracht werden, ganz dieselben sind, als wenn sie von der Indigestion ausgingen, und dieser Umstand weist auf eine auffallende Weise die Gleichheit der Ursachen nach.

Wenn man die Summe der Thatsachen, die ich in dieser und den vorhergehenden Sectionen dem Leser vorgelegt habe, im Auge behält, so scheint es nun leicht, den Weg nachzuweisen, welchen die entfernten Ursachen der Indigestion einschlagen, um die Symptome des ersten Stadii der Indigestion, wie ich es genannt habe, hervorzubringen. Die Schwäche, die durch diese Ursachen in dem Muskel- und Nerven-System des Darmkanals erzeugt wird, verhindert auf der einen Seite die nöthige Veränderung der Speisen, so wie die Entladung derselben in das Duodenum und deren gänzlichen Durchgang durch den Darmkanal, und bringt auf diese Art die Symptome hervor, die unmittelbar von unverdauten Speisen entstehn; auf der andern Seite aber erregt sie Störungen im Nervensystem, entweder durch ihre unmittelbare Wirkung im Magen und Darmkanal, oder vermittelst der Irritation der unverdauten Nahrung und der fehlerhaften Absonderungen. Diese Störungen des Nervensystems sprechen sich nun entweder in diesen Höhlen selbst aus, oder in andern Theilen, mit denen sie in einem sympathischen Verhältniß stehn.

Allein in dem zweyten Stadio der Krankheit sehen wir eine Veränderung, welche wir auf keine dieser Ursachen zurückführen können, nämlich die Gegenwart des beym Druck

schmerzhaften Gefühls in dem obenbeschriebenen Theile der Regio epigastrica, ein Symptom, welches bey langandauernder Krankheit niemals fehlt, und welches, wenn es heftig wird, von einem harten Puls in einem größern oder geringern Grade begleitet wird, wenn man ihn auf die Art, wie ich es im ersten Kapitel beschrieben habe, untersucht; desgleichen stellen sich einige andere Anzeigen von Fieber ein, die ich früher auseinander gesetzt habe. Ich werde nun noch dem Leser solche Facta vorlegen, die über die mehr unmittelbare Ursache und Natur dieser Symptome Licht zu verbreiten scheinen, was auf die Behandlung dieser Krankheit, wie wir finden werden, von großem Einfluß ist.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf viele Thatsachen zu lenken, welche beweisen, daß die Wirkung eines Reizes öfters an Theilen gefühlt wird, die von dem Theil, wo der Reiz zuerst angebracht wurde, ganz entfernt liegen. Wie man sich nun auch die Art und Weise, wie irgend ein Reiz auf einen Theil wirkt, an welchem er applicirt wurde, erklären mag, so ist doch offenbar, daß die Wirkung auf einen entfernten Theil nur durch das Nervensystem geschehen kann. *) So wissen wir,

---

*) Auch hierüber spricht sich Abernethy in dem öfters angeführten Werke p. 60—68 sehr treffend aus, wo er zugleich erwähnt, daß nicht das Nervensystem allein den Grund der sympathischen Erscheinungen enthalten könnte, und daß die Theorie der Alten über die Abänderungen des Blutes der Qualität nach, gar nicht unrecht sey, obgleich er die neuere Erklärung dieser Erscheinung durch Sympathie für zweckmäßiger hält. Allein wenn wir bedenken, daß eine unvollkommene Verdauung auf die Qualität des Blutes einen Einfluß haben muß, so ist offenbar, daß auch von dieser Quelle aus alle Theile des Körpers afficirt werden können, ein Umstand, den Philip nur mit wenig Worten späterhin berührt hat. H.

daß, wenn Würmer im Darmkanal Brustschmerzen, Dyspnoe u. s. w. erregen, diese Symptome durch das Nervensystem vermittelt werden, und wenn man genau auf diese Wirkungen aufpaßt, so kann man bestimmen, welche Wirkungen rein vom Nervensystem ausgingen.

Aus den obigen Bemerkungen geht hervor, daß diese Irritation anfänglich in dem sympathisch afficirten Theile keine bemerkbaren Veränderungen hervorbringt. Wenn man daher die Würmer, welche Schmerz, Dyspnoe und andere Brustzufälle hervorbrachten, innerhalb weniger Stunden aus dem Darmkanal entfernt hat, so verschwinden diese Symptome unmittelbar, und die Lungen verrichten ihre sämmtlichen Functionen nachher so vollkommen, daß es scheint, als wenn gar keine krankhaften Symptome sich darin gezeigt hätten. Allein wir haben auch bemerkt, daß, wenn diese sympathischen Symptome eine gewisse Zeit hindurch anhalten, sich dann eine Lungenentzündung ausbildet, die bey der Section dieser Theile alle Zeichen dieser Krankheit, Eiterung und die andern Folgen davon nicht ausgenommen, darbietet. Es würden auf diese Art noch manche Beyspiele sich auffinden lassen, die sich in großer Menge den Beobachtern dargestellt haben.*)

---

*) Seit der Herausgabe der ersten Auflage dieses Werkes hat Brodie mich mit folgendem Briefe beehrt, welcher eine Erzählung eines merkwürdigen Versuchs, welchen er vor mehreren Jahren angestellt hatte, und einige andere schätzbare Beobachtungen enthält, die auf eine auffallende Weise die Behauptung, welche ich hier ausgesprochen habe, erläutern. Er hat die Güte gehabt, mir auf mein Ansuchen zu erlauben, die Experimente bekannt zu machen.

Mein theurer Freund. — Folgendes sind die Resultate des Versuches, welchen Sie erwähnt haben:

Es kann daher Reizung der Nerven eines Theils eine lange Zeit hindurch bestehn, ohne daß irgend eine Verän=

Den 29sten Juny 1814 legte ich das 8te Nervenpaar im Nacken eines Kaninchens bloß, und zog vermittelst einer feinen Nadel einen seidenen Faden gerade mitten durch die Substanz eines jeden Nerven, gerade so wie man ein Haar=seil anlegt. Die Enden der Fäden ließ ich zu der äußern Wunde heraushängen. Diese Operation brachte Anfangs keine unmittelbaren Wirkungen auf die Respiration hervor; allein nach Verlauf von 24 Stunden bemerkte man, daß das Thier mit Mühe und Schmerzen zu athmen anfing, so daß es nur 28mal in einer Minute Athem holte. Ich zog sogleich die Fäden heraus, allein die Entfernung derselben brachte keine Erleichterung; denn 14 Stunden nachher fand man das Ka=ninchen todt. Bey der Section fand man beyde Lungen mit Blut überladen und entzündet. Die linke Lunge war in dem höchsten Grad entzündet, die Oberfläche derselben war mit ei=ner coagulabeln Lymphe gleichsam incrustirt; auch hatte sich viel solche Lymphe in die Tubularsubstanz derselben ergossen, und in der Höhle jeder Pleura fand man eine beträchtliche Menge von Serum angesammelt.

Der Magen und Darmkanal waren in einem ganz na=türlichen Zustande, und zeigten keine Spur von Entzündung. Die Gallenblase war ziemlich ganz entleert. Ein geringer Grad von Entzündung fand in jedem Nerven Statt, jedoch bloß da, wo das Haarseil eingebracht worden war.

Es scheint mir, daß bey diesem Experimente die Ent=zündung der Lungen mit vollem Rechte der Irritation zuge=schrieben wird, welche durch die Fäden in den Nerven, wo sie ange=bracht worden waren, hervorgebracht wurde. Ich könnte zum Be=weis der Lehre, daß einfache Reizung der Nerven locale Entzün=dung hervorzubringen vermag, viele andere Umstände anführen; dieß kann sogar in einer Entfernung von dem Theile, in wel=chem die Quelle der Reizung existirt, geschehen. Ein Stein der längs dem Ureter heruntersteigt, verursacht Schmerz in dem Testikel, und wenn eine gewisse Zeit hindurch verstreicht, ehe der Stein in die Blase gelangt, so stellt sich nach diesen symptomatischen Schmerzen eine Anschwellung, ein schmerzhaf=tes Gefühl, und öfters ein bedeutender Grad von Entzündung in den Hoden ein. Auf dieselbe Art stellt sich bisweilen bey einer Krankheit des Schenkelgelenkes ein symptomatischer

derung in dem Zustande der Circulation sich einstellt, und wenn die Ursache der Reizung nicht sehr heftig wirkt, und der Theil selbst zu Krankheit wenig disponirt ist, so kann dieß eine lange Zeit hindurch Statt finden. Schmerzen in der Schulter bestehn bey chronischer Leberaffection öfters mehrere Monate hindurch, ohne daß die Schulter steif oder beym Berühren schmerzhaft würde. Allein eine anhaltende Nervenaffection wirkt auch auf den Zustand des Gefäßsystems ein, und dieß geschieht eher oder später, je nachdem der Grad der Nervenaffection und die Diathesis zu Krankheit in einem sympathisch ergriffenen Theile Statt findet. Diese Wirkung nun, die in einem entfernten Theile sich öfters ausspricht, muß natürlicher Weise noch eher in demjenigen Theile, auf welchen die Ursache der Irritation selbst einwirkte, Statt finden.

Aus den in der zweyten Section dieses Kapitels angeführten Bemerkungen ergiebt sich nun, daß alle Ursachen der Indigestion entweder direct oder indirect auf die Nerven der Digestionsorgane wirken. Diese Reizung der Nerven muß hier eher oder später dieselben Wirkungen, wie in an-

---

Schmerz im Knie ein, der bald zunimmt, und worauf sich ein Aufschwellen des Kniegelenkes zeigt. So geschieht es in vielen Fällen, wo Eiterung in den Hirnhäuten sich sehr langsam nach Kopfverletzungen ausbildet, daß der Kranke von einer Entzündung oder von Abscessen in den Lungen, der Leber oder auch in andern von dem Sitz der ursprünglichen Krankheit sehr entfernten Organen, im Verlauf befallen wird.

Ich freue mich, Ihnen diese Bemerkungen mittheilen zu können, da sie ganz die Meinungen, die Sie über diesen Gegenstand bekannt gemacht haben, bestätigen. Ich verharre

Ihr

Saville, Row. Oct. 26. 1821.

aufrichtiger

B. C. Brodie.

dern Theilen, hervorbringen; es muß nämlich das Gefäßsystem im Verlauf an der Krankheit Antheil nehmen, und sich eine Geneigtheit zu Entzündung einstellen. Dieses wird durch die obenerwähnten Symptome angezeigt, durch das schmerzhafte Gefühl des ergriffenen Theils beym Druck, durch den harten Puls und durch andere fieberhafte Symptome, welche auf jeden Fall ein Zeichen einer Entzündung sind, oder wenigstens eines Zustandes, der sich der Entzündung nähert.

Da die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio gewöhnlich das erste dieser Symptome ist, und die andern sich in gleichem Verhältniß wie dieses zeigen, und sogar den Mitteln, die dieses Symptom heilen, weichen, so ist offenbar, daß diese Symptome von derselben Ursache, die jenes hervorbringt, entstehen. Es ist daher in der Behandlung von der größten Wichtigkeit, die Natur und den Sitz des Uebels, welches die Schmerzhaftigkeit hervorbringt, zu bestimmen.

Es ist offenbar, daß unter den verschiedenen Theilen des Magens der Pylorus derjenige ist, welcher den Ursachen der Irritation am meisten ausgesetzt ist. Andere Theile erleiden bloß theilweise die reizende Wirkung der Contenta des Magens, aber der Pylorus ist nothwendiger Weise der ganzen Masse derselben ausgesetzt, weil alles durch diese Oeffnung gehen muß. Wenn wir daher, nachdem die Indigestion einige Zeit angehalten hat, beobachten, daß ein gewisser Theil der Magengegend beym Druck schmerzhaft wird, so müssen wir ganz besonders auf diesen Theil unsere Aufmerksamkeit richten. Bey einer natürlichen Lage der Eingeweide liegt nun aber der Pylorus an dem scharfen

Rande der Leber, mit der er in Berührung ist, an, gerade an der Stelle, wo man dieses Gefühl im Epigastrio findet; dieses habe ich besonders auch durch die Unterstützung Hrn. Brook's,*) dessen anatomische Geschicklichkeit allgemein anerkannt ist, ausgemittelt.

Wenn man alle diese Umstände zusammennimmt, kann man dann wohl noch zweifeln, daß der Pylorus derjenige Theil sey, welcher, indem er einen geringen Grad von Entzündung erleidet, das obenerwähnte schmerzhafte Gefühl beym Druck hervorbringt? Wenn man nun noch dasjenige, was ich über den Einfluß des Nebeneinanderliegens, Juxtaposition, zur Ausbreitung einer Krankheit gesagt habe, in Erwägung zieht, man dieses Gefühl mit einem gewissen Grad von Fülle allmählig nach unten, längs des weichen Theils der Ecken der Knorpel der rechten Seite im Epigastrio sich ausbreiten sieht, wie es im Verlauf der Indigestion der Fall ist, welches sich endlich in offenbare Vergrößerung und Schmerzhaftigkeit der Leber endiget, kann man dann wohl noch zweifeln, daß die Affection des Pylorus dem scharfen Rande der Leber, mit dem er in Berührung steht, zuerst mitgetheilt worden ist, und sich von dieser Stelle allmählig auf die andern Theile verbreitet hat? Daher kommt es auch, daß von allen nahegelegenen Theilen kein anderer an der Magenaffection so häufig Antheil nimmt, als dieser. Auf dieselbe Art geschieht es ohne Zweifel, daß die Gewohnheit, spirituöse Stoffe zu trinken, die einen hohen

---

*) Brooke besitzt in London ein Museum besonders für comparative Anatomie. H.

Grad von Irritation an dem Pylorus erregen müssen, fast stets Leberaffectionen hervorzubringen pflegt.

Da der Pylorus weit häufiger solchen reizenden Ursachen ausgesetzt ist, so ist es wahrscheinlich, daß er auch deswegen weit mehr als irgend ein anderer Theil des Magens organischen Krankheiten ausgesetzt ist. Allein der weise Urheber unsers Daseyns scheint einem Theile, welcher solchen Einflüssen häufiger ausgesetzt seyn mußte, eine große Kraft zur Verhütung von Krankheit gegeben zu haben; so daß die ersten Abweichungen von dem gesunden Zustande, welche von diesem Theile der Leber mitgetheilt werden, eher in diesem Organ Wurzel fassen, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, und daß die Structur dieses Organs der Affection des Pylorus weicht, welcher die Krankheit nicht in sich aufkommen läßt. Die Leber ist hier zu Krankheit disponirt, die Function derselben ist schon vom Anfange der Krankheit an durch ihr sympathisches Verhältniß mit dem Magen von letzterm beeinträchtiget worden; eine fortgesetzte krankhafte Thätigkeit aber disponirt, wie wir wissen, zu organischen Krankheiten.

Ich weiß sehr wohl, daß ein Gefühl von Vollseyn im rechten Hypochondrio, selbst wenn es mit einem schmerzhaften Gefühl beym Druck verbunden ist, nicht immer in der Indigestion ein Zeichen einer Leberaffection ist; dieß mag, wie ich glaube, sehr häufig vom Duodeno aus bedingt werden, welches in dieser Krankheit seine Contenta häufig mit Mühe vorwärts schafft; und meine Erfahrung entspricht hierin ganz den Beobachtungen des Dr. Yeats, die er in einer Abhandlung über das Duodenum im letzten Bande der Transactions of the College of Physicians niedergelegt hat.

Ich habe bey Aufzählung der Symptome dargethan, daß die Gefühle von Fülle und Schmerzhaftigkeit im rechten Hypochondrio in den ersten Perioden der Indigestion oft vorübergehend sind, und ich habe sie, selbst wenn sie schon bedeutend waren, nach der Wirkung eines starken, cathartischen Mittels einigemal verschwinden sehn. Sie mußten also in diesem Falle entweder von einem ausgedehnten und unterdrückten Zustande des Duodeni oder von einer temporären Ausdehnung der verschiedenen Gefäße der Leber herrühren. Die begleitenden Symptome geben uns gewöhnlich andere Zeichen an die Hand, wodurch wir die Ursache dieser Affection auszumitteln im Stande sind. Das Gefühl, welches von einem ausgedehnten Duodeno der Hand mitgetheilt wird, ist von dem, welches eine angeschwollene Leber hervorbringt, verschieden; im erstern Fall ist das Gefühl von Fülle im allgemeinen mehr etwas tiefer, es kommt dann nicht unmittelbar am Rande des Thorax, wie es bey Fülle der Leber der Fall ist, zum Vorschein, so daß dadurch, auch wenn die krankhafte Ausdehnung des Duodeni, wegen längerer Dauer der Krankheit, ein constantes Symptom ausmacht, diese zwey Fälle im Allgemeinen unterschieden werden können. Die mehr temporäre Natur dieser beyden Affectionen, nebst der Geschichte und den allgemeinen Symptomen des individuellen Falles, werden uns größern Theils in den Stand setzen, jenen Fall von der Fülle und Schmerzhaftigkeit derselben Stelle zu unterscheiden, die von einer organischen Krankheit der Leber entsteht. Letztere bildet sich langsam und gleichförmig aus, und ihr Anfang, wenn er von Indigestion entsteht, ist gewöhnlich im Epigastrio.

Diese Beobachtungen lassen meiner Meinung nach

keinen Zweifel übrig, daß eine entzündliche Affection des Pylorus der Grund des schmerzhaften Gefühls im Epigastrio ist: diese wird durch die Contenta des Magens eher oder später erregt, je nachdem die Natur derselben ist, und je nachdem ein größerer oder geringerer Grad von inflammatorischer Diathesis in dem Theile vorherrscht. Dieses Gefühl ist anfänglich auf eine Stelle, die nicht größer als ein Schilling*) ist, beschränkt; diese Behauptung wird durch Sectionen häufig bestätiget, indem man bey denen, die lange an Krankheiten der Digestionsorgane gelitten haben, die innere Membran des Pylorus häufig verdickt findet.

Aus den Versuchen, die ich in der Einleitung zu meiner Abhandlung über symptomatische Fieber, Treatise on symptomatic Fevers auseinander gesetzt habe, und welche von Dr. Hastings**) mit vieler Sorgfalt wiederholt worden sind, welcher auch dieselben Resultate erhielt, geht hervor, daß alle Ursachen der Entzündung dadurch wirken, daß sie die Capillar-Gefäße des Theiles schwächen, und dadurch bewirken, daß die Gefäße durch die Vis a tergo ausgedehnt werden, wodurch alle Erscheinungen der Entzündungen zu entstehen scheinen, wie ich in der ebengenannten Schrift, so wie auch in dem letzten Theile des Inquiry into the Laws of the vital Functions weitläufig auseinandergesetzt habe.

Von dieser Schwäche der feinern Gefäße des Pylorus, die durch lange fortgesetzte Reizung der Nerven dessel-

---

*) Welcher ohngefähr die Größe eines sächsischen Zweygroschen-Stücks hat.

**) Treatise on Bronchitis.

H.

ben hervorgebracht wird, entstehen nun im zweyten Stadio der Indigestion der harte Puls und andere obenerwähnte fieberhafte Symptome; von der Kenntniß dieses Umstandes hängt die glückliche Behandlung dieses Stadii, wie wir finden werden, sher ab.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß man diesen Verlauf von Krankheiten kenne, daß nämlich fieberhafte Krankheiten mit einer inflammatorischen Thätigkeit anfangen, oder mit andern Worten, mit einer Schwäche und Ausdehnung der feinern Gefäße, deren constante Wirkung in einer vermehrten Thätigkeit der größern Gefäße besteht, und endlich nothwendiger Weise eine Schwächung des Nervensystems hervorbringen, daß hingegen nervöse Krankheiten mit letzterer beginnen und in Schwäche und Ausdehnung der feinern Gefäße sicherlich übergehen. Daher ist nun eine chronische Entzündung dieser Organe viel schwerer zu heilen und hat eine größere Neigung in organische Verbildung überzugehn, als die acute Form dieser Krankheit. In ersterer sind die Verrichtungen des Theils mehr im Allgemeinen gestört; die Nervenkraft desselben ist geschwächt, ehe seine Gefäße ausgedehnt werden. Außerdem fließt die Schwäche der Nerven und die der Gefäßendigungen so auf einander ein, daß sie diesen Zustand wechselseitig vermehrt, und wenn man die Kette von krankhaften Thätigkeiten nicht durch Mittel brechen kann, wodurch die Gefäße ihren natürlichen Durchmesser wieder erlangen können, so schreitet die Krankheit mehr oder weniger schnell vorwärts, bisweilen auch, wenn die Symptome sehr gelind sich zeigen, sehr langsam, bis die Structur des Organs zerstört ist.

Die entzündliche Thätigkeit in der Indigestion, welche

an der chronischen Natur der Krankheit, aus der sie entspringt, Theil nimmt, wird öfters anfänglich so wenig berücksichtiget, daß die stimulirende Behandlung, welche in dem ersten Stadio passend ist, bisweilen so lange fortgesetzt wird, bis eine organische Verbildung auf einmal dem Arzte die Gefahr, worin der Kranke schwebt, und die Nothwendigkeit, einen andern Kurplan einzuschlagen, anzeigt. Allein da nun ein inflammatorischer Zustand, so wie wir denselben in dieser Krankheit beobachtet haben, stets den organischen Verbildungen edler Organe, meiner Meinung nach, vorhergehn mag, und sowohl aus den angeführten, als auch aus andern Gründen die unmittelbare Ursache derselben zu seyn scheint, so ist es von der höchsten Wichtigkeit, um diese organischen Verbildungen zu verhüten, daß man auf das erste Erscheinen der inflammatorischen Thätigkeit ein gehörig wachsames Auge richte; denn nur im Entstehen desselben kann man gehörig eingreifend der Krankheit Einhalt thun. Die Periode, in welcher sich dieß zeigt, ist, wie wir gesehn haben, sehr verschieden; ein Umstand, der ohne Zweifel sehr viel dazu beygetragen hat, daß dieser Theil der Krankheit immer in einer gewissen Dunkelheit geblieben ist.

Während nun diese Veränderungen in den festen Theilen vor sich gehen, müssen nothwendiger Weise auch die Säfte im Körper entsprechende Abweichungen von dem Normalzustande erleiden. Im Verhältniß, als sich der Zufluß von Säften in das Blut vermindert, wird der Chylus selbst wahrscheinlich mehr oder weniger abnorm, und indem die verschiedenen Secretionen nicht gehörig von Statten gehn, so müssen sich verschiedene Veränderungen in den cirkulirenden Säften einstellen. Worin diese beste-

hen, läßt sich nach dem jetzigen Standpunkt unserer Kenntnisse noch nicht angeben.

Bey Denjenigen, die an der heftigen Form der Indigestion lange Zeit hindurch gelitten haben, ist das Blut in einigen seiner Eigenschaften merkbar abgeändert. Das Verhältniß der rothen Blutkügelchen und der Lymphe ist geringer als im gesunden Zustande. Dieser Zustand des Blutes muß nothwendiger Weise auf die Flüssigkeiten, die in bestimmten Organen abgesondert werden, einen Einfluß haben, und aus dieser Ursache müssen die Secretionen der Digestionsorgane noch mehr von ihrem gesunden Zustande abweichen.

Wenn ich den wechselseitigen Einfluß eines Organs auf ein anderes berücksichtige, so verdient der Zustand des Geistes ganz besondere Aufmerksamkeit in der Indigestion. Wir haben gesehn, daß diese Krankheit den Menschen ängstlich, reizbar und furchtsam macht. Dieser Zustand des Geistes, der auf der andern Seite selbst unter die erregenden Ursachen der Indigestion gehört, muß auf die Symptome der Krankheit einen wichtigen Einfluß haben.

Wenn der Leser die verschiedenen Thatsachen übersieht, die ich ihm im Betreff der Wirkung der entfernten Ursachen der Indigestion vorgelegt habe, und wenn er besonders den Umstand, den ich öfters schon erwähnt, sich in das Gedächtniß zurückruft, daß der krankhafte Zustand eines jeden sympathisch ergriffenen Theils so lange, als noch keine organische Krankheit in ihm selbst sich ausgebildet hat, als eine secundäre Ursache auf die primäre Affection zurückwirkt, was sowohl durch Sympathie als auch durch Schwächung der allgemeinen Kräfte des Menschen ge-

schieht, so muß er bemerken, wie sehr verschieden die Wirkung der entfernten Ursachen der Krankheit seyn muß; und betrachtet man nun die Natur des thierischen Körpers, die große Verschiedenheit der Theile, woraus er besteht, die verschiedene Natur dieser Theile, die Verschiedenheit der Functionen, die zur Erreichung einzelner Zwecke nöthig sind, und die Verschiedenheit der Ursachen, die in dieser complicirten Structur auf jedes Organ einen Einfluß haben mögen; betrachtet man alles dieses zusammen, so kann man einen Schluß auf die complicirte Wirkung der entfernten Ursachen machen.

Wenn die Bewegungen einer Uhr still stehen, und wir ein Rad gehemmt finden, so können wir es uns augenblicklich erklären, wie diese Ursache die ganze Thätigkeit der Maschine zerstören konnte, weil die Thätigkeit derselben von einem Princip, von einer ursprünglichen Ursache allein abhängt, und es müssen daher alle Ursachen, die die Bewegung derselben verhindern, diese erste Triebfeder afficiren. Sollte es aber der Fall seyn, daß in der Einrichtuug einer Uhr mehrere solche Ursachen der Thätigkeit Statt fänden, und wäre nur die Ursache einer Störung von der Art, daß sie mehrere oder alle ursprünglichen Triebfedern stören könnte, so würden wir selten die Wirkung derselben auf Störung eines einzigen Theils beschränkt finden; und auch dann noch würde die Wirkung der die Störung hrrvorbringenden Ursache einfach seyn, wenn man sie mit denen einer Krankheitsursache vergliche. Denn um eine solche Maschine mit der eines thierischen Körpers für analog, und die Wirkungen einer störenden Ursache für gleich complicirt halten zu können, müßten die verschiedenen Ursachen der Thätigkeit zum Theil eine directe, alle aber eine indirecte Abhängigkeit

von einander haben. Allein außer dieser Abhängigkeit, die zu ihrem thätigen Bestehen nöthig ist, müßte noch außerdem jeder Theil in einem größern oder geringern Grade auf einen andern einfließen, und dieß zwar auf eine solche Art, daß die secundäre Affection auf den Theil wieder zurückwirkte, welcher durch die erregende Ursache zuerst beeinträchtiget wurde.

Wie würde es wohl in einer so eingerichteten Maschine möglich seyn, die Veränderungen, die irgend eine störende Ursache in ihr bewirkt hat, zu bestimmen; besonders wenn wir nicht die Art und Weise, wie die verschiedenen Principien der Thätigkeit non einander abhängen, und auf einander wechselseitig einfließen, bestimmen können, und sicherlich würden wir dann aus der Störung eines einzelnen Theils die Ursache nicht ausfindig machen können. Wie nichtig folglich mußte nicht die humoral-, desgleichen die einfache, oder auch die lebende Solidar-Pathologie seyn; obgleich letztere, die wir besonders den Anstrengungen eines Hoffmann und Cullen verdanken, als ein wichtiger Schritt zur wahren Aufklärung der Natur der Krankheiten betr achtet werden muß.

Alle Theile eines lebenden Körpers sind bey seinem Erkranken in Mitleidenschaft, und nur in sofern kann die Natur der Abweichungen von dem gesunden Zustande gehörig verstanden werden, als wir in der Kenntniß dieser verschiedenen Theile und ihrer wechselseitigen Beziehung zu einander vorwärts schreiten.

Drittes Kapitel.

Von der Behandlung der Indigestion.

Die Behandlung der Indigestion kann man, so wie ich es bey Beschreibung der Symptome derselben gethan habe, in drey Theile eintheilen, nämlich in die des ersten, zweyten und dritten Stadii der Krankheit. Aus den schon früher angegebenen Gründen können wir hier nur von der Behandlung der beyden ersten Stadien sprechen.

Erste Section.

Von der Behandlung des ersten Stadii der Indigestion.

Das erste, was man bey Behandlung aller Krankheiten zu berücksichtigen hat, ist, die entfernte Ursache, insofern sie ihren Einfluß zu äußern fortfährt, zu entfernen. Unter den entfernten Ursachen der Indigestion nehmen nun, wie wir gesehn haben, diejenigen die erste Stelle ein, welche eine krankhafte Ausdehnung des Magens verursachen oder auch seine Wände irritiren. Unglücklicher Weise findet nun aber in dieser Krankheit eine immerwährende Geneigtheit

Statt, diese Ursachen zu erzeugen, so daß man, wenn man auch so glücklich gewesen ist, dieselben zu entfernen, doch eine immerwährende Aufmerksamkeit darauf verwenden muß, um das Wiedererscheinen derselben zu verhüten. Eben so lassen sich diese Bemerkungen, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, in gleichem Grade auf einige andere Ursachen dieser Krankheit anwenden, besonders auf jene Trägheit des Körpers und auf jenen reizbaren, ängstlichen und niedergeschlagenen Zustand des Geistes, welche so häufig die Ursache der Indigestion sind, auf der andern Seite aber auch von ihr selbst erregt werden.

Es bezieht sich daher der erste Theil der Behandlung, den wir hier zu berücksichtigen haben, auf die Diät und auf eine gehörige Thätigkeit sowohl des Geistes als auch des Körpers; und man wird in den leichtern und erst neu entstandenen Fällen dieser Krankheit, durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf diese Dinge allein, oder höchstens durch ein gelegentlich hinzugefügtes, milderöffnendes Mittel, öfters die Heilung zu bewirken im Stande seyn; da hingegen die Vernachlässigung dieser Dinge in allen Fällen, welche Mittel wir auch zur Heilung anwenden mögen, uns als ein immerwährendes Hinderniß in der Heilung der Krankheit im Wege steht.

Von der Diät der Indigestion.

Das Object, welches man bey Regulirung der Diät in dieser Krankheit, stets im Auge behalten muß, besteht, wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, darin, daß man sie so festsetzen muß, daß krankhafte Ausdehnung und krankhafte Reizung der Magenwände so wenig als möglich erregt werden können.

Viele Bestimmungen über die Ordnung der Diät ergeben sich aus dem, was ich in der ersten Section über die unmittelbaren Ursachen der Indigestion angegeben habe. Aus den daselbst gemachten Bemerkungen ergab sich, daß der Hunger so lange anhält, bis die Speisen den Magensaft, welcher sich im Magen angesammelt und das Gefühl von Hunger verursacht hatte, neutralisirt haben. Wenn der Kranke nun mit großer Hastigkeit ißt, so wird er während der Zeit, die zu dieser Verbindung erforderlich ist, eine solche Menge Nahrung in den Magen bringen, daß sie einen gewissen Grad von krankhafter Ausdehnung in demselben verursacht, und dieß wird durch das nachherige Aufschwellen der Speisen, eben weil die Digestion durch die Ausdehnung beeinträchtiget worden ist, noch sehr bedeutend vermehrt werden, so daß nun, aus den obenangegebenen Gründen, der Magen nicht mehr mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit die Speisen in das Duodenum überführen kann. Daher kommt es, daß das Gefühl der Ausdehnung, welches nach dem zu reichlichen Genuß von Speisen entsteht, noch einige Zeit hindurch zunimmt, und im Verlauf häufig von heftigen Schmerzen begleitet wird.

Wenn wir zu schnell essen, so wird die Nahrung nicht nur in zu großer Quantität in den Magen aufgenommen, sondern sie wird auch, ohne gehörig gekaut und mit Speichel vermischt zu seyn, hinuntergeschluckt, so daß die Veränderung, die man gewissermaßen den ersten Digestionsproceß nennen kann, in ihr nicht vor sich gehn kann. Es werden daher die Speisen in den Magen, wo der Magensaft sie durchdringt, in einem solchen Zustande eingebracht, daß derselbe mit größerer Schwierigkeit auf dieselben seine Einwirkung ausüben kann. In dieser Hinsicht ist das zu schnelle

Essen selbst dann nachtheilig, wenn der Kranke nicht zu viel Speisen zu sich nimmt. Daraus ergiebt sich, daß mäßiger und langsamer Genuß der Speisen öfters von größerer Wichtigkeit ist, als irgend eine andere diätetische Vorschrift. Dyspeptische sollten beym Essen stets sehr genau auf den Zeitpunkt Acht haben, wenn sie das erste Gefühl von Sättigung verspüren. Es giebt einen Augenblick, wo das angenehme Gefühl, welches der Appetit verursacht, nachläßt, und wenn man nachher bloß noch einige Bissen genießt, so wird ein schwacher Magen dadurch unterdrückt. Wenn ein solcher Kranker sehr langsam ißt, und sorgfältig auf seine Gefühle aufpaßt, so wird er niemals sich den Magen überladen.

Jedoch kann krankhafte Ausdehnung des Magens Statt finden, auch wenn der Kranke keinen Fehler in dieser Hinsicht sich hat zu Schulden kommen lassen, wenn nämlich die Nahrung von der Art ist, daß die Säfte eines schwachen Magens nicht die gehörige Veränderung in ihr hervorzubringen vermögen; in Folge dieses Umstandes gehen dann die Speisen in Gährung über.

Es ist offenbar, daß krankhafte Ausdehnung, von welcher Ursache sie auch entstehn mag, nicht bestehn kann, ohne zu derselben Zeit krankhafte Reizung der Magenwände zu verursachen. Die Ausdehnung selbst hat diese Wirkung, allein da Störung der Digestion eine Folge von diesem Grade der Ausdehnung ist, so kann die Krankheit eben deswegen niemals stille stehn. Jede unverdaute Nahrung, so gering auch die Quantität seyn mag, ist eine Ursache zur Reizung.

So kann nun die ganze Reihe von Symptomen, die man unter einem Anfall von Indigestion versteht, entweder

von einer zu großen Menge Nahrung, besonders wenn sie nicht gut gekaut worden ist, oder von Nahrung, die schwer zu verdauen ist, am häufigsten aber von der gleichzeitigen Einwirkung beyder Ursachen entstehen. Es ist daher bey der Angabe der Behandlung dieser Krankheit von der größten Wichtigkeit, zu bestimmen, welche Art von Nahrung am leichtesten durch den Magensaft verändert wird. Dieß wird zwar bisweilen durch Eigenthümlichkeiten der individuellen Constitution modificirt, so daß die Regel nicht allgemein gültig ist; allein es liegt uns hier ob, zu bestimmen, welche Art von Nahrung am gewöhnlichsten für einen schwachen Magen passend ist.

Harte, saure und öligte Nahrungsmittel und große Quantitäten von Flüssigkeiten sind am schwersten zu verdauen. Ein schwacher Magensaft darf nicht sehr verdünnt werden, ohne daß dadurch seine Kräfte beeinträchtiget würden; dieß können wir gewissermaßen schon a priori schließen. Diejenige Diät also, die der eben angegebenen gerade entgegengesetzt ist, bekommt Dyspeptischen am besten. In dem ersten Stadio der Indigestion ist die Diät am besten, die größtentheils aus animalischer Kost und altbacknem Brode besteht.

Wenn man Kalb- und Rindfleisch ausnimmt, so ist im allgemeinen Fleisch von alten Thieren leichter zu verdauen, als das von jungen Thieren, wegen der größern Quantität von Schleim in letztern. Alle mucilaginösen Stoffe sind schwer zu verdauen, selbst die aus dem vegetabilischen Reich genommenen, welche in geringer Quantität dem Magen gewöhnlich angenehm sind, denselben aber, sobald sie in reichlichem Maße genossen werden, belästigen. Sie gehören unter diejenigen Dinge, die man im gewöhnlichen Leben

sättigende oder schwere nennt. Alles was nun ein solches Gefühl, welches man durch diese Ausdrücke bezeichnen will, hervorzubringen pflegt, alles dieses bekommt dem Magen nicht.

Die stärkern Arten animalischer Nahrung, von welchen Rindfleisch das nahrhafteste ist, sind sehr geneigt Fieber zu erregen. Daher erlauben wir öfters Denjenigen, die vom Fieber wieder genesen, oder die sehr dazu geneigt sind, animalische Mucilaginosa zu essen, oder überhaupt diejenigen Fleischspeisen, die eine große Menge derselben enthalten, und wir erlauben dieß bisweilen selbst dann, wenn wir Schöpsenfleisch untersagt haben. Daher rechnet man animalische (Gelatina) Gallerte und junges Fleisch unter die leichten Speisen; allein dieser Ausdruck bezieht sich bloß auf die Anwendung derselben in Fiebern, wo sie eher von Kranken genossen werden können, indem sie nicht leicht Fieber hervorbringen, denn was die Digestion anlangt, so sind sie schwerer zu verdauen, als Schöpsenfleisch, und für manche Menschen sogar schwerer als Rindfleisch. Eine ähnliche Bemerkung läßt sich auf das vegetabilische Reich im Vergleiche zu dem animalischen anwenden. Die Stoffe aus ersterm sind weniger geneigt Fieber zu erregen, und man nennt sie daher leichter; allein sie sind im Allgemeinen schwerer zu verdauen.

Es ist schwer, den Grund anzugeben, warum Schöpsenfleisch für die meisten Magen viel leichter zu verdauen ist, als Rindfleisch. Die meisten Arten Wildpret sind leicht zu verdauen. Fisch ist größtentheils, selbst die schweren Saucen abgerechnet, mit welchen er gewöhnlich bereitet wird, schwerer zu verdauen, als das Fleisch von Landthieren;

und da die Fischspeisen zu gleicher Zeit auch weniger Nahrungsstoffe haben, so sind sie in beyderley Beziehung weniger zur Ernährung für Dyspeptische geeignet, obgleich diejenigen, die von weißer Farbe sind, da sie weniger leicht Fieber zu erregen pflegen, gleich den animalischen Mucilaginosis, unter die leichten Speisen gerechnet werden, ein Ausdruck, der uns so oft in Beziehung auf das, was am leichtesten zu verdauen ist, täuscht; daher es nöthig ist, die Erklärung desselben immer im Gedächtniß zu behalten.

Diejenigen Fleischspeisen, die am meisten Fett besitzen, sind, ceteris paribus, am beschwerlichsten für die Verdauung. Daher kommt es, daß Schweinfleisch und die Zungen mancher Thiere sehr schwer verdaulich sind. Aus demselben Grunde sind Gänse und Enten die beschwerlichsten Arten zahmen Geflügels. Der Truthahn ist es noch etwas mehr als Hühnerfleisch, welches nächst dem Schöpsenfleische im Ganzen unter die leichteste animalische Nahrung im gewöhnlichen Sinne des Wortes gerechnet werden muß, wenn man die Haut davon entfernt. Von den verschiedenen Arten des Wildprets ist Fasan für die Verdauung am beschwerlichsten, hingegen der musculöse rein fleischige Theil des Wildes am leicht verdaulichsten. Haasen und Rebhuhn stehen in dieser Hinsicht ganz dem Schöpsenfleisch zur Seite.

Eyer kann man, in Beziehung auf ihre Geneigtheit, Fieber hervorzubringen, als zwischen animalischer und vegetabilischer Nahrung in der Mitte stehend betrachten. Gewöhnlich glaubt man, daß sie gallichten Personen, das ist solchen, die an Indigestion leiden, in welchen die Krankheit sich auf die Function der Leber erstreckt hat, nicht zusagen. Diese Meinung beruht, glaube ich, auf keinem Grunde, wenn

man die Eyer weich gekocht und in Verbindung mit altbackenem Brode genießt. In diesem Zustande werden sie, wenn sie auch vielleicht manchem Magen nicht zusagen mögen, von den meisten Kranken gut vertragen, wenn sie sich auf eins oder höchstens zwey beschränken, und dann sind sie auch als eine angenehme Veränderung in den Speisen zu betrachten.

Es giebt wenig Dinge, die so schwer zu verdauen sind, als frisches Brod, und überhaupt bezieht sich diese Bemerkung auf alle diejenigen Stoffe, welche bey der Mastication eine teigige Masse bilden, die nicht gut von dem Magensaft durchdrungen werden kann. Eine solche Masse ist so schwer zu verdauen, daß ich mehrere dyspeptische Personen gekannt habe, deren Magen neues Brod blos dann vertragen konnte, wenn es mit geschmolzener Butter durchdrängt war. In diesem Falle ist einer der schwerverdaulichsten Artikel doch noch leichter für die Digestion, als diese teigige Paste, die durch die Butter etwas verändert wurde. Selbst hinlänglich altes Brod, wenn es allein und in großen Quantitäten genossen wird, bildet eine Masse, die von dem Magensaft nicht gut durchdrungen werden kann, und ist in dieser Hinsicht nachtheilig.

Nach denselben Grundsätzen wird die Nahrung öfters unverdaulicher gemacht durch gewisse Processe, die man in der Absicht anwendet, um den Magen zu unterstützen. Alle diejenigen Artikel, die aus starker Gallerte zusammengesetzt sind, und Nahrung, welche recht innig zusammengemischt ist, sind beschwerlich. Die gröbere Theilung, welche die Nahrung bey dem Masticationsproceß erleidet, ist mehr geeignet die Verdauung zu unterstützen; daher finden zum Beyspiel Dyspeptische, daß Erdbirnen, wenn sie sehr fein gerieben

sind, auch wenn keine andern Zumischungen dabey Statt finden, schwerer zu verdauen sind, als wenn sie gehörig gekaut werden. Während der Mastication wird der Speichelsaft in reichlichem Maße mit ihnen vermischt, wenn sie aber sehr klar gerieben sind, so lassen sie den Speichel sowohl, als den Magensaft, nun schwer in sich hineindringen.

Durch einfaches Rösten oder Kochen, vorausgesetzt, daß dieß nicht in einem zu hohen Grade geschieht, werden die Speisen leicht verdaulich gemacht. Diese Zubereitungen abgerechnet möchte die ganze Kochkunst weiter keinen Zweck haben, als den Gaumen auf Unkosten des Magens zu kitzeln; denn es giebt nur wenige Umstände, wo man den Kranken durch solche Lockspeisen zum Essen nöthigen soll, und in anderer Hinsicht sind die Verfeinerungen der Küche stets mit den ärztlichen Ansichten im Widerspruch. So nützlich es auch für den ersten Anblick scheinen mag, daß man viel Nahrungsstoff in eine kleine Masse zusammenzudrängen sucht, so kann man gewiß versichert seyn, daß gerade in einer solchen Concentration etwas fehlt, was die Natur, weil es uns zuträglich ist, für unsere Nahrung bestimmt hat.

Es ist nicht gekannt genug, daß die concentrirteste Rindfleischbrühe, weit entfernt uns Kraft zu geben, nicht einmal unsern Appetit stillt, wenn sie nicht mit etwas Consistentem vermischt ist. Ein Kranker, der unter meiner Behandlung stand, wurde, sobald er nur die geringste Quantität fester Speisen in den Magen brachte, von den heftigsten Gesichtsschmerzen befallen, so daß jeder einzelne Bissen Brod diese Wirkung hervorbrachte. Er entsagte endlich aller consistenten Nahrung, und beschränkte sich mehrere Wochen hindurch auf einen concentrirten Bouillon. Allein

so stark auch dieser war und so viel er auch davon genießen mochte, so befreyte dieß ihn doch nie von dem lästigen Gefühl des Hungers, und er verfiel schnell in Auszehrung.

Frische Vegetabilien sind, wegen ihrer Geneigtheit zur Gährung, in der Indigestion im Durchschnitt nachtheilig. Einige Vegetabilien sind es jedoch mehr, als andere. Erbsen, Bohnen, Kohl und schliefige (waxy) Erdbirnen sind am nachtheiligsten; mehligte Erdbirnen hingegen, weiße Rüben und Spinat sind am zuträglichsten. Man sollte diese Vegetabilien stets so lange kochen, bis sie weich sind; rohe Vegetabilien aller Art sind schädlich; Lattich scheint es noch am wenigsten zu seyn. Der zähe, fasrigte und häutige Theil der Vegetabilien ist am aller schwerverdaulichsten.

Desgleichen sind Früchte, besonders die kühlenden, als Melonen, Gurken u. s. w. schwer zu verdauen; diesen zunächst stehen die mucilaginösen Früchte, Stachelbeeren und Birnen; Aepfel und Erdbeeren habe ich im Allgemeinen als diejenigen gefunden, die am leichtesten zu verdauen waren; allein wir finden in Beziehung auf Früchte mehr Verschiedenheiten bey den Menschen als in irgend einer andern Nahrung. Bey vielen wirken die ganz sauren Früchte, Johannisbeeren, Maulbeeren u. s. w. vorzüglich nachtheilig. Alle eingemachten Früchte sind besonders schädlich, denn die große Menge Zucker, die man dazuthut, macht sie sehr unverdaulich. Manchen an Dyspepsie leidenden Personen sagt der Zucker so wenig zu, daß ich mehrere gekannt habe, denen selbst die geringste Quantität desselben, in Thee genommen, nicht bekam. Daher kommt es wohl auch, daß die meisten Magen saure Dinge besser, als die zur sauren Gährung sich hinneigenden vertragen.

Hartes Brod, wenn es gehörig gekaut wird, gehört nicht unter die sehr schwer verdaulichen Dinge; hingegen alle Arten von harten und zähen animalischen Speisen sind, besonders wenn sie gesalzen sind, denn dieß vermehrt ihre Härte, schwer zu verdauen. Wegen seiner Härte scheint auch das geräucherte Fleisch nachtheilig zu wirken; denn harte und zähe Fleischspeisen können durch die Mastication nicht zu der lockern breiartigen Form, wie das harte Brod, gebracht werden.

Es giebt wenig Dinge, die im gewöhnlichen Leben gebraucht werden, welche so nachtheilig wirken wie Butter; sie scheint es noch mehr, als das Fett vom Fleisch zu seyn. Schöpsenfett ist leichter für die Verdauung, als das vom Rindfleisch, und das Fett vom Wildpret ist leichter als diese beyden Arten. Dasselbe gilt auch von dem Fett der Schildkröte (Turtle). Allein jede Art von Fett ist für einen schwachen Magen schädlich, und dasjenige, wovon man am meisten zu essen geneigt ist, im Allgemeinen eben deswegen am schädlichsten. Wir haben in unserm Lande wenig Erfahrung im Betreff des Oels; den Resultaten einiger wenigen Fälle nach zu schließen würde ich sagen, daß Olivenöl für einen daran gewöhnten Magen weniger nachtheilig wirkt, als Butter, und auch wahrscheinlich weniger nachtheilig als die meisten Fettarten.

Alle öligte Substanzen werden dadurch, daß sie, wie es bey dem größern Theile unserer Gerichte zu geschehen pflegt, gebraten werden, noch schwerverdaulicher gemacht. Allein es herrscht in einzelnen Fällen eine große Verschiedenheit hierin; denn ich habe einen an Dyspepsie leidenden Menschen gekannt, welcher, obgleich er kein Schöpsenfleisch, doch gebratenen Schinken vertrug; gleichsam als wenn der

stärkere Reiz des letztern eine Absonderung des Magensaftes erregte, was der mildere Reiz des Schöpsenfleisches nicht vermochte. Nach diesem Grundsatz zu urtheilen wird es erklärlich, daß der Magen öfters ein wenig von irgend einem Dinge verdaut, wonach der Kranke ein großes Verlangen hat, und daß bisweilen der Appetit anfängt sich zu vermehren, nachdem wir etwas zu essen angefangen haben.

Käse ist im Allgemeinen noch schwerverdaulicher als Butter und Fett; denn er verbindet mit der öligten Natur noch die Härte und Zähigkeit einer trockenen und zusammengepreßten geronnenen Milch, die sich nicht gut beym Kauen verkleinern läßt. Milch und Sahne (Cream) sind im Verhältniß ihrer Fettigkeit gewöhnlich nachtheilig. Allein dieselbe Portion von Sahne mit Wasser vermischt ist eher zu verdauen, als bloße Milch.

Zu stark gewürzte Speisen sind nachtheilig, sowohl wegen der unnatürlichen Reizung, die sie erregen, indem man dadurch zwar momentan die Verdauungskräfte hebt, allein auf Unkosten einer sicherlich nachfolgenden größern Schwäche derselben, als auch indem sie uns leicht verführen, daß wir zu viel zu uns nehmen. Auch haben sie, gleich andern starken Stimulantien, einen mehr directen Einfluß, das zweyte Stadium der Krankheit herbeyzuführen.

In Beziehung auf Flüssigkeit ist das Wasser offenbar zur Verdünnung unserer Nahrung am meisten geeignet. Auf der einen Seite kann, wie wir gesehen haben, die Nahrung so wäßrig seyn, daß sie den Magensaft zu sehr verdünnt; auf der andern Seite aber kann sie auch so trocken seyn, daß der Magensaft sie nicht leicht durchdringen kann, und

daß die zum Verdauungsproceß nothwendige Bewegung derselben nur mit großer Schwierigkeit vollbracht wird. *)

Allein dieß ist nicht die einzige und vorzüglichste Ursache, die uns zum Trinken nöthiget; denn im Allgemeinen scheint dieselbe darin zu liegen, daß man dadurch den Mangel an Feuchtigkeit zu ersetzen sucht, welcher durch die verschiedenen abscheidenden Flächen herbeygeführt wird, und besonders durch die Haut, die die größte Ausdehnung hat; daher vermehrt alles dasjenige den Durst, was eine vermehrte Perspiration herbeyführt. Aus demselben Grunde hat Diarrhö und der Gebrauch von cathartischen Mitteln dieselbe Wirkung; auch geht aus vielen Thatsachen hervor, daß in dem Darmkanal bisweilen eine starke Auffaugung von Flüssigkeiten Statt findet.

Wenn im gesunden Zustande die verschiedenen Functionen in einem gehörigen Verhältniß zu einander stehen, so ist wenig Flüssigkeit beym Essen nöthig, indem die Einsaugung der einen Gefäßgattung mit der Aushauchung einer andern ziemlich gleichen Schritt geht; daher kommt es, daß die gesündesten Menschen nur sehr wenig von Durst geplagt werden, was bey der Indigestion, wie wir gesehn haben, ein häufiges Symptom ist. Es scheint bisweilen von einem gänzlichen Mangel der Absonderungen in dem Darmkanal zu entstehn, was sich öfters schon im Munde zeigt, und im gleichen Grade nach unten zu sich erstreckt, häufiger aber

---

*) Es ist wahrscheinlich, daß der Magen, außer dem eigentlich sogenannten Magensafte, wie jede andere absondernde Fläche noch einen milden Stoff absondert, um sich selbst in einem gewissen Grade gegen die Irritation seiner Contenta zu schützen. Auch könnte diese Absonderung noch dazu dienen, die nöthige Bewegung der Nahrung zu befördern.

noch von Reizung des Magens, welche durch die unverdaute Nahrung bewirkt wird, ausgeht; denn es giebt sowohl einen falschen Durst, als auch einen falschen Appetit. Da diese Reizung den Kranken häufig zum Essen verführt, wenn noch keine Säfte im Magen, die die Digestion bewirken sollen, abgesondert sind, so reizt dieß ihn zum Trinken, wenn kein wirklicher Mangel an Flüssigkeit in den verschiedenen Säften des Körpers Statt findet; und wenn vielleicht gerade das Gegentheil Statt findet, daß er mit verdorbenen Flüssigkeiten überladen ist.

Das Getränk erleichtert unter solchen Umständen blos in so fern, als es die reizenden Stoffe verdünnt; der Durst kehrt dann wieder zurück, sobald als die reizenden Eigenschaften dieser Stoffe durch fortgesetzte Gährung wieder emporkommen, oder vielleicht sobald als der Magen an dem Grad von Erleichterung, den der letzte Trunk verschaffte, gewöhnt ist. Auf diese Weise geschieht es, daß Dyspeptische öfters große Quantitäten trinken und dadurch den Magen sehr ausdehnen und ihre Krankheit vermehren.

Es herrscht einige Verschiedenheit der Meinung im Betreff der Eigenthümlichkeit des Trinkens während der Mahlzeit. Aus dem Gesagten leuchtet ein, daß die Nothwendigkeit zu trinken unter verschiedenen Umständen sehr verschieden seyn muß; aber im Allgemeinen giebt der Grad des Durstes dieß am besten an. Es giebt wohl nicht leicht eine sonderbarere Idee als diejenige, die manche Menschen während der Mahlzeit zum Trinken nöthiget, um, wie sie sagen, die Verdauung zu unterstützen, selbst dann wenn sie keinen Durst fühlen.

Der Genuß von Wasser kann auf keine andere Art die Digestion unterstützen, als indem es der Nahrung den ei-

genthümlichen Grad von Feuchtigkeit mittheilt. Wenn man nun keinen Durst fühlt, so kann man versichert seyn, daß die Nahrung schon den gehörigen Grad besitzt, und daß jede Vermehrung desselben bloß zur Verdünnung des Magensaftes dienen kann, und folglich dessen auflösende Kraft schwächen muß. Ich habe häufig beobachtet, daß zu schnelles Essen den Durst vermehrt, indem die Speisen ohne gehörige Beymischung von Speichel verschluckt werden, und die im Magen gebildete Masse zu trocken wird. Ich brauche hier wohl kaum zu bemerken, daß die nach der Nahrung genossene Flüssigkeit nur sehr unvollkommen diejenige Flüssigkeit, die während der Mastication ihr beygemischt wird, ersetzt.

Die besten Regeln für einen Dyspeptischen sind in dieser Hinsicht, wie ich glaube, folgende: daß er nicht gleich jedem geringen Gefühl von Durst nachgebe, und daß er, im Fall das Gefühl des Durstes sehr mächtig ist, nur eine mäßige Quantität Flüssigkeit, und zwar sehr langsam zu sich nehme; denn es findet beym Trinken dasselbe wie beym Essen Statt, daß man, wenn man sehr schnell trinkt, leicht zu viel zu sich nimmt.

Es scheint nun im Betreff der Flüssigkeiten die mit der Natur der Indigestion am meisten übereinstimmende Ordnung zu seyn, daß die Flüssigkeit keine andern Eigenschaften besitze, als den Durst zu löschen. Wenn sie andere Eigenschaften besitzet, so kommen andere Umstände in Betracht, denn wir können sowohl nährende Substanzen, als auch stimulirende Stoffe in flüssiger Form in uns aufnehmen.

Ich habe so eben Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die nahrhafteste Flüssigkeit, wenn sie allein ge-

nossen wird, weder den Appetit gehörig befriedigt, noch auch gehörige Ernährung befördert. Wenn wir auf die obenerwähnten Thatsachen einen Rückblick werfen, in wiefern die Digestion bey dem Menschen und bey den ihm am nächsten stehenden Thieren vor sich geht, so können wir sehr leicht einsehen, warum Flüssigkeiten, wenn sie allein genossen werden, die gehörige Ernährung zu bewirken unvermögend sind. Wir haben gesehen, daß derjenige Theil der Nahrung, der den Magenwänden am nächsten liegt, wenn er den gehörigen Einfluß des Magensaftes erfahren hat, nach innen nach dem Pylorus zu bewegt wird, während der nächst darauf folgende nun auf die Magenwände wirkt, daselbst eine neue Absonderung des Magensaftes erregt, dessen Einwirkung erfährt und ebenfalls nach dem Pylorus zu bewegt wird.

Damit nun die zum Verdauungsproceß nöthige Bewegung auch wirklich vor sich gehe, wird ein gewisser Grad von Feuchtigkeit verlangt; allein wenn die Speisen ganz flüssig sind, so ist es offenbar unmöglich, daß dieser Hergang mit einer gewissen Präcision von Statten gehen kann. Die Flüssigkeit kann nicht so verändert werden, daß sie immerwährend und regelmäßig eine verhältnißmäßig frische Lage von Speisen den Magenwänden darbietet; daher wird man nun nicht mehr denselben Reiz antreffen, der eine fortgesetzte Absonderung des Magensaftes erregt und das Abgesonderte wird sich zu leicht durch die Flüssigkeiten im Magen verbreiten, so daß nicht mehr der eigenthümliche Eindruck auf die Theile Statt findet. Dieß wirkt nun auch auf den mehr verdauten Theil der nach dem Pylorus zu schon vorgerückten Speisen ein, indem die Flüssigkeiten diese Speisen durchdringen; mit einem Worte, es wird kein Theil

der Speisen gehörig verdaut. Der für seine Verrichtung zu sehr verdünnte Magensaft verbreitet sich durch die Contenta des Magens, ohne gerade neutralisirt zu werden, daher wird der Appetit niemals gehörig gestillt, und nur wenig Ernährung bewirkt. Auf diese Weise wird durch die Wirkung der flüssigen Nahrung die Ansicht über den Digestionsproceß, die ich durch Thatsachen erläutert dem Leser vorgelegt habe, bestätigt.

Wenn nun aber nährende Flüssigkeiten mit festen Substanzen vermischt werden, die eine weniger nahrhafte Qualität besitzen, so wird eine vollkommene Ernährung dadurch bewirkt. Starke Fleischbrühe mit Brod oder irgend einem andern festen Stoff vermischt, ist hinlänglich nahrhaft; allein dieß ist durchaus nicht diejenige Form, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, in welcher man die Nahrung einem schwachen Magen darreichen sollte, es müßte denn der Appetit oder die Reizbarkeit des Magens von der Art seyn, was allerdings bisweilen der Fall ist, daß eine consistente Nahrung gar nicht genossen werden könnte. Das Verhältniß der Flüssigkeit ist zu groß, wenn viel Brühe in der Suppe ist, und wenn nicht viel darinnen ist, so näherte sich dieselbe mehr jener mucilaginösen Paste, welche der Magensaft nicht leicht durchdringen kann. Daher kommt es, daß alle Arten von Fleischbrühen in einem schwachen Magen leicht sauer werden und daß sie zugleich die Wirkung haben, andere Dinge in Gährung zu bringen. Wenn man viel nährende Flüssigkeiten, wie es zum Beyspiel mit den Suppen oder Fleischbrühen der Fall ist, vor dem Genuß anderer Speisen zu sich nimmt, so hat dieß leicht die schlimme Wirkung, daß es uns zu viel zu essen verführt.

Die Diät der Dyspeptischen sollte nicht nur gut ge-

wählt, sondern auch einfach seyn. Eine Verschiedenheit darin verführt uns leicht, den Magen zu überladen; denn die Gefühle, die durch den Hunger und durch die Dinge hervorgebracht werden, welche dem Gaumen angenehm sind, sind so verschieden, daß, wenn man die Neigung zum Essen durch den Genuß sehr verschiedenartiger und angenehmer Speisen immer wieder erneuert, man endlich nicht mehr zu beurtheilen im Stande ist, wenn man das gehörige Maß von Speisen genossen hat.

Aus vielen Gründen glaube ich, daß durch solche Dinge eine vermehrte Absonderung von Magensaft in dem Digestionsorgan, und dadurch ein künstlicher Appetit, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, auf Unkosten einer darauffolgenden Schwäche herbeygeführt wird; und obgleich dieß sich nicht immer unmittelbar durch die Symptome der Indigestion zeigen mag, welches jedoch nicht ungewöhnlich ist, so schwächt es doch mit der Zeit bey den meisten Leuten die Digestionsorgane.

Im Betreff der stimulirenden Getränke scheint die Wirkung der unschuldigsten derselben auf die Digestionsorgane sich zu beschränken. Die verschiedenen aromatischen Wässer, Ingwer-Thee, u. s. w. erleiden denselben Einwurf, welchen wir gegen andere Arten von gewürzten Speisen gemacht haben; jedoch werden wir sehen, daß sie in gewissen Perioden der Indigestion nützlich sind, indem sie dem Magen und Darmkanal einen gewissen Tonus geben.

Die schädlichsten Flüssigkeiten aus dieser Classe sind diejenigen, was auch wohl bekannt ist, welche ihre reizende Eigenschaft der Gegenwart des Alcohols verdanken. Wenn diese in beträchtlicher Menge genossen werden, so stören sie

nicht nur mehr, wie alle andere stimulirende Getränke, die Digestionsorgane, sondern sie äußern ihre nachtheiligen Wirkungen auch auf andere Theile des Organismus, was, wie aus vielen Umständen hervorzugehen scheint, durch Hülfe der absorbirenden Gefäße geschieht.

So wie die meisten Substanzen, die die thierische Maschine heftig zu erschüttern fähig sind, so besitzen auch jene sowohl schätzbare, als auch nachtheilige Eigenschaften. Der Gebrauch dieser spirituösen Getränke in dieser oder jener Form ist so allgemein, und die Angewöhnung an dieselben bey den meisten Leuten so eingewurzelt, daß sie dieselben immerfort genießen, und daß man sie, ausgenommen in der frühesten Jugend, nur selten gänzlich weglassen darf, ohne dadurch mehr Schaden als Gutes zu stiften.

Jedermann wird darin mit mir einverstanden seyn, daß Alcohol, in welcher Form man ihn auch genieße, für gesunde Personen und für diejenigen, die an seinen Gebrauch niemals gewöhnt worden sind, völlig unnöthig ist, und daß, wenn man kein anderes Getränk als Wasser kennen gelernt hätte, eine große Anzahl von tödtlichen Krankheiten, denen wir unterworfen sind, weniger vorkommen würden, obgleich wir dann auch den Mangel eines Reizmittels fühlen möchten, welches in vielen Fällen ohne Zweifel das beste ist, das wir besitzen. Allein davon soll hier nicht die Rede seyn, sondern unser Object ist, zu bestimmen, was den Dyspeptischen Personen, so wie wir sie in unserer Gegend antreffen, am meisten zusagt.

Da unter der größern Anzahl von Leuten, auch wenn sie ganz gesund sind, die Gewohnheit herrscht, mehr oder weniger Alcohol zu sich zu nehmen, um die gewöhnliche

kraftvolle Thätigkeit zu unterstützen, so würde man sehr unrecht handeln, wenn man diesen Leuten, besonders wenn sie schon durch Krankheit geschwächt sind, ein solches Mittel völlig entzöge; es müßte denn offenbar seyn, daß selbst ein mäßiger Genuß desselben wesentlich zur Verschlimmerung der Krankheit beytrüge. Allein dieß findet im vorliegenden Falle durchaus nicht in Beziehung auf alle Formen Statt, in welchen dieses Reizmittel genommen werden kann.

Da man nun Dyspeptischen, die einmal an dessen Genuß gewöhnt sind, denselben nicht gänzlich entziehen kann, und da es unter gewissen Umständen sogar ein nützliches Mittel ist, so liegt uns hier zu untersuchen ob, in wieferne dieß in der Indigestion Statt findet, und wodurch wir uns seiner guten Wirkungen am meisten versichern und seinen nachtheiligen am besten ausweichen können.

Es scheint eine wesentliche Verschiedenheit in den Wirkungen des Alcohols Statt zu finden, je nachdem er in gährenden Flüssigkeiten gebunden, oder nachdem er von denselben destillirt ist. Beyde haben ihre Unannehmlichkeiten. Letzterer ist so sehr geneigt, den Tonus des Magens zu beeinträchtigen, daß man ihn, wenn man ihn nicht zur Auflösung von Arzneyen, die in der Indigestion sich häufig als nützlich bewiesen haben, bedürfte, ohne Zweifel ganz von der Behandlung dieser Krankheit ausschließen könnte, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo alle Arten gährender Flüssigkeiten, welche nicht destillirt worden sind, die Symptome vermehren und der Kranke doch an den Genuß des Alcohols so sehr gewöhnt ist, daß er ihn gewissermaßen nicht entbehren kann.

In den gährenden nicht destillirten Flüssigkeiten hingegen ist der Alcohol öfters mit Stoffen verbunden, die

für die Digestion überhaupt sehr schwer sind, besonders aber nicht gut von dyspeptischen Personen vertragen werden. Dieß ist hauptsächlich der Fall mit den Liqueurs, die aus Malz bereitet werden, von denen selbst die schwächsten Zubereitungen die Symptome der Indigestion zu vermehren pflegen, die stärksten hingegen unter die unverdaulichsten Dinge in der Diät gehören. Derselbe Einwurf läßt sich, obgleich nur im geringern Grade, gegen die andern in unserm Lande gebräuchlichen gährenden Stoffe machen. Der Aepfelwein ist unter allen der beste, wenn er nämlich noch nicht in saure Gährung übergegangen ist. Derjenige Wein, welcher von Birnen gemacht wird, enthält gewöhnlich zu viel mucilaginöse Stoffe, und aus diesem Grunde sind höchst wahrscheinlich manche Arten desselben für die Verdauung sehr nachtheilig. Die übrigen in den Häusern künstlich zubereiteten Weine sind noch weniger zu empfehlen, da sie noch leichter in die saure Gährung überzugehen geneigt sind.

Die Form, in welcher der Alcohol am nützlichsten und am wenigsten nachtheilig wirkt, ist diejenige, in welcher er fremden Weinen beygemischt ist. Die Eigenschaften derselben sind sehr verschieden und verschiedene Arten passen auch für verschiedene Magen. Die adstringirende Eigenschaft des Port-Weins scheint dem Magen eine eigenthümliche tonische Kraft mitzutheilen, und wenn er nicht Verstopfung bewirkt, so giebt es vielleicht keinen andern Wein, welcher für Dyspeptische so passend ist. Man sollte ihn nicht eher trinken, als bis er ein gewisses Alter erreicht hat, weil der Weinstein der jungen Portweine für den Magen sehr nachtheilig ist. Manche an Dyspepsie leidende Personen finden, daß diese sowohl als andere starke Weine ihnen besser zusagen, wenn sie verdünnt worden sind; Andere finden andere leichte

Weine, besonders die französischen (claret) besser, und endlich giebt es Personen, denen alle leichte Weine und selbst Portwein säuerlich scheinen. Doch kann man auch selbst in diesen Fällen die Wirkungen der stärkern Weine verbessern, wenn man sie verdünnt. Ueberhaupt aber muß jedes Individuum, wie es sich im Betreff seiner Diät in vielen Dingen zu verhalten habe, selbst zu beurtheilen im Stande seyn, da sich hierin keine Regeln, welche auf alle Fälle anwendbar wären, angeben lassen.

Viele Menschen scheinen die schlechten Wirkungen der destillirten geistigen Flüssigkeiten, die man bisweilen den stärkern Weinen zuzusetzen pflegt, zu fühlen; denn selbst die ungesundesten aller gährenden Flüssigkeiten, welche nicht destillirt worden sind, scheinen weniger nachtheilig zu wirken, als diejenigen, welche diesem Processe unterworfen gewesen sind. Ich habe dyspeptische Personen gekannt, bey welchen sich die schlimmen Wirkungen der letztern so auffallend zeigten, daß sie, nachdem sie ein einziges Glas einer solchen geistigen Flüssigkeit mit Wasser vermischt getrunken hatten, mehrere Tage hintereinander an einer vermehrten Verdauungsschwäche litten. Diese entsteht nicht von einer Unterdrückung des Magens, denn es wird ja bisweilen die Verdauung dadurch unterstützt und zwar, wenn die genossene Quantität nicht zu groß war, in einem sehr bedeutenden Grade; eine Eigenschaft, welche in der That allen gährenden Flüssigkeiten mehr oder weniger, obgleich in einem geringern Grade den nicht destillirten zukommt. Sie scheinen besonders durch eine übermäßige Erregung nachtheilig zu wirken, auf welche sich eine ihr entsprechende Schwäche einstellt; und worin auch die Veränderung, die durch die De-

stillation hervorgebracht wird, bestehen mag, so giebt es doch, glaube ich, keine Thatsache, die gewisser sey als diejenige, daß dieselbe Quantität von Alcohol in der Form eines destillirten Spiritus, obgleich gleichmäßig verdünnt, dem Magen, sowohl durch seine unmittelbare Wirkung mehr temporären Beystand leistet, als auch durch seine secundären Wirkungen mehr beleidigt, als in der Form irgend einer gährenden nicht destillirten Flüssigkeit.

Daher kommt es nun, daß Dyspeptische, deren Digestion durch alle Arten von Wein gestört wird, verdünnte geistige Flüssigkeiten trinken können. Allein es ist unmöglich, denselben durch irgend einen Zusatz solche Kräfte mitzutheilen, daß sie eine anhaltende Wirkung wie der Wein haben könnten. Diejenigen, die sich dem Weintrinken ergeben haben, scheinen öfters durch ein Uebermaß in der Ernährung sich zu zerstören; solche Menschen werden voll, bisweilen roth, und für eine gewisse Zeit sogar robust, und sterben nicht selten an Apoplexia sanguinea. Diejenigen im Gegentheil, die sich den Liqueuren ergeben haben, werden gewöhnlich blaß, oft sogar abgezehrt und mehr oder weniger paralytisch, und obgleich Beyde an einer gewissen Magenschwäche, an einer Verstopfung der Leber und wassersüchtigen Affectionen leiden, so fallen doch Letztere eher in diese Krankheit und bey diesen macht sie auch die allerschnellsten Fortschritte.

Einen sehr mäßigen Gebrauch des Weins kann man kaum als der Gesundheit nachtheilig ansehen; denn wir sehen, daß Diejenigen, die ihn auf diese Art genießen, eben so lange Zeit leben und einer eben so guten Gesundheit sich erfreuen, als Die, welche sich dessen Genuß völlig versagen, und einigen Constitutionen mag er sogar, abge-

rechnet selbst diejenigen, die daran gewöhnt sind, nützlich seyn; allein keine dieser Beobachtungen läßt sich auf destillirte geistige Flüssigkeiten anwenden, obgleich, wie ich eben anführte, die Wirkungen verdünnter geistiger Flüssigkeiten öfters weniger nachtheilig sind, als wenn man dem Organismus seinen gewöhnlichen Reiz gänzlich entzieht und dadurch das Gebäude auf einmal zusammenfallen läßt. Dieß findet besonders dann Statt, wenn der Magen durch übermäßigen Genuß sehr geschwächt worden ist, so daß er nicht mehr andere gährende nicht destillirte Flüssigkeiten verdauen kann.

Das beste Verfahren, welches man in diesen Fällen anwenden kann, ist, daß man nicht mehr von solchem Getränke, als nöthig ist, und zwar nur in der verdünntesten Form erlaube, die mit dem geschwächten Zustand des Magens bestehen kann. Die gewöhnlichen Zusätze von Citronen und Zucker, wodurch viele den Spiritus derjenigen Form näher zu bringen glauben, in welcher er sich vor der Destillation befand, pflegen meiner Erfahrung nach nur das Uebel zu verschlimmern, indem man dadurch zu den reizenden Stoffen noch diejenigen, welche schwer zu verdauen sind, hinzusetzt, ohne nur im geringsten seine Eigenschaften zu verbessern.

Wenn es nöthig ist, sich der destillirten geistigen Getränke zu bedienen, so habe ich es am besten gefunden, daß man dieselben so rein als möglich, und mit nichts als mit Wasser vermischt, nehmen lasse. Ich kenne mehr als einen Fall, wo der Magen selbst die Verschiedenheit zwischen gefärbtem und ungefärbtem Brandwein empfand.

Thee und Kaffee sind auf eine andere Weise nachtheilig; sie besitzen nämlich eine narcotische Kraft, welche,

wenn sie bedeutend ist, Indigestion, wie wir gesehn haben, hervorzubringen vermag. Von Vielen werden sie als eine Hauptursache dieser Krankheit angesehn, allein man hat wohl im Ganzen ihre Wirkung hierin zu hoch angeschlagen. Grüner Thee und eine sehr starke Infusion von schwarzem Thee oder von Caffee sind für viele Magen nachtheilig; denn ich habe einigemal sehr starke Anfälle von Indigestion durch dieselben herbeygeführt gesehn, die sich stets durch einen größern Grad von Nervenaffection, als gewöhnlich dabey Statt findet, characterisirten. Für die meisten Leute scheint jedoch eine schwache Infusion von schwarzem Thee und Caffee, für viele auch die von grünem Thee unschädlich zu seyn. Wenn sie bey Personen für gewöhnlich keine schlechten Wirkungen hervorbrachten, so habe ich auch nachher von ihrem fortgesetzten Gebrauch keine solchen Symptome beobachtet. Es ist merkwürdig, daß ihre eigenthümliche wohlthuende und beruhigende Wirkung gewöhnlich zu Anfange selbst von denen empfunden wird, denen sie übrigens gar nicht zusagen. Wenn sie sehr heiß getrunken werden, so bringen sie natürlich die Wirkungen, die andere heiße Flüssigkeiten haben, hervor, von denen wir bald sprechen werden.

Es ist keineswegs ein richtiger Schluß, daß dasjenige, was sehr nachtheilige Wirkungen bey einigen Leuten hervorbringt, auch in allen Fällen mehr oder weniger dieselbe Wirkung haben müsse. Wir sehen häufig, daß manche Speisen und noch häufiger manche Arzneymittel von einem Magen nicht vertragen werden, die für einen andern ganz ohne Nachtheil sind.

Die Geneigtheit, die der Thee und Caffee hat, den Schlaf bey vielen Menschen zu verhindern, muß insoferne

schon nachtheilig seyn, als es der Mangel an Schlaf selbst ist. Allein selbst diese Wirkung findet durchaus nicht allgemein Statt, und gewöhnlich bemerkt man, daß sie bey den Personen, wo sie diese Wirkung haben, auch gewöhnlich die andern nachtheiligen Wirkungen hervorzubringen pflegen.

Es herrschte von jeher einige Verschiedenheit im Betreff des eigenthümlichen Wärmegrades in dem Getränke der Dyspeptischen. Einige, von der augenblicklichen Erleichterung, die sie von sehr warm getrunkenen Flüssigkeiten erhielten, geleitet, empfahlen eine sehr hohe Temparatur; allein diese Erleichterung, die man sich dadurch verschafft, ist derjenigen gleich, welche man durch das Trinken destillirter geistiger Flüssigkeiten erhält, und wird gewöhnlich durch eine darauf folgende Schwäche aufgehoben. Wenn die Flüssigkeiten, welche die gewöhnliche Temperatur der Luft haben, für einen schwachen Magen zu kalt sind, was sehr häufig der Fall ist, so ist nie etwas dagegen einzuwenden, wenn man sie zu irgend einem beliebigen Wärmegrad erhebt, wenn er nur nicht den des Körpers überschreitet; obgleich dann, wenn der Magen es verträgt, Flüssigkeiten von der gewöhnlichen Temperatur mehr einen tonischen Effect in der Indigestion besitzen. Jedoch wirkt eine sehr niedrige Temperatur leicht nachtheilig; denn es kann, wie ich schon gelegentlich bemerkt habe, ein Anfall von Indigestion in einem schwachen Magen durch gefrorne Flüssigkeiten hervorgebracht werden.

Ich habe in den vorhergehenden Bemerkungen Gelegenheit gehabt, den Nachtheil darzulegen, der daraus für Dyspeptische hervorgeht, wenn sie zu schnell oder zu viel

essen, oder auch eine zu flüssige Diät führen; es verdient aber außerdem noch eine besondere Aufmerksamkeit, daß man zur gehörigen Zeit jedesmal seine Mahlzeit zu sich nehme.

Aus dem, was ich über den Verdauungsproceß gesagt habe, geht ganz offenbar hervor, daß eine beträchtliche Zeit vorübergehen muß, wenn man eine mäßige Mahlzeit genossen hat, ehe die Centraltheile der Speisen den Einfluß des Magensaftes erleiden; da wir nun nicht eher zum Essen gereizt werden, als bis sich etwas freyer mit Speisen nicht verbundener Magensaft im Magen befindet, so geht offenbar der Wink der Natur daraus hervor, daß wir uns aller Speisen nachher so lange enthalten sollen, bis die ganze Nahrung dem Einfluß dieses Saftes unterworfen gewesen ist. Wenn nun der angesammelte Magensaft keine unverdaute Nahrung mehr hat, auf die er einwirken könnte, so afficirt er den Magen, und erregt das Gefühl des Hungers. Das Wiederkommen dieser Empfindung muß daher die richtige Anzeige seyn, daß seit der letzten Mahlzeit nun ein gehöriger Zeitraum verflossen sey.

Dieß wird nun unter verschiedenen Umständen verschieden seyn, so daß es unmöglich ist, irgend eine Regel, die eine allgemeine Anwendung haben könnte, hierin niederzulegen; allein es kann niemals bald nach einer gewöhnlichen Mahlzeit Statt finden, ausgenommen da, wo die Digestion schneller als gewöhnlich von Statten geht, was allerdings bisweilen der Fall ist. Der Kranke muß eine sehr sorgfältige Unterscheidung zu machen sich gewöhnen, zwischen wahrem Appetit und dem Verlangen, dasjenige zu essen, was ihm angenehm ist; denn durch

einen Mißgriff letzterer Art kann man leicht seinen Magen überladen, und auf der andern Seite ist es für einen schwachen Magen sehr nachtheilig, wenn er das Gefühl des Hungers zu lange zu ertragen versucht.

Meiner Erfahrung nach bekommt es den meisten an Dyspepsie leidenden Personen am besten, wenn sie in 24 Stunden 3 mäßige Mahlzeiten nehmen. *) Einige We-

---

*) Mit den meisten von Philip hier angegebenen Regeln im Betreff der Diät für Dyspeptische stimmt Abernethy überein. Es bestimmt Letzterer erst die Quantität der Speisen. Man soll nicht mehr genießen, als der Magen verdauen kann, weil die nicht verdauten Speisen, da sie an einem warmen und feuchten Orte sind, chemische Veränderungen erleiden, die vegetabilischen Stoffe in Gährung übergehn, und sauer werden, die animalischen hingegen ranzigt und fauligt werden würden. Man bemerkt dieß, indem sich dann der Magen bisweilen dieser Stoffe durch Brechen entlediget, indem die Zähne angegriffen werden, und sich auf dieselben manche corrodirende Stoffe absetzen. Diese nicht verdauten sich zersezzenden Speisen machen das Blut unrein, was die Natur durch Ausscheidungen durch die Nieren zum Theil wieder gut zu machen sucht; daher mag wohl auch der faule Urin und die Gegenwart mancher andern Stoffe in demselben, so wie überhaupt manche Krankheiten der Urinwerkzeuge entstehn. Die Natur scheint die Thiere so gebildet zu haben, daß sie bey wenig Nahrung leben und einer dauerhaften Gesundheit sich erfreuen können; aber der Mann, welchem in der civilisirten Gesellschaft Nahrung aller Art immer zu Gebote steht, und der an der Reizung des Magens ein großes Vergnügen findet, ißt und trinkt weit mehr, als zu seiner Gesundheit nöthig ist.

Was die Qualität der Speisen anlangt, so sollte man bey einem schwachen Magen solche wählen, die nahrhaft und leicht verdaulich sind, und dieselben besonders nach den Gefühlen des Magens einrichten, da viele Substanzen eine wohlthätige Wirkung auf manche Personen haben, die man nicht gerade unter allen Umständen unter die leichtverdaulichen Speisen rechnen kann.

nige, besonders Diejenigen, die mit einem Gefühl von Niedergeschlagenheit und Hinfälligkeit nach dem Essen geplagt werden, finden vier Mahlzeiten zweckmäßiger. Die

---

Was endlich die Zeit, in der wir Nahrung zu uns nehmen sollen, anlangt, so ist Abernethy ganz derselben Meinung wie Philip. Da wenigstens drey oder vier Stunden vergehn müssen, ehe eine mäßige Mahlzeit verdaut werden kann, und mehrere Stunden nachher zur Erholung den Digestionsorganen gelassen werden müssen, so sollte man aller sechs oder sieben Stunden dreymal des Tages Nahrung zu sich nehmen. Die Kranken täuschen sich hierin häufig; wenn sich nämlich bey Dyspeptischen nach der Verdauung der Speisen ein Gefühl von Unterdrückung, Mattigkeit und Unruhe einstellt, so suchen solche Kranke durch den Genuß einiger Nahrungsmittel sich davon zu befreyen; diese zweyte Mahlzeit kann der Magen nicht verdauen, und auf diese momentane Erleichterung folgt gewöhnlich eine um so länger und sicherer sich einstellende Schwäche; diese Gefühle sollte man daher durch Arzney und nicht durch Speisen zu besänftigen suchen. Ein zu langes Fasten ist auf der andern Seite eben so nachtheilig, als zu häufiges Essen, denn ersteres bringt einen unzufriedenen Zustand des Magens hervor, und schwächt seine Verdauungskräfte sehr bedeutend.

Alles, was wir außer der eigentlichen Nahrung genießen, muß man entweder als ein diluirendes Getränk oder als Arzney betrachten. Wasser ist das beste diluirende Getränk, allein man sollte nicht während des Essens und auch nicht kurz nach demselben dergleichen Getränke zu sich nehmen, da sie den Magensaft verdünnen. Hunger und Durst scheinen nicht zugleich Statt finden zu können. Thiere trinken gewöhnlich erst, wenn sie ihre Nahrung verdaut haben. Dasselbe läßt sich auf diejenigen anwenden, die viel spirituöse Dinge, Wein u. s. w. lieben. Man sollte während der Tischzeit keinen Wein trinken, denn dieß hat leicht die Wirkung, daß man mehr Nahrung zu sich nimmt, als gut ist, weil man eine vermehrte Absonderung des Magensaftes dadurch herbeyführt; nachher aber kann man etwas Wein erlauben, und zwar bey Trinkern so viel, um die unangenehmen Empfindungen, die sich zeigen, wenn sie gar keinen trinken, zu verhindern; daher kommt es, daß einige Stunden nach der Mahlzeit getrunkener Thee diesen Entzweck weit besser erfüllt.

H.

letzte sollte stets kurz vor dem Schlafengehen genommen werden, und niemals, besonders wenn die Krankheit einige Zeit schon gedauert hat, aus animalischer Kost bestehen; in der Zwischenzeit aber sollten Dyspeptische nichts essen. Es giebt kein größeres Mißverständniß, als daß solche Kranke glauben, daß sie immerfort etwas genießen müssen; denn dieß stört den natürlichen Verdauungsproceß, und verhindert gänzlich die Rückkehr des Appetits, der in gewisser Hinsicht als ein gesunder und nothwendiger Reiz für den Magen angesehen werden kann. Der Magen wird durch dieses immerwährende Essen immer mehr und mehr geschwächt, jeder andre Theil im Organismus nimmt durch Sympathie an dieser Schwäche Antheil, und der Kranke verkennt auf diese Weise ganz und gar die Ursache der Krankheit, und in der Absicht, seine Kräfte zu vermehren, fängt er an noch öfter zu essen, so daß er endlich kaum ein Paar Stunden ohne zu essen zubringen kann. Durch eine solche Jahrelang fortgesetzte Methode habe ich öfters Schwäche des Magens, und eine über den ganzen Organismus sich erstreckende Reizbarkeit entstehen sehn.

Man darf jedoch hierbey nicht übersehen, daß es Fälle von einer wirklichen Schwäche des Magens geben kann, sowohl in dieser als in andern Krankheiten, wo es eine gewisse Zeit hindurch nöthig werden kann, daß der Kranke wenig und öfters Nahrung zu sich nehme. Bisweilen kann der Magen zum Beyspiel so wenig Nahrung auf einmal vertragen, daß er dann, wenn er die gehörigen Intervallen zwischen den einzelnen Mahlzeiten beobachten wollte, nicht gehörig ernährt werden würde. Auf der andern Seite aber ist es nicht gehörig erkannt,

daß es Fälle giebt, wo in dem Verhältniß, als man die Quantität der Nahrung vermindert, die Kräfte des Kranken gehoben werden.*) Eine gehörige Aufmerksamkeit auf diese Thatsachen würde vielleicht Manche, besonders Freunde der Kranken abhalten, dieselben zu nöthigen, wider ihren Willen Nahrung zu sich zu nehmen, indem dieß selten einen andern Erfolg hat, als daß es die Kräfte des Magens unterdrückt. Wenn es nöthig ist, daß man öfters essen muß, so sollte man alle Sorgfalt anwenden, daß man sobald als möglich zu der gewöhnlichen Diät zurückkehrte, um zu verhindern, daß man sich nicht an das häufig wiederholte Essen gewöhne.

Unter vielen andern Uebeln, die aus dieser Gewohnheit hervorgehn, fühlt der Kranke eine künstliche Leere, und wenn er nicht immerwährend Nahrung zu sich nimmt, ein Gefühl von Abnahme der Kräfte, welches denselben gleichsam überredet, daß eine immerwährende Aufnahme von Speisen zu seiner Existenz nöthig sey. Solche Kranke können nur dadurch zu einem regelmäßigen Essen wiederhergestellt werden, daß man allmählig die Zwischenräume zwischen den einzelnen Mahlzeiten vermehrt. Man führt

---

*) Einen merkwürdigen Fall dieser Art erzählt Abernethy von einem Kranken, den er behandelte, welcher sehr stark aß und doch dabey sichtbar an Fleisch und Kräften abnahm; Abernethy setzte ihn auf eine sehr spärliche Kost, und von dieser Zeit nahm er an Kräften und Fleisch so zu, daß es mehrere Pfunde betrug; so wie er aber von dieser spärlichen Kost abwich, und sich eine größere Portion Nahrung erlaubte, so fing er wieder an abzunehmen, so daß also die Quantität der Nahrung hier im umgekehrten Verhältniß zu den Kräften und körperlichem Gewicht des Kranken stand.

H.

gewöhnlich die allgemeine gute Gesundheit der Köche als einen Beweis an, daß öfters wiederholtes, und in kleinen Gaben genommenes Essen durchaus nicht schaden könne; allein man vergißt dabey, daß ein gesunder Magen und eine feste Constitution viele Irregularitäten vertragen kann, welche einen weniger gesunden oder schwächern Magen zu Grunde richten würden. Wir könnten eben so gut Gründe vorbringen, daß Dyspeptische mit Butter und Fett ernährt werden müßten, da wir ja ganze Völkerschaften öligte Nahrung und doch dabey einer guten Gesundheit genießen sehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch dieses immerwährende Essen eine große Quantität Nahrung genossen wird, und daß ein gesunder und starker Magen demungeachtet alles wohl verdauen mag; allein es ist hier nur die Rede zu bestimmen, auf welche Art einem schwachen Magen am meisten geholfen werden kann.

Ich habe mich bey Bestimmung dieser und einiger ähnlichen Gegenstände länger aufgehalten, weil ich dieß zur Behandlung der Indigestion für wesentlich nöthig gefunden habe, und weil man denselben, so wie dem Digestionßproceß selbst, nicht die gehörige Aufmerksamkeit, die sie verdienen, geschenkt hat. Das Studium dieser beyden Zweige muß Hand in Hand gehen; denn ohne genaue Kenntniß der Functionen im gesunden Zustande ist es offenbar unmöglich, die Grundsätze einzusehen, auf welche dieser Theil der Behandlung der Abweichungen vom gesunden Zustande gegründet werden sollte.

In den vorhergehenden Bemerkungen über Diät habe ich mich immer beschränkt, die Wirkung derselben auf den Magen anzugeben; jedoch darf man ihren Einfluß auf den übrigen Darmkanal bey Dyspeptischen nicht über-

sehen. Die Indigestion ist, wie wir gesehen haben, im Allgemeinen mit einem trägen Darmkanal verbunden, und wir müssen daher, so viel es der Magen zuläßt, die Diät so einrichten, daß man diesem Zustande entgegenwirkt. Eine vegetabilische Diät ist weniger verstopfend, als eine, die hauptsächlich aus animalischer Kost besteht, und frische Vegetabilien wirken mehr auf die Oeffnung als Brod. Allein man darf dieß nicht zu weit treiben, denn es ist stets besser, etwas eröffnende Arzney zu nehmen, als die Verdauung durch eine unzweckmäßige Diät zu stören. Ich habe einigemal mit Nutzen hausbacknes Brod mit einer gewissen Quantität Reis vermischt, essen sehn, welchen man vorher gehörig weich gekocht hatte. Diese Zumischung theilt dem Brode, was man eigentlich gar nicht erwarten sollte, eine eröffnende Kraft mit, macht es aber auch im Allgemeinen schwerverdaulicher. Auch scheint es dadurch größtentheils eine noch mehr eröffnende Kraft zu erhalten, daß man einen Theil der Hülse in dem eßbaren Theile des Korns läßt.

Wenn sich eine starke Irritation in den Därmen zeigt, so sind mucilaginöse Flüssigkeiten nützlich, wenn man sie in solchen Quantitäten genießt, daß sie den Magen nicht belästigen, und in dieser Hinsicht ist auch Butter und Fett bisweilen zuträglich; allein für gewöhnlich schaden sie mehr, besonders wenn man eine bedeutende Quantität genießt, als sie eigentlich nützen können, indem sie die Verdauung stören, und die Absonderungen, was nicht so selten der Fall ist, dergestalt abändern, daß die Contenta in dem Darmkanal reizender als vorher einwirken. Ich kenne viele an Dyspepsie leidende Kranke, auf welche

der Genuß der Butter stets diesen nachtheiligen Einfluß hatte.

Wenn die Diarrhö mehr von einem gewissen Grad von Abspannung des Darmkanals als von der Eigenschaft seiner Contenta zu entstehn scheint, so ist es zweckmäßig, diejenigen Dinge, die eine mehr adstringirende Kraft besitzen, als Reis mit Zimmt gewürzt, zu verordnen; allein es ist ein großer Irrthum in der Behandlung dieser Krankheit, wenn man eine Diarrhö unmittelbar stopfen will, denn sie entsteht größtentheils durch irritirende Stoffe, die, wenn man sie zurückhält, nachtheilig einwirken.

Im Ganzen aber ist es nicht zu läugnen, daß diejenige Diät, die für den Magen am passendsten ist, auch für den Darmkanal im Allgemeinen so gefunden wird. Gewöhnlich entstehen die Affectionen des Darmkanals, einen gewissen Grad von Trägheit ausgenommen, von fehlerhaften Absonderungen, welche von Störungen im Magen ausgehn.

Von der Bewegung in der Indigestion.

Die Thätigkeit des Geistes und des Körpers verdient in der Dyspepsie besonders berücksichtigt zu werden.

Die verschiedenen Arten körperlicher Bewegung kann man unter folgende drey Rubriken stellen. Erstlich diejenige Bewegung, wo der Körper durch seine eigene Kraft bewegt wird; zweytens diejenige, wo er durch andere Kräfte in Bewegung gesetzt wird, wie es zum Beyspiel im Fahren, und wenn man getragen wird, der Fall ist; endlich die, wo die Circulation des Blutes, ohne den Körper

zu bewegen, vermehrt wird, zum Beyspiel durch Friction oder durch bloßen Druck.

Dyspeptische können so schwach seyn, daß die Friction die einzige Art von Bewegung ist, die sie ohne Ermüdung ertragen können. Da wo die Kräfte sehr gesunken sind, ist die Friction stets nützlich, selbst wenn man vielleicht noch ein wenig von einer andern Bewegung vertragen würde. Darin besteht die Hauptbewegung unter den Vornehmen einiger asiatischen Nationen, und dieß war sowohl bey den Griechen als bey den Römern, nachdem sie in Schwelgerey verfallen waren, sehr im Gebrauch. Es würde nicht ganz zweckmäßig seyn, die Friction bloß auf den Unterleib zu beschränken, wenn sich nämlich alle Bewegung einzig und allein auf diese Art derselben beschränkt, obgleich sie in diesen Fällen an diesem Theil besonders angewendet werden sollte. Ueberhaupt aber ist bey dyspeptischen Friction auf den Unterleib, welches auch ihre übrige Bewegung seyn möge, sehr nützlich.

Bloßer Druck ist eine Art Bewegung, die der Friction nachsteht. Allein, wenn man ihn allgemein an die Gelenke auf eine unterbrochene Art, wegen der Valvularstructur der Venen anwendet, so hat dieß einen bedeutenden Einfluß auf Beförderung des Blutumlaufs.

Da gänzlicher Mangel an Bewegung nicht schädlicher als diejenige ist, welche Ermüdung hervorbringt, und da keine Art von Bewegung, wenn sie nicht eine beträchtliche Zeit hindurch fortgesetzt werden kann, von großem Nutzen ist, so sind diejenigen Arten derselben, wo man sich tragen läßt, selbst wenn der Kranke schon einen mäßigen Grad von Stärke wiedererlangt hat, öfters denjenigen vor-

zuziehn, wo der Körper durch seine eigenen Kräfte bewegt wird.

Die mildeste Art von jener Bewegung ist das Fahren auf Schiffen, welches beynahe in allen Fällen, wo der Kranke sehr schwach ist, und besonders bey Schwäche des Magens und des Darmkanals nützlich gefunden wird.

Nächst den Wasserfahrten ist die mildeste Bewegung, welche sehr im Gebrauch ist, die im Wagen. Allein in solchen Climaten, wie unser eigenes ist, muß der Kranke sich einer zugemachten Kutsche bedienen, wenn er nicht sehr an einen offnen Wagen gewöhnt ist, sonst läuft er Gefahr, sich zu erkälten. Statt der Wagen kann man das Schaukeln und Spring-chairs *) gebrauchen, jedoch ist die Wirkung derselben nicht so vortheilhaft als das Fahren.

Keine dieser Art von Bewegung ist dem Reiten gleich, wenn der Kranke stark genug ist, um nicht sogleich dadurch ermüdet zu werden. Wegen der Erschütterung, die dem Darmkanal durch das Reiten mitgetheilt wird, scheint es ganz besonders in der Indigestion nützlich zu seyn, und gewiß hat jeder Arzt Fälle beobachtet, wo in dieser Krankheit das Reiten nützlicher war, als jede andre Art von Bewegung.

Jedoch stört jede rauhe Bewegung, besonders aber das

---

*) Spring-chair. Darunter scheint der Verfasser einen Stuhl zu verstehn, welcher die Form eines Lehnstuhles hat, jedoch mit der besondern Vorrichtung, daß unter dem Sitz ein blasebalgähnlicher Apparat angebracht ist, vermöge dessen der Sitz auf und abbewegt werden kann. Einen solchen Stuhl sah ich in dem Lunatic Asylum zu Glasgow, welchen man für die Irren daselbst im Gebrauch hat, und wodurch man eine dem Reiten ähnliche, jedoch mehr stoßende Bewegung hervorbringt.

H.

Reiten, wenn es unmittelbar nach Tische geschieht, die Function des Magens. Wenn der Leser sich dessen erinnert, was ich über den Verdauungsproceß gesagt habe, so wird der Grund hiervon sogleich klar werden. Wir haben gesehn, daß bey einer gesunden Verdauung keine Vermischung der neuen hinzugekommenen Nahrung mit derjenigen, die von der letzten Mahlzeit her noch im Magen geblieben, und welche, wenn ein gehöriger Zeitraum verstrichen war, schon die hinreichende Einwirkung des Magensaftes erlitten hat, Statt findet, und daß diese Vermischung nicht einmal zwischen den verschiedenen Theilen der zuletzt genossenen Speisen geschieht. Wir müssen daher daraus schließen, daß jede Vermischung dieser Art für den Verdauungsproceß ungünstig wirke; und allerdings geht aus der Art, wie die Verdauung geschieht, hervor, daß, wenn dieß Statt fände, einige Theile der Nahrung, welche schon den Digestionsproceß erlitten haben, von Neuem der Einwirkung der Magenwände ausgesetzt würden, und dadurch eine entsprechende Menge unverdauter Nahrung sich in der Zwischenzeit den Magenwänden zu nähern verhindert werden würde.

Das Vermischen der verschiedenen Theile der Speisen durch irgend eine stark erschütternde Bewegung wird aber bey den an Dyspepsie leidenden Personen am leichtesten Statt finden. Wenn wir irgend ein verschlossenes Gefäß mit solchen Stoffen, wie die im Magen, vollfüllen, so werden wir finden, daß nur wenig verhältnißmäßige Veränderung unter den verschiedenen Stoffen, wenn man das Gefäß schüttelt, Statt finden wird; allein wenn nun, anstatt daß man das Gefäß ganz mit diesen Stoffen vollfüllt, ein gewisser Raum von Luft eingenommen wird, so wird man durch Schütteln ihre wechselseitige Lage leicht verändern können. Der Ma-

gen umfaßt nun seine Contenta jedesmahl mehr oder weniger fest; allein in der Indigestion wird gewöhnlich Luft aus den Speisen entwickelt, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß die Luft von dem Magen und Darmkanal selbst abgeschieden, und dadurch ein Raum gebildet werde, wodurch eine Veränderung der Lage der Speisen in demselben leicht vor sich gehn könne. Dyspeptische werden öfters vor jeder Art von erschütternder Bewegung nach dem Essen dadurch gewarnt, daß es ihnen unangenehme Empfindungen verursacht. Es ist daher eine gute allgemeine Vorschrift, daß solche Personen eine oder eine und eine halbe Stunde nach dem Essen jede Art von Bewegung vermeiden sollten. Dieß ist nun wieder ein Grund dafür, daß man nicht zu häufig essen soll. Auch finden wir diese Vorschriften von der Natur selbst nachgewiesen; denn alle Thiere sind nach dem Essen zur Ruhe uud sogar zum Schlaf geneigt.

Das zu Fuße gehen, wenn es ein oder zwey Stunden, ohne Ermüdung zu erregen, vertragen wird, ist unter allen Bewegungen die zweckmäßigste; auch scheint es, als wenn die Natur diese für uns gleichsam bestimmt hätte. Es giebt keine andere Art derselben, die mit einer so gleichmäßigen und regelmäßigen Bewegung der Muskeln und Gelenke vor sich ginge, und es ist auch, wegen der Valvularstructur der Venen in den Extremitäten keine andere Bewegung so sehr geeignet, die Blutvertheilung und folglich die Functionen aller Systeme und Organe zu befördern, als gerade diese. Uebrigens ist diese Art von Bewegung auf jeden Fall die angenehmste; daher denn auch das Verlangen darnach, wenn man sich derselben lange Zeit enthalten hat, sehr stark wird.

Wegen der eigenthümlichen Wirkung, welche das

Reiten auf die Unrerleibseingeweide hat, ist es in der Indigestion im Allgemeinen gut, daß man es mit dem zu Fuße gehen verbinde. Ich habe aber mehrere Dyspeptische gekannt, denen das Reiten jedesmal, sobald es einige Erschütterung erregte, mehr oder weniger nachtheilig war; solchen Personen darf man alsdann nur das langsamste Reiten erlauben, und dieß auch eigentlich nur dann erst, wenn sie wirklich eine längere Zeit hindurch zu gehen unvermögend sind, und wenn das Wetter eine solche milde Bewegung erlaubt, ohne daß man sie einer Erkältung auszusetzen braucht; denn wie wir gesehn haben, sind sie derselben in einem besondern Grade unterworfen.

Diejenigen Bewegungen in der freyen Luft, wo sich mit der körperlichen Bewegung noch eine mäßige und angenehme Zerstreuung des Geistes verbindet, besonders Arbeiten im Garten, passen für diese Krankheit am allerbesten, vorausgesetzt, daß der Kranke die Ermüdung vermeiden kann, was freilich nicht immer geschieht wenn der Geist sehr beschäftiget ist.

Eine gehörige Thätigkeit des Geistes ist in der That beynahe von eben so wichtigen Folgen für dyspeptische Personen als die des Körpers. Wenn dieser schwach und unwohl ist, so ist gewöhnlich auch der Geist träge und niedergeschlagen. Diesem Zustande des Geistes wird zwar mehr oder weniger durch einen gehörigen Grad von körperlicher Bewegung entgegenwirkt; allein es ist eine Beschäftigung des Geistes selbst zu seiner Kur nöthig.

Die Ansichten, die wir für die Bewegung des Körpers festgesetzt haben, lassen sich auch auf die des Geistes anwenden. Die große Regel ist, denselben in Thätigkeit zu

setzen, ohne ihn zu ermüden. Jedes Studiren, welches ermüdet, wirkt nachtheilig, auf der andern Seite aber wirkt ein gar nicht beschäftigter Geist auf dieselbe Art. Wenn die Geistes-Schwäche sehr bedeutend ist, so sollte der Geist bloß durch Vergnügungen beschäftiget werden, und man sollte selbst diejenigen Zerstreuungen vermeiden, welche das Gefühl sehr ergreifen, oder eine starke Anstrengung des Geistes verursachen. Wenn aber der Kranke auf der andern Seite einen bedeutenden Grad von Kraft wiedererlangt hat, so ist eine mäßige Aufmerksamkeit, selbst auf Geschäfte, von großem Nutzen. So verschieden auch unsere Beschäftigung seyn mag, wenn sie bloß den Zweck hat, uns zu ergötzen, so wird sie doch bald langweilig. Der Geist muß etwas vor sich haben und festhalten, einen Plan, wodurch man den Genuß eines Vergnügens noch vermehren könnte, um sich eine lange Zeit hindurch angenehm dafür interessiren zu können. Es giebt wenig Dinge, die von größerm Vortheil wären, als die Unterhaltung mit Freunden, welche dem Kranken immerfort die schönste Seite seiner zukünftigen Aussichten vor Augen zu stellen vermögen.

Auch ist es von der größten Wichtigkeit, die Tageszeit zu bestimmen, in welcher entweder der Geist oder der Körper in Thätigkeit gesetzt werden soll. Gegen Abend wird jede Art von Anstrengung beschwerlich, und folglich nachtheilig. Bey den schwachen Individuen stellt sich um diese Zeit ein Grad von Fieber oder ein diesem ähnlicher Zustand ein, was wahrscheinlich eine Folge der unvermeidbaren Irritationen während des Tages ist; diesen Zustand kann man bloß durch Ruhe mildern, und es ist daher das zeitige zu Bette gehen für diese Menschen von der größten Wichtigkeit.

Aus denselben Gründen ist es nachtheilig, wenn man sehr spät noch eine animalische Kost genießt.

Kaum können wir einen triftigen Grund angeben, warum es so sehr schädlich ist, wenn man sich der Abendluft aussetzt. Ich bin nicht abgeneigt, es der Feuchtigkeit zuzuschreiben, welche in den ersten Abendstunden von einer Verdichtung der wäßrigen Theile entsteht, die sich während des Tages in der Luft verbreitet hatten, und welche nun ihren Einfluß auf die Haut zu einer Zeit äußern, wo, wie aus dem eben beschriebenen Zustande hervorging, die Function derselben am leichtesten gestört zu werden vermag. In heißen und feuchten Climaten, wo die Abendthaue so heftig sind, sind die Einwirkungen der Nachtluft, selbst für gesunde Personen, leicht tödtlich. Es ist bekannt, daß in West- und Ostindien die Leute von intermittirenden Fiebern befallen werden, wenn sie nur eine einzige Nacht im Freyen, in den Wäldern, wo die feuchte Luft sehr eingeschlossen ist, zugebracht haben. Ueber die wahrhaft vergiftenden Wirkungen der Nachtluft in Holland erzählt der Dr. Lind ein merkwürdiges Beyspiel in seinen Nachrichten über die Fieber in Indien, Account of the Fevers of India. „Während der ungesunden Jahreszeit wurde ein kleines Boot, welches zu dem Kriegsschiff Medway gehörte, und jede Nacht an den Ufern zubrachte, um das Kriegsschiff mit frischer Provision zu versehn, dreymal hinter einander mit frischer Mannschaft bemannt, so daß auch nicht einer der Schiffsmannschaft auf dem Boote diesen Dienst überlebte."

Ich hatte öfters den nachtheiligen Einfluß der Nachtluft für Invaliden in unserm Lande sogar bemerkt, ehe ich den Grund davon anzugeben vermochte. Was man auch von obiger Erklärung, die man schwerlich mit Gewißheit

ausmachen kann, halten möge, so ist doch immer die Thatsache davon wahr. Es ist hierbey zu bemerken, daß die Wirkungen der Abendluft auf Dyspeptische denjenigen ähnlich sind, die diese Kranken von einer feuchten Luft erleiden.

Ich glaube, daß man es hauptsächlich der größern Feuchtigkeit der Luft in großen Städten zuzuschreiben hat, daß diese Luft Dyspeptischen gar nicht bekommt. Dr. Hutton hat gezeigt, daß, wenn zwey Theile Luft von verschiedener Temperatur mit Wasser gesättigt, untereinander vermischt werden, so kann diejenige, die eine niedere Temperatur besitzt, nicht mehr dieselbe Quantität Wasser in Auflösung erhalten. Ich beobachtete einst von einer Höhe aus einen Wind, der stark mit Feuchtigkeit geschwängert war, und über eine große Landschaft, die verschiedene kleine Städte enthielt, wegstrich, und stets da, wo er mit Luft von Städten in Berührung kam, einen Niederschlag von Feuchtigkeit bildete, so daß von jeder dieser Städte aus ein Strich Nebel der Richtung des Windes nach gebildet wurde, die Luft aber allenthalben vollkommen klar blieb. Derselben Ursache müssen wir die dicken Nebel in London zuschreiben. Sie zeigen sich dann, wenn die Luft am meisten mit Feuchtigkeit geschwängert ist, und im kalten Wetter, wenn die Zahl der Feuer in der Stadt am größten ist, so daß die Verschiedenheit der Temperatur zwischen der Landluft und der Luft der Hauptstadt nun am größten ist. Eine feuchte Luft scheint jedesmal kälter zu seyn, als eine trockne von derselben Temperatur, nicht nur deswegen, weil sie die Hitze unserer Körper uns schneller entzieht, sondern auch, weil sie die Verrichtung der Hautnerven zu schwächen vermag.

Ob es nun gleich von großer Wichtigkeit für schwache

Personen ist, daß sie zeitig zu Bette gehn, so giebt es doch nicht leicht irgend etwas nachtheiligeres, als zu lange im Bette liegen zu bleiben. Wenn der Grad von Kraft, welchen der Zustand des Organismus zu erlangen fähig ist, durch den Schlaf wieder hergestellt ist, so hat jedes längere Verweilen im Bette bloß die Wirkung, daß es den Körper erschlafft, es müßte denn die Schwäche so groß seyn, daß das bloße Auffitzen im Bette schon zu sehr ermattend einwirkte. Oft giebt man den Kranken einen Grad von Kraft, welchem nichts gleichkommt, dadurch, daß man ihn eine oder zwey Stunden früher aufzustehen nöthiget. Ich habe Personen gekannt, deren Füße beständig kalt und feucht waren, wenn sie wenige Stunden länger als gewöhnlich im Bette blieben. Für Diejenigen, welche nicht sehr geschwächt sind, und übrigens gut schlafen, ist die beste Regel, daß sie, sobald als sie am Morgen erwachen, aufstehn; dieß kann nun zwar Anfangs zu zeitig geschehen, denn schwache Personen brauchen mehr Schlaf als gesunde; allein das zeitige Aufstehen wird allmählig für die nächstfolgende Nacht den Schlaf vermehren, bis sich der gehörige Schlaf, dessen der Patient sich erfreut, nach des Kranken Wünschen geordnet hat.

Das zu lange Liegen im Bett schadet nicht nur durch die Abspannung, die es hervorbringt, sondern auch indem es die Stunden des Tages einnimmt, wo die Bewegung am wohlthätigsten ist.

Wenn ein Dyspeptischer sehr entkräftet ist, so sollte er seine erste Mahlzeit, sobald als er sich angekleidet hat, zu sich nehmen. Denn er wird sich öfters unwohl und durch die Thätigkeit des Geistes und Bewegung des Körpers stets weniger erquickt fühlen, wenn er dieß mit leerem

Magen, wie es doch am Morgen der Fall zu seyn pflegt, unternimmt.

Wenn aber die Schwäche geringer ist, so wird ihm ein Spaziergang oder eine Bewegung zu Pferde vor dem Genuß des Frühstücks mehr zusagen. Diese Bemerkung bezieht sich besonders auf Diejenigen, bey welchen die Indigestion einen zu großen Andrang des Blutes nach dem Kopfe erregt hat, welche zu dieser Zeit durch die rückwärtsgebogene Lage des Körpers während der Nacht vermehrt ist.

Wir sind am stärksten, wenn der erste Digestionsproceß so weit vorgeschritten ist, daß die Gefäße, welche die Nahrung aus dem Darmkanal erhalten, dieselbe in die Blutmasse übertragen; und dann tritt der Zeitpunkt ein, wo ein freyer Blutumlauf am nützlichsten ist, um die neu hinzugekommenen Säfte mit diesem Fluido innig zu vermischen, und um den Durchgang derselben durch die Lungen zu befördern, wo sie in wahres Blut verwandelt werden.

Eine leichte und angenehme Beschäftigung des Geistes mit vollkommener Ruhe des Körpers verbunden, ist eine und eine halbe Stunde nach dem Frühstück am angemessensten. Von dieser Zeit an bis zu der zweyten Mahlzeit, welche ohngefähr in der mittelsten Stunde zwischen dem Frühstück und Schlafengehen Statt finden sollte, ist nun der Zeitpunkt, wo man alle stärkern Anstrengungen des Geistes sowohl als des Körpers vor sich nehmen sollte. Der entsprechende Zwischenraum zwischen der zweyten und dritten Mahlzeit wird besser in leichtern Beschäftigungen beyder angewandt; und nach dem letzten Mahl, welches jederzeit leicht seyn sollte, kann der Kranke kaum zeitig genug zu Bett gehn.

Wenn man nach einer Mahlzeit, wo man zu viel genossen hatte, zu Bette geht, so wird der Schlaf sehr unruhig und folglich weniger erquickend seyn. Wenn man unmittelbar nach dem Abendessen zu Bett geht, so hat es für Diejenigen, die nicht daran gewöhnt sind, selbst wenn sie nur ein leichtes Abendessen genossen haben, anfänglich ziemlich dieselbe Wirkung; allein dieß wird bald aufhören. So unnatürlich auch unsere Angewohnheiten seyn mögen, so wird doch gemeiniglich der Organismus durch eine Rückkehr zur Natur bald wieder damit ausgesöhnt. Wenn bey manchen Kranken vier Mahlzeiten während des Tages nöthig werden sollten, so muß der Zwischenraum zwischen der ersten und letzten in drey, anstatt in zwey gleiche Theile getheilt werden.

Unter allen Umständen muß man aber natürlicher Weise bey Bestimmung der Diät und der Bewegung die Aufmerksamkeit auf das Alter und die Gewohnheit des Kranken richten. Es ist selten zweckmäßig, die Veränderungen in dergleichen Angewöhnungen, selbst wenn sie höchst nachtheilig sind, auf einmal vorzunehmen; eine solche Veränderung muß stets mit Vorsicht und Klugheit unternommen werden. Dieß ist besonders der Fall im Betreff des Gebrauchs geistiger Getränke und einer activen Bewegung, weil nichts so wesentlich auf die Constitution einwirkt, als gerade diese Dinge; und wenn wir plötzlich solche Reize, an die der Mensch gewöhnt ist, entziehn, oder die Kräfte im Uebermaaß anstrengen, so könnten wir leicht dadurch dem Individuum einen unverbesserlichen Schaden beyfügen. Jemehr man in Jahren vorgeschritten ist, um so schwerer lassen sich Gewohnheiten wieder abgewöhnen, theils weil jede Art von Angewöhnung durch die Zeit gleichsam Wurzel

faßt, theils aber auch, weil die Veränderung darin um so weniger vertragen wird, je schwächer die Constitution ist.

In den spätern Lebensperioden muß man die Veränderungen in den Gewohnheiten der Menschen nicht nur mit mehr Vorsicht machen, sondern man darf sie auch nicht einmal in demselben Grade versuchen. Man muß nämlich hierbey berücksichtigen, daß im Alter die Ruhe nöthiger wird, daß Bewegung jeder Art weniger wohlthätig und eher nachtheilig wirken, daß mächtige stimulirende Mittel weniger stark auf sie einwirken, sowohl weil das Alter einen stärkern Reiz bedarf, und daher auch derselbe weniger schädliche Wirkung äußern kann. Jedoch muß man unter allen Umständen und in jeder Lebensperiode die hier niedergelegten Grundsätze stets im Auge behalten. *)

---

*) Da Abernethy in Bestimmuug der Bewegung und des Schlafes in seinem Werke sehr kurz ist und von der hier angegebenen nicht abweicht, so übergehe ich eine weitere Darstellung seiner Grundsätze. In einer neuerdings zu Edinburgh erschienenen Brochure über Diätetic von Duncan junior, Prof. der Materia medica auf der Universität zu Edinburgh, die er die Güte hatte, mir mitzutheilen, findet man einige hierauf sich beziehende interessante Notizen über Diät, besonders über die Versuche Astley Cooper's und einiger andern Engländer über die verhältnißmäßige Verdaulichkeit mancher Speisen, so wie über den Verdauungsproceß und die Quantität der Speisen, die zur Unterhaltung des Menschen nöthig ist. Diese Abhandlung ist größtentheils auch in dem Supplement-Bande der Encyclopaedia Britannica zu finden. Uebrigens ergab sich aus den Versuchen, die der Dr. Macdonald in seiner Inaugural-Dissertation de ciborum Concoctione, Edinburgh 1818. niederlegte, und die er in Verbindung mit dem verstorbenen Dr. Gordon anstellte, daß eine große Verschiedenheit in der Verdauung bey verschiedenen Substanzen herrschte, so daß man noch nicht völlig genügende Aufschlüsse daraus erhalten hat, und die Versuche noch mehrerer Bestätigung bedürfen.

H.

Von der mediciniſchen Behandlung des erſten Stadii der Indigeſtion.

Aus dem, was ich über die Natur des erſten Stadii der Indigeſtion geſagt habe, geht hervor, daß es von der Schwäche der Muskelfaſern und des Nerveneinfluſſes des Magens und Darmkanals entſtehe. Während wir nun durch eine eigenthümliche Beſtimmung der Diät und Bewegung uns Mühe geben, jede Urſache, die dieſe Schwäche vermehren könnte, zu verhindern, ſo wird es auf der andern Seite nöthig, durch Hülfe, die uns die Arzneymittel darbieten, die Kraft derſelben auf einem mehr geraden Wege wiederherzuſtellen zu ſuchen.

Die mediciniſche Behandlung dieſes Stadii kann man eintheilen in diejenige, welche, während die Krankheit auf den Magen und Darmkanal beſchränkt iſt, indicirt iſt, und in diejenige, welche in Folge der Ausbreitung der Krankheit auf andere Theile erfordert wird.

Allein außer den Mitteln, welche eigentlich allein den Namen, heilende, verdienen, müſſen wir noch andere, nämlich vorbereitende Mittel gelegentlich anwenden. Um dem Heilplane den beſten Erfolg zu geben, müſſen wir nicht nur die entfernte Urſache entfernen und ihr weiteres Einwirken verhindern, ſondern wir müſſen auch, ſo viel es in unſern Kräften ſteht, die unmittelbaren Wirkungen dieſer Urſachen zu beſeitigen, und ſo die Digeſtionsorgane in die günſtigſte Lage zur Ausführung jenes Planes zu ſetzen ſuchen.

Ueber die vorbereitenden Mittel.

Wenn wir von denjenigen, welche an Indigeſtion leiden, um Rath gefragt werden, ſo finden wir gewöhnlich

den Magen und Darmkanal mit Stoffen überladen; und es ist daher zu allererst nöthig, diese Organe von einem Theile dieser Last zu befreyen, und so viel wir können, die Eigenschaften der Stoffe, die zurückbleiben, zu verbessern. Daher findet man es gewöhnlich am besten, die Behandlung mit einem Brechmittel anzufangen und ein milderöffnendes Mittel darauf folgen zu lassen. Durch eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die eigenthümlichen Diät-Regeln sollten wir dabey stets bemüht seyn, die Nothwendigkeit einer Wiederholung der Brechmittel zu vermeiden; denn die gelind abführenden Mittel machen, wie wir finden werden, nur einen Theil des allgemeinen Heilplans aus, insofern als eine regelmäßige und freye Thätigkeit des Darmkanals dazu nöthig ist.

Ein Emeticum scheint in der frühesten Periode der Krankheit bisweilen wohlthätig, sowohl durch die Aufregung, als auch durch die Ausleerung, die es verursacht; allein eine öftere Wiederholung desselben ist nachtheilig, denn häufiges Erbrechen gehört, wie wir gesehn haben, mit unter die Ursachen der Krankheit. Die temporäre Erleichterung, die man durch Emetica gewöhnlich verschafft, verleitet nicht nur die Kranken, dieselben bisweilen zu wiederholen, sondern hat sogar einige Aerzte auf die Meinung gebracht, daß die Heilung dieser Krankheit durch diese Mittel allein versucht werden sollte.

Wenn nun aber das erste Emeticum die Krankheit nicht entfernt, wie es bisweilen der Fall ist, wenn die Krankheit gering und erst im Entstehen ist, so daß es mehr eine bloße Störung im Magen, als die Krankheit, von der wir hier sprechen, genannt werden sollte, dann schadet gewöhnlich die Wiederholung eines Brechmittels mehr als sie

nützt; und überhaupt sollte die Wiederholung von Brechmitteln bloß dann geschehen, wenn man dringende Symptome zu entfernen wünscht. Der fortgesetzte Gebrauch derselben verursacht nicht nur einen heftigen Grad krankhafter Aufregung, sondern kehrt auch die natürliche Thätigkeit des Magens und häufig sogar die des obern Theils des Darmkanals um, schwächt folglich beyde und stört die natürlichen Functionen derselben.

Wenn man nach der Wirkung der Brech- oder gelind abführenden Mittel bemerkt, daß noch abnorme Stoffe im Magen und Darmkanal zurückgeblieben sind, was man durch ein Gefühl von Unterdrückung und Ausdehnung dieser Höhlen, durch Aufstoßen von Winden und schlechtverdauter Nahrung oder saurer Stoffe, erkennen kann, welche bisweilen so scharf sind, daß sie die Fauces excoriiren, so muß man durch gelinde stimulirende Mittel, besonders durch destillirte Wässer, die mit einer geringen Quantität irgend einer aromatischen Tinctur vermischt sind, sich bemühen, eine bessere Secretion dieser Stoffe zu erregen und zu derselben Zeit durch den Gebrauch von direct auf diese Stoffe einwirkenden Mitteln die krankhaften Eigenschaften derselben zu verbessern.

Wenn das Aufstoßen mehr saurer Natur ist, so sind Alcalien, Magnesia, Kalkwasser und gebrannter Kalk die besten Corrigentia. Wenn die vorhererwähnten Symptome mit viel Schwäche, mit einer kalten Haut und einem Gefühle von Hinfälligkeit verbunden erscheinen, so ist kohlensaures Ammonium, carbonate d'ammoniaque, am besten. Wenn der Darmkanal zu träge erscheint, so kann man die Magnesia gebrauchen, welche mit der Säure in den ersten Wegen ein eröffnendes Salz bildet, und wenn

Diarrhö vorherrscht, Kalkwasser ,oder zubereiteten Kalk, welche eine adstringirende Kraft haben. In diesem Falle braucht man auch gewöhnlich eine Verbindung des Kalks mit einigen schleimigen Substanzen, welche die innere Fläche des Magens und Darmkanals vor schädlichen Einwirkungen schützt, so wie sie in der Mixtura Cretae vorhanden ist. Wenn aber keines dieser letztern Symptome vorherrschend ist, so sind gewöhnlich die fixen Alcalien, besonders Soda, wegen seiner stärkern Kraft, das beste Antacidum.

Obgleich nun durch eine Diät, die besonders aus animalischer Nahrung besteht, eine krankhafte Säure vermindert werden kann, so kann sie doch dadurch nicht gänzlich verhindert werden, und ich habe häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß dann, wenn eine Person sich ganz auf animalische Kost beschränkt, die Contenta des Magens und der Athem solcher Leute sehr sauer werden, sobald als ihnen diese Nahrung zuwider wird.

Da die Schmerzen, welche von den irritirenden Stoffen im Magen und Darmkanal entstehen, entweder unmittelbar von der Reizung der Magenfläche, oder vom Krampf ausgehen, welcher von der Irritation erregt wird, so werden sie gemeiniglich durch die eben angezeigten Mittel gehoben. Im letztern Falle, welcher durch die Hartnäckigkeit und intermittirende Natur der Schmerzen sich characterisirt und von keinen inflammatorischen Symptomen begleitet ist, mögen die aromatischen Tincturen gelegentlich in etwas größern Gaben, als man bey ihrem gewöhnlichen Gebrauch verordnen würde, angewendet werden.

Wenn die vorhergehenden Mittel nichts nützen, so muß man ein Opiat geben, jedoch mit der Vorsicht, daß

man kurz darauf ein eröffnendes Mittel reiche, um die verstopfende Kraft des erstern aufzuheben; denn dadurch, daß man mit dem Opium ein eröffnendes Mittel reicht, hebt man die Wirkung des Letztern in dieser Hinsicht auf. Auch geschieht es, daß sich bey der Indigestion bisweilen ein heftiger Krampf ausbildet und ein mächtiges Hinderniß für die Thätigkeit des Darmkanals abgiebt, und in diesen Fällen ist ebenfalls die Verbindung eines Opiates mit einem eröffnenden Mittel zweckmäßig. Jedoch darf man unter solchen Umständen nur mit großer Vorsicht sich die Wiederholung eines Opiates erlauben; denn es kann, indem es die peristaltische Bewegung des Darmkanals beeinträchtiget, eine weit hartnäckigere Ursache zur Verstopfung werden, als es selbst der Krampf ist, den es entfernen soll.

Wenn die Diarrhö, die durch die reizenden Contenta des Magens erregt wurde, noch fortdauert, nachdem wir vermuthen können, daß die Ursache wirklich entfernt ist, so lassen wir Acacien-Schleim mit geringen Gaben Opium, oder wenn diese nicht hinreichend sind, mit Adstringentibus verbunden, nehmen.

Wenn das Brechen sehr heftig ist, so wird es häufig durch eine Potio salina beruhigt, die man in einem Zustand des Aufbrausens nimmt, oder durch eine Mischung von Acidum sulphuricum, Conserva rosarum, und Pfeffermünzwasser. Wenn auch dieses nicht gehörig wirkt, so sind die wirksamsten Mittel, meiner Erfahrung nach, Pillen aus Opium und Campher, und zugleich ein spanisch Fliegenpflaster auf die Magengegend gelegt. *)

---

*) Wenn im zweyten Stadio der Indigestion bey dem Brechen noch ein bedeutendes Gefühl von Schmerzhaftigkeit beym

Dieses sind die Mittel, durch deren vorsichtige Anwendung der Magen und Darmkanal in ihren natürlichen Zustand zurückgeführt werden können, so viel es bey den gestörten Functionen derselben möglich ist. Jemehr wir nun diese Organe ihrem Normal-Zustande näher bringen können, um so besser wirken dann diese Mittel, von denen wir nun sprechen wollen, nämlich diejenigen, welche unmittelbar den Tonus des Magens und Darmkanals wieder herstellen sollen.

Druck im Epigastrio Statt findet, so sind diejenigen Mittel am wirksamsten, welche die entzündliche Thätigkeit unterdrücken, besonders Blutentziehungen von dem Theil und darauffolgende Application von Blasenpflastern.

In derjenigen Affection des Magens, die man Waterbrash *) nennt, bringen die Kranken, mehr durch Aufstoßen als durch Erbrechen, eine wäßrige Flüssigkeit aus dem Magen hervor. Ich stimme mit der Meinung des Dr. Cullen hierin völlig überein, daß dieß eine eigenthümliche Affection des Magens ist, die nicht von demselben Zustande, welcher die Indigestion hervorbringt, abhängig ist; denn es ist nicht nöthig, daß die Symptome der Indigestion dabey zum Vorschein kommen.

*) Dieser Ausdruck ist in Schottland gebräuchlich, in England nennt man es Black-Water auch Water-qualm. Es bedeutet so viel als Pyrosis Suecica nach Sauvages, Cardialgia Spntatoria nach Linné, Pyrosis nach Cullen. Letzterer ordnet diese Krankheit unter die Classe der Neurosen und Ordnung der Spasmorum, und definirt die Krankheit: brennendes Gefühl im Epigastrio, wobey eine wäßrige, geschmacklose, bisweilen saure Flüssigkeit durch den Mund entleert wird. Er war der erste, der sie als eine eigene Species aufführte, jedoch glaube ich, daß dieses Uebel selten eine eigenthümliche Krankheit ausmacht und in den meisten Fällen wohl eher als eine secundäre Affection bey verschiedenen Störungen der vegetativen Sphäre überhaupt auftritt; denn das Zusammenlaufen des Wassers im Munde stellt sich häufig bey verschiedenartigen Leiden ein. H.

Von der Behandlung, wenn die Indigestion sich bloß auf Magen und Darmkanal erstreckt.

Obgleich die Ursachen der Indigestion theils auf die Muskelfasern, theils auf die Nerven des Magens einzuwirken scheinen, so sind doch, wie wir gesehen haben, diese Systeme im Betreff ihrer Function so innig miteinander verbunden, daß dasjenige, was auf eins von beyden schwächend einwirkt, nothwendiger Weise in einem höhern oder geringern Grade auch das andere afficiren muß. Wir werden nun finden, daß eine ähnliche Bemerkung sich auf die Heilmittel anwenden läßt. Alles, was eine gesunde Nervenkraft in dem Magen wieder herzustellen strebt, hat zugleich die Wirkung, die Nahrung in diejenige Masse umzubilden, welche die Muskelfasern dieses Organs zu erregen am geschicktesten ist, und Alles, was die natürliche Thätigkeit dieser Fasern erregt, erleichtert zugleich die Nerven von ihrer Bürde und bringt im günstigsten Falle die Nahrung mit den Nervenenden in Berührung, welche vermittelst des Magensaftes ihren Einfluß auf die Nahrung äußern.

Obgleich nun einige dieser Mittel mehr auf die eine als auf die andere Weise zu wirken scheinen, so wird es doch, da ich minutiösen Unterscheidungen auszuweichen wünsche, besser seyn, das Ganze unter einer Rubric abzuhandeln, nämlich in einer Untersuchung, die den Gebrauch der tonischen Mittel in dieser Krankheit betrifft; und ich werde keine andere als die einfache Eintheilung der Mittel angeben, je nachdem sie direct auf Magen und Darmkanal oder je nachdem sie auf diese Organe vermittelst anderer Theile einwirken.

Die erstern kann man in zwey Classen eintheilen, in diejenigen, welche momentan die eigenthümliche Function dieser Organe aufregen, oder die Reizung ihrer Nerven beschwichtigen, und in diejenigen, welche weniger durch eine unmittelbare Wirkung, als vielmehr dadurch zu wirken scheinen, daß sie ihnen einen gewissen Grad von permanentem Vigor mittheilen.

Die Arzneymittel der einen Klasse hat man Stimulantia und Anodyna genannt, die mächtigsten der andern Klasse bestehn in bittern, adstringirenden und denjenigen Arzneymitteln, welche die gehörige Thätigkeit des Darmkanals zu unterstützen streben.

Ich habe schon vorher einmal Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß einfache destillirte geistige Flüssigkeiten und noch mehr aromatische Tincturen momentan die Thätigkeit des Magens zu unterstützen pflegen, ich habe dabey zugleich gegen einen zu reichlichen Gebrauch derselben gewarnt, weil auf die so hervorgebrachte Vermehrung der Kraft gewöhnlich eine entsprechende Schwäche folgt, besonders wenn man diese Mittel häufig wiederholt hat. Durch sehr kleine Gaben dieser Arzneymittel hingegen, besonders wenn man sie mit denjenigen, welche eine permanentere Wirkung haben, verbindet, entsteht eine sehr vortheilhafte Wirkung auf den ganzen Körper. Wir finden, daß bittere und adstringirende Mittel ihre guten Wirkungen nicht nur schneller, sondern größtentheils auch auf eine dauerhaftere Weise äußern, wenn man sie mit kleinen Gaben von solchen Mitteln verbindet, die man mehr rein stimulirende Mittel nennt; und es scheint in der That die Thätigkeit der Letztern öfters

deswegen nöthig zu seyn, damit der Magen die erstern ohne Belästigung vertragen könne.

Auf diese Weise hat man es fast allgemein in der Behandlung angenommen, eine geringe Quantität von destillirten geistigen und aromatischen Flüssigkeiten mit andern Stomachicis zu verbinden. Die Quantität eines destillirten Geistes sollte stets in solchen Mixturen so gering seyn, daß sie auf das Ganze nicht mehr als den zwölften oder höchstens den achten Theil betrüge. Die Auswahl der aromatischen Mittel ist von geringerer Wichtigkeit, denn ihre Eigenschaften sind sich alle gleich. Einige sagen dem Magen und dem Geschmack des Individuums besser zu, als andere; jedoch giebt es im Ganzen einige Verschiedenheit in ihren Eigenschaften. Man kann in dieser Hinsicht Ingwer brauchen, wenn Cardamom zu sehr hitzen sollte, und auf der andern Seite wird Cardamom die Flatulenz und krampfhaften Schmerzen stillen, wenn man mit Ingwer nichts ausrichtet.

Aehnlich in ihrer Wirkung jener Classe von Arzneymitteln sind Ammonium und seine Carbonaten, welchen man eigentlich noch nicht alle die Aufmerksamkeit, die sie verdienen, in dieser Krankheit geschenkt hat. Sie haben eine größere Neigung zu erhitzen, als die aromatischen Mittel und sind daher in eben dem Verhältniß wohlthätiger bey dem Gefühl von Trägheit und Kälte, welche häufig ein hervorstechendes Symptom in der Indigestion sind. Ihre größere Geneigtheit zu erhitzen scheint daher zu kommen, daß sie mehr als ein allgemein reizendes Mittel zu wirken scheinen. Sie sind mehr geeignet, den Puls voller und schneller zu machen, und wirken wahrscheinlich, nachdem sie von den absorbirenden Gefäßen aufgenommen worden,

auf das Blutsystem. Ich habe sie von offenbar großem Nutzen gefunden, wenn ich mit Aromaticis nichts ausrichtete. Sie sind in denjenigen Fällen am zweckmäßigsten, wo durch die lange Andauer der Krankheit bedeutende Schwäche, und ein darauffolgender träger Blutumlauf entstanden ist, ohne daß jenes schmerzhafte Gefühl im Epigastrio oder ein harter Puls oder irgend ein Gefühl von Brennen des Nachts in den Hand- und Fußtellern sich zeigt.

Campher besitzt einige von den Eigenschaften des Ammoniums in einem leichtern Grade. Seine beruhigende Eigenschaft macht die Mixtura Camphorae zu einem guten Vehikel für andere Arzneyen.

Unter den Mitteln, die in der Indigestion eine temporäre Erleichterung verschaffen, nimmt das warme Wasser eine höhere Stelle ein, als man wohl eigentlich vermuthen sollte. Gegen dessen häufigen Gebrauch lassen sich dieselben Einwendungen machen, die man gegen andere mächtige Stimulantia hervorbringt. Jedoch verdient es einer Erwähnung, obgleich es schwer ist, eine Erklärung davon zu geben, daß, um die Art von Magenschmerz, der sich bey der Indigestion sehr häufig einstellt, zu erleichtern, ein beträchtlicher Hitzegrad, ein solcher nämlich, den ein Kranker ohne Schmerzen ertragen kann, äußerlich auf die Magengegend angebracht, wirksamer ist, vorausgesetzt nämlich, daß man ihn eine beträchtliche Zeit hindurch einwirken lassen kann, als irgend ein durch Anwendung innerer Mittel hervorgebrachter Hitzegrad. Auf dieselbe Art wird dieser Magenschmerz häufig durch Anwendung von Wärme an die Füße erleichtert.

Opium gehört an die Spitze derjenigen Mittel, die

man, um temporäre Erleichterung zu verschaffen, anwendet. Große Gaben dieses Mittels finden in der Behandlung der Indigestion keinen Platz, ausgenommen wenn man sehr heftige Schmerzen dadurch erleichtern will. Die andern Symptome werden gewöhnlich durch solche große Gaben Opium vermehrt. Indessen sind sehr kleine Gaben, z. B. zwey oder drey Tropfen der Tinctura Opii, zwey bis dreymal des Tags wiederholt, von sehr großem Nutzen, um die krankhafte Reizbarkeit zu besänftigen; die Wirkung, die es auf den Darmkanal hat, indem es ihn verstopft, die jedoch bisweilen nur in einem sehr geringen Grade Statt findet, kann man übrigens leicht heben.

Ich habe gefunden, daß der Pulvis Ipecacuanhae compositus *) diejenige Form ist, in welcher man kleine Gaben Opium in dieser Krankheit mit dem besten Erfolge geben kann. Zwey bis vier Gran dieses Praeparats, aller sechs oder acht Stunden gegeben, scheinen eine eigenthümliche Wirkung zu haben, um die Irritation, die die Indigestion begleitet, zu beruhigen, was wahrscheinlich von der Wirkung dieses Mittels auf die Haut entsteht; besonders scheint eine solche Gabe in denjenigen Fällen am geeignetsten, wo eine Verbindung von Trägheit und Unruhe, die in dieser Krankheit öfters auf eine merkwürdige Weise Statt findet, vorherrscht. Es ist zweckmäßiger, daß man den Gebrauch des Opiums von Zeit zu Zeit aussetze und wieder erneuere, als es eine lange Zeit hintereinander ohne

*) Nach der Londner und Dubliner Pharmacopoe, Pulvis Ipecac. et Opii; nach der Edinburger Pulv. Doveri. Opium und Ipec. aa. ℈j und Sulphate of potash, schwefels. Kali ℈j.

Unterbrechung zu geben, was, selbst wenn die Dosis sehr gering ist, Störungen oder andere nachtheilige Einflüsse auf den Kopf zu haben pflegt.

Die Wirkung der Opiate in der Indigestion erläutert eine öfters bey Dyspeptischen gemachte Beobachtung, daß nämlich solche Kranke, wenn sie nach dem Essen schlafen, ihre Mahlzeit mit weniger Flatulenz und Säure als gewöhnlich verdaut finden. Die Wirkung, die der Schlaf hervorbringt, entspricht in einem gewissen Grade der des Opiats. Bey manchen Dyspeptischen bringt eine nach dem Essen genommene kleine Gabe Opium mehr Erleichterung und befördert momentan mehr die Verdauung, als irgend ein anderes Mittel. Ich brauche hier wohl nicht hinzuzufügen, daß es sehr nachtheilig seyn würde, wenn man aus dem eben angeführten Grunde öfters zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen wollte. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Lattich, lettuce, *) wegen seiner

*) Es haben die englischen Aerzte sich mit der Untersuchung der Wirkungen des Lattichs in neuern Zeiten sehr beschäftiget. Sie haben aus dem Safte des gemeinen Gartensallats, Lactuca sativa, ein Praeparat dargestellt, das in seinen Wirkungen dem Opium sehr nahe kommt. In den Medico chirurg. transactions Vol. VI. London 1815. findet man den Lactuca virosa gegen Keuchhusten empfohlen. Duncan der ältere in Edinburgh empfahl das aus Lact. sativa Bereitete, als Surrogat des Opiums, unter dem Namen Lactucarium in den Memoirs of the Caledonian horticular Society und in seinen Observations on the disting. symptoms of pulmonary Consumption. Man darf nur einen Gran von diesem Lactucarium geben, da es in der Wirkung dem Opium nahe steht, jedoch nicht so das Gehirn angreift und keine Verstopfung macht, daher es in dieser Krankheit von Nutzen seyn würde.

H.

schmerzstillenden Eigenschaft, weniger unverdaulich ist, wie ich oben zu bemerken Gelegenheit hatte, als andere rohe Vegetabilien.

Bey Betrachtung der Ursachen der Indigestion haben wir gesehn, wie leicht die Krankheit durch Alles, was eine krankhafte Reizung der Magennerven verursacht, vermehrt werden kann; und es geschieht hauptsächlich auf diese Weise, daß die unverdaute Nahrung in einem schwachen Magen die Symptome verschlimmert. Es scheint nun erstlich dadurch, daß man die Sensibilität der Nerven herabstimmt und so die Reizung beschwichtiget, ein Opiat dem Vorwärtsschreiten der Indigestion Einhalt zu thun, zweytens aber dadurch, daß es uns für die im Darmkanal gebildeten reizenden Stoffe weniger empfindlich macht.

Diejenigen Arzneyen, die man Nervenmittel nennt, sind ebenfalls häufig nützlich, insofern sie die Irritation der Nerven in der Indigestion beruhigen, besonders wenn Theile, die von dem Magen entfernt liegen, ergriffen werden. Myrrha, Camphor, Castoreum und Valeriana habe ich am nützlichsten gefunden, ausgenommen da, wo die Krankheit sich zur Hysterie hinneigt, dann ist eine Verbindung dieser Mittel und Asa foetida am besten, um temporaere Erleichterung hervorzubringen, welches vielleicht keinem Mittel als Aether nachsteht, welcher sich zu sehr der Natur der destillirten geistigen Flüssigkeiten nähert, als daß man ihn in reichlichen und häufig wiederholten Gaben anwenden könnte. Diese Classe von Arzneymitteln und besonders die ebenerwähnte Verbindung, hauptsächlich aber die von Asa foetida und Castoreum bringt fast jedesmal Erleichterung bey dem von der Indigestion entstehenden Herzpochen, wenn sich noch keine inflamma-

torische Disposition ausgebildet hat. Auch erleichtert es, im Allgemeinen, freylich nur mehr oder weniger temporär die Dyspnoe, welche bisweilen ein sehr hartnäckiges Symptom dieser Krankheit ist. Jedoch beweisen sich die verschiedenen Arzneymittel dieser Classe in einem Fall als außerordentlich wirksam und nützen in einem andern nichts, und wir richten öfters, wenn einige von den wirksamsten Mitteln keine Wirkung haben, mit andern ähnlichen mehr aus.

Allein bey den Anfällen der Indigestion ist es von weit geringerer Wichtigkeit, Erleichterung zu verschaffen, als vielmehr ihr Wiedererscheinen zu verhindern. Es ist daher nun zu untersuchen, inwiefern Arzney bey einer gehörigen Ordnung der Diät und Bewegung diesen Entzweck erfüllen kann.

Die kleinen Gaben Opium, deren ich eben erwähnt habe, sind zugleich darauf abgesehn, daß sie mehr als temporäre Erleichterung in der Indigestion verschaffen sollen. Ich habe diese, oder wohl auch noch kleinere Gaben, zum Beyspiel ein oder zwey Gran des Pulvis Ipecacuanhae compositus, von wesentlichem Nutzen gefunden, wenn ich sie in Verbindung derjenigen Mittel, von denen ich nun spreche, gab.

Ich habe schon bemerkt, daß unter den tonischen Mitteln, deren Wirkung am permanentesten ist, bittere und adstringirende Mittel diejenigen sind, auf welche wir uns am meisten verlassen können, und daß ihre Wirkung noch vermehrt wird, wenn man sie mit kleinen Gaben

einiger stimulirenden Mittel, von denen wir schon gesprochen haben, verbindet.

Es ist längst bekannt, daß bittere Mittel eine stärkende Kraft für die Digestions-Organe besitzen. Ob es gleich eine große Verschiedenheit derselben giebt, so glaube ich doch, daß man sie alle sehr zweckmäßig in einfach bittere und in solche, die zu derselben Zeit noch eine etwas reizende Kraft besitzen, eintheilen kann. Von denen, die gewöhnlich im Gebrauch sind, scheint die Chamomille, bittere Orangen-Rinde und Wermuth am wenigsten von dieser reizenden Eigenschaft *) zu besitzen. Columbo besitzt es in einem stärkern Grade als Gentiana und Cascarilla, und die Peruvianische Rinde in einem größern Grade, als alle andere; ich spreche nämlich hier nicht von der adstringirenden Kraft der letztern, wodurch sie ein Arzneymittel von ganz verschiedenen Eigenschaften wird. Es ist hierbey besonders zu berücksichtigen, daß die reizende Eigenschaft von bittern Mitteln, ob sie gleich weniger unmittelbar mächtig einwirkt, doch eine permanentere Wirkung, als diejenigen stimulirenden Mittel hinterläßt, von denen wir schon gesprochen haben; letztere mag man daher öfters gebrauchen, wenn man eine momentane Erleichterung verschaffen will, und wenn eine Geneigtheit zu Entzündung in einem zu hohen Grade vorherrscht, als daß man die mehr permanenten Stimulantia anwenden könnte.

---

*) Durch den Ausdruck reizende Eigenschaften von bittern Mitteln verstehe ich diejenige Kraft, vermöge welcher einige derselben die Stärke des Blutumlaufs vermehren, und welche folglich da, wo eine inflammatorische Diathesis vorherrscht, unzweckmäßig sind. Es scheint nicht allgemein gekannt zu seyn, daß diese Eigenschaft in einiger Beziehung zu der Quantität des Oels steht, das sie enthalten. H.

Alle vorhergenannten bittern Mittel, die Chinarinde etwa ausgenommen, welche für den Magen sehr häufig zu lästig ist, passen für das erste Stadium der Indigestion; allein in dem Verhältniß, als das 2te Stadium herannahet, finden wir, daß die weniger stimulirenden bittern Mittel diesem Entzweck besser entsprechen, und in diesem Stadio ist selbst die Gentiana oft noch zu erhitzend, ob sie gleich unter den Mitteln, die man Stimulantia nennt, am wenigsten diesen Namen verdient; die Rinde aber wird im Allgemeinen in diesem Stadio gar nicht vertragen, nicht einmal dann, wenn man sie nur einige Tage nacheinander nimmt; während in den frühesten Perioden der Krankheit, wenn sie bey einem allgemein geschwächten Zustand des Organismus entsteht, und der Magen noch verhältnißmäßige Stärke besitzt, eine kalte Infusion der Chinarinde unter allen bittern Mitteln am wohlthätigsten wirkt. Viele Aerzte haben sie von der Behandlung der Indigestion völlig verbannt, allein dieß hat meiner Meinung nach darin seinen Grund, daß man sie ohne Unterschied in allen Fällen und in allen Perioden der Krankheit angewendet hat.

Es ist merkwürdig, daß manche Magen keine Art von bittern Mitteln vertragen können. Ich habe Personen gekannt, die beständig, selbst wenn sie nur einige Löffel voll Chamillenthee tranken, unwohl darnach wurden, so daß man bey diesen Leuten sich des Gebrauchs dieser Klasse von Arzneymitteln völlig enthalten mußte.

Viele Dinge setzen sich auch dem lange Zeit fortgesetzten Gebrauch bitterer und aromatischer, so wie überhaupt aller Arten von Mitteln entgegen; denn wenn es eine sehr stark wirkende Arzney ist, so erschöpft es die Kräfte, ist es

aber eine schwächere, so scheint sie endlich ganz unwirksam zu werden. Wenn die Krankheit hartnäckig ist, so ist es besser, wenn man einen gewissen Grad von Erleichterung erhalten hat, daß man eine Zeit die Arzney aussetzt, und eher oder später, je nachdem die Symptome es erheischen, wieder zu derselben seine Zuflucht nimmt.

Indessen glaube ich, daß die Furcht vor einem lange fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel besonders von ihrer Wirkung in gichtischen Fällen entstanden ist. Es verhindert dieß nämlich die regelmäßige Rückkehr dieser Krankheit, wie man durch die Wirkungen des Portland-Pulvers *)

---

*) Portland's Powder, Portland's Pulver, einst ein sehr berühmtes Mittel gegen die Gicht, welches nach der englischen Pharmacopoe, und nach dem Traité de Pharmacie von Virey, folgende Zusammensetzungen hat:

Pharm. Londin. Portlands Powder

Rec. Aristolochia rotunda.
Gentiana root.
Germander. Vergißmeinnicht
Ground pine.
Centaury, the tops and leaves.
} aa part. aequal.

Pharm. von Virey unter der Benennung: Poudre arthritique amère.

Rec. Racines de Gentiane.
— de Centaurée mineure.
— d'Aristoloche ronde.
Feuilles de Germendrée.
— de Chamépitys ou ivette.
Sommittés de petite Centaurée.
} aa port. egal.

Die ältere Vorschrift über den Gebrauch dieses Mittels ist sehr sonderbar, indem man es nach derselben zwey Jahre fortgesetzt nehmen sollte. Man soll von dem klar geschnittenen und wohl untereinander gemischten Pulver täglich früh nüchtern eine Drachme in etwas Wein, Wasser, Fleischbrühe, Thee oder irgend einem andern Vehikel nehmen, $1\frac{1}{2}$ Stunde lang, nachdem man es genommen, fasten, und es auf diese Weise 3 Monate unausgesetzt

und einiger andern specifischen Mittel dargethan hat. Allein aus den im letzten Kapitel angegebenen Thatsachen geht hervor, daß die schlimmern Wirkungen, welche darnach entstehen, eher dem Umstande zugeschrieben werden sollten, daß sie die regelmäßigen Gichtanfälle verhindern, als irgend einer andern directen Wirkung der Arzney; denn es erfolgen dieselben Wirkungen, wenn die Rückkehr der regelmäßigen Gichtanfälle durch bloße locale Application von Mitteln auf die Gelenke verhindert wird, welches an und für sich, unabhängig von jenen Folgen, keine schlimmen Wirkungen haben könnte.

Adstringentia sind in den Fällen der Indigestion weniger allgemein anwendbar, als bittre Mittel, wegen ihrer Geneigtheit, die Unthätigkeit des Darmkanals zu vermehren, welche in dieser Krankheit so allge-

---

fortbrauchen; dann die Dosis auf $\frac{3}{4}$ Drachmen vermindern, und wieder drey Monate; nachher bloß $\frac{1}{2}$ Drachme, jedoch 6 Monate hintereinander jeden Morgen regelmäßig; alsdann noch ein Jahr lang $\frac{1}{2}$ Drachme einen Tag um den andern nehmen. Auch empfahl man einige Drachmen gegen Rheumatismus.

Nach der franz. Pharmac. nimmt man bloß 1 Gramme (18 Gran) dreymal des Tages in blankem Wein.

Die Alten empfehlen zwar die bittern Mittel gegen die Gicht, allein sie warnen auch gegen ihren lange fortgesetzten Gebrauch, indem sie acute Krankheiten, Apoplexie, Pleuresie, Peripneumonie, Dyspnoe etc. herbeyführen und besonders bey gallichten Constitutionen nachtheilig wirken. Eher erlaubten sie dieselben bey den phlegmatischen Temperamenten. Der Dr. Fothergill von Bath gab mehrere Vorsichtsmaßregeln bey dem Gebrauch dieses Mittels an, welches wohl mit Recht bey den vielseitigen und vortrefflichen neuerdings angestellten Untersuchungen über das Wesen der Gicht einer rationellen Behandlungsart weichen sollte, besonders da ein solches Mittel in den Händen der Unerfahrnen leicht tödtliche Folgen nach sich zihn könnte. H.

mein vorzuherrschen pflegt. Indessen sind einige Arzneymittel unter ihnen von solchem Werthe, daß wir es häufig für rathsam finden, dieselben ungeachtet jener nachtheiligen Wirkungen, die sie jedoch nicht in allen Fällen gleichmäßig hervorbringen, anzuwenden.

Alle vegetabilischen Adstringentia scheinen diese tonische Wirkung auf den Magen sowohl, als auf andre Theile des Organismus in größerm oder geringerm Grade zu besitzen, und diesem Umstande müssen wir gewissermaßen die guten Wirkungen der Rinde in den oben angegebenen Fällen zuschreiben; allein das Mineralreich bietet uns in dieser Hinsicht die besten Arzneymittel dar; dahin gehört zuerst das Eisen. In der chlorotischen Indigestion zum Beyspiel ist es in Verbindung mit stimulirenden Mitteln die kräftigste Arzney, die wir besitzen, weil es am sichersten die Obstruction hebt, von welcher die Indigestion durch Sympathie entsteht, so daß es in diesem Falle mehr zu der Klasse von Arzneymitteln gehört, die wir zunächst betrachten. Aber es giebt auch wirklich nur wenige Fälle von Indigestion, wo es nicht in einer frühern Periode, wenn sich noch keine Annäherung zum zweyten Stadio gezeigt hat, mehr oder weniger nützlich gefunden worden ist. Die guten Wirkungen desselben werden vermehrt, wenn man es mit bittern und aromatischen Mitteln verbindet, und in der idiopathischen Indigestion scheinen mir seine Carbonaten die besten Zubereitungen zu seyn, vorausgesetzt nämlich, daß man es, ohne den Magen zu unterdrücken, in großen Gaben anwenden kann.

Dem Eisen am nächsten scheint als das beste adstringirende Stomachicum die Schwefelsäure zu stehn, welche eher als das Eisen in eine etwas mehr vorge-

rückten Periode der Krankheit gegeben werden darf. Sie ist besonders in den Fällen nützlich, wo der Schweiß zu leicht durch Bewegung herbeygeführt wird, ein Umstand, welcher nicht ungewöhnlich ist; denn eine große Geneigtheit zum Schweiß zeigt Erschlaffung, keine Stärke der Haut an. Aus den Experimenten in Beziehung auf die Dinge, die auf den Zustand des Urins einen Einfluß haben, welche ich früher angeführt habe, geht hervor, daß die salzigen Stoffe, die durch die Haut abgesondert werden, nicht so sicher, selbst nicht einmal durch profuse Schweiße, ausgeschieden werden, als durch eine freye unmerkbare Ausdünstnng.

In der Meinung Vieler hält auch das Zincum Sulphuricum (Sulphate of Zinc), in sehr kleinen Gaben gegeben, einen ausgezeichneten Platz unter den adstringirenden Mitteln in der Indigestion. Man mag es in noch spätern Perioden als das Eisen geben können, allein es verlangt dessen Anwendung viel Vorsicht, und man sollte es, wenn die guten Wirkungen desselben nicht bald erscheinen, bey Seite setzen. Es ist eins von jenen stärker wirkenden Mitteln, die man stets mit einem gewissen Grad von Mißtraun anwenden muß.

Außer den bittern und adstringirenden Mitteln scheinen noch andere Arzneymittel auf ähnliche Weise auf den Darmkanal einzuwirken; so besitzen alle mineralischen Säuren eine stärkere oder geringere tonische Kraft; das weiße Wismuthoxyd hat man neuerlich sehr in dieser Hinsicht gerühmt, welches allerdings in denjenigen Fällen passend scheint, wo sich die Magenschmerzen häufig einzustellen pflegen.

Alle Arzneymittel, die man in der Absicht ange-

wendet hat, die Kraft des Magens und Darmkanals wiederherzustellen, hier aufzuzählen, würde ein schweres, und nicht einmal ein sehr nützliches Unternehmen seyn, denn nur wenige, mit Ausnahme der vorhererwähnten, besitzen eine starke Kraft. Die scharfen Vegetabilien, besonders der Meerrettig und die Senfkörner sind in denselben Fällen indicirt, in welchen Ammonium und die aromatischen Mittel am wohlthätigsten wirken. Die Infusion derselben bildet öfters ein gutes Vehikel für das Ammonium und seine Carbonaten.

Sassaparilla scheint mir einen weit höhern Rang, als man gewöhnlich vermuthet, unter den Mitteln, die man in dieser Krankheit anwendet, zu behaupten; allein sie ist nicht in den ersten Stadien am passendsten, und ist gewissermaßen wegen ihrer mucilaginösen Eigenschaften geeignet, den Magen zu belästigen. Ihre Anwendung ist in den inveterirten Fällen, wo eine allgemeine Trägheit der secernirenden Flächen permanent geworden, und der Magen folglich in einem gewissen Grade befreyt worden ist, am nützlichsten. Ich werde Gelegenheit haben, wenn ich von solchen Fällen spreche, einige Bemerkungen hierüber mitzutheilen.

Es ist sehr gewöhnlich geworden, in einigen Formen oder auch in allen Fällen der Indigestion den Merkur anzuwenden. Allein meiner Meinung nach ist dessen Gebrauch in der Periode, von der wir hier sprechen, stets nachtheilig, weil nämlich dann die Störung noch bloß auf den Darmkanal beschränkt ist. Ich werde Gelegenheit haben, meine Meinung weitläufiger darüber auszusprechen, was ich über den eigenthümlichen Gebrauch dieser Arzney in den andern Stadien der Krankheit halte. Es sind

mir häufig Fälle vorgekommen, wo die Krankheit durch den unnöthigen und unzweckmäßigen Gebrauch desselben erst ausgebildet wurde, und ich glaube, ohne den geringsten Anstand aussagen zu dürfen, daß man den Merkur in keinem Stadio der Krankheit, um bloße Oeffnung des Unterleibes dadurch zu verschaffen, anwenden sollte.

Der zweckmäßige Gebrauch der Abführmittel ist ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit in jeder Periode und in jedem Stadio der Indigestion. In der Periode, von der wir hier sprechen, ist der Zweck derselben bloß, eine regelmäßige Thätigkeit des Darmkanals zu unterstützen, welcher, da die Secretionen des ganzen Kanals mehr zum Stocken geneigt sind und der Magen nebst dem obern Theil des Darmkanals sich seiner Contenta nicht so regelmäßig als nöthig ist, entledigen kann, freyer als selbst im gesunden Zustande zu geschehen pflegt, gehalten werden sollte. Es hat häufig eine außerordentlich gute Wirkung, bittere Mittel mit gelind eröffnenden in den frühesten Perioden der Krankheit anzuwenden. Epsom-Salz wird häufig auf diese Art mit Vortheil angewendet. Wenn es zu kühl ist, und zu wäßrige Stuhlausleerungen erregt, so leisten kleine Gaben von Sulphate of potash, Kali sulphuricum, mit Rhabarber häufig bessere Dienste.

Verschiedene eröffnende Mittel sagen verschiedenen Constitutionen besser zu. Ich habe keine Arzney, die man bloß um eine regelmäßige Thätigkeit des Darmkanals zu erhalten anwendete, so allgemein nützlich gefunden, als Pillen, die aus Ipecacuanha, zusammengesetztem Koloquinthen-Extract und Seife verfertigt waren, wozu man noch ein wenig Gummi Kino, wenn jene Pillen nicht wirksam genug

sind, hinzusetzen, und dieß beym Schlafengehen nehmen lassen kann. Bey Vielen wirkt Senna außerordentlich gut; sie hat die Eigenschaft, welche auch die obenerwähnte Pillen-Masse besitzt, daß sie direct die Digestion befördert und zu gleicher Zeit den Darmkanal in Bewegung setzt.

In Beziehung auf diejenigen Mittel, welche ihre Wirkung auf andere Theile, und durch Sympathie auf den Darmkanal äußern, scheinen die am stärksten wirkenden und gewissermaßen die einzigen, welche viel Einfluß zu haben scheinen, diejenigen zu seyn, die auf den Uterus und auf die Haut ihren Einfluß äußern. Ich habe schon beyläufig eins von den stärksten Mitteln erwähnt, welches die Function des Uterus wiederherzustellen pflegt. Diese ganze Klasse von Mitteln muß daher in der Indigestion von Nutzen seyn, insofern sie von einem Ausbleiben jener Function abhängt. In Beziehung auf die Mittel, welche ihren Eindruck auf die Haut machen, sind ein kaltes Bad, wenn noch eine bedeutende allgemeine Kraft Statt findet, ein warmes beynahe in allen Fällen, ein Sturzbad, da besonders, wo viel Blutandrang nach dem Kopfe Statt findet, oder das Abwaschen des Körpers mit einem in Salzwasser, oder in eine Mischung von Wasser und Essig getauchten Schwamm, vorzugsweise wenn man damit eine, eine längere Zeit fortgesetzte Friction verbindet, diejenigen, welche die Wirkung anderer unterstützen, und welche bisweilen selbst sehr mächtig wirkende Mittel abgeben. Unter diese Mittel könnte man auch das Legen von Zugpflastern auf die Regio epigastrica rechnen; jedoch ist ein so heftig wirkendes Mittel in den frühen Perioden der Krankheit, da wo wir mit mildern Mitteln noch viel ausrichten können, kaum erlaubt. Es

ist bisweilen von Nutzen die Regio epigastrica mit stimulirenden und schmerzstillenden Pflastern zu bedecken.

Der Magensaft von Thieren ist als ein Mittel in der Indigestion vorgeschlagen worden. Wenn die Ansicht, die wir von dieser Krankheit gegeben haben, richtig ist, so kann dieß keine andere, als temporäre Erleichterung verschaffen. Ich habe die eingedickte Ochsengalle als ein Catharticum in der Indigestion mit gutem Erfolg brauchen sehn, und es verdienen daher diese Mittel besonders in dem Zustande der Indigestion, von welchem wir hier sprechen, alle Aufmerksamkeit.

Von der Behandlung der Indigestion, wenn sie sich weiter als auf den Magen und Darmkanal erstreckt.

Ich habe in dem ersten Kapitel bemerkt, daß eher oder später, nachdem die ersten Symptome der Krankheit sich gezeigt haben, die Darmausleerungen von dem gesunden Zustande abzuweichen anfangen, daß sie in verschiedenen Fällen und bisweilen zu verschiedenen Zeiten eines und desselben Falles einen verschiedenen Anstrich annehmen. Die Behandlung wird dann in solchen Fällen auch verwickelter.

Wenn die Darmausleerungen eine widernatürliche Farbe annehmen, so können wir versichert seyn, daß die Krankheit sich weiter als auf den Darmkanal erstreckt hat, und daß die Absonderungskraft der Leber und wahrscheinlich auch die des Pancreas mitleidet. Da diese Organe ihre Absonderungen in dem obern Theile des Darmkanals, dessen Zustand auf die Symptome der verschiedenen Stadien der Indigestion großen Einfluß zu haben scheint, ergießen, so

afficiren sie dadurch unmittelbar den größern Theil des Darmkanals, und durch Sympathie äußern sie auch auf den Magen ihren Einfluß. Aus der Größe, Structur und Lage des Duodeni geht offenbar hervor, daß die Natur die Absicht hat, die Contenta einige Zeit in demselben aufzuhalten, damit sie sehr innig mit diesen Secretionen vermischt werden möchten, und es ist höchst wahrscheinlich, daß der Proceß, welcher in diesem Theile des Darmkanals vor sich geht, wesentlich zur Bildung von Chylus nöthig ist. Der wohlthätige Einfluß der Abführmittel in der Indigestion scheint größtentheils davon herzukommen, daß sie die Bewegungen desselben unterstützen helfen; denn aus der Herzählung der Symptome geht offenbar hervor, daß sie sehr von dem Zustande des Duodeni bedingt werden; auch glaube ich, mehreren beobachteten Fällen nach zu schließen, daß die besonders wohlthätigen Wirkungen, die ich von der Senna in der Indigestion habe entstehen sehn, davon herzuleiten sind, daß sie die Thätigkeit des Duodeni zu befördern sehr geeignet ist. Es schien mir, um das Vollseyn des rechten Hypchondrii zu entfernen, wenn es von krankhafter Ausdehnung des Duodeni abhing, weit wirksamer, als irgend ein anderes mildes Mittel dieser Art zu seyn.

Wir haben gesehn, daß die Veränderungen in dem Ansehn der Darmausleerungen zu verschiedenen Perioden der Krankheit vor sich gehen. In manchen Fällen erscheinen sie, sobald als die Symptome der Indigestion die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen pflegen, so daß es schwer ist, den Ursprung der Krankheit anzugeben, wenn man nicht die Natur der entfernten Ursachen betrachtet. Es ist jedoch am häufigsten der Fall, daß, nachdem verschiedene Symptome

einer gestörten Verdauung einige Wochen hindurch angehalten haben, diese Veränderungen sich dann ausbilden; jedoch können die gelindern Symptome, wie wir gesehn haben, Jahrelang anhalten, ohne daß irgend eine materielle Veränderung in dem Ansehn der Darmausleerungen sich ausbildet.

Ueber den eigenthümlichen Zustand des pancreatischen Saftes haben wir noch keine hinlängliche Kenntniß, um darüber urtheilen zu können. Die Darmausleerungen verdanken im Allgemeinen, wie schon aus dem Obengesagten hervorgeht, ihre Farbe der Galle. Aus dem Grade der Farbe dieser Ausleerungen können wir daher über die im Darmkanal ergossene Quantität von Galle und aus der Art der Färbung derselben über den Zustand der Galle einen Schluß ziehn. Eine Zumischung von Blut, wenn sie von den obern Theilen des Kanals herkommt, so daß sie mit den andern Stoffen des Magens vermischt wird, und dadurch durch die Länge der Zeit, ehe diese Stoffe entleert werden, eine dunklere Farbe annimmt, theilt den Ausleerungen ein Ansehn mit, das demjenigen gleich ist, welches gewisse Zustände der Galle hervorzubringen pflegen. Jedoch kann man diese Stoffe, welche die Veränderung der Farbe in den Ausleerungen hervorbringen, durch Verdünnung mit Wasser unterscheiden; wenn nämlich die Veränderung der Farbe von der Galle entsteht, so erhalten sie dann einen grünlichen oder gelblichen Anstrich, wenn vom Blut, einen dunkelbraunen.

Wenn die Veränderungen in den Stuhlausleerungen Statt finden, dann können wir versichert seyn, daß wir es außer der ursprünglichen Krankheit noch mit Stö-

rungen in der Leberfunction zu thun haben. Der Fall ist dann nicht nur complicirter, sondern auch für die Heilung schwieriger, da die krankhafte Thätigkeit der Theile, die mit einander in einem sympathischen Verhältniß stehn, so lange als noch kein Grad von organischer Veränderung der Theile Statt findet, wechselseitig auf einander einfließt.

Der Grundsatz, der uns bey der Behandlung leiten muß, besteht darin, daß wir mit denjenigen Mitteln, welche die Kraft des Darmkanals wieder herstellen, von welchen ich bisher gesprochen habe, diejenigen verbinde, welche den krankhaften Zustand der Leber verbessern. Es ist allgemein angenommen, daß wir kein Arzneymittel, welches von gleicher Kraft als der Merkur ist, besitzen, um den krankhaften Zustand dieses Organs zu verbessern. Allein unglücklicher Weise geschieht es, daß der fortgesetzte Gebrauch desselben gemeiniglich auf andere Organe und besonders auf Magen und Darmkanal nachtheilig einfließt; und es ist daher der Hauptgegenstand, den man bey der Anwendung des Merkurs in diesem Stadio der Indigestion immer im Auge behalten muß, daß man die Gaben desselben so einrichte, daß man dadurch die gewünschte Wirkung auf die Leber, jedoch so wenig als möglich nachtheilige Wirkungen auf die andern Theile des Organismus hervorbringe.

Die erste Bemerkung, die sich bey der Anwendung des Merkurs in dieser Periode der Krankheit von selbst darbietet, ist, daß man ihn in dem Maße verschreibe, daß er in das Blutsystem (Circulating system) nicht aufgenommen werde; denn wenn der Merkur in das Blutsystem gebracht wird, so hat er die eigenthümliche Wirkung, daß er mehr

oder weniger alle secernirenden Flächen in Anregung bringt, und diese Anregung findet gewöhnlich auf Unkosten der Constitution Statt, indem sie, wenn sie lange Zeit anhält, nur selten die Kräfte derselben zu untergraben unterläßt. Keine Handlungsweise kann schlechter seyn, als diejenige, welche diesen Erfolg unnöthiger Weise wagt. In dem ersten Stadio der Indigestion ist es nicht nöthig, durch solche stark eingreifende Mittel den Zustand der allgemeinen Constitution umzuändern, auf welche die krankhafte Thätigkeit des Darmkanals nur sehr schwach eingewirkt hat, und welche mehr durch bloße Sympathie leidet; daher schweigt auch dieses constitutionelle Leiden augenblicklich, sobald nur die Krankheit des Centraltheils hergestellt wird; und so zeigt nun auch die Erfahrung dieß sehr deutlich bey der Leber nach, welche vermöge der Sympathie, die zwischen diesem Organ und dem Darmkanal Statt findet, in seiner Function gestört, allein auch durch die bloße Localwirkung des Merkurs auf den Darmkanal wieder hergestellt werden kann.

Eine andere wichtige Bemerkung im Betreff des Gebrauchs des Merkurs in dieser Periode besteht darin, daß eine anhaltende und lange Zeit fortgesetzte Anwendung desselben nur selten nöthig wird. Die Gewohnheit, den Merkur einen Tag um den andern oder auch täglich und beynahe ohne Unterschied in allen Fällen der Indigestion eine lange Zeit hindurch zu geben, ohne auf den Zustand der Darmausleerungen gehörige Aufmerksamkeit zu richten, obgleich die Aufnahme desselben in die Blutmasse durch den regelmäßigen Gebrauch der Abführmittel verhindert wird, steht, so viel ich hierüber zu urtheilen vermag, in Widerspruch mit jeder rationellen Ansicht, die wir über die Ra-

tur der Krankheit und über die Wirkung dieses Arzneymittels haben.

Welches sind die Wirkungen, die wir uns von der Anwendung des Merkurs in dem ersten Stadio der Indigestion versprechen, nachdem wir eine gesunde Secretion der Galle wiederhergestellt haben, was wir öfters durch zwey oder drey Dosen, bisweilen sogar durch eine einzige Gabe bewirken? Es ist wahr, daß man häufig wieder zu diesen Gaben seine Zuflucht nehmen und sie wiederholen muß, allein zuerst sollten wir warten, bis wir sehen, daß die Rückkehr eines krankhaften Zustandes der Galle uns dazu nöthiget. Die Wirkung der ersten Gabe ist in verschiedenen Fällen mehr oder weniger permanent, und *in* den günstigsten Fällen weicht die Krankheit, wenn wir einen gesunden Zufluß von Galle wieder hergestellt haben, den andern obenerwähnten Mitteln.

In den hartnäckigeren Fällen, besonders da, wo die Störungen der Leber häufig in kurzen Zwischenräumen zurückkehren, thut man besser, eine Zeitlang in bestimmten Zwischenräumen mäßige Dosen zu geben, wodurch der Darmkanal weniger angegriffen wird, da zur Verhütung dieses Zustandes kleinere Gaben erfordert werden, als man, wenn er schon ausgebildet ist, zu seiner Entfernung braucht. Allein selbst in diesen Fällen darf man diese Handlungsweise nicht lange fortsetzen, sondern man muß von Zeit zu Zeit versuchen, in welchem Grad die Kräfte der Constitution ohne jene Hülfe stark genug sind; dadurch bestimmen wir zugleich, in wiefern der Gebrauch dieser Arzney nöthig ist.

Auch ist die Form, in welcher er gereicht werden sollte, ein wichtiger Punkt. Er sollte sicher niemals in

diesen Fällen äußerlich angewendet werden; denn wir haben keinen Grund zu glauben, daß seine Einwirkung auf die Haut materiell durch Sympathie die Leber afficiren könne, und wir finden häufig, daß er, wenn er in dieser Form angewendet wird, wenig Einwirkung auf jenes Organ hat, bis der Zustand des Zahnfleisches seine Einwirkung auf die Constitution zeigt, welche zu dieser Periode, wie ich schon gelegentlich bemerkt habe, völlig unnütz ist.

Alles was man in diesem Falle bedarf, ist, daß man die gestörte Function der Leber schnell wieder herzustellen suche. Um nun diese Wirkung schnell zu erlangen, muß man den Merkur innerlich geben, wenn man keine größere Quantität, als nöthig ist, in die Constitution bringen will, und zu diesem Behuf ist die sympathische Wirkung auf die Leber, während seines Durchganges durch den Darmkanal, wie wir gesehn haben, hinreichend.

Es giebt zwey Formen, in denen man den Merkur zu geben pflegt, als Calomel, und in der Form der pilul. hydrarg. (blue pill) *) Das erstere wirkt am meisten eröffnend und es ist daher gut, dasselbe dann in Anwendung zu bringen, wenn der Darmkanal sehr träge ist, die pil. hydrarg. hingegen, wenn der Darmkanal sehr reizbar ist.

---

*) Es giebt in England eine Pillen-Masse, welche folgendermaßen bereitet wird. Man läßt 2 Drachmen Queckſilber mit 3 Drachmen Conserva rosarum so lange zusammenreiben, bis alle Kügelchen verschwunden sind und dann bildet man Pillen, indem man eine Drachme pulv. rad. Glycyrrhizae hinzufügen läßt. Die Edinburger Pharmacopoe läßt so viel Amylum hinzuthun, daß in 4 Gran der ganzen Masse ein Gran Merkur enthalten ist. Diese Pillen nun heißen vorzugsweise pilulae hydrargyri oder auch blue pill, blaue Pillen. H.

Allein dieß ist nicht die einzige Eigenschaft, worin diese verschiedenen Präparate sich unterscheiden. Die pil. hydrarg. sind gemeiniglich für den Magen am schwersten, das Calomel hingegen für den Darmkanal am reizendsten; ob ich gleich auch Fälle beobachtet habe, daß erstere bey zärtlichen Personen weit reizender als Calomel wirkten, indem es eine weniger abführende Wirkung hatte, und folglich länger im Darmkanal verweilte.

Aus demselben Grunde sind bisweilen kleine Gaben Calomel zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran weit irritirender, als zwey oder drey Gran, welche schneller durchgehn; daher ist auch, um die Irritation des Darmkanals, wenn man Calomel innerlich genoumen hat, zu verhüten, nichts zweckmäßiger, als einige Stunden darauf ein eröffnendes Arzneymittel zu geben. Bey den meisten Menschen hingegen ist dieß, wenn sie die pilul. hydrarg. genommen haben, nicht nöthig, da das Verweilen derselben im Darmkanal weniger Unannehlichkeit verursacht.

Aus diesen Eigenschaften dieser zwey Präparate wird der Leser sogleich die Bedingungen, welche uns in der Wahl dieser Mittel leiten sollen, erkennen. In den meisten erst entstandenen Fällen entspricht gewöhnlich am besten, daß man Calomel Abends nehmen lasse und es gegen Morgen durch eine eröffnende Medicin wieder entferne. Denn in diesem Falle wünschen wir bloß eine sehr vorübergehende Wirkung von dieser Arzney zu erhalten.

Auf der andern Seite aber, wenn die Krankheit eine längere Zeit schon angehalten hat oder wenn die ersten wenigen Dosen Calomel keinen permanenten Zufluß von gesunder Galle zu erregen vermochten, sind wir zu der

Nothwendigkeit gezwungen, ein Präparat anzuwenden, welches längere Zeit in dem Darmkanal verweilen kann, und doch weniger Irritation daselbst erregt, als das Calomel, wenn es daselbst zurückgehalten wird, hervorgebracht haben würde.

Daher ist der glückliche Erfolg zu erklären, der sich öfters zeigt, wenn man einen Tag um den andern oder jeden dritten Tag 4 oder 5 Gran der pilul. hydrarg. gegen Abend reicht, so wie es Abernethy *) besonders in den

---

*) Abernethy handelt diese Ansicht über die Wirkung des Merkurs auf die Leber, besonders insofern dadurch eine normale Absonderung der Galle befördert wird, weitläufig ab in seinem Werk on local diseases p. 90 bis 100. Er meint, daß uns bis jetzt noch gehörige Thatsachen mangelten, um zu bestimmen, ob der Merkur in eben dem Grade, als er die Secretionen der Leber befördere, auch die anderer Organe, besonders aber der Digestions-Organe verbessere, da gerade der Magen bey dessen Anwendung häufig mehr leide, wenn auch die Stuhlausleerungen wegen des verbesserten Zuflusses einer gesunden Galle besser erschienen. Daher man öfters den Merkur in solchen Fällen wegen seiner nachtheiligen Einwirkung auf den Magen allein aussetzen müsse; auch sähe man diese Wirkung sogleich bey der Behandlung der Syphilis mit größern Dosen Merkur, wo er nicht nur die Digestionsorgane, sondern auch die allgemeine Constitution bedeutend angreife.

Es ist nun vorzugsweise diese Idee über die Wirkung der Galle zur Hervorbringung der obenbeschriebenen secundären Symptome, welche ich in einer Note beygefügt habe, die Broussais, der neue Reformator der Medicin in Paris, in seinem Werke Examen des Doctrines Medicales et des Systèmes de Nosologie. Par. 1821. im ersten Theile pag. 304 et sq. in Bezug auf Abernethy's öfters angeführtes Werk tadelt. Broussais kann nicht läugnen, daß die Engländer in neuern Zeiten ihr Augenmerk vorzüglich auf den Darmkanal in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht gerichtet haben; daher er blos bedauert, daß sie dieß nicht in dem ächten Sinn einer guten Physiologie, wie die seinige, durchgeführt

Fällen, wo sich eine Leberaffection schon zeitig zeigte, und wo dieß daher die Hauptursache, welche die Krankheit un-

---

hätten. Wenn sie daher aus dem, was sie sehr genau beobachtet, fährt Broussais fort, richtige Schlüsse gezogen hätten, so würde man ihnen dankbar verpflichtet seyn; allein dieß konnte bloß ein Broussais. Da Abernethy in einer Stelle, die ich in einer Note oben beygefügt habe, eine Ansicht entwickelt, die von der einen Seite ganz in die von Broussais einschlägt, nämlich über die Affectionen derjenigen Theile, die mit dem Magen vermöge der Häute in einer continuellen Verbindung stehn, die gewissermaßen Fortsetzungen der Magenhäute sind, wie ich es über das secundäre Erkranken des Darmkanals, der Luftröhre, der Lippen, der Haut, der Augen, Nasen, Ohren u. s. w. weitläufiger auseinandergesetzt habe, Erscheinungen, die von der einen Seite für die Gastro-enterite oder wenigstens für die irritation gastrique sprechen, so bedauert doch Broussais, daß er nicht das allgemeine (besser wohl einseitige) Band kenne, wodurch man diese Erscheinungen besser erklären könnte; ja er geht so weit, daß er Abernethy vorwirft, häufig die Entzündung der Magen- und Darmhäute durch die Anwendung der Abführmittel herbeygeführt zu haben, die Abernethy nach dem Tode bisweilen gefunden habe. Allein Broussais hat sich wohl kaum die Mühe genommen, das Abernethy'sche Werk genau zu studiren, sonst würde er nicht dem hochgeschätzten Manne einen solchen Vorwurf machen, da Abernethy ausdrücklich gegen ein stürmisches Verfahren eifert, da er auch deswegen, wie Philip schon angiebt, ganz kleine nicht irritirende Dosen Merkur giebt, um den Darmkanal gar nicht anzugreifen. Da nun endlich Abernethy mit dem Ausdruck Status gastricus nichts anders, als was Stoll darunter verstand, ausdrücken will, eine Ansicht, die mit der Gastro-enterite des Broussais im geraden Widerspruch steht, so findet Broussais auch von dieser Seite Stoff genug, Abernethy wegen seiner geringen physiologischen Einsichten zu tadeln, und wahrscheinlich würde es Hrn. Philip auch so ergangen seyn, wenn sein Werk eher erschienen wäre, ungeachtet Philip sich der enterite in vieler Beziehung sehr nähert. Es ist nicht zu läugnen, daß man in England jetzt gewissermaßen 2 Secten von Aerzten findet. Die eine Parthey, von welcher viele Schriften über Pathologie und Therapie ausgegangen sind, hat sich kaum die Mühe genommen, die Krankheiten zu beschreiben,

terhält und gefährlicher macht, empfohlen hat. Diese Bemerkung läßt sich offenbar noch sicherer dann anwenden, wenn der Grund der Krankheit in der Leber ursprünglich sitzt, und wenn der Darmkanal bloß durch Sympathie und durch die Reizung der fehlerhaften Secretionen der Leber leidet. Jedoch muß man stets im Gedächtniß behalten, daß in der Indigestion eigentlich eine fehlerhafte Secretion der Galle allein die Anwendung des Merkurs im ersten Stadio nöthig macht, daß die Zeit in welcher der Merkur diese nothwendige Wirkung hervorbringt, in verschiedenen Fällen sehr verschieden ist, und daß endlich jeder fortgesetzte Gebrauch desselben, nachdem man jene Wirkung erhalten hat, nachtheilig einwirkt.

Bey einigen wirken die pil. hydrarg. so nachtheilig, daß ich mehrere Personen gekannt habe, die sie nicht einmal in viel kleinern Gaben vertrugen. Ich habe einige Fälle beobachtet, wo sie die Gallensecretion völlig in Unordnung brachten, die vorher, ehe man Merkur gab, völlig normal von Statten ging, und in diesen Fällen dauerte auch, so viel als ich beobachtet habe,

---

sie giebt der Krankheit einen Namen und mit ihm ein Mittel, welches gewöhnlich das hervorstechende Symptom zu heilen bestimmt ist. Gegen diese Klasse von Schriften hätte Broussais Einiges anführen können, nicht aber gegen Schriften der zweyten Art, die, weil sie nicht in seine Meinungen eingegangen, von ihm angegriffen werden, wie es auch den besten unserer deutschen Schriften ergeht. Denn die andere Parthey geht auf dem gründlichen Wege der Erfahrung und fußt auf den besten physiologischen und physicalisch-chemischen Entdeckungen, von denen ich einen großen Theil der Schriften in diesem Werk anzuführen Gelegenheit gehabt und die bey einer fernern Bearbeitung der Schriften der englischen Literatur sich angeben lassen werden. H.

diese Störung in der Gallensecretion so lange fort, als man Merkur innerlich nehmen ließ. Diese Wirkung ist derjenigen gleich, die wir bisweilen von wiederholten Gaben Calomel an Kindern beobachten. In solchen Fällen nun, wo man die pilul. hydrarg. nicht verträgt, wird es bisweilen erforderlich, daß man gelinde Dosen Calomel verschreibe, und wenn auch diese noch zu reizend einwirken, so muß man es mit Anodynis verbinden.

Auch verdient noch in der Wahl dieser Mittel berücksichtiget zu werden, daß der wohlthätigste Gebrauch von Calomel nothwendiger Weise ein heftiges Abführen erregt, wovon auch größtentheils die daraus hervorgehenden wohlthätigen Wirkungen abhängen; denn während es durch seine eigenthümliche Wirkung auf die ersten Wege eine bessere Thätigkeit der Leber erregt, so scheint es durch seine abführende Kraft sowohl, als auch durch das darauf gegebene Abführmittel, welches nach dem Gebrauch des Merkurs nöthig wird, die Gallenwege noch mehr zu entleeren, und den ausgedehnten Zustand der Leber zu erleichtern.

Die Wirkung desselben wird daher da am nöthigsten, wo die Ausdehnung am größten ist, was man, wie wir gesehn haben, aus dem Zustand des rechten Hypochondrii abnehmen kann; und diese Wirkung wird dann am wenigsten nachtheilig wirken, wenn die Kräfte des Kranken hinreichend sind, einen so bedeutenden Eindruck zu ertragen. Wenn aber die Ausdehnung der Leber sehr gering ist und die Kräfte sehr reducirt sind, so ist die Anwendung der pilul. hydrarg., vorausgesetzt, daß sie vom Magen ziemlich gut vertragen werden, vorzuziehen. Die Erleichterung, die man durch letztere erhält, mag vielleicht weni-

ger schleunig vor sich gehn, allein man wird sie stets weniger auf Unkosten der Constitution erhalten. Man stößt häufig auf Fälle, wo man die schlechten Wirkungen bloß dem Umstand zuzuschreiben hat, daß man auf den angegebenen Unterschied keine gehörige Aufmerksamkeit verwendete. Was in dem einen Falle eine bloß wohlthätige Ausleerung ist, ist in einem andern eine heftige Ursache von Schwäche.

Da wo die Symptome mehr hartnäckig, als heftig sind, und wo sie sehr leicht wieder weichen, jedoch immer eine Geneigtheit zurückzukehren verrathen, ist es, sowohl um die Krankheit zu entfernen, als auch um ihr Wiedererscheinen zu verhindern, von großem Nutzen, wenn man die Theile, auf welche sich das schmerzhafte Gefühl und das Vollseyn ausgebreitet hat, mit einem warmen Merkurialpflaster bedeckt. Ich habe solche Pflaster Monate und Jahrelang tragen sehn, wo die Symptome augenblicklich wieder erschienen, wenn man sie bey Seite legte.

Wenn der Merkur sehr reizend auf den Darmkanal einwirkt, so bringt sein fortgesetzter Gebrauch einen gewissen Grad von Dysenterie hervor. Calomel wirkt am reizendsten, wie wir sehen, und ist daher auch am geeignetsten, diese Wirkung hervorzubringen. Der Kranke wird von einem Kneipen und von Tenesmus geplagt, und bringt zuletzt ein wenig Schleim hervor, welcher öfters mit einer geringen Quantität Blut vermischt ist. Wenn wir nun in solchen Fällen die Gabe des Merkurs vermehren, in der Hoffnung, freyere Ausleerungen zu erhalten, so vermehren wir nur das Uebel; hier ist es das beste, seinen Gebrauch eine Zeitlang auszusetzen; und wenn wir, wie es in solchen Fällen bisweilen Statt findet, bemerken, daß, so

wie man den Merkur wieder in Anwendung bringt, augenblicklich auch dieselben Symptome sich wieder zeigen, und daß man sie nicht durch Veränderung des Praeparats oder durch Hinzusetzung von Anodynis und Mucilaginosis verhindern kann, so muß man den Merkur vor der Hand aussetzen.

Da nun der Merkur selten diese hier erwähnten Wirkungen hervorbringt, außer wenn man ihn lange Zeit hintereinander angewendet hat, und da diese Wirkung sich am häufigsten zeigt, wenn der Darmkanal eine geraume Zeit andern reizenden Einflüssen ausgesetzt worden ist, so haben wir es weniger in dem ersten Stadio der Indigestion damit zu thun; was um so glücklicher ist, da wir nur wenig Medicamente, die uns dieses Arzneymittel ersetzen könnten, besitzen, die übrigens auch mehr für die spätern Perioden der Indigestion passend sind, wo die Krankheit, wie aus dem Gesagten deutlich hervorgeht, nicht nur wesentlich in ihrer Natur verändert ist, sondern auch mehr die allgemeine Constitution ergreift.

Einige Mineralsäuren sind die besten Substituten für den Merkur. Eine Verbindung von Acidum muriaticum und nitricum, entweder innerlich genommen oder äußerlich auf die Art, wie es Dr. Scott *) empfiehlt, angewendet, scheint mir die vortheilhaftesten Erfolge zu geben.

---

*) Dr. Wm. Scott ein Chirurg zu Bombay, war der erste, der die Säuren anstatt des Quecksilbers gegen Syphilis und andere Krankheiten in Anwendung brachte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er durch die Girtannersche Hypothese bewogen zu dem Gebrauch der Säuren schritt. Girtanner nämlich, obgleich er stets Quecksilber gegen Syphilis anwandte, behauptete, wie bekannt, daß nicht der Merkur, sondern der Sauerstoff, der in den Praeparaten sey, die Syphilis heile.

Diese Klasse von Arzneymitteln ist übrigens, wie wir gesehn haben, im ersten Stadio der Indigestion nütz-

---

Scott versuchte einige Jahre darauf im J. 1793 die Wirkung der Säure an sich selbst, indem er an einer chronischen Leberentzündung litt, wo er zuerst eine Drachme des Acidi nitrici mit Wasser verdünnt nahm, welches ihn in 7 Tagen von seinen Leberbeschwerden befreyte, indem sich eine Salivation nach dem Gebrauch der Säure einstellte. Er versuchte sie nachher in hartnäckigen intermittirenden Fiebern, im Diabetes und besonders in der Syphilis. Eine weitläufige Darstellung dieser Fälle findet man in Duncan's Annal's of Medicine for 1796. Vol. 1. p. 375—383. an account of the nitrous acid on the human Body. by W. Scott. Eigenthümlich scheint nur die in England übliche Anwendung der Schwefelsäure bey scrophulösen Leiden, besonders bey Kindern, die keinen Appetit zum Essen haben. Abernethy sah durch wiederholte Beobachtungen den Nutzen derselben bestätiget, und bey ihm sah ich im Bartholomaeushospital so wie bey Lawrence in der Augen = Infirmerie in Fällen von scrophulösen Augenentzündungen und gleichzeitig statt findendem Mangel an Appetit eine Dosis von 15 Tropfen der verdünnten Schwefelsäure einmal täglich gegeben, worauf sich der Appetit bald wieder herzustellen pflegte, von besonderm Nutzen. Zum äußern Behuf wandte Dr. Scott gleiche Theile acidi nitrici und muriat. an, und ließ in Indien den ganzen Körper in ein solches Bad setzen, welches er mit so viel Wasser verdünnt hatte, daß es einen Geschmack, wie schwacher Weinessig zeigte. Späterhin ließ er bloß Füße und Schenkel hineinstellen. Auch fand er es sehr gut, den Körper mit einem in diese Flüssigkeiten getauchten Schwamme abzuwaschen, und das Reiben 15 Minuten fortzusetzen. Diese äußere Anwendung der Säure hat neuerdings ein andrer Endländer, ein Freund von dem ebengenannten Mr. Scott, Mr. Coyne, welcher ebenfalls in Indien gelebt hatte, jetzt aber sich in London aufhält, in einer Schrift empfohlen, welche folgende Aufschrift führt: Observations on the aid obtained in various diseases (particularly those incidental to tropical Climates) by the external application of the nitro muriatic acid in a bath. With several cases, wherein it has been used by the author with great utility. To which is prefixed the present most approved mode of mixing the acid and preparing the bath.

lich, und wenn man durch sie die Function der Leber aufrecht erhalten kann, so hat man keinen Grund, warum man den Merkur anwenden sollte. Allein wenn die Thätigkeit der Leber einmal gestört ist, so haben diese Mittel selten eine dauerhafte Wirkung, und sie sind weit weniger als der Merkur geeignet, die Function schnell herzustellen, und fast gar nicht passend, um die Gallengänge schnell zu entleeren, wofür wir doch eigentlich im ersten Stadio der Indigestion den Merkur zu geben pflegen. Ich werde noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der Mineralsäure anzuführen Gelegenheit haben, wenn ich von der Behandlung des zweyten Stadii spreche.

In einigen Fällen werden wir finden, daß Taraxacum ein Unterstützungsmittel für den Merkur abgiebt, und unter gewissen Umständen sogar fähig ist, an dessen Stelle angewendet zu werden. Es ist in derselben Beziehung, wie

---

by Phineas Coyne. Member of the R. C. of Surgeons of London etc. Lond. Underwood. 1821.

Der Verf. rühmt in diesem Werke ebenfalls diese äußere Anwendung in Unterleibsbeschwerden, besonders in den Fällen, die in Folge der Einwirkung tropischer Climaten auf die Europäer entstehn. Auch er will in diesem Mittel das Queckſilber ersetzt sehn, wie Philip schon angiebt. Er giebt das Verhältniß der Stoffe zum Bad genauer als Scott an, indem er glaubt, daß die gute Wirkung davon größtentheils abhänge. 3 Theile reiner Salz-säure und 1 Theil reiner Salpetersäure ist nach ihm die beste Mischung; und er nimmt 2 Unzen dieser Säure auf 4 engl. Quart oder 1 Gallone Wasser zum Bade. Die Wannen müssen natürlich von Holz oder Steingut, nie von Metall seyn. Der Kranke bleibt anfänglich 15 späterhin bis 40 Minuten im Bade. Er wiederräth das Reiben mit einem Schwamm, weil darnach Bläschen entständen, jedoch erlaubt er Fußbäder dieser Art und läßt die Mischung auch auf den Unterleib anwenden. Zugleich findet man in obiger Schrift mehrere Krankengeschichten zur Erläuterung der guten Wirkungen derselben angeführt. H.

die Säuren, ein mangelhaftes Substituens und hat noch außerdem den Nachtheil, daß es öfters den Magen, wenn man es in bedeutenden Dosen verordnet, belästiget, und wenn man es in geringen Gaben nehmen läßt, keinen weitern Nutzen stiftet.

Aus Mangel an Aufmerksamkeit auf die Bedingungen, unter welchen Arzneymittel angewendet werden sollten, fallen viele in Mißcredit, die, wenn man sie mit mehr Umsicht anwenden wollte, von ganz vortrefflichen Wirkungen seyn würden. Wir sind zu sehr geneigt, uns eine Heilmethode anzugewöhnen, vermöge der wir eine bestimmte Klasse von Medicamenten so ansehn, als wenn sie eine bestimmte Krankheit zu entfernen vermöchten, und wenn wir mit einem Mittel nichts ausrichten, sogleich ein anderes ergreifen, ohne auf die eigenthümlichen Eigenschaften eines jeden, oder auf die Umstände der Krankheit, wobey solche Eigenschaften bisweilen sehr zweckmäßig benutzt werden können, gehörig aufmerksam zu seyn. Wenn wir daher zu den Säuren oder dem Taraxacum, wenn der Merkur nicht die gehörige Erleichterung verschafft, unsere Zuflucht nehmen, so werden wir häufig getäuscht werden. Wenn wir sie aber in den Fällen, die ich bald anführen werde, anwenden, so werden sie uns nur selten, so viel ich meiner Erfahrung nach hierüber zu urtheilen vermag, ihre Dienste versagen.

Die Behandlung des ersten Stadii der Indigestion besteht folglich darin: daß man die gehörige Thätigkeit des Magens und Darmkanals durch die verschiedenen angegebenen Mittel beför-

dere, daß man die Absonderungen der Leber, wenn sie vom gesunden Zustande abweichen, durch eine temporäre Anwendung des Merkurs zu verbessern suche, jedoch stets mit der Vorsicht, daß man ihn weder in großer Quantität, noch auch eine längere Zeit als gerade, um diesen Zweck zu erreichen, nöthig ist, fortgesetzt anwende, da die Wirkungen desselben auf Magen und Darmkanal offenbar im Widerspruch mit der übrigen Behandlung stehn.

Zweyte Section.

Von der Behandlung des zweyten Stadii der Indigestion.

Aus dem, was ich über die Symptome der Indigestion gesagt habe, geht hervor, daß sie, wenn die Krankheit eine längere Zeit angehalten hat, bedeutenden Veränderungen unterworfen sind. Das Epigastrium wird beym Druck schmerzhaft, der Puls hart und es stellt sich eine Neigung zu fieberhaften Anfällen ein. Diese Symptome characterisiren das, was ich das zweyte Stadium der Indigestion genannt habe.

Die Zeit in welcher diese Veränderungen eintreten, ist fast eben so unbestimmt, als dieß, wie wir schon früher bemerkten, mit dem Hervortreten des Gestörtseyns der Function der Leber der Fall ist, welches bisweilen vom Anfange dieses Zeitraums an zugegen ist, aber wohl nie ihm vorausgeht. In den meisten Fällen zeigen sich obenerwähnte Symptome nicht eher, als bis die Function dieses Organs eine Zeitlang gestört gewesen ist, oder bis

diese Störungen sich mehrere Male wiederholt haben. Auch kann man beobachten, daß jene Symptome ganz wie die Störungen der Leberfunction entstehn und auf einige Zeit wieder verschwinden, ehe sie völlig feste Wurzel fassen. Dieß findet selbst in Beziehung auf das schmerzhafte Gefühl im Epigastrio Statt, welches an einem Tage sehr bedeutend, und bisweilen am nächsten Tage ohne Gebrauch von Arzneyen wieder verschwunden ist. Jedoch ist es wohl in der Mehrheit der Fälle vom Anfange an fest stehend, was immer der Fall ist, wenn die Krankheit längere Zeit angehalten hat.

Sobald nun die Symptome, die das zweyte Stadium characterisiren, ausgebildet sind, finden wir, daß bittere und aromatische Mittel aufhören, eine wesentliche Erleichterung zu geben, und in vielen Fällen vermehren, besonders die stärker reizenden Mittel, jene fieberhafte Unruhe, welche den Kranken bisweilen befällt, so wie auch jene Trägheit und Unbehaglichkeit, welche ihn nur selten gänzlich verläßt. Wenn man nun in Folge seiner häufigen Klagen über die zunehmende Schwäche seine frühern Mittel mit andern, die eine noch mehr stärkende Kraft besitzen, wechselt, so macht man dadurch die Sache noch schlimmer, so daß nun der Kranke öfters in der Meinung steht, daß seine Krankheit bloß durch eröffnende Medicin und besonders durch eröffnende Mercurialia erleichtert werden kann, deren gute Wirkung er jedesmal sehr merklich fühlt; daher er auch einen zu häufigen Gebrauch davon zu machen sehr geneigt ist. Es giebt nun aber auch viele Aerzte, die ziemlich derselben Meinung sind; denn es ist nicht ungewöhnlich, daß man sie sagen hört, daß sie in dergleichen Fällen nur durch abführende und Mercurial-Mittel ei-

niges Gute entstehn sähen, eine Meinung, der man bisweilen selbst in der frühesten Periode der Krankheit folgt.

Wenn ich mich durch eine ziemlich ausgebreitete Erfahrung über die Erscheinungen dieser Krankheit nicht getäuscht habe, so giebt es, meiner Meinung nach, kein Stadium derselben, auf welches jene Behauptung anwendbar wäre. Wir haben dargethan, daß Abführmittel und Mercurialia, wenn sie am rechten Orte angewendet werden, sehr schätzbare Medicamente im ersten Stadio der Krankheit sind und wir werden finden, daß sie es auch in dem sind, welches wir hier betrachten. Allein in beiden Stadien machen sie nur einen Theil der Behandlung aus, und wenn man sich einen zu freyen Gebrauch derselben, vielleicht gar mit Hintansetzung anderer Mittel, erlaubt, so wird man stets nachtheilige Folgen dadurch hervorbringen.

Die entzündlichen Symptome des zweyten Stadii haben mich bewogen, eine auf dieselben gegründete Behandlung anzunehmen, und die unmittelbare Erleichterung, welche ich dadurch verschaffte, bestätigt die hierüber ausgesprochenen Ansichten.

Die stimulirende Behandlung, welche, wenn der Fehler in der Muskel- und Nerven-Kraft des Magens allein liegt, passend ist, ist nun nicht mehr anwendbar. Indessen nimmt die Krankheit immer noch in einem solchen Grade an der ursprünglichen Natur derselben Theil, daß, wenn wir die Behandlung allein durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf die inflammatorischen Symptome bewerkstelligen wollten, die Kräfte des Organismus bald sinken würden.

Es ist daher selten nöthig, daß man die stärkern antiphlogistischen Maßregeln ergreife, als z. B. eine sehr

sparsame Kost, allgemeinen Aderlaß, es müßten denn, wie es allerdings bisweilen der Fall ist, die inflammatorischen Symptome zu einer wirklichen activen Entzündung sich umgestalten. Die Krankheit hat alsdann eine verschiedene Natur und muß nach denselben Principien behandelt werden, obgleich, in Beziehung zu andern Entzündungen, mit noch mehr als gewöhnlicher Vorsicht. Die weniger reizenden tonischen Mittel, die wir im ersten Stadio anwendeten, sind auf der andern Seite immer noch indicirt, da der Umfang, in welchem diese oder jene Klasse von Mitteln ihre Anwendung finden, ganz von dem größern oder geringern Grade der entzündlichen Thätigkeit abhängen.

Es unterscheiden sich nun aber die Principien in der Behandlung des ersten und zweyten Stadii der Indigestion noch in zweyerley anderer Beziehung. In der Aufzählung ihrer Symptome haben wir gesehn, daß, obgleich verschiedene andere Functionen mehr oder weniger durch die Sympathie, in der sie mit den Functionen der Digestionsorgane stehn, beynahe von Anfang der Krankheit an leiden, sie doch vorzugsweise im zweyten Stadio am meisten gestört werden, was theils aus der längere Zeit fortgesetzten Störung des Central-Theils, theils aus der größern Hartnäckigkeit und verwickeltern Natur dieser Störung zu erklären ist. Es haben daher diese Affectionen auf die Indicationen in der Behandlung hier mehr Einfluß als in dem ersten Stadio, und da die Kräfte im zweyten Stadio mehr beeinträchtiget sind, während gerade die Mittel, welche Erleichterung verschafften, eine mehr schwächende Kraft besitzen, so ist hier ein allgemeines Bestreben, die noch übrig gebliebenen Kräfte so viel als möglich zu erhalten, ganz unerläßlich. Ausleerungen, welche,

während die Kräfte des Körpers noch verhältnißmäßig stark sind, und während der Kranke noch durch eine stimulirende Diät und Arzney unterstützt werden kann, die beste Wirkung haben, können in einer spätern Periode, wo weniger reizende Mittel allein anwendbar sind, leicht nachtheilige Folgen nach sich ziehen. Der Körper erholt sich nun nicht mehr so wie im ersten Stadio und öfters fühlt er noch die Wirkung einer schwächenden Behandlung, während sich schon wieder Symptome zeigen, die eine wiederholte antiphlogistische Behandlung erfordern, und wenn nun unsere Behandlung nicht mit Vorsicht geordnet und so eingerichtet wird, daß man ohne großen Zeitverlust die eigenthümlichen Verrichtungen wieder herzustellen und dadurch die fortwährende Anwendung solcher Maaßregeln unnöthig zu machen sich bestrebt, so fällt der Kranke als ein Opfer seiner Krankheit und der zur Erleichterung derselben angewendeten Mittel.

Dieses sind nun die Grundsätze, auf welche, so viel mir eine wiederholte Erfahrung der verschiedenen in dieser Krankheit angewendeten Behandlungsarten zu schließen erlaubt, die zweckmäßige Behandlung des zweyten Stadii der Indigestion gegründet ist. Es ist zu den Störungen, welche das erste Stadium ausmachen, noch eine Geneigtheit zu entzündlichen Thätigkeiten hinzugekommen, so daß der reizende Heilplan deswegen mit mehr Vorsicht angewendet werden muß, und die antiphlogistischen Maßregeln mehr oder weniger nöthig werden. Die krankhafte Thätigkeit hat sich weiter erstreckt, die Kräfte sind mehr beeinträchtiget, unsere Maßregeln müssen daher ein weiteres Feld in der Behandlung umfassen und die Kräfte des Kranken müssen mit einer weit größern Sorgfalt berücksichtigt werden.

Es liegt uns nun ob, die Mittel, zu deren Anwendung uns diese Principien führen, mehr im Speciellen zu betrachten. Ich werde daher zuerst dem Leser den Theil der Behandlung vor Augen legen, welcher die wesentliche Verschiedenheit zwischen dieser Heilmethode und jener, die wir schon betrachtet haben, ausmacht, und dann angeben, wie die Mittel, welche in beyden Stadien angewendet werden, in diesem zweiten modificirt werden müssen. Wir werden daher zunächst von denjenigen Nebenmitteln sprechen, die an sich zwar nicht in das erste Stadium der Indigestion gehören, jedoch diesem nicht so, wie es von den andern antiphlogistischen Mitteln gesagt werden muß, entgegenstehn, und dann die Behandlung der sympathischen Affectionen, die das zweyte Stadium begleiten, so wie auch die Mittel, welche gegen die ergriffenen Organe gerichtet werden müssen, angeben. Wir haben gesehn, daß jene Affectionen unmittelbar zu Veränderungen der Structur führen und daß man sie deswegen gleichsam als die Uebergangsstufe, welche das zweyte und dritte Stadium dieser verschiedenartigen Krankheit mit einander verbindet, betrachten muß.

Die erste Erscheinung, die mir viel Licht auf die Natur und Behandlung des zweyten Stadii der Indigestion zu werfen schien, war die Wirkung der Anwendung von Blutigeln auf den schmerzhaften Theil im Epigastrio. Dadurch wurde nicht bloß, wie ich fand, das schmerzhafte Gefühl erleichtert und der Puls weicher, sondern der Kranke fing auch an freyer zu athmen, er konnte darnach besser gehn, die Stuhlausleerungen gingen besser von Statten, die Haut erschien weicher und auch die Geneigtheit zu Fieber, die sich gegen Abend leicht von selbst zeigt, wurde in einem gewissen Grade verringert.

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, daß die Wirkung der Blutigel nicht darin bestand, daß bloß einzelne Symptome dadurch gemildert wurden, sondern daß die dem Ganzen zum Grunde liegende Ursache erleichtert wurde, weil man nur unter einer solchen Voraussetzung sich erklären kann, wie es möglich ist, daß eine solche allgemeine Erleichterung verschafft werden kann.

Allein hiermit war noch nicht einmal die Wirkung der localen Blutentziehung, wie ich öfters gefunden habe, beendigt; denn wenn man nun die frühere Behandlungsweise wieder anwendete, so zeigte sich bald, daß der Kranke nun den Gebrauch der tonischen Mittel weit besser als früher vertrug, und in einigen Fällen konnte man unter solchen Umständen die Krankheit, wenn man wieder die Behandlung des ersten Stadii in Anwendung brachte, gänzlich entfernen, so daß es schien, als wenn bloß die geringe entzündliche Thätigkeit, welche durch Hülfe der Blutigel eben entfernt worden war, allein die wohlthätige Wirkung jener Mittel verhindert hätte. Ich habe auf diese Weise häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß Kranke nach dem Gebrauch von Blutigeln schnell ihre Gesundheit durch eine Behandlungsweise wieder erhielten, die von der, welche man früher vergeblich, ja bisweilen sogar mit Verschlimmerung der Symptome angewendet hatte, nur in wenigen Punkten sich unterschied.

Allein ich fand bald, daß ein so glücklicher Ausgang bloß dann zu erwarten war, wenn das zweyte Stadium nur von sehr kurzer Dauer oder die Constitution ganz besonders günstig gewesen war. So wie man die stärkende Heilmethode wieder anwendete, wurde das schmerzhafte Gefühl

im Epigastrio gewöhnlich bald erneuert, und man war zu einer wiederholten Anwendung von Blutigeln gezwungen. Jede Anwendung derselben, auch wenn man sich ihrer in demselben Umfange bedienen wollte, brachte gemeiniglich weniger Erleichterung als die vorhergehende, und wenn man eine größere Quantität Blut entzog, so wurde die Erleichterung auf Unkosten der allgemeinen Kräfte herbeygeführt.

Die Anwendung eines Blasenpflasters auf den Theil, von welchem das Blut entzogen war, unmittelbar nach der Blutentziehung, pflegte sowohl die Wirkung der Blutigel zu vermehren, als auch dieselbe anhaltender zu machen. Allein selbst wenn man ein Blasenpflaster mit zu Hülfe zog, so ward doch in denjenigen Fällen, wo ein größerer Grad von entzündlicher Thätigkeit vorherrschte, die Wiederholung der Blutigel bald wieder nothwendig. In den Fällen, wo nur ein geringer Grad von Entzündung zugegen war, erleichterten Blasenpflaster bisweilen die Symptome ohne Hülfe der Blutigel, allein sie gaben häufig, so wie die Blutigel, keine anhaltende Erleichterung.

Man mußte daher zu andern Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Das was in solchen Fällen nöthig war, bestand darin, daß man die mehr stimulirende Behandlungsart verließ, und obgleich die Kranken gewöhnlich einen gewissen Grad von Hinfälligkeit und Schwäche durch diese Veränderung, besonders wenn sie zu plötzlich geschah, bey sich gewahr wurden, so waren doch dann diese Symptome weniger anhaltend, als wenn man wiederholte Blutentziehungen anwendete; denn die Constitution der Kranken gewöhnte sich allmählig von selbst an diese Veränderung.

Im Allgemeinen wurden die leichtern bittern, und

diejenigen stimulirenden Mittel, deren Wirkungen sich verhältnißmäßig mehr auf das Nerven- als auf das Blutsystem erstreckten, von dem Kranken noch vertragen. Unter vielen Hundert Kranken dieser Art sah ich nur wenige, welche den gelegentlich interponirten, obgleich nicht regelmäßig fortgesetzten Gebrauch von aromatischen Mitteln, selbst des Ammonii und einiger seiner Präparate nicht hätten vertragen können, und alle konnten eine Infusion von Chamillenblüthen oder bitterer Drangenrinde vertragen, diejenigen ausgenommen, deren eigenthümliche Constitution überhaupt zu keiner Zeit den Gebrauch bitterer Mittel zuließ. In Beziehung auf Diät konnten diese Kranken, obgleich in den hartnäckigern Fällen nur wenige die mehr reizenden Fleischspeisen, besonders Rindfleisch, vertrugen, doch etwas von einem jungen Huhn täglich oder doch wenigstens einen Tag um den andern, gewöhnlich ohne Nachtheil vertragen, und dieß unterstützte die Kräfte mehr, und bekam dem Magen besser, als eine ganz aus vegetabilischer Nahrung bestehende Diät.

Auch fand ich es in solchen Fällen nicht nöthig, den Genuß des Weins gänzlich zu untersagen, ob es gleich im Allgemeinen rathsam ist, daß man die Quantität desselben verringere, oder auch daß man ihn verdünnt trinke. Meiner Meinung nach ist es selten gut, wenn man die Diät noch mehr als auf diese hier angegebene beschränkt, es müßte denn eine wirkliche active Entzündung bevorstehen. In wenigen Fällen, besonders aber dann, wenn ein bedeutender Grad von Härte in dem Puls, ungeachtet des Gebrauchs obenerwähnter Mittel sich zu zeigen fortfährt, sah ich einen ganz auffallenden Nutzen, wenn man eine rein vegetabilische Diät vorschrieb, und den

Wein gänzlich untersagte, welcher übrigens weit weniger als animalische Nahrung reizend wirkt. Es ist gewöhnlich der Fall, daß der Appetit zunimmt, wenn man die Quantität der animalischen Nahrung verringert. Dieß hängt zum Theil davon ab, daß andre Speisen weniger Nahrung geben, allein in einem hohen Grade auch davon, daß durch diese Veränderung die Geneigtheit zum Fieber, wie ich glaube, verringert wird.

Der Einfluß, den die Diät auf den Zustand des Darmkanals hat, zeigt sich in solchen Fällen auf eine sehr auffallende Weise. Bey dem Gebrauch einer animalischen Kost ist er nicht nur träge, sondern es wirken auch Abführmittel sehr unvollkommen auf ihn ein, und verursachen große Reizung. Wenn man eine bloß vegetabilische Diät beobachtet, so ist er im Gegentheil ohne allen Gebrauch von Arzney mehr weich, und es wirken selbst Abführmittel, wenn sie nöthig werden, in viel kleineren Gaben und verursachen keine Reizung. Im Allgemeinen hat man es jedoch für zweckmäßiger gefunden, der Geneigtheit zur Entzündung durch andere Mittel entgegenzuwirken, als eine so sparsame Diät, die sehr wesentlich die Kräfte herabspannt, anzuordnen.

Von allen Medicamenten, die ich in dieser Absicht angewendet habe, fand ich keine dem Kali nitrico (Nitrate of potash) gleich, welches man in einer beträchtlichen Quantität Wasser, worin etwas Gummi arabicum aufgelöst ist, nehmen lassen kann. Der Schleim scheint zu dieser Wirkung sehr wesentlich dadurch beyzutragen, daß er in einem gewissen Grade den Magen und den Darmkanal gegen die in demselben enthaltenen reizenden Stoffe schützt, welche

welche der kühlenden Eigenschaft des Salpeters entgegenwirken. Jedoch wenn man eine große Quantität davon hinzuthut, so beschwert man damit leicht den Magen. Eine Solution von acht bis zehn Gran des Kali nitrici in anderthalb Unzen Wasser aufgelöst, und den zwölften oder sechzehnten Theil Accazien-Schleim hinzugesetzt, kann man dreymal des Tages, und im Fall die Haut von einer allgemeinen Hitze oder die Hände und Füße von einem brennenden Gefühl befallen werden, jede Stunde oder aller anderthalb Stunden wiederholt nehmen lassen. Zwey oder drey auf diese Weise genommene Dosen verminderten fast jedesmal nicht nur die vermehrte Temperatur, sondern auch die durch die letztere hervorgebrachte Schlaflosigkeit. So einfach nun diese Mittel sind, so bewirkten sie doch stets gute Nächte, wenn der Mangel an Schlaf, wie es in diesem Stadio der Krankheit häufig der Fall ist, die Wirkung des fieberhaften Zustandes war. Eine gewöhnliche Auflösung von Salzen, von Kali sulphuricum und andern Arzneymitteln dieser Art haben eine ähnliche Wirkung, allein keins scheint mir dem obenerwähnten Nitro gleich zu kommen. *)

---

*) Das kohlensaure Gas, welches sich, wenn man das gewöhnliche Brausepulver, (Saline draught) in einem Zustand der Effervescenz nimmt, entbindet, ist für viele Magen sehr angenehm; für andere hingegen ist es sehr nachtheilig, und es scheint dann dem Magen besser zuzusagen, wenn man das Aufbrausen erst vorüber läßt. Es möge mir hierbey noch erlaubt seyn, hinzuzufügen, daß die reinen alcalinischen Mittel bisweilen weit zweckmäßiger zur Tilgung der Säure, als die Verbindung derselben mit Kohlensäure (Carbonates) angewendet werden, sowohl deswegen, weil die Entbindung von Luft leicht auf den Magen nachtheilig einwirkt, als auch weil die reinen Alcalien sich schneller mit der Säure in den ersten Wegen verbinden.

Indessen darf man es nicht übersehen, daß jede Medicin dieser Art schwächend einwirkt. Ich habe sehr häufig nachtheilige Wirkungen dadurch hervorbringen sehen, daß man sich einen zu reichlichen Gebrauch derselben erlaubte, indem man die Magenkräfte noch mehr dadurch schwächte, und einen Zustand von allgemeiner Nervenschwäche herbeyführte. Im Allgemeinen werden aber diese Wirkungen nur dann herbeygeführt, wenn man diese Mittel ohne alle Vorsicht anwendet. Mir sind einige wenige Fälle vorgekommen, wo ich fand, daß selbst geringe Gaben des Kali nitrici eine Reizung und Schwäche verursachten.

Ich habe gefunden, daß man nun von Abführmitteln zur Unterstützung der früher angegebenen Mittel einen reichlicheren Gebrauch, als im ersten Stadio machen konnte. Eröffnende Mittel vermehren nicht nur die Thätigkeit des Darmkanals, indem sie seine Contenta heraus befördern, sondern sie erregen auch in ihm einen freyern Zufluß von Galle, pancreatischem Saft, und der von den Drüsen des Kanals selbst abgesonderten Stoffe, auch scheinen sie, wie aus mehreren Umständen hervorgeht, die absorbirenden und excernirenden Gefäße anzuspornen, da ein träger Zustand des Darmkanals für die Ernährung sehr ungünstig zu wirkenp flegt.

Allein die Krankheit ist von einer zu langen Dauer, als daß starke Ausleerungen irgend einer Art anhaltend anzuwenden erlaubt seyn dürften; und obgleich die freye Thätigkeit des Darmkanals, nicht nur als ein Mittel, die verschiedenen Functionen des Darmkanals aufzuregen, sondern auch um die inflammatorische Thätigkeit zu beschwichtigen, hier indicirt ist, so habe ich doch nur selten mehr

als drey Ausleerungen innerhalb vier und zwanzig Stunden für zweckmäßig gefunden, und selbst diesen Grad von Catharsis sollte man nicht lange Zeit hintereinander fortsetzen, denn, obgleich das Verlangen darnach größer, als in dem ersten Stadio ist, so ist doch die Constitution in diesem Falle gewöhnlich weniger geeignet, diesen Eindruck lange zu ertragen. Verstopfung hingegen sollte man sehr sorgfältig zu vermeiden suchen, sowohl wegen des unmittelbar daraus hervorgehenden Nachtheils, als auch, weil es dann sehr schwer ist, dieselbe zu entfernen, und man alsdann gewöhnlich Mittel, die eine zu starke Wirkung haben, in Anspruch nehmen muß. Abführmittel überhaupt kann man hier nicht als Mittel betrachten, die man, um die entzündliche Thätigkeit zu mildern, anwendet, sondern man benutzt sie zu demselben Zweck, wie im ersten Stadio, und sie gehören folglich mehr zu denjenigen Mitteln, von welchen wir nun zunächst sprechen werden.

Wenn man durch die vorher erwähnten Mittel eine temporäre Erleichterung verschafft hat, und die inflammatorischen Symptome immer wieder zurückkehren, so ist es oft von den wohlthätigsten Folgen begleitet, daß man auf den schmerzhaftesten Theil ein immerwährendes Zugpflaster setzt. Ich habe gesehn, daß mit Hinzuziehung einer solchen Hülfe viele Fälle alsdann durch diejenigen Mittel, denen sie früher lange Zeit hindurch widerstanden hatten, leicht geheilt wurden.

Was nun im zweyten Stadio die Modification der Mittel anlangt, welche beyden Stadien zukommen, so habe ich bey Betrachtung der antiphlogistischen Behandlungsart, die für dieses Stadium passend ist, nothwendiger Weise

solche Bemerkungen über Diät, eröffnende Mittel, über den Gebrauch stimulirender und anderer tonischer Mittel zu machen mich bemüht, als hierauf unmittelbaren Bezug haben.

Wenn das erste Stadium der Indigestion einige Zeit angehalten hat, so wird, wie wir gesehen haben, die Function der Leber in Unordnung gebracht. Man bemerkt alsdann, sobald sich dieß einmal gezeigt hat, eine größere oder geringere Neigung zu Störung in diesem Organ, welche die ganze Krankheit hindurch fortwährend anhält, so daß sie ein beständiger Begleiter des zweyten Stadii ist, und daß daher diejenigen Arzneymittel, welche auf die Absonderungen dieses Organs einen Einfluß haben, stets einen Theil der Behandlung ausmachen. Von den verschiedenen Mitteln finden wir aber immer noch, daß der Merkur bey weitem als das wirksamste dasteht.

Verschiedene Umstände gebieten uns, mit der Anwendung dieses Mittels vorsichtig umzugehn, welches im zweyten Stadio sogar nothwendiger als im ersten ist. Es hat die längere Dauer der Krankheit nicht nur einen größeren Kräfteverlust herbeygeführt, sondern es erheischt auch das Zunehmen der Krankheit und die Veränderung, welche in ihrer Natur Statt gefunden hat, eine längere Zeit fortgesetzte Anwendung dieses Mittels, und dieß zwar auf eine Art, welche mehr direct auf den Zustand der Constitution ihren Einfluß äußert.

Wie wir gesehn haben, so bedurften wir im ersten Stadio bloß des localen Einflusses dieser Arzney auf den Magen und den Darmkanal, und wir finden in den frühern Perioden des zweyten Stadii, und in mildern Fällen selbst

dann, wenn die Krankheit schon eine längere Zeit angehalten hat, daß die Wirkungen des Merkurs, besonders aber der Pilul. Hydrarg. eine längere Zeit hindurch wiederholt, häufig zu diesem Behuf hinreichend sind, besonders wenn die antiphlogistischen Maßregeln, von denen wir gesprochen haben, gehörig angewendet worden sind.

Wenn dieß Mittel hinreichend ist, so sollte man kein anderes versuchen. Allein in vielen Fällen und besonders in denen, die schon lange angehalten haben, wirkt es nicht auf diese Art. Die Erleichterung, die man durch die gelegentliche Anwendung des Merkurs verschafft, wird allmählig geringer, und es hört endlich auf, irgend ein wesentlicher Nutzen daraus hervorzusprießen.

Wenn man ihn nun in solchen Gaben verordnet, daß man dadurch eine bedeutende Wirkung in dem Darmkanal hervorbringt, so verschafft man auch wirklich jetzt noch häufig dadurch eine partielle Erleichterung, allein die Kräfte sinken zusehends unter der Anwendung desselben und die dadurch verschaffte Erleichterung erstreckt sich nicht auf den wesentlichen Theil der Krankheit. Während der Kranke auf einige Zeit dadurch erleichtert wird, finden wir, daß die Veränderung, die zur Desorganisation irgend eines vitalen Organs führt, langsam und ganz allmählig vor sich geht, und dadurch eine fortwährende Erneuerung der Symptome verursacht, welche zwar auf Unkosten der allgemeinen Kräfte erleichtert werden, die aber alsdann den tödtlichen Ausgang um so schneller herbeyführen; und so wohlthätig nun die gelegentlich gereichten Gaben des Merkurs in den frühern Perioden und mildern Formen der Krankheit gewöhnlich sind, so kann man doch häufig die Frage aufwerfen, ob sie

nicht in den mehr ausgebildeten Fällen mehr Nachtheil als Vortheil bringen?

Da ich nun im zweyten Stadio der Indigestion so wenig Vortheil aus der gewöhnlichen Anwendung des Merkurs, wenn die Krankheit nicht bald eine Geneigtheit zu weichen zeigte, hervorgehen sah, und da im letzten Stadio, welches in solchen Fällen immer sich einstellt, gewöhnlich alle Mittel unwirksam sind, so kam ich auf den Gedanken, die Wirkung von häufig wiederholten kleinen Dosen Merkurs zu erproben, die so klein waren, daß man, im Fall kein Vortheil daraus entsprösse, wenigstens keinen Nachtheil von denselben zu befürchten hatte.

Ich gab in dieser Absicht gewöhnlich einen Gran von den Pilul. hydrarg., bisweilen auch bloß einen halben Gran, zwey bis dreymal in vier und zwanzig Stunden, bis die Gallensecretion wieder gesund erschien, und wiederholte diese Dosen, sobald sich wieder Störungen darin zeigten; und durch solche Gaben, die vielleicht von Manchem für völlig unwirksam gehalten werden, sah ich die Galle allmählig zu einem gesunden Zustand wieder hergestellt, wenn man größere Gaben vergeblich angewendet hatte. Diese kleinen Gaben bringen häufig da, wo man mit größern Dosen nichts ausgerichtet hat, vortheilhafte Wirkungen hervor, und es scheint sogar, als wenn die durch sie hervorgebrachte Wirkung, in demselben Verhältniß als sie langsamer vor sich geht, auch gewöhnlich in eben dem Grade dauerhafter ist.

Es ist jedoch die Verbesserung des Zustandes der Galle nur eine der guten Wirkungen einer solchen Behandlung. Denn so wie jene sich verbessert, so wird gewöhnlich die Haut weicher und die Temperatur derselben normal, der

der Puls wird freyer, die Farbe und der Ausdruck des Gesichts besser, und besonders läßt jene Trägheit nach, die den vorgerückten Stadien der Krankheit ganz eigenthümlich ist. Da nun alle diese Veränderungen von einer gemeinschaftlichen Ursache abhängen, und folglich gemeinschaftlich Statt finden, so ist der Zustand der Galle, welche man von Zeit zu Zeit untersuchen sollte, eine gute Anzeige der allgemeinen Wirkung der Arzney.

Es ist nicht zu läugnen, daß selbst die am schnellsten vorübergehenden Wirkungen des Merkurs, wenn sie den Zustand der Leber verbessern, zu gleicher Zeit viele der vorhererwähnten Wirkungen in andern Organen hervorbringen, da der krankhafte Zustand derselben durch die Sympathie, in welcher sie mit dem Darmkanal stehn, unterhalten wird. Allein dieß bemerkt man hauptsächlich im ersten Stadio oder in den milderen Fällen des zweyten; denn in den ernsthafteren Fällen wird, wie wir gesehn haben, die Affection dieser Organe, wegen der häufigen Rückkehr und langen Andauer der Anfälle, hartnäckiger und weniger unmittelbar von der ursprünglichen Krankheit abhängig, und widersteht sogar den der Natur der Krankheit nach indicirten Mitteln.

Die guten Wirkungen der eben angegebenen Behandlungsart scheinen nun besonders davon abzuhängen, daß man den Merkur in solchen kleinen Dosen giebt, daß er den ganzen Organismus gleichsam durchdringt und so direct auf die einzelnen Organe wirkt, welche in diesem Zeitpunkt zu sehr schon erkrankt sind, als daß sie durch die sympathische Wirkung des Merkurs wiederhergestellt

werden könnten. Nämlich bey dem Gebrauch solcher geringen Dosen Merkur hat man nicht so üble Folgen zu erwarten, wie man sie so oft bey den gewöhnlichen Merkurialkuren sich einstellen sieht.

Die wohlthätigen Wirkungen dieser Behandlungsart erscheinen anfänglich sehr langsam, und dieß schlägt häufig die Hoffnung des Arztes nieder, und ist, wie ich mich überzeugt habe, in vielen Fällen der Grund, daß man diese Behandlungsart wieder bey Seite setzt. Auch ist es außerdem gewöhnlich schwer, den Kranken davon zu überzeugen, daß eine Behandlungsart, welche nicht unmittelbar eine bedeutende Wirkung hervorbringt, von guten Folgen seyn könne; denn ich habe mir es stets zur Regel gemacht, den Merkur in diesem Stadio der Krankheit auszusetzen, sobald nur die geringste Affection des Mundes sich zeigt, da ich beobachtet habe, daß jeder noch so geringe Grad von Salivation gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen brachte.

Es ist nun beynahe zwanzig Jahr, daß ich in vorliegenden Fällen den Merkur auf diese Art zu geben pflege, und ich beobachte jetzt zu meiner großen Zufriedenheit, daß viele erfahrne Aerzte, welche anfänglich glaubten, daß von solchen kleinen Gaben kein Vortheil hervorgehen könne, und welche daher dieses Verfahren für bloßen Zeitverlust erklärten, seit dieser Zeit zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß man dadurch einen Grad von Erleichterung, den größere Gaben zu geben nicht im Stande sind, verschaffen könne. Dieser Umstand, so wie meine eigene öfters wiederholte Erfahrung über die Wirkung dieses Verfahrens, machen, daß ich mit mehr Vertrauen darüber zu sprechen vermag.

Ob wir nun gleich dadurch nicht die schnelle gute Wirkung erhalten, die aus einer kräftigen Behandlungsart hervorgeht, so vermeiden wir doch den Nachtheil, den letztere häufig hervorzubringen pflegt, und jede gute dadurch hervorgebrachte Wirkung kann sich gleichsam, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, in der Constitution ansammeln; so daß wir nicht dasjenige auf der einen Seite niederreißen, was wir auf der andern aufbauen, was man trotz aller dagegen angewendeten Sorgfalt oft gar nicht verhindern kann, sobald man große Dosen Merkur in Anwendung bringt.

Es ist nach dem, was ich hierüber gesagt habe, wohl kaum noch hinzuzufügen nöthig, daß man, um zu einem ganz glücklichen Erfolg in der Behandlung zu gelangen, die verschiedenen Bemerkungen im Betreff der Diät und Bewegung und der gelegentlichen Anwendung von cathartischen Mitteln, von localen Blutentziehungen, Blasenpflastern und andern kühlenden Arzneymitteln stets im Auge behalte, und daß man, wenn die Pilul. hydrarg. irgend eine Irritation des Darmkanals erregen, was allerdings bisweilen selbst bey den hier empfohlnen Dosen Statt findet, dieser Wirkung durch Anwendung von Anodynis entgegen zu wirken suche.

Zu diesem Endzweck fand ich das Extract von Mohnköpfen, von Conium und Hyoscyamus am passendsten; und ich habe in diesen letzten acht oder zehn Jahren häufig gleiche Quantitäten irgend eines dieser zuletzt genannten Mittel mit den Pilul. hydrarg., um die nachtheiligen Wirkungen zu verhüten, verbunden gegeben, wovon ich nicht nur den obenerwähnten Vortheil erlangt, sondern auch wegen seiner allgemeinen beruhigenden Wirkung auf den Organismus andre wohlthätige Folgen gesehn habe, und man kann wohl

leicht einsehen, daß das Extractum Hyoscyami in solchen Gaben, die nicht einen Gran übersteigen, zwey oder dreymal des Tages gereicht, niemals unangenehme Folgen irgend einer Art hervorbringen wird.

Wenn die Reizung, die durch den innern Gebrauch des Merkurs hervorgebracht worden ist, nicht beschwichtiget werden kann, so mag man dann dessen äußere Anwendung versuchen, so daß die Dosis zu der, die wir hier innerlich zu nehmen empfohlen haben, im Verhältniß stehe. Man kann dann jeden Abend von einem Skrupel bis zu einer halben Drachme in die Haut einreiben lassen. Jedoch erleidet diese Art von Anwendung im vorliegenden Falle manche Einwendungen; denn es wird dadurch die Arzney auf eine unwirksamere Art auf den ursprünglichen Sitz der Krankheit angewendet, und man kann die Quantität des aufgenommenen Mittels weit weniger sicher bestimmen; auch habe ich schon beyläufig erwähnt, daß die äußere Anwendung des Merkurs selten eher zur Verbesserung des Zustandes der Galle viel beyträgt, als bis sich dessen Einwirkung auf den Mund zeigt.

Wenn nun auch dieser Gebrauch des Mittels den Darmkanal irritirt, was bisweilen sich ereignen kann, besonders wenn im vorgerückten Stadio der Krankheit der Darmkanal von den Arzneymitteln schon viel gelitten hat, und wir dieser Wirkung keinen Einhalt thun können, so muß man von dessen Gebrauch abstehn, und ihn nur zu gewissen Intervallen, so lange der Darmkanal ihn ohne Reizung vertragen kann, wieder erneuern, außerdem bringt selbst die geringste Gabe mehr Schaden als Nutzen.

In einigen wenigen Constitutionen, wo man die Pilul. hydrarg., ohne Störung des Magens zu verursachen, gar nicht nehmen konnte, wendete ich an deren Stelle mit gutem Erfolg den 6ten oder 8ten Theil eines Grans Calomel an und verband es mit einigen Anodynis; allein dieses Praeparat ist für den vorliegenden Fall nicht ganz passend.

Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung in allen Körper-Constitutionen, daß wenige Gran der Pilul. hydrarg. einen leichten Schmerz im Magen, bald nachdem man sie genommen hat, erregen, welcher eine halbe Stunde lang oder wohl auch noch länger anhält. Ja bisweilen entsteht dieß Symptom von noch weit geringern Gaben; allein es ist nur selten von großer Wichtigkeit, und kehrt gewöhnlich, wenn man einige Dosen davon genommen hat, nicht mehr zurück.

Wenn die Kräfte des Kranken noch von der Art sind, daß sie ihm in die freye Luft zu gehn erlauben, so habe ich es nicht für nöthig gefunden, den Kranken auf den früher angegebenen Plan zu beschränken, ausgenommen in den Abendstunden und bey ungesundem Wetter; denn diesen Grad von Beschränkung verlangt seine Krankheit auch dann, wenn er keine Arzney zu sich nimmt.

Ich habe gelegentlich bemerkt, daß die Mittel, welche man anstatt des Merkurs anwenden will, eher in dem zweyten, als ersten Stadio ihre zweckmäßige Anwendung finden und daß in dieser Hinsicht die mineralischen Säuren, besonders eine Verbindung von Acidum muriaticum und nitricum und das Taraxacum am zweckmäßigsten zu wirken scheinen.

Man hat in den neuern Zeiten viel über die äußere Anwendung dieser Säuren geschrieben. Es schien mir so-

wohl der innere als auch der äußere Gebrauch derselben in den Fällen, die schon eine längere Zeit angehalten hatten, am zweckmäßigsten, da wo man die Geneigtheit zu Entzündung größtentheils schon unterdrückt, und wo man schon kleine Gaben von Merkur ohne die gewöhnliche wohlthätige Wirkung zu erhalten, angewendet hat. In solchen Fällen, glaube ich, wird man die Anwendung der Säuren fast stets besser finden, als die Quantität des Merkurs so zu vermehren, daß man, wenn auch nur die geringste, Anzeige von seiner Gegenwart im Zahnfleisch spürt. Wenn die Constitution den Merkur gut verträgt, so kann man die Säuren zur Unterstützung desselben anwenden, wo nicht, oder wenn der Gebrauch der Säuren, wie es bisweilen der Fall ist, die Wirkung hat, daß der Merkur darnach den Darmkanal irritirt, so muß man letztern, so lange man die Säuren brauchen läßt, aussetzen.

Wenn der Merkur, entweder wegen seiner Wirkung auf den Darmkanal, oder wegen des geschwächten Zustandes des Kranken, nur in gewissen Zwischenräumen gereicht werden kann, so ist es gemeiniglich von sehr großem Nutzen, daß man die Säuren interponire. Sie pflegen die Kräfte auf einmal herzustellen und die Wirkung des Merkurs zu verlängern. Meiner Erfahrung nach ist der von Dr. Scott empfohlne äußere Gebrauch der Säuren, sowohl als substituirendes Mittel für den Merkur als auch um seinen schwächenden Einwirkungen zu begegnen, ein weit stärker eingreifendes Mittel, als die innere Anwendung derselben. Es wird daher da, wo eine bedeutende inflammatorische Diathesis zurückgeblieben ist, große Vorsicht bey ihrer Anwendung erfordert. Denn ich habe beobachtet, daß

sie eine sehr beunruhigende Vermehrung der inflammatorischen Symptome verursachte.

Das Taraxacum scheint in dieser Krankheit eine stärkere Wirkung zu besitzen, als man ihm gewöhnlich zuschreibt; allein es ist dabey erforderlich, daß man es in sehr großen Dosen nehmen lasse. Es paßt in den Fällen am besten, wo die Gallenabsonderung sehr mangelhaft oder sehr gestört ist, während die Magenkräfte noch sehr bedeutend sind. In solchen Fällen habe ich beobachtet, daß Kranke durch eine starke Abkochung des Taraxaci, als gewöhnliches Getränk gebraucht, ohne Hülfe irgend einer andern Arzney wieder hergestellt worden sind. Außer seiner Wirkung auf die Leber scheint es kühlende Eigenschaften zu besitzen, und folglich die inflammatorische Diathesis zu beschränken, und bisweilen setzt es sowohl den Darmkanal als auch die Nieren in Thätigkeit. Die letztere Wirkung, welche am leichtesten durch Alaun, wenn der Magen ihn gut vertragen kann, aufgehoben werden kann, ist häufig von der Art, daß man das Taraxacum ganz aussetzen muß. Die erstere ist selten bedeutend und ihr kann man jederzeit Einhalt thun. Man giebt es häufig mit großem Vortheil zur Unterstützung der kleinen Dosen Merkur, wenn es der Magen gut verträgt und dadurch wird man ferner in den Stand gesetzt, daß man die Quantität des Merkurs noch mehr vermindern kann. Ich werde, wenn ich von der Behandlung des dritten Stadii der Indigestion spreche, noch mehrere Bemerkungen hinzuzufügen Gelegenheit nehmen.

Außer den Mitteln, deren Hauptwirkung darin besteht, die Gallensecretion zu verbessern, giebt es noch andere, die, besonders wenn die allgemeine entzündliche Anlage unter-

drückt worden ist, und wenn die Schwäche das dringendste Symptom wird, mit Nutzen gegeben werden, welche mehr einstimmig auf alle secernirenden Membranen einzuwirken scheinen. Hierzu sind wir schon durch das bisher Erwähnte vorbereitet.

Wir haben gesehn, daß in dieser Krankheit die secundären Affectionen allmählig in ihrem Verlauf von grosser Wichtigkeit werden; wenn nun kein vitales Organ vorzugsweise mehr, als die übrigen geschwächt worden ist, so daß die Krankheit in keinem besondern Organe Wurzel fassen kann, so entstehen nun die Wirkungen, von denen wir hiernächst sprechen wollen; es werden nun die Kräfte jener Organe, die vom Entstehen der Krankheit an durch Sympathie schon viel gelitten haben, auf eine permanentere Weise beeinträchtiget, und die Krankheit erscheint allmählig mehr in der Form einer allgemeinen und zwar größtentheils einer hartnäckigen Schwäche, als in der eines Erkrankens irgend eines einzelnen Organs.

Diese Form stellt sich nun in Folge eines Gesetzes der thierischen Haushaltung, welches schon einigemal unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, um so sicherer ein; obgleich nämlich die durch die Krankheit hervorgebrachte sympathische Affection die ursprüngliche Krankheit zu vermehren pflegt, so wird doch im Verhältniß, als die secundäre Affection in eine wirkliche active Krankheit des Theils umgeändert zu werden beginnt, die ursprüngliche Krankheit, von welcher die secundäre entsprang, erleichtert. Daher kommt es nun, daß im vorliegenden Falle in dem Verhältniß, als die Schwäche anderer Theile permanenter, und von der Ursache, die sie hervorbrachte, unabhängiger wird, die Digestions-Organe in gleichem Grade häufig be-

freyt werden. Es ist daher in dem Falle, von dem ich hier spreche, keine ungewöhnliche Erscheinung, daß Kranke ihre Verwunderung darüber ausdrücken, daß sie sich so schwach fühlen, gerade jetzt, wo der Magen seine Dienste weit besser verrichtet, als damals, wo sie verhältnißmäßig sehr wenig über diese allgemeine Schwäche zu klagen hatten.

Dieser Zustand befällt natürlich manche Menschen eher, als andere, je nachdem die secundär ergriffenen Organe dem Erkranken eher unterworfen sind und kein besonderes Organ vorzugsweise schwächer, als die übrigen ist, als daß die Krankheit ihre Richtung nach diesem ausschließlich nehmen sollte.

Es ist nun der Zeitpunkt, wo wir in gewisser Hinsicht gleichsam mit einer neuen Krankheit zu kämpfen haben. Die allgemeine sympathische Krankheit ist von der größten Wichtigkeit geworden. Allein auch selbst in diesem Falle ist der Puls mehr oder weniger zusammengezogen und man fühlt stets, wenn man den Puls auf die früherhin angegebene Art untersucht, einen gewissen Grad von Härte, ein Umstand, welcher in Verbindung mit der Geschichte der Krankheit und damit, daß man durch den Druck in dem oben beschriebenen Theil des Epigastrii stets ein gewisses unangenehmes Gefühl erregt, diesen Krankheitszustand von andern Fällen, wo sich eine Schwäche vorzugsweise zeigt, sehr deutlich unterscheiden lehrt.

Die Ueberreste der ursprünglichen Krankheit, die man in solchen Fällen immer noch zu beobachten pflegt, so wie die guten Wirkungen, die häufig für eine gewisse Zeit von jedem Dinge entstehen, welches die secernirenden Flächen im Allgemeinen in Anregung bringt, verführt die Aerzte häu-

fig, daß sie wieder zu dem Merkur schreiten und ihn in solchen Gaben, die man einen alterative course *) nennt, anwenden, nämlich in Dosen, die sie in bedeutenden Zwischenräumen als die Hauptmittel zur Erleichterung in solchen Fällen verordnen, an deren Wirkung uns jedoch noch viele Umstände zweifeln lassen.

Ehe aber die Krankheit diese Periode antritt, sind gewöhnlich die Kräfte in der Constitution durch die Krankheit selbst, und nicht selten durch die zu ihrer Erleichterung angewendeten Mittel heruntergebracht worden. Besonders haben sie von der Einwirkung des Merkurs viel gelitten, und indem die nachtheiligen Wirkungen der Arzneymittel, gleich wie jede andere krankhafte Affection, durch Gewohnheit stärker werden, so sehen wir nun jetzt solche Wirkungen von Gaben Merkur entstehn, welche in einer frühern Periode gegeben, keine merklichen Veränderungen hervorgebracht haben würden.

Es tritt aber in solchen Fällen noch ein andrer wichtiger Punkt ein, den man berücksichtigen muß. Wenn nämlich die Function im Allgemeinen gut von statten gehn und wenn man dann zur Entfernung einer Local-Krankheit

---

*) So nennen die englischen Aerzte überhaupt die Behandlung der Krankheit durch Mittel, bey deren Anwendung sie eine allmählige Umänderung des Materiellen im Körper bezwecken, ohne dadurch zugleich heftige augenblickliche Erscheinungen herbeyzuführen. Indem sie daher z. B. den Merkur nur in kleinen Dosen geben, oder auch nur aller 2 oder 3 Tage, vermeiden sie jede augenblickliche dadurch sichtbare Umänderung der Krankheit und bezwecken mehr eine allmählige Ausgleichung. Merkur so oft und viel gegeben, daß Salivation entsteht, wäre folglich dieser alterativen Behandlung entgegen. Dasselbe Wort braucht der Verfasser einige Seiten später auch von Antimonialmitteln. H.

den Merkur anwendet, so wird man, besonders wenn man ihn mit glücklichem Erfolg zur Heilung der Local-Krankheit anwendete, die durch den Merkur hervorgebrachte allgemeine Schwäche mehr oder weniger schnell wieder heilen können. Allein in dem vorliegenden Falle, wo die Functionen in einem krankhaften Zustande sind, kann man diese Schwäche nur mit großer Mühe, wenn es überhaupt noch möglich ist, wieder aufheben.

Wenn wir nun zu den vorhererwähnten Umständen noch hinzufügen, daß, so mächtig auch die Einwirkung des Merkurs ist, um die gehörige Thätigkeit der abscheidenden Organe im Allgemeinen zu erregen, er doch keinesweges in dieser Beziehung so stark wirkt, als wir ihn bey Heilung von Störungen im Lebersystem wirken sehn, indem während seines Gebrauchs die Haut und andere absondernde Flächen bisweilen völlig unthätig bleiben, wenn wir ferner noch berücksichtigen, daß, wenn er die absondernden Flächen zu erregen nicht im Stande ist, dann seine allgemeine Einwirkung zu der Schwäche der Constitution noch mehr beytragen muß, so müssen wir, wie ich glaube, zugeben, daß man im vorliegenden Falle nicht nur sehr wenig von ihm erwarten darf, sondern daß man auch noch, soviel uns aus den bekannten Wirkungen dieses Mittels und aus der Natur der Krankheit zu schließen erlaubt ist, das Uebel zu vermehren Gefahr läuft. Diese Bemerkung ist indessen nicht das alleinige Resultat einer theoretischen Beweisführung. Wenn man sorgfältig die Wirkungen des Merkurs beobachtet, so wird man finden, daß sie, (wenn ich anders nach meiner Erfahrung in solchen Fällen urtheilen darf,) mit obiger Bemerkung vollkommen übereinstimmen. Wenn auch die Anwendung des Merkurs, nach-

dem man ihn lange Zeit ausgesetzt hatte, etwas Erleichterung wieder verschafft, so wird doch die gute Wirkung desselben bald wieder verschwinden und der einzige von dessen fortgesetzter Anwendung hervorgehende Erfolg scheint von der Art zu seyn, daß er zu der allgemeinen Schwäche noch mehr beyträgt und das Vorwärtsschreiten der Krankheit beschleunigt.

Obgleich der Zustand, von dem ich hier spreche, als verhältnißmäßig selten vorkommend betrachtet werden kann (denn es ist weit häufiger der Fall, daß sich eine krankhafte Thätigkeit, welche in hartnäckigen Fällen der Indigestion lange geherrscht hatte, vorzugsweise auf ein Organ fixirt, als daß es den allgemeinen Schwächezustand, von dem ich hier spreche, hervorbringt), so treffen wir doch häufig auf einen Zustand, der diesem sehr ähnelt, ehe die Krankheit sich zuletzt auf ein Organ geworfen hat, und besonders finden wir ihn in den Zwischenräumen zwischen den Anfällen der Krankheit, welche jenes Organ gewöhnlich erleidet, ehe sich wirkliche Veränderung der Structur in ihm einstellt. Auf diesen Zustand sowohl, als auch auf den, wo kein Organ im besondern leidet, lassen sich die ebengemachten Bemerkungen, so wie die, welche ich sogleich anführen werde, anwenden, ausgenommen, daß im erstern Falle diejenigen Mittel, die ihren Einfluß auf die ganze Constitution äußern, mit denjenigen verbunden werden müssen, die auf das vorzugsweise ergriffene Organ gerichtet sind, wovon wir nun sprechen werden.

Ich habe gefunden, daß die Schwäche dann am hartnäckigsten war, wenn sie am wenigsten mit einem Ergriffenseyn einzelner Theile verbunden war, vorausgesetzt nämlich, daß im letztern Falle keine Veränderung der

Structur Statt gefunden hatte. Die Geneigtheit zu Entzündung, die ich beschrieben habe, characterisirt sich immer noch durch einen harten Puls, der nur mit Schwierigkeit gemildert werden kann, indem er nicht von der Affection eines einzelnen Theils abhängt und locale Blutentleerungen nur wenig auf ihn einfließen, daher sie auch durchaus nicht das passendste Mittel sind; auch erlaubt der allgemeine Schwächezustand nur einen sehr vorsichtigen Gebrauch solcher Mittel, deren Wirkung sich auf den ganzen Organismus erstreckt.

Blutlassen kommt daher hier gar nicht in Betracht. Der Puls muß durch eine milde Diät, und durch Arzney, die die abscheidenden Flächen erregt, weich gemacht werden; allein auch der Merkur ist hier, wie wir gesehn haben, nicht erlaubt. Ein mäßiger Gebrauch einiger Salze gehört in solchen Fällen unter die besten Mittel. Es würde jeden, der noch nie eine besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet hat, in Erstaunen setzen, wenn er die Wirkungen beobachtete, welche eine gänzlich aus vegetabilischen Substanzen und Milch bestehende Diät, wenn nämlich der Magen dieselbe vertragen kann, in Verbindung mit den ebenangeführten Mitteln, bey denjenigen hervorbringt, die an dieser Krankheitsform leiden, welche vorher vergeblich ihre Kräfte durch große Portionen animalischer Nahrung und tonischer Mittel zu unterstützen suchten. Man hat es auch wirklich schon längst anerkannt, daß eine solche Diät bisweilen in Fällen von großer Schwäche nützlich gewesen ist. Durch eine solche Veränderung wird der Puls mehr oder weniger weich, so wie auch der Darmkanal und die Haut erweicht wird.

Unglücklicher Weise ist nun aber die Schwäche ge-

wöhnlich von der Art, daß etwas animalische Nahrung nothwendig wird, auch ist eine Diät, die in dem Genuß bloßer Vegetabilien besteht, sehr geneigt, die Symptome der Indigestion zu erneuern und es wird daher eine geringe Quantität der mildern Arten von animalischer Kost großentheils nothwendig; allein ich sah die besten Wirkungen gewöhnlich dann entstehn, wenn man sich den zweyten oder dritten Tag jedesmal derselben enthielt.

Ein großer Nutzen schien mir im vorliegenden Falle vom Gebrauch der Sarsaparille zu entstehn, indem es mir häufig vorkam, als wenn der fortgesetzte Gebrauch eine allgemeine Geneigtheit zu einer größern und freyern Thätigkeit in den abscheidenden Organen hervorbrächte. Ich habe es zu wiederholten Malen beobachtet, daß sie vermöge ihrer mild stimulirenden und tonischen Kraft da, wo jedes andere Mittel fruchtlos angewendet worden war, mit glücklichem Erfolg gegeben wurde.

Auch habe ich von sehr kleinen Gaben Colchicum, wenn der Puls sehr zusammengezogen, die Haut zusammengeschrumpft und kalt anzufühlen war, auffallend gute Wirkung gesehen; allein es muß gleich jedem andern Arzneymittel dieser Art mit Vorsicht angewendet und nie länger gegeben werden, als nöthig ist, um die Haut und den Puls weicher zu machen. Antimonialia, in alternativen Dosen gegeben, sind bisweilen nützlich, aber im Allgemeinen wirken sie zu schwächend ein, als daß man sie lange Zeit fortgesetzt geben könnte, und ihre Wirkung hört bald wieder auf, sobald man sie aussetzt. Die Wirkungen dieser beyden Arzneymittel, besonders der frü-

hern, werden häufig noch vermehrt, wenn man sie mit den oben erwähnten kleinen Gaben Opium verbindet.

Wir können aus dem, was ich über die Wirkung einer feuchten Luft anführte, als ich von den Ursachen der Indigestion sprach, schließen, daß eine reine und frische Luft häufig von dem größten Nutzen für Dyspeptische ist, und daß der Zustand, von dem wir hier sprechen, dieselbe mehr, als der in den früheren Perioden erheischt.

Indessen ist eine sehr scharfe Luft nachtheilig. Sie vermehrt die inflammatorische Thätigkeit zu sehr, deswegen wirkt auch jede plötzliche Veränderung der Witterung nachtheilig. Daher kommt es, daß der Frühling die ungünstigste Jahreszeit für Kranke dieser Art ist, auch unterläßt eine schwüle Luft niemals, den Geist derselben niederzudrücken und die ganze Gruppe von Nervensymptomen zu vermehren.

Ich habe häufig diese Beobachtung in einer Stadt zu machen Gelegenheit gehabt, welche theils wegen ihrer niedrigen Lage, theils wegen des Holzes, von welchem sie umgeben war, *) keinen frischen Luftzug haben konnte. Kranke dieser Art nahmen in der Stadt ganz offenbar ab, allein, so wie sie auf die Nachbar-Hügel von Malvern **)

---

*) Auch Abernethy in seinem Werk on local dis. führt diese vortheilhafte Wirkung einer frischen Luft zur Heilung von Local-Krankheiten, besonders auch Geschwüren an, welche allerdings in London nöthiger als irgend wo anderwärts ist; daher er auch häufig Kranke, die an localen Fußgeschwüren leiden, auf das Land schickt, ohne ihnen etwas anderes als etwa einen Sarsaparillen-Trank zu verordnen, wie ich mich selbst während meines Aufenthaltes in London überzeugte. H.

**) Dieser Hügel liegt in der Nähe von Plymouth, Philip's früherem Aufenthaltsorte. H.

sich begaben, lebten sie unmittelbar wieder auf; und diejenigen, welche auf Malvern sich einer guten Gesundheit erfreueten, litten häufig an erneuerten Nerven und Gallenbeschwerden, so wie sie in die eingeschlossene Luft wieder zurückkamen.

Eine freye und milde Luft, eine milde und leicht verdaubare Diät, regelmäßige den Kräften angemessene Bewegung, ein regelmäßiger Zustand des Darmkanals, ein mäßiger Gebrauch einiger Salze zu der Zeit, wenn die allgemeine Temperatur vermehrt ist, oder wenn sich ein Gefühl von Brennen in den Händen und Füßen zeigt, ferner der Gebrauch der Sarsaparille, wenn sie dem Magen nicht beschwerlich fällt, und andere Arzneymittel, welche ohne materiell die Kräfte zu beeinträchtigen, die absondernden Flächen gemeiniglich in Anregung bringen, diese machen, meiner Erfahrung nach, im Allgemeinen die beste Behandlungsart in solchen Fällen aus, und ich glaube, daß man durch stark einwirkende Mittel immer Nachtheil anstiften wird.

Es wird daher auch nöthig, daß man den Kranken gehörig mit seinem Falle bekannt mache, damit er mit einer nur allmähligen Verbesserung zufrieden ist. Ich glaube daher, daß in dieser Periode der Merkur zu keinem andern Zweck in der Behandlung, als wie wir im ersten Stadio der Krankheit angegeben haben, angewendet werden sollte. Man sollte ihn bloß vorordnen, um die gehörige Thätigkeit der Leber, wenn sie vom gesunden Zustande sehr abweicht, wieder herzustellen und dann zwar in so kleiner

Quantität, für eine so kurze Dauer und mit so wenig Einwirkung auf die allgemeine Constitution, als nur möglich ist.

Wenn andere Mittel keine Wirkung haben, so ist eine Reise und eine Veränderung des Climas häufig von Nutzen, und ich glaube auch, daß die Wässer von Buxton bisweilen sehr wohlthätig wirken.

Das was man Luftveränderung nennt, ist in der That fast stets in der Indigestion und besonders in den vorgerückten Stadien wohlthätig einwirkend, selbst wenn auch die Veränderung in demselben Clima geschieht. Ich werde nun die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, um dem Leser die Beobachtungen, die sich mir über diesen Gegenstand dargeboten haben, vorzulegen.

Es haben verschiedene Ansichten im Betreff der Ursache geherrscht, welcher man die wohlthätigen Wirkungen, die von der Veränderung des Wohnortes entstehen, zuschreiben soll. Es geht aus mehreren Gründen hervor, daß mancherley Umstände, am wenigsten aber in den meisten Fällen bloße Luftveränderung, dazu beytragen. Es ist offenbar, daß die Luft sehr merkbar durch den Wind verändert wird und zwar weit schneller, als es durch eine Veränderung des Wohnortes geschehen kann. Demungeachtet geschieht es blos dann, wenn die Temperatur oder der Grad der Feuchtigkeit durch den Wind verändert wird, daß wir beobachten können, daß er irgend eine Veränderung in der Gesundheit des Menschen hervorbringt, den Umstand nämlich ausgenommen, daß ein gewisser Grad von Wind nützlich ist, indem er ein völliges Ruhen der Luft verhindert, welches jedesmal, wenn es lange Zeit andauert, nachtheilig einwirkt und zwar ganz unabhängig

von irgend einer Impregnation der Luft; denn diejenigen, die auf dem Lande einzelne Häuser bewohnen, fühlen dieses eben so gut, als die Einwohner in Städten. Eine freye Strömung der Luft ist dem Gefühl besonders angenehm, und, was wir aus diesem einzigen Umstande schon schließen könnten, der Gesundheit zuträglich.

Die Wahrheit besteht darin, daß die Luft in allen Orten wesentlich dieselbe ist. Man hat durch untrügbare hierüber angestellte Experimente gefunden, daß die Luft in den am meisten eingeschlossenen Theilen Londons und auf der Spitze des Hügels von Malvern dasselbe Verhältniß der Stoffe, die das menschliche Leben unterhalten, besitzt und daß sie selbst in jeder Beziehung unveränderlich dieselbe ist. Allein sie ist fähig auf verschiedene Weise impregnirt zu werden. Der Geruchssinn allein lehrt den Landleuten, daß die Luft in größern Städten weniger unvermischt ist, als diejenige, welche sie zu athmen gewohnt sind.

Jede Impregnation dieser Art müßte, wie wir dem ersten Anschein nach vermuthen sollten, mehr oder weniger nachtheilig einwirken, und in einer gewissen Beziehung mag dieß auch der Fall seyn. Allein aus mehreren Thatsachen geht, meiner Meinung nach, hervor, daß eine solche Impregnation der Luft in großen Städten weniger nachtheilig auf die Gesundheit einwirkt, als die bisweilen im hohen Grade daselbst vorherrschende feuchte kalte und von den Häusern völlig eingeschlossene Luft, deren Entstehung ich oben im zweyten Kapitel auseinander gesetzt habe.

Die Haupt-Impregnation der Luft größerer Städte scheint vom Rauch zu entstehen, welcher nicht gerade besonders ungesund zu seyn scheint. Im Gegentheil, man hat vermuthet, daß er vor manchen Krankheiten schütze, wes-

halb er sogar häufig in Anwendung gezogen wurde. Die andern Ausflüsse solcher Städte sind gewöhnlich in zu geringer Quantität vorhanden, als daß sie eine starke Impregnation der äußern Luft bewirken könnten.

Ich habe so eben Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die durch den Wind hervorgebrachte Luftveränderung bloß in so fern auf die Gesundheit Einfluß zu haben scheint, als sie eine Bewegung der Luft hervorbringt und auch auf die Temperatur und den Grad der Feuchtigkeit derselben einwirkt. Ich bin daher geneigt zu glauben, daß es bloß auf diese Weise geschieht, was in vielen Fällen sicherlich von sehr großer Wichtigkeit ist, daß eine Veränderung des Wohnortes, in so fern nämlich die Luft dabey mit in das Spiel kommt, eine Wirkung auf uns hat. Die Luft selbst ist, so wie ich eben zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, immer dieselbe und die Impregnation derselben, wenn sie nicht eingeschlossen, ist vielleicht niemals von der Art, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf die Gesundheit hat, wenn wir denjenigen Zustand derselben, der mit der Hervorbringung contagiöser Krankheiten in Verbindung steht, ausnehmen, deren Natur wir bisher noch sehr wenig erkannt haben. *) Allein es giebt noch eine Menge anderer Dinge, die bey der Veränderung des Wohnorts sehr wesentlichen

*) Man zweifelte, ob die Luft je anders, als entweder durch Contagien, oder durch ihre Temperatur, oder durch ihre Feuchtigkeit Krankheit erzeugen könnte; allein es giebt einige sicher ausgemachte Thatsachen, die man schwerlich unter irgend einer andern Voraussetzung würde erklären können. Wir sehen nämlich contagiöse Krankheiten, besonders aber die Pest, in verschiedenen Theilen einer Gegend, welche vielleicht hundert Meilen von einander entfernt liegen, zu derselben Zeit und ohne irgend eine bemerkbare Ursache erscheinen und wieder verschwinden, was man schwerlich aus den bisher bekannten Eigenschaften der Contagien

Einfluß zu haben im Stande sind, von welchen, wie ich glaube, das mächtigste in der Aufregung des Körpers, die durch die Veränderung selbst hervor gebracht wird, besteht. Wie häufig finden wir eine immerwährende Veränderung für nöthig, obgleich der neue Wohnort nicht besser als der alte ist, sobald als die Neuheit der Veränderung vorüber gegangen ist.

Jene wohlthätigen Wirkungen, welche das Reisen hervorbringt, und wozu eine Veränderung des Wohnorts ebenfalls Gelegenheit giebt, kann man öfters ganz allein aus der dadurch veranlaßten Bewegung des Körpers herleiten, jedoch darf man dabey nicht vergessen, daß wahrscheinlich auch die Beschäftigung und Fröhlichkeit des Geistes, die durch eine solche Veränderung hervorgebracht wird, etwas dazu beyträgt; denn wir pflegen gewöhnlich gewisse Gefühle von Krankheit mit den während der Krankheit unmittelbar uns umgebenden Dingen zu verbinden, so daß bisweilen die ganze Aufmerksamkeit des Geistes lange Zeit hauptsächlich auf einen Gegenstand bloß gerichtet ist, und wir daher bey einer langandauernden Krankheit etwas bedürfen, wodurch unsere Ideenverbindung gebrochen und unsere Aufmerksamkeit gleichsam getheilt wird. Giebt es nun wohl etwas, wodurch man diese Wirkungen in eben dem Grade hervorbringen kann, als durch eine gänzliche Veränderung des Wohnortes? In einigen Gegenden unseres Landes bringen arme Leute, welche nicht in der Lage sind, daß sie ihre Kinder beym Abnehmen des Keuchhustens, wo Veränderung

---

würde erklären können. Ich habe an einer andern Stelle über diesen Gegenstand mich weitläufiger zu erklären Gelegenheit gehabt. cf. Treatise on Fevers. p. 158- et seq. Fourth edition.

des Wohnorts ein so mächtig wirkendes Mittel abgiebt, an einen entfernten Ort schicken können, dieselben täglich für gewisse Zeit in die Nähe einer Mühle, und dieses entspricht öfters eben so gut jenem Endzweck.

Es möge mir noch hinzuzufügen erlaubt seyn, daß diejenigen, welche jede Krankheit, die durch eine solche Veränderung geheilt werden kann, der Phantasie zuschreiben, wenig Einsicht in die Natur der Krankheit oder in die Gesetze der thierischen Haushaltung haben. Sind jene wohl geneigt, den Keuchhusten, oder Hautausschläge oder Geschwüre auf der Haut, Schmerzen und Steifheit der Gelenke und tausend andere schmerzhafte Krankheiten, die häufig durch bloße Veränderung geheilt werden, der Phantasie allein zuzuschreiben? Wir haben gesehen, wie ausgebreitet die Krankheits-Erscheinungen sind, die in vielen Fällen von Affectionen der Digistionsorgane abhängen, und wie sehr diese Affectionen wieder dem Einfluß des Zustandes des Geistes unterworfen sind, welcher ziemlich in eben dem Grade, als der Körper, von äußern Umständen abhängig ist.

In den Fällen, von denen wir zuletzt gesprochen haben, ist der Kranke nicht immer sehr abgezehrt, sondern er hat bisweilen ein sehr volles und mehr aufgedunsenes Ansehn. Dieß scheint besonders davon zu entstehn, daß die Abnahme des Körpers, wegen der allgemeinen Stockung der absondernden Kräfte, verhindert wird, und daher ist es eine nicht ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß Abnahme des Fleisches sich als eines der ersten Symptome der Genesung charakterisirt. Natürlich fängt aber die vermehrte Kraft derjenigen Organe, die dem Ernährungsproceß vorstehen, an, jener Wirkung, sobald die Genesung sich eingestellt hat, entgegen zu wirken.

Da man diese Fälle bisher nur selten genau unterschieden hat, so muß man die Behandlung derselben als noch in der Kindheit betrachten. *) Man behandelt sie bisweilen bloß als Fälle einer hartnäckigen Schwäche, und ruft auf diese Weise, durch Anwendung tonischer Mittel, die im Hinterhalt liegende Geneigtheit zu inflammatorischer Thätigkeit hervor, die sich endlich häufig von selbst durch einige Gruppen von Symptomen zeigt, welche nun unsere Aufmerksamkeit verlangen, daher ich auch aus den oben angegebenen Gründen die besondere Betrachtung derselben bis auf diese Stelle verspart habe.

Ueber einige Symptome, deren Behandlung nicht in dem allgemeinen Heilplan angegeben ist.

Aus dem, was ich bisher zu sagen Gelegenheit gehabt habe, geht hervor, daß diejenigen Symptome, welche dann entstehen, wann die sympathischen Affectionen, unabhängig von der Ursache, die sie hervorbrachte, eine selbstständige Existenz zu haben anfangen, und welche folglich einen eigenen Plan in der Behandlung, der auf die sympathisch affi-

---

*) Die grüne Gelbsucht, über welche der Dr. Baillie eine so schätzbare Abhandlung im fünften Bande der Transactions of the College of Physicians uns gegeben hat, ist von diesen Fällen verschieden, da beynahe jedesmal eine unheilbare organische Leberkrankheit dabey sich eingestellt hatte. In anderer Beziehung sind diese beyden Zustände sich ähnlich und es ist mir ganz besondees angenehm, daß die Bemerkungen, die er über die Behandlung anführt, so ziemlich mit den Resultaten meiner Erfahrung in Uebereinstimmung sind. Auch habe ich seine Bemerkungen über die Prognose sowohl als über die Behandlung der grünen Gelbsucht auf eine auffallende Weise bestätigt gefunden.

cirten Theile gerichtet seyn soll, verlangen, sich sowohl in den frühern Perioden, als auch in der, die wir eben jetzt betrachtet haben, zeigen. Je frühzeitiger sie sich zeigen, um so höher wird gewöhnlich die entzündliche Thätigkeit gesteigert, je später sie erscheinen, um so hartnäckiger pflegen sie dann zu erscheinen, und um so eher sind sie in Veränderung der Structur überzugehen geneigt. Dazu haben sie zu jeder Zeit eine Neigung, und dieses ist auch der Grund, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, daß man sie als die Uebergangsstufe zwischen dem, was ich das zweyte und dritte Stadium der Indigestion genannt habe, betrachten kann. Ersteres characterisirt sich durch die Gegenwart einer Hinneigung zu entzündlicher Thätigkeit, letzteres durch die gewöhnlichen Folgen einer längern Dauer derselben, nämlich durch Veränderung der Structur in irgend einem Organe.

Diejenigen Symptome, von denen ich nun spreche, haben eine größere Neigung, als die frühern, die Krankheit verwickelt und folglich, dem ersten Ansehn nach, dunkel zu machen. Allein ein sorgfältiges Studium derselben entwikkelt ihre wahre Natur, nämlich die Art und Weise, in welcher sie ihren Einfluß über alle Systeme ausbreiten, so wie die Schritte, wodurch sie irgend einen Theil der Constitution zu zerstören vermögend sind.

Einige von den am meisten auffallenden Symptomen entstehen, wie wir gesehen haben, aus der Art und Weise, in welcher entfernte Theile mit dem Magen sympathisiren. Die Natur der Affection dieser Theile entspricht, wie schon bemerkt worden ist, der des Magens selbst. In dem ersten Stadio sind es reine Nervenaffectionen, welche beseitigt werden, sobald als die Ursache der Irritation, von der sie entstanden

waren, aufhört. Im zweyten Stadio sind es entzündliche Affectionen, die von jener Ursache unabhängig ihre eigene Existenz haben, denn die Gegenwart der entzündlichen Thätigkeit im Magen bringt unmittelbar in dem ganzen Organismus dieselbe Geneigtheit hervor und zwar in einem so hohen Grade, daß sich in denjenigen Theilen, die mit dem Magen in dem engsten sympathischen Verhältniß stehen, selbst von Ursachen, die mit der Krankheit nicht wesentlich verbunden sind, eine Entzündung ausbildet.

Die secundären Symptome der Indigestion werden am leichtesten in der Kindheit, am schwersten aber in den schon vorgerückten Perioden des Lebens erregt. Außerdem laufen sie auch noch in der Kindheit am schnellsten tödtlich ab. Am häufigsten aber zeigen sie sich von dem Eintritt der Mannbarkeit an bis ohngefähr in das vierzigste Lebensjahr, weil man in dieser Periode sich den Ursachen derselben am häufigsten auszusetzen pflegt und die Empfänglichkeit der Constitution noch nicht sehr beeinträchtiget ist. Wenn das vierzigste Jahr vorüber ist, so ist, wie wir gesehn haben, die Disposition für die Indigestion weit geringer.

Aus der Aufzählung der Symptome der Indigestion geht hervor, daß die Leber das erste Organ ist, welches an der Krankheit des Darmkanals Antheil nimmt. Wir haben gesehn, daß in dem ersten Stadio die Function derselben gemeiniglich sehr frühzeitig gestört wird, und daß im zweyten die Geneigtheit zur Entzündung im Pylorus sich in den meisten Fällen bald auf die Leber verbreitet. Auch ist es dieses Organ, welches am häufigsten der Sitz derjenigen Gruppe von Symptomen ist, von welcher wir nun sprechen werden.

Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß in dem zweiten Stadio der Indigestion, wenn der Kranke sich einer Erkältung oder andern Einflüssen, die eine Entzündung hervorzurufen im Stande sind, oder auch bisweilen gar keiner merkbar einwirkenden Ursache dieser Art ausgesetzt hat, der größere Theil des rechten Hypochondrii voll erscheint und beym Druck schmerzhaft wird, daß sich ferner dabey ein Gefühl von Schwere im ganzen Körper, eine stärkere Härte des Pulses, häufig auch ein gewisser Grad von Dyspnoe und ein trockner beschwerlicher Husten einstellt. Bisweilen beklagt sich der Kranke über Schmerzen in dem rechten, nicht selten auch über Schmerzen im linken Hypochondrio oder in der Herzgrube, oder in der rechten, oder bisweilen in der linken Schulter, auch bringt ihm das Liegen auf irgend einer Seite, besonders aber auf der linken, einige unangenehme Empfindungen hervor, und diese Symptome sind außerdem noch von einer größern Störung der Gallensecretion, als bisher Statt fand, begleitet. Mit einem Worte, er leidet ganz offenbar an einer Entzündung der Leber.

Indessen ist diese Entzündung selten von einer sehr activen Art, welche eine allgemeine Blutentziehung verlangt, und dieß ist ein sehr glücklicher Umstand, da Kranke dieser Art selten einen Blutverlust gut vertragen. Ich habe viele Personen gekannt, die lange an der Indigestion darnieder lagen und die, wenn sie von einer acuten Entzündung befallen wurden, durchaus nicht den nöthigen Blutverlust zu ertragen im Stande waren. Solche Personen sind indessen auch dergleichen Krankheiten verhältnißmäßig wenig unterworfen. Die entzündlichen Anfälle derselben nehmen

gewöhnlich an der chronischen Natur der habituell gewordenen Krankheit Theil, und weichen größtentheils den localen Blutentziehungen und Blasenpflastern, in Verbindung gesetzt mit einer milden Diät, einigen Salzen und eröffnenden Arzneymitteln.

Diese Behandlung, verbunden mit kleinen Gaben der pilul. hydrarg. auf die obenangegebene Weise, unterläßt niemals, die Leberaffection, von der wir hier sprechen, zu erleichtern, bis ihr häufiges Zurückkehren dieselbe hartnäckiger gemacht, und einige Geneigtheit zu einer Veränderung der Structur in derselben hervorgebracht hat.

Die Schmerzen werden, wie ich oben bemerkt habe, häufig in der linken Seite gefühlt, während das schmerzhafte Gefühl beym Druck ganz allein auf die rechte beschränkt ist. Allein es ist keine so gar seltene Erscheinung, daß, nachdem man die Affection der rechten Seite durch Ausleerungen von dem schmerzhaften Theil erleichtert hat, dann die linke Seite voll und schmerzhaft wird, und daß dann die inflammatorische Affection, sobald als die Leber davon befreyt worden ist, die Milz zu ergreifen scheint, und sobald man die Fülle und das schmerzhafte Gefühl der linken Seite durch dieselben Mittel wieder erleichtert hat, so pflegt es bisweilen wieder auf die Leber zurückzukehren. Diese Abwechselung habe ich mehr als einmal, ehe die Krankheit sich völlig legte, bey Denjenigen, die lange an dem zweyten Stadio der Indigestion darnieder lagen, sich ereignen sehn.

Bisweilen, obgleich weit seltener, erscheint die Fülle und das schmerzhafte Gefühl in der linken Seite allein, und es sind hier dieselben Mittel anzuwenden, mit Aus-

nahme der pilul. hydrarg., welche in dieser Affection selten von großem Nutzen zu seyn scheinen, so daß also die Anwendung derselben durch den Zustand anderer Symptome reguliert werden muß.

Allein häufig findet der Hauptsitz solcher Anfälle in Organen Statt, welche von dem ursprünglich erkrankten in einer großen Entfernung liegen. Ich werde daher zuerst von dem untern Theil des Darmkanals sprechen, weil dieser mit der Krankheit mehr unmittelbar verbunden ist, und nicht nur wegen seiner Sympathie mit den obern Theilen des Darmkanals beeinträchtigt wird, sondern auch noch mehr direct, wegen ihrer fehlerhaften Secretionen und der unverdauten Nahrung, dem Einflusse derselben ausgesetzt ist.

Die Reizung des Darmkanals, welche sich im ersten Stadio zeigt, wird größtentheils durch abführende Mittel und durch Anodyna leicht gehoben. Im zweyten Stadio wird sie häufig hartnäckig und nimmt dieselbe Geneigtheit zur Entzündung an, welche jetzt die Grundkrankheit characterisirt. Das Hypogastrium wird voll und beym Druck schmerzhaft, und die daselbst existirende Irritation vermehrt die allgemeine Geneigtheit zum Fieber.

Wir sollten schon a priori vermuthen, daß die dicken Därme mehr als andere Theile des Canals leiden würden, besonders wenn die Krankheit von langer Dauer ist, indem dann alle übrige krankhafte Stoffe durch sie durchgehn müssen. Die Flexura sigmoidea des Colon scheint derjenige Theil zu seyn, welcher am meisten auf diese Art afficirt wird, was wahrscheinlich daher kommt, daß die Contenta daselbst länger, als in irgend einem andern Theile der dicken

Gedärme verweilen. Es ist daher nicht ungewöhnlich, daß man in langwierigen Fällen dieser Art einen bedeutenden Grad von Schmerzhaftigkeit an der Stelle dieses Theiles findet, welcher sogar bisweilen mit der Zeit in Ulceration übergeht. Aus demselben Grunde wahrscheinlich geschieht es, daß man häufig, obgleich nicht so oft, wie in dem ebenerwähnten Falle, eine Schmerzhaftigkeit beym Druck in der Stelle des Coecums antrifft. In andern Fällen ist dies Gefühl mehr allgemein verbreitet.

Eröffnende Medicin giebt selten in solchen Fällen eine bedeutende Erleichterung und vermehrt häufig die Irritation; auch fand ich keine Mittel wirksam, wenn man nicht diejenigen, die den entzündlichen Zustand dieser Theile vermindern, zu gleicher Zeit oder vorher anwendet. Die Application von Blutigeln auf den Theil, der beym Druck am schmerzhaftesten ist, so wie der Gebrauch von Klystieren aus Mucilaginosis und Anodynis verschafft fast stets Erleichterung, und dann sind gewöhnlich milderöffnende Mittel hinreichend, um eine freye Thätigkeit des Darmkanals zu verschaffen. Bisweilen wird es nöthig, daß man diese Mittel wiederholt, und wenn die Symptome sehr hartnäckig sind, so kann man ihre guten Wirkungen durch ein warmes Bad unterstützen; allein ich habe selten Fomentationen auf den Unterleib von großem Nutzen gefunden, obgleich ein auf den untern Theil desselben gelegtes Cataplasma bisweilen gute Dienste zu leisten scheint.

Diejenigen nun, die lange an der Indigestion gelitten haben, sind besonders den Hämorrhoiden ausgesetzt; dieß scheint theils von dem Durchgange der fehlerhaften Stoffe im Darmkanal, theils auch davon zu entstehn, daß der

Durchgang des Blutes durch das hepatische System weniger frey von Statten geht. Es wird in dieser letzerwähnten Affection des Darmkanals, gewöhnlich dann, wenn die Hämorrhoidalgefäße bluten, große Erleichterung verschafft, und wenn sie in einem sehr bedeutenden Grade, ohne Blut von sich zu geben, zugegen sind, so ist bisweilen die Application von Blutigeln an dieselben die beste Methode, die Blutentziehung in dieser Affection zu veranstalten. Ich habe zu wiederholten Malen und zwar selbst da, wo die Krankheit noch nicht so weit vorgeschritten war, daß sich offenbar entzündliche Symptome zeigten, sondern wo der Kranke einige Tage hindurch bloß sehr sparsame irritirende und nicht befriedigende Ausleerungen hatte, beobachtet, daß nach einer geringen freywilligen Entladung von Blut aus den Hämorrhoidalgefäßen die Stuhlausleerungen mit mehr Freyheit und Leichtigkeit von Statten gingen. Auswärtige, besonders französische Aerzte haben bey allen entzündlichen Affectionen des Darmkanals großes Vertrauen auf Blutentziehungen von der Stelle der Hämmorrhoidalgefäße, selbst da, wo kein Grad dieser Krankheit vorhanden ist. Dyspeptische sind, wie wir gesehn haben, sehr häufig einer mehr oder weniger permanenten spasmodischen Strictur des Recti unterworfen und diese ist dann am meisten geneigt zurückzukehren, wenn sich ein gewisser Grad von inflammatorischer Thätigkeit im Darmkanal gezeigt hat, und nicht ohne Grund glaube ich, daß sie, wenn sie sich häufig wiederholt, in eine organische Strictur endigen kann. Jedoch findet dieses gewiß nicht häufig Statt; man wird vielmehr finden, wie ich glaube, daß, wenn die Indigestion mit einer organischen Strictur des Recti verbunden erscheint, die Strictur die primäre Krankheit ist.

Jede Ursache, welche eine Irritation in dem Darmkanal zu erregen vermag, kann daher auch die Geneigtheit zur Entzündung in demselben erneuern, besonders aber ist dieß bey dem wiederholten Gebrauch von Mercurial-Präparaten der Fall; auch wird sie häufig durch Erkältung oder andere Ursachen, die zu Entzündungen Gelegenheit geben, wieder erneuert. Die besten Mittel, um diesem zuvorzukommen, bestehen in einer milden und mehr aus mucilaginösen Stoffen bestehenden Diät, so wie darin, daß man den Darmkanal stets in einem freyen Zustande erhalte.

Die Brust leidet häufig in dem zweyten Stadio der Indigestion. Die Dyspnoe, die, wie wir gesehn haben, sich zu allen Perioden dieser Krankheit gelegentlich einstellte, wird nun mehr permanent, es verbindet sich damit ein Gefühl von Beengung, eine Schwierigkeit, in einer horizontalen Lage zu liegen, es vermehrt sich die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio, die Härte des Pulses und das Brennen der Hände und Füße. Das Gefühl von Beengung ist größer, als dem Grade der Dyspnoe angemessen scheint, und wird durch jede Art von activer Bewegung noch sehr vermehrt. Bisweilen stellt sich dabey ein trockner kurzer Husten ein, der jedoch keinesweges ein constantes Symptom ist. Dieser Umstand ist es nun, welcher uns, besonders wenn man damit gar nichts, was mit dem Namen Fieber belegt zu werden verdient, in Verbindung sieht, im Betreff der inflammatorischen Natur dieser Krankheit häufig täuscht. Blasenpflaster verschaffen gewöhnlich Erleichterung, allein wir finden immer noch, daß locale Blutentziehungen die sichersten und am schnellsten wirkenden Mittel sind.

Dadurch, daß sich die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio vermehrt, daß sich ein harter Puls und andere fieberhafte Symptome dabey zeigen, unterscheidet sich diese Affection von einer andern Species einer permanenten Dyspnoe, die ich als einen häufigen Begleiter der Indigestion gefunden habe und von der ich bald mehr im Einzelnen zu sprechen Gelegenheit haben werde. Es scheint, als wenn diese eine rein nervöse Affection und häufig eine Wirkung von wiederholten Anfällen der entzündlichen Dyspnoe sey, welche immer noch wiederzukehren und folglich damit complicirt zu werden geneigt ist, sobald als sich der Kranke einer Erkältung oder einer andern Ursache, welche Entzündung hervorrufen kann, aussetzt.

Herzpochen ist, wie wir gesehn haben, bisweilen ein Symptom der Indigestion, und wird durch die schon angegebenen Mittel größtentheils ohne Schwierigkeit entfernt. Allein in einigen Fällen wird die Affection des Herzens so hartnäckig, daß ich zu wiederholten Malen gesehn habe, wie sie ganz die Form einer Angina pectoris annahm, als solche mehrere Jahre hindurch fruchtlos behandelt worden war, und endlich solchen Mitteln, welche die gehörige Kraft der Digestionsorgane wiederherstellten, wich. Jede Herzaffection, welche im zweyten Stadio der Indigestion hartnäckig wird und mit einer vermehrten Härte des Pulsschlages einhergeht, wird durch Blutentziehung erleichtert, und ich habe unter solchen Umständen eine völlig ausgebildete Carditis entstehn sehen, die eine öftere Wiederholung einer starken allgemeinen Blutentziehung nothwendig machte.

Es ist eine häufig gemachte Beobachtung, daß Carditis sehr geneigt ist, sich nach wiederholten Anfällen von rheumatischen Schmerzen im Schenkel einzustellen. Ich glaube, aus vielen Fällen, die sich meiner Beobachtung dargeboten haben, schließen zu können, daß man dieß gewöhnlich in solchen Fällen antreffen wird, wo die rheumatischen Schmerzen mit Störungen in den Digestionsorganen verbunden, und in einem größern oder geringern Grade von denselben abhängig waren.

Die Schmerzen im Schenkel nehmen, wenn sie von dieser Ursache entstehn, häufig die ausgebildete Form eines Rheumatismus an und werden sehr hartnäckig, wenn man die Ursache, die sie unterhält, übersieht; ein Umstand, der um so eher vorfallen kann, weil hier sowohl als in andern Fällen Erkältung sehr häufig die unmittelbar erregende Ursache derselben ist. Ich habe gesehn, daß heftige Schmerzen im Schenkel, welche allen Mitteln, die gewöhnlich in rheumatischen Fällen nützlich sind, lange Zeit widerstanden hatten, vollständig geheilt wurden, sobald man mit diesen Mitteln die Behandlung, welche für das zweyte Stadium passend ist, verband.

Allein es giebt keine sympathischen Affectionen entfernter Theile, die in der Indigestion so häufig vorkämen, als die des Kopfes. In dem zweyten Stadio nehmen sie gewöhnlich, wie andere Affectionen dieses Stadii, denselben entzündlichen Charakter an. Allein wegen der Function und Lage des Gehirns haben die nervösen Affectionen dieses Organs, welche mit einem krankhaften Zustande des Magens in Verbindung stehn,

ein schrecklicheres Ansehn, als die Affectionen anderer Theile, und sie bedürfen daher einer sorgfältigeren Aufmerksamkeit. Nachdem wir daher die erstern werden betrachtet haben, will ich dem Leser diejenigen Beobachtungen, die eine längere Erfahrung über letztere mir darbietet, vorlegen.

Kopfschmerz ist, wie wir gesehn haben, eines der häufigsten Symptome sowohl des ersten, als auch des zweyten Stadii der Krankheit und bisweilen characterisirt sich die Indigestion wirklich ganz allein durch dieses Symptom. In den mildern Fällen ist dieß durchaus nicht ungewöhnlich, und es fällt auch in den heftigeren Fällen hier und da vor. In einem Falle, wo heftige Kopfschmerzen allen Mitteln, die man sich nur denken konnte, widerstanden hatten, war ich einer von den vielen Aerzten, die man darüber zu Rathe gezogen hatte. Die Krankheit lief tödtlich ab und wir glaubten nun große Desorganisationen im Kopf zu finden, welchen wir alle diese schrecklichen Symptome zugeschrieben hatten. Indessen konnten wir keine Spur von Krankheit in demselben finden, jedoch schien die Organisation der Leber gänzlich zerstört zu seyn.

Im ersten Stadio ist der Kopfschmerz gewöhnlich eine mehr temporäre Affection des Nervensystems, und sehr häufig zeigen sich andere Nervensymptome vorher, welche durch den Kopfschmerz erleichtert werden. Besonders häufig aber ist es der Fall, daß Affectionen des Sehvermögens ihm vorhergehen, und daß er durch Emetica und Cathartica, insofern man dadurch die unmittelbare Ursache der Reizung entfernt, gehoben wird.

Wenn er sehr heftig ist, wird er häufig durch freywilliges Erbrechen erleichtert. Der Kopfschmerz des zweyten Stadii ist öfters noch hartnäckiger. Emetica und Cathartica erleichtern auch diesen häufig, weil sie nicht nur die Ursache der Irritation entfernen, sondern auch eine Entleerung der Blutgefäße des Kopfes bewirken. Jedoch ist Blutentziehung vom Kopfe selbst das wirksamste Mittel. Der Kopfschmerz des ersten und zweyten Stadii der Indigestion kann außer durch die begleitenden Symptome gemeiniglich dadurch unterschieden werden, daß er im zweyten Stadio, wenn sich der Kranke vorwärts beugt, oder wenn er seinen Athem an sich hält, und dadurch das Blut nach dem Kopfe zu steigen treibt, sehr bedeutend vermehrt wird, während dieß mit dem Kopfschmerz im ersten Stadio nur selten der Fall ist; auch steigt letzterer selten zu derselben Höhe, ein Umstand, der die Natur dieser Affection sehr characterisirt.

Der Kopfschmerz des zweyten Stadii wird bisweilen zu einer furchtbaren Höhe gesteigert, besonders wenn man seinen inflammatorischen Character nicht gehörig erkannt hat; er verursachet dann die schrecklichsten Schmerzen und sogar Delirium. Es ist mir kein Fall dieser Art vorgekommen, wo nicht Blutentziehungen von dem Kopf unmittelbare Erleichterung gegeben hätten. Blasenpflaster im Nacken gelegt, sind häufig von guten Diensten, allein da man bisweilen nichts damit ausrichtet, und da die Wirkung niemals so schnell und selten so vollständig, als von localer Blutentziehung erfolgt, so ist letztere, wenn die Kräfte nicht schon sehr abgenommen haben, vorzuziehn. Ich will hier nicht einmal die Wir-

kung derselben auf die allgemeine Constitution erwähnen, wo sie, wenn der Kopfschmerz häufig wiedergekehrt ist, sehr wohlthätig wirkt; denn eine locale Blutentziehung ist gewissermaßen auch als eine allgemeine anzusehn, und aus der Natur des Blutumlaufs im Gehirn, indem nämlich das Blut aus demselben durch unbelebte Canäle zurückgeführt wird, welche an der Aufreizung keinen Antheil nehmen, geht hervor, daß es keine andere entzündliche Affection giebt, zu welcher eine allgemein vermehrte Thätigkeit des Blutsystems so sehr disponirt, als die des Gehirns. Vesicatorien gehören unter die stärksten Mittel, um die Rückkehr der Schmerzen zu verhüten.

Es ist häufig der Fall, was auch aus den eben erwähnten Gründen erklärlich wird, daß dieser entzündliche Zustand des Kopfes eine spärlichere Diät, so wie eine häufigere Wiederholung der Blutentziehungen verlangt, als die anderen Affectionen, von denen wir schon gesprochen haben.

Indessen scheint hier vorerst, so wie in allen Fällen von Entzündung, ein mäßiger Aderlaß indicirt zu seyn. Wenn man locale Blutentziehungen häufig wiederholt hat, ohne die Härte des Pulses zu heben, oder auch ohne die Rückkehr der Symptome zu verhindern, so entstehn öfters von einem allgemeinen Aderlaß die wohlthätigsten Folgen, und in solchen Fällen wird derselbe allerdings auch ganz unumgänglich nothwendig. Die Kräfte können durch eine immerwährende Wiederholung der localen Blutentziehungen ganz erschöpft werden, ohne daß man die Geneigtheit zu Rückfällen in dieser Krankheit gehoben hat.

Da bey den localen Blutentziehungen das Blut langsam entzogen wird, so haben sie niemals die ganze Wirkung

eines allgemeinen Aderlasses, selbst wenn es in eben der Quantität gelassen wird. Ich habe es häufig beobachtet, daß durch einen allgemeinen, jedoch eben nicht reichlichen, Aderlaß der Puls weicher, und die Rückfälle der Krankheit verhütet wurden, während häufig wiederholte locale Blutentziehungen außer einer momentanen Erleichterung nur wenig Wirkung hatten.

Allgemeine und locale Blutentziehungen heilen die Entzündung auf verschiedenen Wegen. Die erstern haben den Zweck, durch Verminderung der vis a tergo fernere Congestionen nach dem entzündeten Theile zu verhüten. Durch die andere Art entfernt man, durch Verminderung der Quantität des Blutes in dem erkrankten Theile selbst, mehr direct das, was schon statt gefunden hat. Wenn man nun gleich die Quantität des Blutes in dem entzündeten Theil verschiedene Male vermindert und so die Entzündung für eine gewisse Zeit entfernt, so dauert doch die allgemeine inflammatorische Thätigkeit fort, die Gefäße erleiden wieder von neuem eine Ausdehnung, bis man diese Thätigkeit durch allgemeine Blutentziehung gänzlich vernichtet.

Auf der andern Seite habe ich viele Fälle gesehn, wo ich mit wiederholtem Aderlaß die Entzündung durchaus nicht unterdrücken konnte, und wo sie nach einer localen Blutentziehung bald schwieg. In diesem Falle war die allgemein vermehrte Kraft des Blutumlaufs gehörig herabgestimmt, und die vis a tergo im hinreichenden Grade vermindert worden; allein die anhaltend geschwächten Gefäße konnten ihren gewöhnlichen Durchmesser nicht wieder erlangen, bis sie mehr direct von dem Blute, welches sie über die Maßen ausgedehnt hatte, befreyet worden waren. Es ist einleuchtend, daß in langwierigen Fällen diese Zustände beyde vor-

kommen können; allein ihre Existenz scheint hinlänglich darzuthun, daß man in allen Fällen einer activen Entzündung locale und allgemeine Blutentziehungen mit Nutzen verbinden kann.

Wenn die vorausgeschickten Beobachtungen richtig sind, so darf man, wenn keine allgemein vermehrte Thätigkeit in dem Blutumlauf Statt findet, wenig Vortheil von einem allgemeinen Aderlaß erwarten. Diese Folgerung scheint durch die Erfahrung vollkommen bestätigt zu werden; denn es bringt unter solchen Umständen der Verlust von zwey Unzen Blut, aus dem erkrankten Theile genommen, öfters mehr Erleichterung, als die Entziehung eines Pfundes Blut aus einem entfernten Theile.

Blutentziehungen werden nur selten gegen den Kopfschmerz des ersten Stadii der Indigestion mit Nutzen angewendet werden. Wenn man ihn nicht durch Reinigung des Magens und des Darmkanals, oder durch den Gebrauch von sogenannten Nervenmitteln entfernt, so ist ein ziemlich großes Blasenpflaster, in den Nacken oder hinter die Ohren gelegt, das wirksamste Mittel.

Die Wirkung der Nervenmittel zur Heilung des Kopfschmerzes ist öfters sehr ausgezeichnet, allein sehr ungewiß. In vielen Fällen scheinen sie wenig, auch wohl gar keine guten Wirkungen zu haben. Valeriana und Conium scheinen diejenigen Mittel zu seyn, die noch am häufigsten Vortheil bringen. Opium ist bey diesem Kopfschmerz ganz am unrechten Orte, indem wegen seiner nachtheiligen Folgen auf den Magen und Darmkanal jede Erleichterung, die man dadurch verschafft, gewöhnlich mehr als aufgehoben wird.

Opium kommt bey dem Kopfschmerz des zweyten Stadii gar nicht in Betracht; allein ich habe gefunden, daß, nachdem man die Härte des Pulses bis auf einen gewissen Grad heruntergebracht hatte, ein solcher Gebrauch des Pulv. Ipecac. composit. welcher eine allgemeine Geneigtheit, die Haut feucht zu erhalten, hervorbringt, vorausgesetzt, daß man zu gleicher Zeit Mittel, um den Darmkanal frey zu erhalten, anwendet, zur Verhütung der Rückkehr desselben sehr nützlich ist. Die Wirkungen dieser Mittel scheinen bisweilen, wenn man ein Antimonial-Mittel damit verbindet, noch verstärkt zu werden. In vielen Fällen, besonders in der frühern Periode des zweyten Stadii, so wie auch dann, wenn die characteristischen Symptome desselben nicht sehr hervorstechend sind, scheint der Kopfschmerz an der Natur beyder Stadien Antheil zu nehmen, und wird dann durch eine Verbindung der obenerwähnten Mittel am besten entfernt.

Bisweilen trägt es sich zu, daß der Kopfschmerz im zweyten Stadio eine chronische Form annimmt, und Wochen, ja Monate lang anhält, ohne gerade sehr heftig zu seyn, und in diesen Fällen hören dann sehr häufig sowohl die localen, als die allgemeinen Blutentziehungen auf, permante Hülfe zu verschaffen. Die besten Mittel sind diejenigen, welche eine anhaltende freye Thätigkeit des Darmkanals und der Haut unterhalten und am sichersten die Krankheit der Digestionsorgane verbessern, so wie auch anhaltende Zugmittel in der Nähe des Kopfes.

So beunruhigend auch einige der entzündlichen Kopfaffectionen sind, so sind es doch die nervösen Leiden, wenn sie mit einer Irritation der Digestionsorgane in Verbindung stehn, noch mehr, eine Erscheinung, welche der, die

wir in andern Organen beobachten, entgegengesetzt ist. Ja es ist der Fall, daß diese nervösen Leiden, wenn sie im zweyten Stadio vorkommen, die inflammatorische Diathesis unterdrücken. Sie scheinen von zweyerley Art zu seyn; die eine Art entsteht von einer lange Zeit hindurch fortgesetzten Irritation der Nerven eines so wichtigen Theils des ganzen Organismus, wie die Digestionsorgane sind, welcher die Quelle des Nerveneinflusses entweder direct schwächt oder auch bisweilen gänzlich vernichtet, die andere entsteht von dieser Reizung, indem sie den Zustand der Gefäße des Gehirns afficirt und folglich die Vertheilung derjenigen Portion Blut, welche nach dem Kopfe geschafft wird, stört.

Die erste Art derselben ist nichts, als ein höherer Grad derjenigen Affection, welche zu allen Perioden der Indigestion gegenwärtig ist. Schwindel und temporärer Verlust der Kräfte, so wie abnorme Gefühle in verschiedenen Theilen des Körpers sind, wie wir gesehn haben, selbst vom Anfange an keine ungewöhnlichen Symptome. Allein in diesen Fällen werden diese Symptome beunruhigend, weil auf der einen Seite starke und wiederholte Ursachen der Irritation, und auf der andern Seite die durch anhaltende Indigestion verursachte Schwäche, welche allenthalben die Secretionskräfte und folglich den Zustand eines jeden Theils afficirt, allmählig die Functionen, von welchen der Wiederersatz der Nervenkräfte abhängt, geschwächt haben. Es ist unter solchen Umständen keine ungewöhnliche Erscheinung, daß man den Kranken, nachdem er heftigere Anfälle als gewöhnlich erlitten, wenn vielleicht auch keine warnenden Zeichen dieser Art vorausgingen, plötzlich niederfallen und in wenig Stunden, ja in manchen Fällen sogar augenblicklich ausathmen sieht.

In solchen Fällen ist ärztliche Hülfe vergeblich. Die Kräfte der Constitution sind durch die Krankheit nicht unterdrückt, sondern durch das lange Anhalten derselben gleichsam aufgerieben. Dieses ist der Zustand, welcher zur Unterscheidung der Apoplexie, die von dem Gefäßsysteme ausgeht, eigentlich nervöse Apoplexie genannt wird, die unter allen Formen derselben am leichtesten tödtlich abläuft, und man hat bemerkt, daß in einigen Fällen sich bey der Section kein krankhaftes Ansehn darstellt. Die Störung, welche den Tod herbeyführt, liegt allein in dem Nervensystem, dessen Structur für unsere Beobachtung zu fein ist. Wenn man zu den gewöhnlichen Blutentziehungen in allen diesen Fällen einer plötzlichen Insensibilität seine Zuflucht nimmt, so pflegt die Krankheit einen um so plötzlicheren tödtlichen Ausgang anzunehmen.

Der Zustand des Hirns ähnelt in solchen Fällen jenem, welchen die Chirurgen Concussion nennen. *) Es ist

---

*) Obgleich in neuern Zeiten sich in Deutschland viele Schriftsteller mit der Diagnose der Apoplexia sanguinea und nervosa beschäftiget haben, so scheint doch in dieser Beziehung noch manches als Desiderandum übrig zu bleiben. Die Versuche, die Philip zur Erklärung dieser Erscheinungen an Thieren angestellt und die er in seinem Werk on vital Functions 2. Ausg. 1818. p. 85 bis 100 niedergelegt hat, und die er p. 272 u. 311 auf die Apoplexia sanguinea und nervosa anwendet, sind von zu großem Einfluß auf die praktische Medicin, als daß ich sie hier ganz mit Stillschweigen übergehen könnte. Aus denselben geht hervor, daß Einwirkungen auf das Hirn- und Rückenmark die Thätigkeit des Herzens und der Blutgefäße vermehren können, wenn sie aber von einer mehr beruhigenden Art sind, oder in einem solchen Grade angewendet werden, daß sie das harmonische Zusammenwirken der verschiedenen Theile des Hirns und Rückenmarkes, welches auf dem Mechanismus derselben beruht, plötzlich aufheben, so hemmen sie dann direct

nämlich der Mechanismus desselben gestört. Der Unterschied ist, daß in dem einen Falle der Mechanismus

---

die Circulation. Wenn der Mechanismus des Hirns plötzlich gestört wird, so folgt augenblicklicher Tod aller Functionen, wie aus dem 20sten und 21sten Experimente hervorgeht. Jedoch ist dieß der seltnere Fall, denn gewöhnlich werden die Functionen bloß geschwächt und nicht völlig vernichtet, wenn man den Thieren zwar einen starken Schlag, jedoch keinen so heftigen, daß er alle Functionen plötzlich hemmt, und unmittelbaren Tod herbeyführt, auf den Kopf beybringt, wie es Philip that. Das Herz schlug dann schwach und größtentheils irregulär, das ganze Blutsystem litt in jedem Theil des Körpers dieselbe Veränderung. Jedoch gewöhnlich erholte sich das Herz und das Blutsystem in einem gewissen Grade wieder. Das erstere schlug alsdann weniger häufig und mit mehr Stärke und Regelmäßigkeit, und letzteres bewegte das Blut schneller und in einem gleichförmigen Strome. In eben dem Verhältniß erholten sich die verschiedenen Functionen des Nervensystems, wenn der Eindruck nicht zu stark war; war er aber heftig, so hörte das Herz allmählig auf zu schlagen und mit ihm hörten alle Functionen auf. Die nervöse Apoplexie ist deswegen von keiner mehr complicirten Natur, indem durch die nachtheilige Einwirkung auf das Nervensystem nicht nur das Blutsystem leidet, sondern letzteres wieder auf das erstere einwirkt; daher auch die Behandlung bey der Apoplexia nervosa complicirter seyn muß, denn indem wir die Wirkung der auf das Gehirn nachtheilig einfließenden Ursache zu heben suchen, müssen wir auch den Blutumlauf unterstützen, weil diese Hemmung leicht tödtlich abläuft und selbst wieder Ausdehnung der Kopfgefäße und folglich Apoplexia sanguinea hervorbringen kann. Mechanischer Druck auf's Hirn bringt daher leicht anfangs nervöse Apoplexie hervor.

Die Symptome der Gehirnerschütterung hat Abernethy im dritten Theil seiner Surgical and physiological essays mit großer Genauigkeit beschrieben, und sie treffen ganz mit den Versuchen, die Philip in dieser Absicht angestellt hat, überein. Er theilt sie in drey Stadien ein. Im ersteren, welches unmittelbar nach der Verletzung eintritt, fühlt der Kranke keinen Eindruck von außen, er athmet mit Schwierigkeit, gewöhnlich aber ohne Röcheln, sein Puls ist intermittirend, die Extremitäten kalt. Im zweyten Stadio verbessert sich die Respiration und

des Hirns durch eine plötzlich und heftig einwirkende Ursache gestört worden ist, während die Kräfte der übri-

---

der Puls, die, obgleich noch nicht regelmäßig von Statten gehend, doch von der Art sind, daß das Leben dabey bestehen kann; die Extremitäten werden warm; es hat auch nun der Kranke, wenn er geknippen wird, ein Gefühl davon; jedoch ist er unaufmerksam auf äußere leichte Eindrücke. Wenn man ihn nun mit lauter Stimme im Betreff der Schmerzen im Kopfe u. s. w. fragt, so kann er allenfalls darauf antworten, übrigens aber scheint er mit andern Dingen beschäftiget. So lange dieser Stupor anhält, scheint die Entzündung im Hirn mäßig zu seyn, so wie aber jener nachläßt, nimmt letztere gewöhnlich zu, und dieß macht denn das dritte Stadium aus, welches die größte Aufmerksamkeit verlangt. Diese 3 Stadien treten zu verschiedenen Zeiten, je nachdem der Eindruck auf das Hirn war, ein. Bei der Concussion des Gehirns scheint die Insensibilität geringer, als bey der Compression, besonders wenn ein gewisser Zeitraum verflossen ist. In der Concussion beklagen sich die Kranken mehr als in der Compression, besonders bey Untersuchung der Knochen. Auch sind die Pupillen mehr zusammengezogen als in der Compression. In der Compression des Gehirns finden ziemlich die entgegengesetzten Erscheinungen Statt. Die Pupille ist mehr erweitert, die Respiration geht mit einem Röcheln vor sich, der Puls intermittirt weniger.

Die Verschiedenheit, welche zwischen den Symptomen der Concussion und der von innern Ursachen entstehenden Apoplexia nervosa Statt findet, ist die, daß in letzterer keine so allgemeine Geneigtheit zur Entzündung Statt findet, was in den von Abernethy erzählten Fällen offenbar der Fall ist. Zwischen Apoplexia nervosa und sanguinea scheint der Puls besonders ein diagnostisches Zeichen abzugeben, indem er in letzterer stark, regelmäßig und gewöhnlich langsamer als im natürlichen Zustande, in ersterer hingegen schwach, häufig und irregulär ist. In einer frühern Note P. 43—48. habe ich einige im Betreff der Literatur hierauf Bezug habende Bemerkungen angeführt, und ich erwähne außerdem noch die gehaltvollen Schriften A Dissertation on the treatment of morbid local affections of nerves to which the Jacksonian Prize was adjudged by the Royal College of Surgeons by Joseph Swan. London 1820. so wie eine andere A treatise on diseases of the nervous system and on Palsy, 2 Bde. London 1821 und 1822.

gen Systeme noch in vollkommen guter Gesundheit sind, wodurch sich folglich auch, wenn die wenige Kraft, welche noch übrig bleibt, sorgfältig gehandhabt wird, der nachtheilige Eindruck öfters wieder aufheben läßt. In dem andern Falle wirken auf einander folgende leichte Ursachen so ein, daß sie allmählig den Mechanismus des Gehirns verändern, und zu gleicher Zeit die Kräfte jedes andern Theils erschöpfen, so daß die Constitution keine Mittel mehr besitzt, wodurch sie die nachtheilige Einwirkung wieder ausgleichen könnte.

Indessen ist die reine Nerven-Apoplexie, so wie ich sie hier beschrieben habe, eine äußerst seltene Krankheit, weil es nur sehr selten vorkommt, daß die Ursachen lange genug so einwirken, daß sie bloß den feinern Mechanismus des Gehirns stören und dadurch einen Stillstand der Functionen erregen, ohne zu gleicher Zeit den Zustand des Blutumlaufs so abzuändern, daß sie auf diesem Wege die tödtliche Wirkung hervorbringen.

Es giebt unter den Erscheinungen der Apoplexie etwas, was beym ersten Anblick völlig unerklärbar scheint, und was man gerade bey Denjenigen, welche eine lange Zeit an der heftigen Form der Indigestion gelitten haben, beobachten kann. Die Section hat nicht nur gezeigt, daß die Apoplexia sanguinea, welche sich gewöhnlich durch heftiges Röthen und Strotzen von Blut im Gesicht, desgleichen durch starkes Schlagen der Temporal-Arterien characterisirt, bisweilen Statt findet, obgleich man von der Bläße der Gesichtszüge und den vorausgegangenen Symptomen, so wie

---

by John Cooke, welches Werk eine gute Compilation der verschiedenen Ansichten über Nervenkrankheiten enthält und noch fortgesetzt wird. H.

auch von dem nervösen Habitus des Kranken erwarten sollte, daß das Blut eher in zu geringer, als in zu großer Quantität in dem Gehirn sich vorfinden würde, sondern sie hat uns auch belehrt, daß sich öfters selbst ein solcher Zustand der Circulation in diesem Organe dann vorfindet, wenn bey dem apoplektischen Anfall das Gesicht viel blässer, als es früher war, erscheint und das Schlagen der Temporal-Arterien kaum zu bemerken ist. Solche Fälle werden sogar häufig durch Blutentziehungen geheilt, ob es gleich immer gut ist, dieselben nur mit der größten Vorsicht anzuwenden, denn anderer Umstände nicht zu erwähnen, so haben wir eigentlich kein bestimmtes Mittel, diesen Zustand von dem kurz vorher erwähnten zu unterscheiden, in welchem Blutentziehungen den tödtlichen Ausgang noch sehr beschleunigen. Wenn es überhaupt ein solcher Fall ist, wo Blutentziehungen indicirt sind, so stellt sich gewöhnlich selbst nach der kleinsten Blutentziehung vom Kopf eine Verminderung der Unempfindlichkeit ein.

Wenn wir die Art der Verbindung betrachten, welche zwischen den Gefäßen des Gehirns und denen der äußern Theile des Kopfes Statt findet, und daß beyde von denselben Stämmen ausgehen und ihr Blut erhalten, so scheint es beym ersten Anblick, als wenn eine große Turgescenz und eine Fülle der erstern mit einem zusammengezogenen und verhältnißmäßig leeren Zustande der letztern ganz unverkennbar wäre; und doch glaube ich, daß es nicht leicht einen Arzt geben wird, welcher, ohne Beyspiele von der Existenz dieses hier beschriebenen Zustandes beobachtet zu haben, längere Zeit hindurch practicirt hat. Bey sehr geschwächten Constitutionen habe ich es häufig beobachtet, daß das Gesicht plötzlich blaß ward, daß alle Kraft auf einmal verloh-

ren ging, der Kranke ganz empfindungslos hinfiel, und daß die Gesichtszüge an Bläße immer zuzunehmen fortfuhren, bis sie einen wahrhaft cadaverösen Anblick erhielten, und doch erhielt der Kranke durch Blutentziehungen unmittelbar den Gebrauch seines Verstandes wieder und zu derselben Zeit ließ auch die Bläße seiner Gesichtszüge nach; und allem Anschein nach würde er, ohne Anwendung dieser Mittel, gestorben seyn.

Das Gehirn gehört, wie wir gesehen haben, unter diejenigen Theile, welche mit den Digestionsorganen in einem sehr nahen sympathischen Verhältniß stehn, daher es auch nicht selten geschieht, daß selbst in leichten Anfällen der Indigestion die Kräfte desselben so geschwächt sind, daß alle seine Functionen beeinträchtiget werden. Diese Schwäche erstreckt sich auch auf die Gefäße des Gehirns, und scheint bisweilen sogar hauptsächlich in denselben ihren Sitz zu haben. *) Aus den hierüber angestellten Sectionen geht mit Bestimmtheit hervor, daß in solchen Fällen die Gefäße selbst leiden, häufig sehr plötzlich durch die gewöhnliche vis a tergo krankhaft ausgedehnt

---

*) Es geht diese Behauptung eben aus den in der letzten Anmerkung angegebenen Beobachtungen und Experimenten hervor, die Wils. Philip in seinem Werk Inquiry into the Laws of the vital Functions in dem 27. 28. 29. Experim. niedergelegt hat. Er konnte nehmlich dem Blutsystem alle Kraft rauben, wenn er eine starke Infusion von Tabak auf das Hirn applicirte, welches zwar anfangs die Circulation vermehrte, allein nach einer halben Minute schon dieselbe langsam machte und bald ganz zum Stillstehn brachte. Wenn man die Infusion wegwusch, so kehrte bald die normale Blutcirculation wieder zurück und man konnte sie sogar noch bedeutend vermehren, wenn man Weingeist auf das Hirn nachher applicirte. Mehrere andere Versuche übergehe ich hier mit Stillschweigen, die man in dieser schätzbaren Schrift nachlesen kann. H.

werden, und daß sie auf diese Weise von dem nach dem Kopfe gesendeten Blute einen größern Antheil, als gewöhnlich, erhalten. Die äußern Gefäße erhalten folglich eine geringere Quantität und daher ist die Blässe der Gesichtszüge bey den Anfällen dieser Species von Apoplexie und sogar die im Verhältniß, als sich das Blut im Gehirn ansammelt, sich vermehrende Blässe zu erklären, welche von der vermehrten Schwäche der Gefäße des ganzen Gehirns oder eines besonderen Theils desselben entsteht.

Wenn die kleinen Gefäße ausgedehnt werden, so ist Entzündung die Folge davon, werden es die größern Gefäße, so entsteht Congestion, die wenn sie im Kopf Statt findet, Apoplexie erregt. In der Entzündung des Gehirns werden die ergriffenen Theile ganz allgemein roth angetroffen. In der Apoplexie findet man wenig von dieser allgemeinen Röthe, sondern es sind mehr die großen Gefäße auf eine widernatürliche Weise ausgedehnt. *) Ich spreche nämlich hier nicht von den gewöhnlich vorkommenden Fällen einer Ruptur der Gefäße.

Daher kommt es nun, daß in solchen Fällen die inflammatorische Geneigtheit des Gehirns überwunden wird. Die Gefäßstämme selbst sind geschwächt und ausgedehnt, und es schweigt daher die vis a tergo, welche die übermäßige Ausdehnung der Capillargefäße bewirkt. Daher behalten letztere ihren gewöhnlichen Durchmesser und folglich, insofern sie mit Blut versehen sind, auch ihre Function bey.

Blutentziehungen heben nun den Zustand einer übermäßigen Ausdehnung, welcher die Schwäche der Gefäße

*) Diese Bemerkung ist in dem Werke Inquiry into the Laws etc. 2te Ausg. p. 301 et sq., wo der Verfasser von der Entzündung und Congestion spricht, sehr weitläufig abgehandelt.

unterstützt und vermehrt, auf. Die unmittelbare Ursache dieser Ausdehnung ist oft mehr von einer vorübergehenden Natur, und man bewirkt auf diese Weise durch Blutentziehungen, daß die Gefäße ihren natürlichen Durchmesser wieder erlangen; eine Folge davon wieder ist, daß die äußersten Gefäßenden ihr gehöriges Maaß von Blut wieder erhalten. Auf diese Weise wird dann zu gleicher Zeit die Sensibilität wieder hergestellt, und die Gesichtszüge erhalten ihre natürliche Farbe wieder.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser krankhafte Zustand bisweilen von Ursachen entsteht, welche unmittelbar auf das Hirn selbst einwirken; allein es läßt sich aus vielen Gründen vermuthen, daß er in den meisten Fällen von der Reizung des Magens und anderer Digestionsorgane entsteht. Er ist am meisten geneigt, sich bey einem erschöpften Zustand der Constitution, oder bey einem solchen, den man einen sehr nervösen Habitus nennt, einzustellen, und ist offenbar von derjenigen Ausdehnung der Gehirngefäße zu unterscheiden, welche von allgemeiner Vollblütigkeit entstand und durch jede zufällig einwirkende Ursache im Kopfe verschlimmert ward, wie zum Beyspiel, wenn ein ausgedehnter Zustand des Magens auf die herabsteigende Aorta drückt, was bey plethorischen Personen eine sehr gewöhnliche Ursache zur Apoplexie ist.

Es ist nun offenbar, daß in der Apoplexie, von der wir hier sprechen, Blutentziehungen von dem Kopf, und zwar bloß in einem solchen Grade, als zur Entfernung der Symptome nöthig ist, allein zweckmäßig sind. Ich habe zwar beobachtet, daß sich auf eine unvorsichtige Anwendung einer allgemeinen Blutentziehung in einem solchen Falle eine unmittelbare Erleichterung einstellte, allein es folgte auch

ein Grad von Schwäche darauf, welcher den Kranken zu Rückfällen dieser Art sowohl, als auch zu andern Krankheiten in einem noch größern Grade disponirte.

Geringe Reizung des Magens schwächt öfters die äußern Capillargefäße des Kopfes da, wo sie am zartesten sind, und als Folge davon erleiden sie häufig momentan eine krankhafte Ausdehnung, besonders wenn das letztgenossene Mahl mehr als gewöhnliche Stärke der vis a tergo giebt. Daher ist das vom Blut strotzende Ansehn von Dyspeptischen nach Tische zu erklären, besonders wenn sie etwas, was dem Magen nicht zusagte, genossen hatten. Es unterliegt, wie ich glaube, keinem Zweifel, daß diese bey der Reizung des Magens Statt findende Geneigtheit, die Kopfgefäße zu schwächen und folglich krankhafte Ausdehnung derselben zu verursachen, sich mit dem Druck auf die herabsteigende Aorta vereinigt, um die Apoplexie, welche sich so gern nach einer reichlichen Mahlzeit einstellt, zu erregen. In den vorgerückten Stadien der Indigestion erstreckt sich diese Wirkung mehr auf die innern als auf die äußern Gefäße des Kopfes, indem sich die Schwäche mehr auf erstere, wahrscheinlich weil sie mit einer lange anhaltenden Reizung der Digestionsorgane in einem genauern sympathischen Verhältniß stehn, ausbreitet.

Als ich von dem Verhältniß sprach, welches zwischen sympathischen Affectionen, die sich bey der Indigestion ausbilden, und der ursprünglichen Krankheit Statt findet, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß die Verbindung letzterer mit der Bildung von Sand im Urin weniger durch die Sympathie entsteht, welche zwischen dem Magen und den Nieren Statt findet, als vielmehr auf der Erzeugung von Säure im Darmkanal bey der

Indigestion beruht. Diese Beobachtung finden wir durch die Symptome, von denen wir so eben gesprochen haben, noch mehr erläutert.

Wir haben gesehn, daß die innern Organe, welche in dieser Krankheit sympathisch afficirt sind, vorzugsweise zu inflammatorischen Affectionen im zweyten Stadio geneigt sind, und dadurch die verschiedenen Symptome, die wir dem Leser vorgelegt haben, hervorbringen. Indessen zeigen die Nieren selten eine Geneigtheit zu Symptomen dieser Art; obgleich es keine ungewöhnliche Erscheinung in der Indigestion ist, daß der saure Zustand des Urins, der von einem Uebermaß von Säure und anderer salziger Bestandtheile in demselben entsteht, die wiederum von einer größern Säure-Erzeugung im Darmkanal und von der Unthätigkeit der Haut bedingt werden, so die Urinwege irritiren, daß sie eine häufige Neigung zum Harnlassen, und ein Gefühl von Brennen, so wie andere schmerzhafte Gefühle in diesen Wegen erregen, und zwar selbst dann, wenn kein Niederschlag von Acidum lithicum *) in demselben Statt findet.

*) Da es eine ausgemachte Thatsache ist, daß der übermäßige Gebrauch destillirter geistiger Getränke und anderer Alcohol enthaltenden Flüssigkeiten eine Neigung hat, eine Ansammlung von Sand im Urin zu erzeugen, so kam ich auf den Gedanken, einige Versuche anzustellen, um bestimmen zu können, in welchem Grade die Beymischung von Alcohol zu dem Urin, wenn er außerhalb des Körpers ist, einen Niederschlag von Acidum lithicum aus demselben zu bewirken im Stande ist. Indessen fand ich nach wiederholten Versuchen, daß dieß die entgegensetzte Wirkung hervorbrachte, indem es den Niederschlag dieser Säure sowohl verzögerte, als auch der Quantität noch bedeutend verringerte, welcher, wahrscheinlich weil er langsamer abgesetzt wurde, in größern und

Solche Symptome werden gewöhnlich durch diluirende und mucilaginöse Flüssigkeiten erleichtert, allein man kann sie nur dadurch anhaltend entfernen, daß man die krankhafte Erzeugung von Säure in dem Darmkanal verhindert und die gehörige Hautthätigkeit wieder herstellt.

Es ist wohl kaum nöthig, die Bemerkung hinzuzufügen, daß wir in allen vorhererwähnten Fällen den Ursprung der Krankheit im Auge behalten müssen. Die Schwäche der Digestionsorgane, wenn sie auch durch die secundäre Krankheit erleichtert wurde, wird sehr leicht durch jede Ursache, die ihre Functionen stört, wieder herbeygeführt und hat stets die nachtheiligsten Wirkungen. Es finden daher auch hier, so viel als die Symptome der Krankheit dieselben zulassen, alle Bestimmungen im Betreff der Diät und selbst bisweilen der Gebrauch einer magenstärkenden Arzney ihre Anwendung. *)

---

deutlicheren Crystallen sich darstellte, sobald Alcohol zum Urin gethan worden war. Dieser Umstand, verbunden mit einigen andern Erscheinungen, beweist, daß der Alcohol nicht durch einen directen Einfluß auf den Urin, wie Magendie neuerlichst behauptet hat, den Urinsand hervorbringt, sondern daß dieß durch die Schwäche, die ein unvorsichtiger Gebrauch desselben in den Digestionsorganen hervorbringt, geschehen muß. Welcher Ursache können wir wohl anders die verminderte Geneigtheit des Urins, Acidum lithicum abzusetzen, zuschreiben, wenn man gewöhnlichen Weingeist, wie er in den Gewölben verkäuflich zu haben ist, oder Rum, die Formen, in welchen ich den Alcohol anwendete, zu dem Urin mischt?

*) Ich habe in den letzten fünf oder sechs Jahren die Anwendung des Galvanismus in gewissen langwierigen Fällen der Indigestion empfohlen. Ich werde in dem letzten Capitel dieser Abhandlung die Umstände anzugeben Gelegenheit haben, welche uns in dessen Anwendung und in der Art und Weise, wie man ihn anwenden soll, leiten müssen, so wie auch die Wirkungen, die wir davon uns versprechen dürfen.

Ich will diesen Theil der Abhandlung nicht durch Beobachtnngen verlängern, die sich auf die Verbindung der Indigestion mit Hydrocephalus internus, Epilepsie, Affectionen des Geistes, so wie andern Krankheiten des Kopfes, über welche viele schätzbare Beobachtungen von verschiedenen Schriftstellern geliefert worden sind, beziehn; sondern ich werde meine Bemerkungen über das zweyte Stadium der Indigestion mit einigen Notizen über die Art und Weise schließen, wie es auf die Erscheinungen und auf die Behandlung der Fieber in unserm Lande seinen Einfluß äußert. Durch das zweyte Stadium der Indigestion verstehn wir, wie oben dargethan worden ist, diejenige Störung des Magens, die durch eine fortgesetzte Irritation in dem Pylorus einen Zustand, wenn nicht einer wirklichen Entzündung, doch wenigstens einen, der sich derselben sehr nähert, hervorgebracht hat, und von einer allgemeinen entzündlichen Diathesis begleitet wird, die sich vorzugsweise in den Theilen, welche mit dem Magen am meisten sympathisiren, auszusprechen geneigt ist.

Ueber das Zusammentreffen des zweyten Stadii der Indigestion mit Fieber.

Die Vereinigung des zweyten Stadii der Indigestion und des Fiebers ist vielleicht die am allerhäufigsten vorkommende Verbindung der Krankheit, von welcher wir hier sprechen. Sie entsteht entweder von dem Fieber, welches diejenigen, die unter diesem Stadio der Indigestion leiden, befällt, oder von letzterer, die sich im Verlauf eines Fiebers dazugesellt.

Aus der Aufmerksamkeit, welche die Aerzte in neuern Zeiten sehr sorgfältig auf die Localkrankheiten verwendet haben, die, ob sie gleich zum Fieber nicht wesentlich gehören, doch dasselbe häufig begleiten, sind die größten Fortschritte im Betreff der Behandlung derselben gemacht worden; denn da diese Localaffectionen alle einen entzündlichen Charakter an sich tragen, so unterhalten und verschlimmern sie die allgemeine Krankheit.

Ich werde mir hier die Erlaubniß nehmen, dasjenige, was ich über die Natur der Fieber in der Vorrede zu meiner Abhandlung über einfache und exanthematische Fieber (Treatise on simple and eruptive Fevers) gesagt habe, zu erwähnen. Je mehr ich über den Gegenstand nachgedacht und den Verlauf der fieberhaften Krankheiten beobachtet habe, um so mehr zeigt sich mir, daß die daselbst aufgestellte Ansicht mit den Erscheinungen jener Krankheiten in Uebereinstimmung ist, und zu der eigenthümlichen Behandlung der verschiedenen Formen führt. Der Grund aber, warum ich dem Leser hier damit beschwerlich falle, ist, weil jene Ansicht das Verhältniß, welches zwischen jenen und der Krankheit, die den Gegenstand dieser Abhandlung ausmacht, Statt findet, am besten zu erklären scheint.

„Wir sind nicht im Stande, bey Untersuchungen am lebenden Organismus so weit zu gehen, daß wir die nächste Ursache des Fiebers zum Gegenstande unsrer Versuche machen könnten; allein wir wissen, daß es locale Krankheiten giebt, welche Fieber zu erregen im Stande sind und es wäre daher nicht unmöglich, daß man durch Experimente den Zustand der Theile, wovon

diese localen Krankheiten abhängen, bestimmen und auf diese Weise zu einer Kenntniß einer oder mehrerer Veränderungen in den Vitalorganen, welche Fieber zu erregen im Stande sind, gelangen könnte; und indem man die Erscheinungen dieser Krankheiten mit denen von einfachen Fiebern vergliche, so wäre es vielleicht möglich zu bestimmen, in wiefern Veränderungen, die wir in dem einzelnen Theile beobachten, durch das Ganze zurückstrahlen, sobald als die durch den Zustand dieses Theils oder durch irgend eine andere Ursache bewirkte Reizung Fieber hervorbringt."

„Es geht aus den Experimenten, die ich mit Hülfe eines Microscopes angestellt und in der Introduction zu meiner Abhandlung über symptomatische Fieber niedergelegt habe, auf welches Werk ich schon mehrere Mal zurückgewiesen, hervor, daß die Entzündung von der Schwäche der Capillargefäße und von der nachfolgenden Ausdehnung durch die vis a tergo entsteht, und daß wir nach Willkühr, indem wir die Capillargefäße schwächen, Entzündung hervorzubringen, und wenn wir die Thätigkeit jener Gefäße vermehren, dieselbe auch zu heilen im Stande sind. Ueberall also, wo wir die Symptome der Entzündung, vermehrte Temperatur, rothes und geschwollenes Ansehn beobachten, da sind auch die Capillargefäße geschwächt und widernatürlich ausgedehnt."

„Es ist nun im Fieber in dem Stadio der Hitze die ganze äußere Hautfläche von einer vermehrten Temperatur, von einer Röthe und Aufschwellen befallen, und so wie die Schwäche und die darauffolgende Ausdehnung der Capillargefäße eines Theils, wie auch die darüber an-

gestellten Versuche beweisen, eine vermehrte Thätigkeit der grösßern Arterien desselben Theils hervorrufen, so erregt auch diese allgemeine Schwäche und Ausdehnung der Capillargefäße eine vermehrte Thätigkeit des ganzen arteriellen Systems. In der Entzündung sind verhältnißmäßig nur wenige Gefäße gelähmt und die vis a tergo dehnt sie schnell und in einem bedeutenden Grade aus. In dem Fieber aber giebt es eine große Menge solcher geschwächter Gefäße und es bringt daher seine Wirkung langsamer und in einem geringeren Grade, im Verhältniß als der Widerstand größer ist, hervor."

„Wenn die Gefäße in irgend einem Theile schwächer als in einem andern sind, so erleiden sie einen größern Grad von krankhafter Ausdehnung, besonders wenn die vermehrte Thätigkeit des Herzens und der größern Gefäße erregt worden ist. Daher entstehn nun im Fieber so häufig Congestionen und Entzündungen. Diese wirken, wie wir gesehn haben, gerade so, wie eine Entzündung in andern Fällen zu wirken pflegt, nämlich, daß sie eine krankhafte Aufregung des Herzens und der größern Arterien unterhalten. Daher ist es von der größten Wichtigkeit bey der Behandlung solcher Affectionen, daß man den Lauf des Fiebers beendige."

Es ist nicht nöthig, hier diesen Gegenstand weiter zu verfolgen. Die Ursachen des Stadii der Kälte im Fieber, welches dem der Hitze vorhergeht und der modus operandi der Ursachen dieser Krankheit, sind in der obenerwähnten Schrift auseinander gesetzt worden.

Wir haben nun gesehn, daß bey denjenigen, die am zweyten Stadio der Indigestion leiden, einige von den-

Theilen, welche mit dem Magen in dem genauſten ſympathiſchen Verhältniß ſtehn, gewöhnlich am meiſten leiden. Dieſe ſind daher die ſchwachen Theile, welche die Wirkung der krankhaft vermehrten Stärke des Blutumlaufs im Fieber am meiſten fühlen. Ihre Gefäße ſind am meiſten geeignet, die Ausdehnung zu erleiden, welche, je nachdem ſie in den größern oder kleineren Gefäßen Statt findet, Congeſtion oder Entzündung erregt.

Die Leber iſt nun, wie aus dem Geſagten hervorgeht, derjenige Theil, der im zweyten Stadio der Indigeſtion durch Sympathie am häufigſten leidet. Es trägt ſich daher nicht ſelten zu, daß, wenn diejenigen, welche an dieſem Stadio darniederliegen, von Fieber befallen werden, ſich eine Gruppe von Symptomen ausbildet, welche der, die ich oben pag. 256 auseinandergeſetzt habe, ähnlich iſt, deren zweckmäßige Behandlung einen weſentlichen Theil der Behandlung des Fiebers ſelbſt ausmacht.

Die Grundſätze, die uns bey der Behandlung dieſer Symptome, wenn ſie im Fieber vorkommen, leiten, ſind ganz dieſelben, als wenn ſie ohne Fieber erſcheinen, allein die wirkliche Behandlung iſt nicht ganz dieſelbe. Das Fieber nämlich macht in den frühern Stadien, indem es zur Heftigkeit der entzündlichen Symptome beyträgt, mehr eingreifende Mittel nothwendig. Daher kommt es, daß, wenn die allgemeinen Symptome keine allgemeine Blutentziehung erheiſchen, eine im reichlichen Maße angeſtellte locale Blutentziehung gewöhnlich dann am rechten Orte iſt, wenn ſich kein Fieber weiter einſtellt, als das, was durch die locale Affection erregt wurde.

Dieselbe Bemerkung läßt sich auf den Gebrauch von cathartischen Mitteln anwenden. Im Anfange eines Fiebers ist die freye Thätigkeit des Darmkanals ganz besonders wohlthätig und wird bey einem solchen Zustand der Leber doppelt nöthig. Daher kommt es, daß etwas starke Gaben Calomel in dieser Periode gemeiniglich mehr Gutes als andere Mercurialpräparate schaffen.

In dem letzten Stadio des Fiebers hingegen habe ich, wenn die Leberaffection noch fortdauerte, was keine ungewöhnliche Erscheinung ist, entweder weil man sie in dem frühern Stadio vernachlässigt hatte, oder weil sie hartnäckiger als gewöhnlich war, kleine Dosen der oben im einzelnen anseinandergesetzten pilul. hydrarg. aller sechs oder acht Stunden gegeben am wohlthätigsten gefunden. Wenn man nun diese Mittel mit einer mäßigen Blutentziehung von diesem Theile, oder (wenn die Schmerzhaftigkeit sehr unbedeutend ist und die Leberaffection sich mehr durch fehlerhafte Gallenabsonderung als durch entzündliche Symptome verräth) mit Blasenpflastern auf die Stelle dieses Organs gelegt verbindet, so unterlassen sie nur selten, die gehörige Thätigkeit der Leber wiederherzustellen, es müßte denn die Natur des Fiebers, oder die Constitution des Kranken sehr ungünstig seyn; auf diese Weise entfernt man das Fieber, welches, wenn die Symptome desselben sehr mild waren, in dieser Periode häufig durch die locale Affection allein unterhalten wird.

Wenn die sympathische Krankheit vor dem Fieberanfall andere Theile, z. B. den Darmkanal, die Lungen, das Gehirn u. s. w. besonders ergriffen hat, so finden wir, daß die durch jene Krankheit am meisten ergriffenen Thei-

le auch im Fieber am meisten leiden, und daß mutatis mutandis dieselbe Behandlungsart anwendbar ist, ausgenommen, daß man von der specifischen Wirkung des Merkurs nicht dieselben Vortheile erwarten darf.

Wenn zu der Zeit, wo das Fieber seine Anfälle macht, die Indigestion noch nicht in das zweyte Stadium eingetreten ist, so führt der Anfall der Krankheit, indem er die entzündliche Geneigtheit vermehrt, öfters dieses Stadium herbey. Die Gefäße geben der vermehrten Stärke des Blutumlaufs nach, obgleich sie noch nicht in dem Grade geschwächt waren, daß sie der gewöhnlichen Stärke desselben nachgegeben hätten; und es verdient besondere Aufmerksamkeit, daß ein Fieberanfall, wie ich es häufig beobachtet habe, öfters die Ursache ist, daß sich das erste Stadium der Indigestion bleibend in das zweyte umgestaltet, so daß das Fieber Schmerzhaftigkeit des Epigastrii und eine größere oder geringere Härte des Pulses zurückläßt, welche vorher noch nicht zugegen gewesen waren.

Wenn nun dieß in einem bedeutenden Grade Statt findet, so wird der Kranke gemeiniglich durch gering einwirkende Ursachen erneuerten Fieberanfällen unterworfen; und wenn man den krankhaften Zustand der Digestionsorgane nicht heben kann, so wird er von wiederholten Fieberanfällen erschöpft, die bey zunehmender Schwäche eine chronische Form annehmen und häufig zuletzt in Typhus oder in die heftigere Form dessen, was man Nervenfieber zu nennen pflegt, sich endigen.

Locale Congestion oder Enzündung findet bisweilen, obgleich keine Symptome der Indigestion vorhergegangen

sind, im Fieber Statt und zwar dann, wenn die Stärke des Blutumlaufs krankhaft vermehrt ist. Dieß pflegt in dem Gehirn und in der Leber am leichtesten Statt zu finden.

Die Grundsätze in der Behandlung sind, so viel ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, stets dieselben. Im letztern Falle sind jedoch die zur Erleichterung angewendeten Mittel gemeiniglich bald von guten Wirkungen, und es verträgt auch der Kranke dieselben besser. Die Behandlung des Fiebers bey Denjenigen, welche schon lange an den Symptomen der Indigestion darnieder gelegen haben, verlangt große Vorsicht. Es ist ganz auffallend, daß häufig nach einem ganz mäßigen Grad des Fiebers gefährliche Symptome bey solchen Personen sich einstellen, und daß sogar der Tod selbst plötzlich darauf erfolgt. Es ist in solchen Fällen bisweilen das Gefäß- und Nervensystem irgend eines zum Leben nothwendigen Organes geschwächt worden, und es wird dessen Verrichtung, ehe noch das Fieber eine sehr starke Wirkung hervorbringt, vernichtet. Ein solcher Kranke stirbt eben sowohl an der Krankheit, an der er schon so lange gelitten, als an dem Fieber, welches sich hinzugesellt hat, und zwar vielleicht zu einer Zeit, wo die Aufmerksamkeit gänzlich von der erstern Krankheit abgezogen war. Diese Beobachtungen habe ich im Verlauf meiner praktischen Laufbahn so häufig zu machen Gelegenheit gehabt, daß ich nicht umhin kann, die Aufmerksamkeit anderer Aerzte ganz insbesondere auf diesen Gegenstand zu ziehen. Jemehr wir Krankheiten beobachten, um so mehr, glaube ich, werden wir zugeben müssen, daß die Digestionsorga-

ne einen so wichtigen Theil des thierischen Organismus bilden, und mit jedem andern Theile desselben in einer so engen Verbindung stehn, daß es keinen Fall giebt, wo man den Zustand derselben, ohne Gefahr zu laufen, ganz außer aller Acht lassen kann.

Recapitulation.

Wir haben nun den Verlauf der Indigestion von ihrem Anfang an bis zu dem Punkt, wo sie in organische Krankheit überzugehn pflegt, dargelegt; denn wir haben gesehn, daß eine Wiederholung einer localen Affection beynahe jedesmal in Veränderung der Structur sich endiget, die, wenn sie auf diese Weise hervorgebracht worden ist, in keiner Hinsicht von organischen Krankheiten desselben Theils, welche von andern Ursachen entstehn, unterschieden ist.

Es wird nicht ohne Nutzen seyn, dem Leser eine kurze Recapitulation der verschiedenen Gegenstände, die unsere Aufmerksamkeit bisher gefesselt hatten, wieder vor die Augen zu legen.

Wir haben gesehn, daß im Anfange der Krankheit die Muskel- und Nervenkräfte des Magens geschwächt waren, und daß sich diese Schwäche allmählig auf andere Theile des Darmkanals, auf die Leber und zuletzt in einem stärkern oder geringern Grade auf jeden Theil im Organismus erstreckt.

Die Contenta des Magens, welche durch den geschwächten Zustand der Nerven- und Muskelkräfte dieses Organs krankhaft verändert worden sind, verursachen eine Irritation im Magen und bringen endlich einen gewissen

Grad von entzündlicher Thätigkeit, nämlich eine Schwäche der Capillargefäße und die unmittelbaren Folgen davon, in dem Theil des Magens, welcher derselben am meisten ausgesetzt ist, hervor, welche Symptome ich als das zweyte Stadium der Krankheit anzeigend betrachte; und da, wie es im ersten Stadio der Fall ist, die gestörte Function des Mages eine Geneigtheit, die Functionen in jedem andern Theile zu stören, hervorbringt, so nimmt auf dieselbe Art im zweyten Stadio jeder andere Theil an der entzündlichen Thätigkeit Antheil. Der Puls wird hart und Entzündung wird sehr leicht überall erregt, besonders in denjenigen Theilen, welche mit dem Magen im genausten sympathischen Verhältniß stehn, oder welche aus andern Ursachen zum Erkranken am meisten disponirt sind.

Im ersten Stadio muß man der Schwäche der Nerven- und Muskelkräfte des Magens durch Aufmerksamkeit auf Diät und Bewegung und durch den Gebrauch eröffnender, stimulirender und tonischer Arzneymittel entgegenwirken und im Verhältniß als man dieselben erleichtert, verschwinden auch die davon abhängenden sympathischen Affectionen.

Im zweyten Stadio ist es nöthig, der entzündlichen Neigung zu begegnen, und diejenigen Mittel, welche für das erste Stadium passend sind, nur in sofern, als sie bey dieser zweyten Indication zulässig sind, anzuwenden; während jetzt unsere Aufmerksamkeit zugleich auf die sympathisch ergriffenen Theile gerichtet werden muß, in welchen, wegen der anhaltend fortgesetzten Störung der Function und wegen der durch den ganzen Organismus vorherr-

schenden entzündlichen Thätigkeit, die sympathische Affection sich in wirkliche Krankheit umgestaltet.

Die Affection dieser Theile besteht, wie wir gesehn haben, gleich wie jene des Magens, von welcher sie entstehn, in einer Schwäche der Gefäß- und der Nervenkräfte. Von diesen Kräften hängen die Secretions- und Absorbtionsgeschäfte ab, welche zur Fordauer der gesunden Structur sowohl, als der gesunden Function der Theile nothwendig sind, ausgenommen, daß wegen der Natur der Verrichtung letztere unmittelbar afficirt wird, wegen der Natur der Structur aber die Veränderung in derselben mehr auf eine langsame Weise vor sich geht.

Wenn die Indigestion Veränderung der Structur hervorgebracht hat, so entsteht dann, wie wir gesehn haben, das, was ich das dritte Stadium der Krankheit genannt habe, welches wir nunmehr im Besondern betrachten wollen.

Viertes Kapitel.

Ueber das dritte Stadium der Indigestion.

Der Magen ist weniger als die meisten andern Organe einer Veränderung der Structur unterworfen. Es findet daher diese Veränderung, obgleich sie bisweilen in ihm sich zuträgt, weit häufiger in den Theilen Statt, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, die mit dem Magen in dem engsten sympathischen Verhältniß stehn.

Die Krankheiten, welche auf diese Art von vernachlässigter Indigestion entstehn, sind so verschiedenartig und selbst der Krankheit, von welcher sie entspringen, sowohl, als auch jeder andern so unähnlich, daß es, um etwas vollständiges hierüber zu liefern, eine Abhandlung von einem größern Umfang erfordern würde, als die ganze bisher dem Leser auseinandergesetzte Darstellung umfaßt; im Gegentheil aber dürfte eine oberflächliche Erwähnung derselben schlechter als gar keine seyn. Ich werde daher bloß diejenigen Fälle betrachten, auf welche ich, wegen ihres häufigen Vorkommens in diesem Lande, vorzüglich meine Aufmerksamkeit gerichtet habe, ich meine nämlich die Lungenaffection, die durch einen gestörten Zustand der Digestionsorgane hervorgebracht wird und die Grundsätze,

welche ich, wenn ich von diesen Krankheiten spreche, zu erläutern Gelegenheit haben werde, wird man auch auf andere von derselben Quelle entspringende Krankheiten anwendbar finden.

Unter einer organischen Krankheit, das Wort nämlich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch genommen, verstehe ich diejenige, welche sich durch eine solche Veränderung der Structur characterisirt, daß man sie bey der Section nach dem Tode erkennen kann. Dazu wird eine Veränderung der Structur in allen Theilen des erkrankten Organs erfordert. Indessen können wir nicht zweifeln, daß in den feinern Theilen unseres Mechanismus eine Veränderung Statt finden kann, welche keine Spuren, die man nach dem Tode finden könnte, zurückläßt. Auf diese Weise haben wir gesehn, daß bey denjenigen, welche eine lange Zeit den Ursachen, die eine große Nervenreizbarkeit hervorbrachten, ausgesetzt waren, die Functionen des Hirns und Rückenmarks gestört werden. Die gewöhnlichen Stimulantia hören dann auf, ihre gewohnte Wirkung hervorzubringen. Dieß geschieht anfänglich bloß gelegentlich und die Organe verrichten bald ihre gewöhnliche Function wieder, indem dadurch gleichsam angezeigt wird, daß, obgleich ihre Thätigkeit unterdrückt war, ihr Mechanismus doch noch in der Norm ist, und daß er, wenn er überhaupt gestört wurde, blos temporär beeinträchtigt worden war. Allein nach und nach wird der krankhafte Zustand mehr permanent und endiget sich zuletzt bisweilen in diejenige Art von Paralysie oder Apoplexie, in welcher man bey der Section nicht immer eine Veränderung der Structur jener Organe antrifft,

obgleich die anhaltende Unterdrückung ihrer Function dieselbe vermuthen läßt.

Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf eine Thatsache zu ziehn, welche allen, wenn sie auch nur eine geringe Kenntniß über die Structur und Function des thierischen Körpers haben, bekannt ist, daß, einige besondere Umstände ausgenommen, der Einfluß eines Organs auf einen entfernten Theil nur vermittelst des Nervensystems geschehen könne. Auch haben wir gesehn, daß eine innige Verbindung zwischen den Functionen des Nerven- und Gefäßsystems, besonders aber in denjenigen Verrichtungen, von welchen die immerwährenden Veränderungen im Körper abhängen, Statt findet. Die Nerven eines Secretionsorgans sind niemals beeinträchtiget, ohne daß auch die secernirten Flüssigkeiten dadurch eine Abänderung erlitten und folglich die Gefäße, welche jene Fluida herbeyschaffen, und von welchen diese gebildet werden, den Einfluß davon erführen. Daher kommt es nun, nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, daß in den Fällen einer anhaltenden Reizung des Nervensystems die Gefäße entweder desjenigen Theils, an welchen die irritirende Ursache zuerst applicirt wurde, oder irgend eines andern mit ihm in sympathischem Verhältniß stehenden Theils, eher oder später von dem gesunden Zustande abweichen. Darin nun besteht, wie wir gesehn haben, der Unterschied zwischen dem ersten und zweyten Stadio der Indigestion. In dem erstern sind die Nerven und die abgesonderten Flüssigkeiten allein angegriffen, im letztern nehmen die Gefäße an der Krankheit Antheil.

Indessen beweisen diese eben angeführten Thatsachen, daß in einigen Fällen, wo die Nerven mehr als gewöhnlich zum Erkranken geneigt, oder wo es die Gefäße weniger sind, eine permanente Veränderung in den erstern Statt findet, ehe die Gefäße ergriffen werden, und daß diese Veränderung entweder in den Nerven eines besondern Organs Statt findet, oder in der allgemeinen Quelle des Nervensystems, indem sie in dem einen Falle einen anhaltenden Verlust der Kraft eines Theils, in dem andern des ganzen Organismus hervorbringt.

Diese permanente Veränderung wirkt, wenn sie überhaupt überlebt wird, wie jede andere ausgebildete Krankheit, indem sie das Erkranken anderer Theile gleichsam zu verhindern strebt. Auf diese Weise geschieht es, daß das Gefäßsystem in dem ergriffenen Organ, ungeachtet daß dessen Secretionen fehlerhaft von Statten gehn, öfters eine lange Zeit hindurch seine Function ganz wie im natürlichen Zustande verrichtet. Indessen ist in solchen Fällen vorzugsweise das Gefäßsystem dem Erkranken ausgesetzt, was sich auch durch einen Grad von Härte im Pulse, welche man dann fast jedesmal beobachten kann, zu erkennen giebt.

Bey genauer Untersuchung finden wir daher, daß die permamenten Krankheiten entfernter Theile, welche in der Indigestion durch die Sympathie mit dem Zustande des Magens hervorgebracht werden, von folgenden zweyerley Arten sind, nämlich: diejenige, wo die Nerven allein und die, wo Nerven und Gefäße zugleich ergriffen sind. Letztere, wo Gefäße und Nerven mit hinein verwickelt worden sind, ist die bey weitem am häufigsten vorkommende.

Die sympathischen Affectionen der Lungen, von welchen wir nun sprechen wollen, sind daher ebenfalls von diesen

zweyerley Arten. In der einen Art hat sich die Krankheit auf alle vitale Kräfte dieses Organs, in der andern bloß auf die Nerven erstreckt.

Vor einigen Jahren legte ich der Medico-Chirurgical Society eine Abhandlung über die erstere unter dem Namen dyspeptische Phthisis vor; und die Societät beehrte mich, dieselbe im siebenten Bande ihrer Transactions aufzunehmen. Diese Abhandlung lege ich hier dem Leser vor, mit Hinzufügung derjenigen Beobachtungen, die ich seit dieser Zeit über diese Krankheit angestellt habe.

Die Krankheit, die durch eine permante Zerstörung der Nervenkraft der Lungen allein hervorgebracht wird, habe ich, aus Mangel eines eigenthümlicheren Namens, habituelles Asthma benannt. Meine Aufmerksamkeit wurde zuerst darauf gezogen, weil ich fand, daß die durch die Indigestion hervorgebrachte Schwierigkeit beym Athmen, wenn sie eine längere Zeit angehalten hatte, öfters mit den andern Symptomen der Krankheiten nicht mehr wich und daß sie dann jeder Einwirkung von Arzneymitteln gewöhnlich widerstand.

Diese Affection nimmt nun in vielen Fällen, ungeachtet alles zu deren Erleichterung angewendet wird, allmählig so zu, daß sie den Leidenden zu allen Geschäften des Lebens ganz untauglich macht. Ich fühlte mich daher ganz besonders befriediget, als ich den Galvanismus als ein Mittel in dieser Krankheit wirksam fand, welches nicht nur beynahe jedesmal Erleichterung verschaffte, sondern auch nicht selten dieselbe völlig heilte.

Dieß bewog mich, daß ich im Jahr 1816 einige Beobachtungen über die Wirkung des Galvanismus und

meine Gründe für die Meinung, daß das habituelle Asthma ganz von der Nervenaffection der Lungen abhänge, der Royal Society vorlegte, welche diese Abhandlung in den Philosophical Transactions des folgenden Jahres bekannt zu machen mich beehrte. Ich werde, nachdem ich über dyspeptische Phthisis werde gesprochen haben, dem Leser die daselbst niedergelegten Beobachtungen mit Hinzufügung derjenigen Bemerkungen, die sich mir seitdem dargeboten haben, vorlegen.

Erste Section.

Ueber dyspeptische Phthisis.

Es ist sehr häufig der Fall, daß man die verschiedenen Species der Lungensucht als eine und dieselbe Krankheit ansieht und sie auch auf dieselbe Weise behandelt. Aus den nachfolgenden Beobachtungen aber, glaube ich, wird hervorgehn, daß die Natur derjenigen Species, von welcher ich hier spreche, ganz eigenthümlicher Art ist, und daß unter einer zweckmäßigen Behandlung der Verlauf derselben in den frühern, und bisweilen auch in den schon mehr vorgerückten Perioden aufgehalten werden kann, während diese Species unter der gewöhnlichen Behandlung beynahe eben so tödtlich, als die andern Formen der Auszehrung ist.

Ich werde daher zuerst die Symptome, durch welche diese Art der Lungenschwindsucht kennbar ist, angeben, dann einige Bemerkungen über ihre Ursachen und über die bey der Section nach dem Tode gefundenen Thatsachen beyfügen und endlich die Behandlungsart, welche ich als die beste erprobt gefunden habe, auseinandersetzen.

Ueber die Symptome.

Ohngefähr vor sechzehn Jahren hatte ich Gelegenheit, diese Species der Auszehrung und die Behandlungsart derselben, welche mir die passendste schien, in meiner Abhandlung über Fieber, Treatise on febrile Diseases, zu erwähnen. Seit dieser Zeit hat diese Krankheit ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es wird daher, wie ich glaube, für diejenigen, welche ebenfalls ihr Augenmerk darauf gerichtet haben, nicht ohne Nutzen seyn, die Beobachtungen, die ich in einer langen Reihe von Jahren hierüber gemacht habe, zu erfahren; denn es giebt gewiß wenig Krankheiten, welche in dem Theile von England, wo ich gelebt habe, und vielleicht sogar in den meisten Theilen von Großbrittannien so häufig vorkommen. Denjenigen aber, welche ihre Aufmerksamkeit noch nicht insbesondere darauf gerichtet haben, muß jede Beobachtung über dieselbe nützlich seyn.

Es ist nicht meine Absicht, eine sehr detaillirte Auseinandersetzung der Symptome dieser Art von Phthisis zu geben, sondern ich will bloß diejenigen Symptome und die Modificationen von Symptomen erwähnen, durch welche sich dieselbe von andern Arten der Phthisis unterscheidet.

Es gehn dieser Krankheit gewöhnlich, wie aus dem bishergesagten hervorgeht, Symptome der Indigestion und besonders solche vorher, welche eine Störung in der Absonderung der Galle anzeigen. Eine Erscheinung, welche der, die in den andern Arten der Krankheit Statt findet, ganz entgegengesetzt ist, besteht darin, daß der Geist gleich vom Anfange der Krankheit an gewöhnlich mehr oder weni-

ger niedergedrückt ist und die Gesichtszüge ein krankhaft gelbes Ansehn haben.

Der Husten ist anfänglich gewöhnlich trocken oder der Kranke bringt nach einem heftigen und öfters lange anhaltenden Anfall von Husten ein wenig Schleim hervor, welcher mehr die Wirkung von der Irritation des Hustens, als etwas, was früher in den Lungen schon gegenwärtig gewesen wäre, zu seyn scheint; denn der Husten kommt in dieser Art von Auszehrung, besonders in den frühern Stadien derselben, häufig in sehr heftigen Anfällen zum Vorschein, und in den Zwischenräumen derselben ist alsdann der Kranke nur sehr wenig damit geplagt. Diese Anfälle haben eine besondere Neigung, nach dem Essen, besonders wenn der Kranke eine sehr starke Mahlzeit oder irgend etwas, was die Verdauung stört, zu sich genommen hat, und beym Niederlegen zu erscheinen.

In vielen Fällen zeigen sie sich am leichtesten, wenn der Kranke auf der linken Seite, bisweilen wenn er auf der rechten liegt. Auf jeden Fall aber erscheinen sie, wie ich beobachtet habe, am seltensten in einer zurückgebeugten Lage, wenn der Kranke auf dem Rücken, mehr nach der rechten Seite zu ein wenig sich neigend, und mit etwas erhabenen Schultern liegt; auch ist es gewöhnlich der Fall, daß dieß in den vorgerückten Stadien der Krankheit und öfters, ehe noch die Kräfte sehr erschöpft sind, die einzige Lage ist, in welcher der Kranke ohne Unbequemlichkeit liegen kann. Es ist in dieser Form der Phthisis, so wie überhaupt in allen andern häufig der Fall, daß der Husten in den Morgenstunden kurz nach dem Erwachen sehr heftig und beschwerlich wird. So wie die Krankheit vorwärts

schreitet, wird der Husten häufiger, kehrt weniger bestimmt in einzelnen Anfällen zurück und ist von einem häufigeren Auswurf begleitet. In jeder dieser Beziehungen herrscht aber natürlicher Weise eine große Verschiedenheit in den einzelnen Fällen, obgleich der allgemeine hier beschriebene Character beynahe überall beobachtet werden kann.

Der ausgeworfene Stoff ist anfänglich durchsichtig und eyweißstoffartig, wird aber allmählig mit einer geringen Portion einer dunkeln eiterähnlichen Substanz vermischt, welche im Verlauf der Krankheit immer häufiger sich zeigt, so daß die in einigen Fällen durch die Expectoration ausgeworfene Quantität dieser Stoffe ganz außerordentlich ist, indem sie im Verhältniß zu der Heftigkeit der andern Symptome weit größer erscheint, als in den andern Arten der Schwindsucht. Ich habe zum Beyspiel einigemal beobachtet, daß, während die andern Symptome verhältnißmäßig mild waren, solche Kranke eine halbe Pinte, oder auch wohl noch mehr, von einer eiterähnlichen Masse, die mit zähem Schleim vermischt war, täglich auswarfen.

In andern Formen der Schwindsucht wird ein häufiger und lange andauernder Auswurf eiterähnlicher Stoffe weniger häufig beobachtet, denn eine so starke Expectoration entsteht gewöhnlich bloß dann, wenn ein Abscess platzt. Die in ihm enthaltene Materie ist noch nicht in so reichlichem Maße vorhanden, daß sie, wenn sie nach oben sich entladet, Erstickung hervorbringen kann, und es tritt dann, bis ein anderer Abscess wieder zum Bersten kommt, eine verminderte Expectoration ein.

Blutiger Auswurf ist in dieser Art von Schwindsucht keineswegs eine ungewöhnliche Erscheinung. Blut mit farblosem Schleim vermischt zeigt sich häufig sehr frühzeitig in dieser Krankheit. Wenn die eiterähnliche Expectoration sich einmal eingestellt hat, und wenn man vorher kein Blut in dem Auswurf beobachten konnte, so findet es auch jetzt weit weniger, als in den andern Formen der Schwindsucht Statt, daß man Blut antrifft; ist dieß aber der Fall und erscheint es auch nur in sehr geringer Quantität, so läuft der Fall gewöhnlich tödtlich ab.

Wenn das Blut bloß mit einer durchsichtigen Flüssigkeit vermischt ist, so ist noch einige Hoffnung zur Genesung übrig, wenigstens ist dieß in dieser Form weit eher, als in den andern Arten der Schwindsucht unter denselben Umständen zu hoffen. Eine ähnliche Bemerkung läßt sich auf den eiterähnlichen Auswurf anwenden. Wenn sich noch kein Blut mit demselben vermischt zeigt, so kann man sich noch einige Hoffnung zur Wiedergenesung machen, vorausgesetzt, daß die Krankheit nicht zu lange angehalten hat, und es ist in diesem Falle die Prognose immer günstiger, als unter denselben Umständen in den übrigen Arten der Krankheit.

Die ausgeworfenen Stoffe sind weniger als in diesen Formen geneigt, ein eiterartiges Ansehn anzunehmen; allein wenn es Statt findet, so zeigt sich beynahe dieselbe Gefahr als in jenen Arten. Wenn sich dieß nun sogar unter einer zweckmäßigen Behandlung zuträgt, so ist gar keine Hoffnung mehr zu erwarten. Dasselbe kann man beynahe von jeder Beymischung eines eiterähnlichen Stoffes oder von Blut, wenn sie unter diesen Umständen erscheint, ausfagen.

Ich stelle hier alle Untersuchungen im Betreff der Unterscheidung des Eiters vom Schleim bey Seite. In meiner Abhandlung über symptomatische Fieber *) habe ich diese Untersuchung weitläufig abgehandelt. In der Praxis ist es nöthig, daß uns Mittel zu Gebote stehn, welche uns, unabhängig von feinen Experimenten, Criterien an die Hand geben. Es ist hier nicht die Frage, ob die Materie, welche ich hier eiterähnlich nenne, Eiter ist oder nicht, sondern es ist der Stoff, auf welchen sich die Beobachtungen, welche ich den Lesern vorlegen werde, beziehn. Die einzigen Criterien, welche ich in der Praxis nöthig gefunden, sind erstlich das eiterähnliche Ansehn desselben, und zweytens sein Untersinken, wenn man ihn so im Wasser umschüttelt, daß er sich von dem zähen Schleim, mit welchem er vermischt ist, trennt. Ich bin zu glauben geneigt, daß diese Substanz fast immer wahrer Eiter ist. Allein wenn wir die krankhaften Zustände kennen, die mit einem solchen Aussehn der ausgeworfenen Stoffe in Verbindung stehn, so ist es verhältnißmäßig von wenig Einfluß, ob das, was wir sehen, Eiter ist oder nicht.

Das Athemholen ist in den frühern Perioden dieser Species von Schwindsucht durch eine zurückgebeugte Lage

---

*) Pag. 30. et seq. Fourth edition. Das Criterium des Fiebers welches Dr. Young in seinem Werke über consumptive diseases p. 27. vorschlägt, wenn man von der Zuverlässigkeit desselben überzeugt ist, scheint mir das beste zu seyn, da es am leichtesten angewendet werden kann. Die chemischen Untersuchungen des Schleimes sind erst in neuern Zeiten mit großem Fleiß von Bostock, Fourcroy, Vauquelin und Berzelius angestellt worden, welche größtentheils in den Annales de Chimie T. 67. p. 26. und T. 88. p. 135. und obwohl sehr kurz, doch sorgfältig in Thenard traité de Chimie T. 5. pag. 692 et seq. niedergelegt worden sind. H.

mehr beeinträchtiget, als in den übrigen Formen der Krankheit und ist häufiger noch mit einem Gefühl von Zusammenschnürung *) in der Herzgrube verbunden. Dieselben Bemerkungen, die ich in Beziehung auf den Husten in einer zurückgebeugten Lage und nach dem Essen anführte, lassen sich auch auf die Dyspnoe anwenden; allein häufig ist in den frühern Stadien wenig oder gar keine Dyspnoe vorhanden, und es findet nur sehr selten, ausgenommen in den vorgerückten Stadien, jene bey der Bewegung sich einstellende Dyspnoe Statt, welche so häufig die andern Arten der Schwindsucht selbst vom Anfange an begleitet.

Oefters findet dabey sehr wenig oder auch gar kein Schmerz Statt. In vielen Fällen ist der Kranke einem dumpfen Schmerz in der Herzgrube oder ziemlich tief unten in der linken Seite der Brust unterworfen; seltener ist er in demselben Theile der rechten Seite zugegen. Es findet nicht leicht ein fixer Schmerz in dem obern Theile der Brust, ausgenommen in der Schultergegend Statt; auch ist es nicht ungewöhnlich, daß man ein Gefühl von Oppression unter dem Sternum verspürt. Der Kranke beklagt sich bisweilen über stechende Schmerzen in verschiedenen Gegenden der Brust und häufig in den mehr entfernten Theilen, besonders im Rücken und in den Schultern, so wie in den Füßen; auch leidet er häufig an Kopfschmerz.

---

*) Der Verfasser versteht hier unter tightness across the pit of the stomach jenes Gefühl, als sey in der Gegend der Herzgrube eine Schnur um den Körper gezogen, durch welche letzterer zusammengeschnürt würde. H.

Das auszehrende Fieber wird nicht leicht vollständig in einer so frühen Periode, wie in den andern Arten der Phthisis ausgebildet, und bisweilen findet eine starke Expectoration und doch nur ein geringer Grad von Fieber Statt, welches nicht einmal als Febris hectica auftritt, indem die Haut des Morgens trocken bleibt und des Abends sich nur eine geringe oder auch gar keine Exacerbation zeigt; Symptome, welche beynahe niemals in den andern Formen dieser Krankheit beobachtet werden.

Die Abzehrung geht selten so schnell wie in andern Arten der Schwindsucht vorwärts, sondern sie scheint mit dem Zustand des Fiebers gleichen Schritt zu halten.

Dieß ist die Art und Weise, wie die Symptome, die jeder Form der Phthisis gemeinschaftlich zukommen, in dieser Species modificirt erscheinen. Allein eine Diagnose, welche ganz allein auf einer Modification der Symptome beruht, muß stets unsicher seyn; uud es ist daher ein glücklicher Umstand, daß in dem gegenwärtigen Falle zu den gewöhnlichen Symptomen der Schwindsucht noch andere dieser Species eigenthümliche hinzukommen, durch welche sie selbst bey sehr geringer Aufmerksamkeit jederzeit unterschieden werden kann, nämlich Symptome, die einen gestörten Zustand der Digestionsorgane anzeigen.

Der Kranke ist häufig mit Flatulenz, mit Säure und unregelmäßiger Leibesöffnung geplagt, die Zunge ist belegt, der Appetit sehr beeinträchtiget, was gerade eine den andern Formen der Krankheit entgegengesetzte Erscheinung ist. Jedoch ist die Verschiedenheit in dieser Beziehung sehr bedeutend. Bisweilen zeigt sich ein solcher Appetit, welcher nach wenigen Bissen nachläßt und ein

Gefühl von Unterdrückung nach dem Essen, gleichsam als wenn kein Platz für das Genossene da wäre.

Die Darmausleerung ist selten gut gefärbt und die Regio epigastrica ist an der oben angegebenen Stelle beym Druck mehr oder weniger voll und schmerzhaft.

In vielen Fällen, besonders aber in denen, die von etwas längerer Dauer sind, herrscht ein größerer Grad von Fülle und Spannung, welche öfters beym Druck schmerzhaft erscheint, in dem rechten Hypochondrio, als in dem linken. Allein weit seltener beobachtet man im linken Hypochondrio ungewöhnliches Vollseyn und einen Grad von Schmerzhaftigkeit. Wenn man im gesunden Zustand beyde Seiten untersucht, so fühlt man, wie ich durch wiederholte Versuche gefunden habe, keinen Unterschied. Da nämlich die Leber unter den Ribben liegt, so drücken wir auf beyden Seiten auf nichts als auf die Muskeln und weichen Theile des Darmkanals.

Die obenerwähnten Symptome sind zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden; allein der Kranke ist fast nie von denselben ganz befreyt. Die Verbindung zwischen diesen und den Symptomen der Lungenkrankheit wird dadurch ganz augenscheinlich bewiesen, daß letztere mit erstern zunehmen, so daß, wenn die Regio epigastrica sehr voll und schmerzhaft, und die Flatulenz und Säure heftiger als gewöhnlich ist, es auch der Husten und die Dyspnoe ist; und so wie die erstern Symptome sich legen, lassen auch die letztern nach. Selbst das Aufstoßen von Winden aus dem Magen entfernt bisweilen momentan die Neigung zum Husten.

Die vorhererwähnten Symptome sind als die der frühern Stadien dieser Species von Schwindsucht zu betrach-

ten. In den mehr vorgerückten Stadien nähern sie sich immer mehr und mehr andern Formen der Schwindsucht. Es kommen alle Symptome, insbesondere diejenigen, welche einen tuberculösen Zustand der Lungen anzeigen, zum Vorschein; es stellt sich anhaltender und mehr ein kurzer trockner, dem Räuspern ähnlicher Husten ein. Das Athmen wird durch Bewegung mehr angegriffen, und die Auszehrung vollständiger ausgebildet.

Zufolge der Gesetze der Sympathie, auf welche ich mich zu beziehn häufig Gelegenheit gehabt habe, werden nun, da die Krankheit sich in den Lungen fixirt hat, die Fülle und die Schmerzhaftigkeit der Regio epigastrica und hypochondriaca, so wie verschiedene andere Symptome, die eine Störung im Darmkanal anzeigen, gemildert und bisweilen verschwinden dieselben ganz, was, wenn die Symptome der Lungenkrankheit ohne Nachlaß fortdauern, jedesmal, wie ich glaube, einen tödtlichen Ausgang anzeigt.

Der Kranke stirbt dann ganz unter denselben Symptomen als in andern Arten der Phthisis.

Außer diesen Symptomen zeigen sich bisweilen noch einige andere hervorstechende Folgen einer heftigen Affection der Digestionsorgane, besonders Wassersucht des Unterleibs, die ich niemals nach andern Arten der Schwindsucht habe entstehen sehn. Ein gewisser Grad von Anasarca, die Folge der Schwäche, ist in den letzten Stadien aller Formen derselben nicht ungewöhnlich.

Von den Ursachen.

Die Phthisis, von der ich hier spreche, wird mit Ausnahme derer Einwirkungen, welche unmittelbar auf

die Lungen selbst wirken, als z. B. die Einathmung des Staubes, andere Lungenkrankheiten, oder wenn die Knochen ungleich auf dieselben drücken u. s. w., von allen denen Ursachen herbeygeführt, welche überhaupt auch die andern Formen derselben hervorrufen. Statt daß die andern Arten von Phthisis aber von Einwirkungen auf die Lungen selbst erzeugt werden, wird die unsrige so häufig von Schädlichkeiten erzeugt, die auf die Digestionswerkzeuge influiren. Besonders werden Trinker in der Lebensperiode, welche zur Schwindsucht disponirt, vorzugsweise ein Opfer dieser Krankheit, und wir sehn sowohl im Betreff der Ursachen als auch der Symptome die Verbindung dieser Krankheit mit dem Zustand der Digestionsorgane, weshalb sie auch mit Recht dyspeptische Phthisis genannt werden kann.

Besonders verdient es bemerkt zu werden, daß in vielen Familien diese Form der Krankheit allein zum Vorschein kommt. Die tödlichen Wirkungen derselben können, wie ich glaube, bisweilen verhindert werden, wenn man sorgfältig die Ursachen, welche die Digestionsorgane zu schwächen pflegen, vermeidet, und wenn man genau auf die Annäherung der Symptome, die im ersten Capitel auseinander gesetzt worden sind, aufmerkt.

Resultate der Leichenöffnungen.

Das Aussehn der Lungen ist gewöhnlich ziemlich dasselbe, als man es in den andern Fällen der Schwindsucht antrifft; allein wir finden beynahe jedesmal zugleich entweder einen krankhaften Zustand der Leber, oder Spuren einer Krankheit, die früher darin Statt gefunden hatte.

In den Fällen, wo die Leberkrankheit sehr hartnäckig gewesen war und der Kranke eben so wohl an dieser, als an der der Lungen gestorben war, fand ich die Theile der Lungen, welche in der Nähe der Leber lagen, allein angegriffen, indem die linke Seite der Lungen ganz gesund oder wenigstens ziemlich so sich vorfand.

Indessen scheint im Allgemeinen die Leberaffection wenig unmittelbaren Antheil an der Ursache des Todes zu haben, und der Kranke lebt, wie in andern Fällen von Schwindsucht, so lange, bis beynahe die ganzen Lungen zu ihrer Function unfähig gemacht worden sind. Hier haben wir, so wie in vielen andern Fällen, öfters Gelegenheit zu bemerken, bis zu welchem Umfange eine Veränderung der Structur, selbst in Vitalorganen, wenn sie sehr langsam vor sich geht, ohne das Leben zu zerstören, Statt finden kann; ein Umstand, welcher vielleicht mehr als irgend ein anderer den Umfang der Mittel auseinander setzt, die uns zur Bekämpfung der unmittelbaren Ursachen der Krankheiten zu Gebote stehn.

Es ist in der dyspeptischen Phthisis keine ungewöhnliche Erscheinung, die Milz sowohl als die Leber in einem krankhaften Zustand anzutreffen. Da sich die Arteria coeliaca in drey Zweige theilt und die Leber, den Magen und die Milz mit den Gefäßen versorgt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Schmerzen, die man in dieser Form der Schwindsucht so häufig in der linken Seite und in dem Epigastrio antrifft, davon entstehn, daß sich in Folge des verstopften Zustandes der Leber eine größere Quantität Blut, als gewöhnlich zu geschehn pflegt, in die Arterien der beyden letzten Organe begiebt.

Es liegt vielleicht auch der Grund davon, daß wir bey einem und demselben Subject einen krankhaften Zustand der Leber und Milz so häufig vorfinden, desgleichen daß die Entzündungen dieser Organe so häufig mit einander abwechseln, darin, daß sie von derselben Arterie aus ihr Blut erhalten.

Von der Natur der dyspeptischen Schwindsucht.

Es ist unmöglich, die Symptome dieser Krankheit selbst nur flüchtig zu bemerken, ohne auch zugleich wahrzunehmen, daß der Zustand der Lungen mit dem der Digestionsorgane in Verbindung steht. Die Ursachen derselben beweisen, wie wir gesehen haben, ebenfalls diesen Satz; und bey denen, die an dieser Krankheit sterben, finden wir, wie ich so eben zu bemerken Gelegenheit hatte, häufig einen kranken Zustand in einem der Digestionsorgane, oder Beweise, daß ein solcher krankhafter Zustand daselbst existirt hat.

Es entsteht nun hier eine Frage, welche bey der Behandlung dieser Krankheit von der größten Wichtigkeit ist. Worin besteht das Wesen der Verbindung, welche zwischen der Affection der Lungen und der Digestionsorgane in dieser Species der Phthisis Statt findet? Ist die eine Folge der andern, oder sind beyde gleichzeitig von einer gemeinschaftlichen Ursache entstehende Affectionen? Es sind nicht gleichzeitige Affectionen, denn die eine geht beynahe jedesmal der andern vorher.

In der bey weitem größern Anzahl von Fällen, in welchen sowohl die Lungen als die Digestionsorgane er-

griffen sind, geht die Affection der Digestionsorgane der der Lungen vorher. In einigen Fällen finden wir die Affection der Lungen als die primäre Krankheit; allein in diesen nimmt dann die Krankheit nicht die oben beschriebene Form an, sondern die einer einfachen Schwindsucht; und die Leberaffection, welche jedesmal in den Störungen der Digestionsorgane, wenn sie mit Phthisis verbunden sind, die Hauptrolle spielt, zeigt sich nicht eher, als in den spätern Perioden der Krankheit, und scheint alsdann blos insofern auf die Symptome einen Einfluß zu haben, als sie die Oppression und Irritation vermehrt und dadurch den tödlichen Ausgang beschleunigt.

Wir bemerken häufig, daß die erste dieser Krankheitsformen von Ursachen entsteht, welche offenbar auf die Digestionsorgane einwirken und keinesweges, so weit unsere Beobachtung reicht, auf die Lungen; die letzte Krankheitsform aber entsteht von Ursachen, die augenscheinlich auf die Lungen und keinesweges auf die Digestionsorgane einwirken.

Aus den erwähnten Thatsachen geht von selbst hervor, daß Krankheit der einen Klasse von Organen Krankheit der andern erregen könne. Allein die Geneigtheit der Krankheit, sich von Digestionsorganen auf die Lungen zu verbreiten, ist weit größer, als von letztern sich auf erstere zu erstrecken. Wir bemerken häufig, daß eine Störung in den Digestionsorganen Husten und andere Brustzufälle erregt, und es existirt selten eine Störung in den Digestionsorganen, ohne diese Symptome in einem stärkern oder geringern Grade zu erregen, während im andern Falle nur dann, wenn die Lungenkrankheit schon sehr vorgeschritten ist, dieselbe die Digestionsorgane anzugreifen pflegt und in der größern Zahl

von Fällen läuft die Lungenkrankheit tödtlich ab, ohne sich auf letztere zu werfen.

Wenn wir nun zu diesen Umständen noch hinzufügen, daß alle Eigenthümlichkeiten dieser Fälle von Schwindsucht, welche vom Anfange an von einem Erkranken der Digestionsorgane begleitet waren, durch die Annahme der Gegenwart dieser Krankheit ihre hinreichende Erklärung finden und daß, wie ich bald weitläufiger auseinanderzusetzen Gelegenheit haben werde, jedes Mittel, welches letztere erleichtert, zu derselben Zeit die dieselbe begleitenden Brustzufälle mildert, so scheint der Schluß ganz unwidersprechlich, daß in der Species von Schwindsucht, von der wir hier sprechen, die Brustkrankheit von den Digestionsorganen ausgeht.

Man darf jedoch hierbey nicht übersehen, daß bey denen, die zu Lungenkrankheiten die meiste Disposition haben, Störungen in den Digestionsorganen dieselben am häufigsten hervorbringen. Wir sehen folglich diese Species von Schwindsucht am häufigsten bey einem solchen Habitus entstehn, welcher zu den andern Formen der Schwindsucht überhaupt disponirt. Dieß würde daher allgemein der Fall seyn, wenn nicht gerade diejenigen, die an schwachen Lungen leiden, öfters sehr gute Digestionsorgane hätten, eine Beobachtung, die schon Hippocrates gemacht hat. Auf der andern Seite sehn wir aber auch, wenn die Digestionsorgane von Natur schwach sind oder wenn schon sehr heftige Ursachen und besonders ein zu reichlicher Gebrauch von geistigen Getränken auf sie eingewirkt hat, daß die Krankheit dann bey solchen Personen sich ausbildet, die ganz augenscheinlich gar keine Disposition zu Lungenkrankheiten haben.

Das was ich über die Natur der vorliegenden Krankheit gesagt habe, wird in ein helleres Licht gesetzt, und die Bemerkungen, die ich über das erste und zweyte Stadium der Indigestion gegeben, werden noch mehr erläutert werden, wenn man einen cursorischen Ueberblick auf die Sympathie wirft, welche zwischen dem Zustand der Digestionsorgane und dem Hauptsitz von Störungen in einigen andern Krankheiten herrscht. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, mich auf ein Werk zu beziehn, welches kein Arzt, so vielseitig auch seine Erfahrung und so genau seine Beobachtungen seyn mögen, ohne Nutzen daraus zu schöpfen lesen wird, obgleich die Bescheidenheit des Autors selbst es blos für diejenigen geschrieben haben will, die zu seiner eigenen Branche (der Chirurgie) gehören. Ich meine nämlich das Werk von Abernethy, Surgical Observations on the Constitutional Origin and Treatment of Local Diseases.

Ich glaube, daß viele andere Schriftsteller durch ihre eigene Erfahrung auf ähnliche Ansichten gekommen sind; allein bis jetzt hat dieselben Niemand auf eine so umfassende Art wie Abernethy ausgesprochen, und diejenigen Aerzte, deren Aufmerksamkeit auf denselben Gegenstand gerichtet worden ist, müssen sich glücklich fühlen, daß sie in Abernethy's Werke eine Bestätigung ihrer eigenen Beobachtungen finden, und zwar eine solche Bestätigung, die sie nicht leicht von dem Werke irgend eines Arztes erhalten können. Die Aufmerksamkeit des Arztes ist auf innere Krankheiten gerichtet und mit diesen beginnen seine Untersuchungen. Abernethy fing aus gleichen Gründen die seinigen mit äußern Krankheiten an, und ich glaube,

jeder Artzt wird unter solchen Umständen das fühlen, was ich bey Lesung seines Werks empfand. Ich traf ihn unvermuthet auf einer Bahn, wo ich keinem Chirurgen zu begegnen glaubte, allein wo zugleich der Beystand eines Chirurgen von größern Folgen war, als der eines Arztes. Von Local-Krankheiten führte er seine Beobachtungen auf allgemeine über. Das früher angegebene Verhältniß der Sympathie verbindet beyde so fest miteinander, daß er unmöglich anders handeln konnte. Ich im Gegentheil fing aus denselben Gründen mit allgemeinen Krankheiten an und betrachtete sie von der Seite, in wiefern sie locale hervorbrachten. In dem Falle der dyspeptischen Phthisis, den Abernethy erzählt, findet der Leser dieselbe Behandlungsart empfohlen, die ich seit länger als sechzehn Jahren in dieser Krankheit angewendet habe, wie aus dem hervorgeht, was ich im letzten Bande der Ausgabe meines Werkes Treatise on febrile diseases, im Jahre 1804 herausgegeben, angeführt habe. Die folgenden Fälle, die sich meiner Beobachtung darboten, ehe ich sein Werk las und ehe ich mit seinen Ansichten bekannt war, und die ich daher so treu als möglich wiedergeben will, werden die Wahrheit dieser Ansichten und die auf jene begründete Behandlungsart bestätigen.

Ich erwähne diese Fälle deswegen, weil sie, so wie der Fall von Schwindsucht in Abernethy's Werke, die Genauigkeit seiner und meiner Beobachtung bestätigen; *)

*) Diese Bemerkungen findet man in dem öfters angeführten Werke von Abernethy p. 250 et seq. Die durch Würmer im Magen entstehende Lungenschwindsucht erwähnt schon Stoll rat. med. T. 2., und der gelehrte und genaue Beob-

denn gewiß kann man keine stärkere Bestätigung der Wahrheit von Meinungen verlangen, als die, daß zwey ganz verschiedene Beobachter, welche von den entgegen-

---

achter Portal in Paris spielt schon auf diese Art von Schwindsucht an, in seinem Werke Observation sur la nature et sur le traitement de la Phthisie pulmonaire par Antoine Portal. Par. 1792. p. 361 bis 377. Er spricht in dieser Stelle von Phthisis nervosa, hypochondriaca etc. und sagt, daß man in dieser Schwindsucht häufig Leber und Milz erkrankt anträfe. Diese Organe wären häufig verhärtet u. s. w., daher sey die die Schwindsucht bisweilen begleitende Gelbsucht zu erklären. Auch erkenne man die Fehler der Gallensecretion durch andere Symptome. Das Ansehn solcher Schwindsüchtigen sey überhaupt mehr gelblich und kupfern, solche Kranke fühlten öfters Schmerzen in der Regio epigastrica, die denen gleich wären, welche man bey Leberkrankheiten anträfe. Auch sey das Mesenterium bisweilen obstruirt und alle diese Uebel endigten sich mit einem Lungenleiden. Auch empfiehlt er gegen diese Art von Schwindsucht eine passende Behandlung, die ich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, mit Stillschweigen übergehe, besonders da sie mit den von Philip angegebenen Regeln übereinstimmt.

Wenn nach diesen Bemerkungen die Wahrheit der Beobachtung dieser Aerzte nicht abgeläugnet werden kann, so ist es zu verwundern, wie Broussais in seinem früher schon angeführten Werke, Examen des doctrines médicales Par. 1821. 1ster Th. p. 287 diese Art von Schwindsucht eine pretendue Phthisie nennen kann. Er, der auf die gastro-enterite alle Krankheiten zu reduciren sucht, mußte freylich, um consequent zu bleiben, auch diese Beobachtungen, und besonders auch die von Philip, Abernethy und andern angegebene glückliche Behandlungsart dieser Phthisis dyspeptica läugnen, wie er auch p. 285 l. l. thut; denn sonst hätte dieß sein System umwerfen können. Es sind daher die Krankheiten der Leber und Milz Folgen der Gastro-duodénite prolongée. Diejenigen, die dieß nicht einsehn, handeln, nach Broussais, wie jener Charlatan, den die Kritik mit verbundenen Augen und mit einem Stock versehn darstellt, und der es nun dem Zufall überläßt, ob er die Krankheit oder den Kranken trifft! Verdient ein solches Raisonnement wohl eine Widerlegung? H.

gesetzten Polen ausgehn, sich doch in einem und demselben Punkte begegnen. Meine Behandlungsart ist nicht ganz dieselbe, wie sie Abernethy empfiehlt und besonders ist die Art, den Merkur in innern Krankheiten zu geben, die ich als die zweckmäßigste gefunden habe, von der seinigen verschieden; allein die allgemeinen Ansichten in der Behandlung sind sich bey uns völlig gleich.

Ich habe schon einmal auf einen Fall anzuspielen Gelegenheit gehabt, wo ein Herr an heftigen Schmerzen im Unterschenkel litt, die man zwey Jahre hindurch ganz ohne Erfolg behandelt hatte. Die Digestionsorgane waren in Unordnung und die epigastrische Gegend beym Druck schmerzhaft. Ein Gran der pil. hydrarg. in Verbindung mit magenstärkender und eröffnender Arzney ward ihm drey bis viermal des Tages zu nehmen verordnet, und die Schmerzen sowohl, als die andern Symptome verschwanden in wenigen Tagen. Ein anderer Herr hatte Geschwüre, welche an verschiedenen Theilen des Körpers immerwährend ausbrachen und sehr hartnäckig gewesen waren, so daß man ihm angerathen hatte, sich einem regelmäßigen Mercurialcursus zu unterwerfen. Seine Digestion war in Unordnung und das Epigastrium schmerzhaft. Er nahm magenstärkende und eröffnende Arzneymittel, so wie aller zwey oder drey Tage des Abends einen Gran Calomel und es verschwanden alle diese Symptome ohngefähr in vierzehn Tagen. Bey einer Dame blieb, nach wiederholten Krankheitsanfällen, ein starkes Gefühl von Schwäche zurück. Es erschienen an verschiedenen Theilen des Körpers Drüsenanschwellungen und es war zu fürchten, daß sich ein allgemeines

Aufbrechen derselben einstellen möchte. Der Appetit mangelte, die Function des Darmkanals war gestört und das Epigastrium schmerzhaft. Sie nahm bisweilen einen Gran der pil. hydrarg. zwey oder dreymal des Tages mit magenstärkenden und eröffnenden Arzneymitteln, und zu einer andern Zeit entweder wenige Gran der pil. hydrarg. oder einen Gran Calomel einen Abend um den andern oder jeden dritten Abend, je nachdem der Zustand des Darmkanals war. Es wurden keine localen Mittel auf die Anschwellungen der Drüsen gelegt, sondern blos zwey oder drey Blutigel gelegentlich angewendet, wenn die Drüsen sehr schmerzhaft beym Anfühlen waren. Unter dieser fortgesetzten Behandlungsart verschwanden in ohngefähr drey Monaten sämmtliche Beschwerden, und es blieb nichts als eine Niedergeschlagenheit des Geistes zurück, welche durch Veränderung des Wohnortes ebenfalls gehoben ward.

Abernethy's Art und Weise, den Merkur anzuwenden, stimmt in den oben angeführten Fällen und in denen, wo ich dessen Anwendung in innern Krankheiten versuchte, die von der Sympathie anderer Theile mit dem Digestionsorgane entstanden, in einer Beziehung völlig überein, nämlich in so fern als man in diesen Fällen nur von kleinen und nicht schwächenden Dosen gute Wirkungen erwarten darf. Giebt man ihn in großen Gaben, so schwächt man die Digestionsorgane und vermehrt auf diese Weise öfters die Krankheit.

Abernethy erwähnt andere innere Krankheiten, besonders die des Kopfes und Herzens, welche durch Störung der Digestionsorgane hervorgebracht werden. Ich habe seine Beobachtungen über diese Krankheiten zu wiederholten

Malen bestätiget gefunden, und ich könnte verschiedene Fälle erzählen, auf welche ich schon anzuspielen Gelegenheit gehabt habe, wo der Kranke Jahrelang an den Symptomen der Angina pectoris gelitten hatte, und wegen dieser Krankheit behandelt worden war, und wovon er durch ganz kleine Dosen der pilul. hydrarg. in Verbindung mit magenstärkenden und eröffnenden Mitteln in wenig Wochen geheilt wurde. In solchen Fällen müssen wir natürlicher Weise annehmen, daß sich bis dahin noch keine organische Herzkrankheit ausgebildet hatte.

Seine Beobachtungen über das Hirn sind durch zwey vortreffliche Schriften des Dr. Cheyne*) und Dr. Yeates**) über Hydrocephalus internus erläutert worden. Es scheint in der That sonderbar, daß die unmittelbare Verbindung dieser Krankheit mit dem Zustand der Digestionsorgane der Aufmerksamkeit der Aerzte so lange entgehn konnte.

Ich will hiermit nicht behaupten, daß der Hydrocephalus internus oder irgend eine der andern Krankheiten, welche

---

*) A Second Essay on Hydrocephalus acutus, or Dropsy in the Brain. by J. Cheyne, M. D. Dublin, 1815.

**) A Statement of the Early Symptoms which lead to the Disease termed Water in the Brain, etc., in a Letter to Martin Wall, Esq. M. D. etc. by G. Yeates, M. D., etc. London 1815. Diesen Gegenstand hat Dr. Yeates später von Neuem seiner Untersuchung unterworfen und ist zu noch glücklichern Resultaten in Bezug auf seine frühern Schlüsse gekommen. Er machte dieß im Jahre 1819. in einem zweyten Schriftchen bekannt, unter dem Titel: An appendix to the pamphlet on the early Symptoms of Water in the brain containing cases succesfully treated With practical illustrations of the doctrines therein inculcated etc. as connected with a morbid action of the digestive organs. by G. D. Yeates. London 1819. H.

ich erwähnt habe, immer von Affectionen dieser Organe entstehn. In vielen Fällen entstehn sie ganz offenbar von Ursachen, die auf die Theile, in welchen die Krankheit Statt findet, selbst einwirken; allein wenn ich von meiner eigenen Erfahrung bloß sprechen dürfte, so würde ich sagen, daß die Krankheit in sechs Fällen wenigstens fünfmal von der erstern Ursache entstände, und daß in allen Fällen, um diese Krankheiten zu verhüten, die beste Behandlung darin besteht, daß man die Digestionsorgane in gehörigem Zustande zu erhalten suche; denn selbst dann, wenn die Krankheiten von andern Ursachen entstehn, wird die Geneigtheit derselben, die Krankheit hervorzubringen, größer oder geringer seyn, je nachdem der Zustand genannter Organe ist.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Nervenaffectionen, um mich des Ausdrucks zu bedienen, beynahe jede Krankheit nachahmen; allein es scheint noch nicht so allgemein gekannt zu seyn, obgleich ich glaube, daß wir für diese Thatsache hinlängliche Beweise besitzen, daß, wenn diese nachgeahmte Krankheit eine gewisse Zeit hindurch anhält, sie in eine wirkliche Krankheit umgestaltet wird, welches auch die Ursache, die sie hervorbrachte, seyn mag. Die im zweyten und dritten Capitel gemachten Bemerkungen scheinen diesen Gegenstand hinlänglich zu erläutern.

Von der Behandlung der dyspeptischen Phthisis.

Indem ich von der Behandlung dieser Form der Schwindsucht spreche, werde ich demselben Plane folgen, welchen ich, als ich von den Symptomen derselben sprach, angenommen hatte, und mich daher bloß auf solche Um-

stände, in wiefern sie sich von den andern Arten dieser Krankheit unterscheidet, beschränken.

Da sowohl aus den Symptomen, als auch aus den Ursachen der dyspeptischen Phthisis hervorgeht, daß die Lungenaffection dem Einflusse des jedesmaligen Zustandes der Digestionsorgane unterworfen ist, so ist es eine ganz natürliche daraus hervorgehende Folgerung, daß die Mittel, welche die Functionen des letztern zu verbessern vermögen, in diesem Falle nützliche Hülfsmittel für die in der Schwindsucht gewöhnlich angewendeten Medicamente abgeben werden. Wir haben gesehn, daß in der Indigestion die Leberfunction gestört wird und daß sich endlich ein gewisser Grad von Fülle und bisweilen von Schmerzhaftigkeit beym Druck im rechten Hyppochondrio einstellt. Nachdem nun diese Symptome sich eingestellt haben, werden die Lungen, wie aus dem Gesagten hervorgeht, von den Digestionsorganen aus gestört und im Verhältniß, als wir jene Symptome erleichtern, wird auch die Lungenaffection vermindert.

Die Species der Phthisis kann man in drey Stadien, in welchen die Prognose und die Behandlungsart verschieden ist, eintheilen.

In dem ersten ist die Affection der Lungen bloß sympathisch, so daß sie, sobald die Ursache, welche sie hervorbrachte, entfernt wird, ebenfalls schweigt. Dieses Stadium unterscheidet sich dadurch, daß die Krankheit nur sehr kurze Zeit angehalten hat, daß die Symptome im Allgemeinen milder erscheinen, daß besonders das Fieber gar nicht heftig ist und daß sich gewöhnlich kein Auswurf einstellt, ausgenommen der, welcher durch den Husten selbst scheint erregt worden zu seyn, und sich als farbloser Schleim und größtentheils in geringer Menge zeigt.

Die ausgeworfenen Massen, welche einige Zeit in den Lungen verweilt zu haben scheinen, sind von einem zähen eyweißstoffartigen, jedoch mehr schwärzlichen Ansehn, gleichsam als wenn ein wenig Kohle damit vermischt wäre. Die Expectoration dieser Massen lindert den Husten, welcher in diesem Falle selten sehr beschwerlich ist. Dieses Ansehn der ausgeworfenen Stoffe ist gewöhnlich eine Anzeige, daß die Krankheit in ihrer mildesten Form erscheint. Wenn aber gar keine Expectoration Statt findet, oder wenn dieselbe dünn und spärlich erscheint und mit Anstrengung vor sich geht, so ist dieß gewöhnlich ein Zeichen, daß die Krankheit in die heftigere Form überzugehn geneigt ist.

In dem zweyten Stadio der dyspeptischen Phthisis nun hat die fortwährende sympathische Affection eine wirkliche organische Krankheit der Lungen hervorgebracht.

Es giebt zwey Wege, wodurch sich diese Krankheit ankündiget. Der am häufigsten vorkommende ist der, daß sich ein gewisser Grad von Entzündung in dem membranösen Ueberzug der Bronchialzweige oder in den Luftzellen einstellt, worauf die ausgeworfenen Stoffe mit kleinen Quantitäten einer eiterähnlichen Substanz vermischt zu werden anfangen, und so wie die Entzündung gesteigert wird, so wird auch diese Substanz im stärkern Grade abgesondert, bis die Quantität, wie wir gesehn haben, öfters erstaunend groß ist. *) Sir Everard Home hat in einer Abhandlung

*) Der Leser wird viele gute Beobachtungen über die Geneigtheit zu Entzündungen der Bronchialmembramen in dem letzten Werke des Dr. Hastings über diesen Gegenstand finden.

Die Abhandlung des Dr. K. Hasting ist auch in das Deutsche übersetzt unter folgendem Titel erschienen: Dr. Ha-

über die Eigenschaften des Eiters *) dargethan, wie leicht eine Reizung der Absonderungs-Organe, unabhängig von einem Substanzverlust, denselben hervorbringt. Weniger häufig geschieht es, daß die kleinen Gefäße nachgeben, weil sie in Folge des zwischen ihnen und dem Zustande des Magens Statt findenden sympathischen Verhältnisses geschwächt worden sind, ein Zustand, welcher dem ähnlich ist, der sich in den Gefäßen des Gehirns bisweilen einstellt, wodurch die entzündliche Thätigkeit verhindert wird, so daß die ausgeworfene Masse gar nicht das Ansehn von Eiter hat, sondern bloß bey Gelegenheit mit etwas Blut vermischt erscheint.

Die Symptome nehmen nun einen bösartigeren Cha-

---

sting's Abhandlung üb. d. Entzündung der Schleimhaut der Lungen nebst einer auf Versuche sich gründenden Untersuchung über die Kontraktilität der Blutgefäße und die Natur der Entzündung. a. d. Engl. von Gh. v. d. Busch. Bonn 1822. gr. 8. — Laennec's Untersuchungen über diesen Gegenstand in seinem bekannten Werke: De l' auscultation mediate, ou Traité du diagnostic des maladies des poumons et du coeur, fondé principalement sur ce nouveau moyen d' exploration etc. Paris 1819. sind ebenfalls von sehr großem Werthe.

H.

*) A Treatise on the Properties of Pus, by Ever. Home. Esq. 4to. London 1789. Diese Abhandlung wurde in seinem Werke über Geschwüre 1797 wieder publicirt. Home zeigte, daß die geschwächten und ausgedehnten Capillargefäße eines Theils eine Flüssigkeit absondern, die sich in Eiter verwandelt, daß diese Flüssigkeit aber nicht vom Anfang an Eiter sey und daß dieser Eiter überhaupt nicht die Eigenschaft besitze, die festen Theile zu corrodiren. Mehreres führt Philip aus jener Schrift Home's selbst an. Durch Hülfe einer ruhigen Beobachtung und Anwendung der Microscope ist es nicht unwahrscheinlich, daß man bey dem jetzigen Standpunkt der Chemie den Proceß der Eiterung noch mehr aufklären wird. H.

racter an, und besonders wird eine Geneigtheit zum Fieber vorherrschend, welches jedoch nur selten die ächte Form eines hectischen Fiebers annimmt. In diesem Stadio ist entweder noch kein Substanzverlust in den Lungen vorhanden, oder es heilen die kleinen Gefäße, welche von Zeit zu Zeit nachgeben, bald wieder. In dieser Periode scheinen sich nun die Tuberkeln gewöhnlich auszubilden und wenn nun diese in Eiterung oder Schwärung, oder wenn die gereizte Haut der Bronchien und Luftzellen in Ulceration übergehn, so fängt das letzte Stadium an, in welchem die dyspeptische Phthisis beynahe eben so tödlich wird, wie jede andere Form dieser Krankheit.

Dieses Stadium kündigt sich durch eine Zunahme aller Symptome, besonders aber dadurch an, daß das Fieber mehr eine ausgebildete hectische Form an sich trägt, und daß die ausgeworfenen Stoffe mitunter sowohl eiterähnliche Materie als auch Blut enthalten, obgleich es häufiger, als in den andern Formen der Krankheit geschieht, daß, wenn sich in einer frühern Periode kein Auswurf zeigte, nachher auch keiner erfolgte. Indessen nimmt in den verschiedenen Fällen die expectorirte Materie ebenfalls das verschiedenartige Ansehn an, welches man in dem letzten Stadio der andern Formen der Schwindsucht beobachtet.

Im ersten Stadio weicht die Krankheit sehr leicht wieder, ausgenommen wenn die dyspeptischen Symptome ganz besonders hartnäckig waren, (in welchem Falle ein gewisser Grad derselben gemeiniglich schon lange angehalten, oder der Kranke von den frühern Anfällen der Krankheit viel gelitten hat) oder wenn eine solche Geneigtheit zu einem tuberculösen Zustand der Lungen vorhanden ist, daß die Leberaffection,

die, wie ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, sich stets vorher zeigt, ehe die Indigestion Phthisis hervorbringt, und dieser Zustand der Lungen beynahe zu einer und derselben Zeit sich einstellt.

Darin scheint mir der Hauptgrund zu liegen, warum die Krankheit, selbst wenn sie zweckmäßig behandelt wird, in einer so frühen Periode bisweilen tödtlich abläuft; allein eine zweckmäßige Behandlung in dieser Periode ist gewöhnlich von einem so glücklichen Erfolge gekrönt, daß die Beobachtung vieler Jahre dazu gehörte, um mich zu überzeugen, daß die Heilung nicht immer gelingt, und um mir im Betreff des Grundes des Nichtgelingens derselben eine befriedigende Antwort zu geben. Die letzte der eben erwähnten Ursachen (nämlich Tuberkeln in den Lungen) enthält, wie ich mich überzeugt habe, am häufigsten den Grund von dem Nichtgelingen der Heilung. Es ist offenbar, daß, wenn die Lungen eine große Anlage zu Tuberkeln haben, der Fall sich sehr der Natur jener Form der Schwindsucht nähert, die in den Lungen selbst ihren Ursprung nimmt, deren tödtlichen Ausgang keine Behandlung, so frühzeitig man sie auch anwenden mag, jemals verhindern wird.

Es trägt häufig zur Bestimmung einer ungünstigen Prognose bey, wenn man bey den Kranken scrophulöse Vergrößerung der mehr äußerlich sich zeigenden Drüsen antrifft, welche häufig von der Art sind, daß man sie nicht sehen, sondern bloß fühlen kann. Man wird wohl allgemein, wie ich glaube, zugeben, daß äußerliche Anschwellung und Eiterung der Drüsen ofters innere Krankheiten zu verhindern strebt. Wir sehen in derselben Familie einige als ein Opfer der Schwindsucht fallen, während andere, welche an solchen

Anschwellungen leiden, dem Tode entgehn. Ich habe eine Person an dem letzten Stadio der Schwindsucht leiden sehn, welche dadurch, daß die Drüsen des Nackens plötzlich anschwollen und in Eiterung übergingen, gerettet wurde. Allein jene geringe Erweiterung der äußern Drüsen, welche man eher fühlen, als sehen kann, giebt uns zwar ein Zeichen von einer Anlage zu einer innern Krankheit, ist jedoch keinesweges von solcher Wichtigkeit, daß es dieselbe heben könnte.

Vorausgesetzt, daß keine große Anlage zu Tuberkeln Statt findet, und daß die Leberaffection nicht in einem ungewöhnlichen Grade hartnäckig ist, so weicht größtentheils das erste Stadium der dyspeptischen Phthisis den gewöhnlichen Mitteln, welche den Husten und die Neigung zum Fieber bekämpfen, verbunden mit dem mildern Theil der Behandlung des zweyten Stadii der Indigestion, besonders mit einer solchen Aufmerksamkeit auf Diät, wodurch man jede Ueberladung des Magens vermeidet und der entzündlichen Thätigkeit entgegenwirkt, indem man eine freyere Thätigkeit des Darmkanals, als selbst im gesunden Zustande nöthig seyn würde, aufrecht zu erhalten sucht und Sorge trägt, eine der Quantität nach hinreichende und der Qualität nach gesunde Gallensecretion durch gelegentlich gereichte Dosen der pilul. hydrarg. oder des Calomels, je nachdem der Darmkanal mehr oder weniger leicht in Thätigkeit gesetzt wird, zu erhalten.

Ich habe gewöhnlich diese Merkurialpräparate so gegeben, daß ich, wenn der Darmkanal mehr träge schien, größtentheils einen Gran Calomel mit dem zusammengesetzten Coloquinten-Extract oder in andern Fällen drey oder vier Gran der pilul. hydrarg. einen Abend um den andern oder

jeden dritten Abend nehmen ließ und zu gleicher Zeit anordnete, daß der Kranke den nächsten Tag das Zimmer hüten möchte, so lange bis es wieder abgegangen war, und wenn es einige Stunden nach dem Aufstehn nicht aus dem Körper ging, so verordnete ich zu diesem Behuf eine eröffnende Arzney. Eine solche Behandlungsart muß so lange fortgesetzt werden, bis sich eine gesunde Gallenabsonderung einstellt. Alsdann muß man dieselbe aussetzen und wenn sich Störungen in diesem Absonderungsgeschäft wieder einstellen, wieder von Neuem anwenden.

Wenn man des Morgens noch einige Stunden wartet, ehe man die eröffnende Medicin reicht, so vermeidet man nicht nur eine zu starke Wirkung, sondern sichert auch zugleich die Wirkung des Merkurialpräparates auf die Leber, was hier mehr als im ersten Stadio der Indigestion nöthig ist, wo wir, wie ich gezeigt habe, öfters eine freye Ausleerung und blos eine sehr vorübergehende Wirkung des Mercurialpräparates zu erhalten wünschen.

Die weniger reizenden magenstärkenden Arzneymittel habe ich besonders dann angewendet, wenn der Appetit sehr vermindert war.

Gegen die ganze Klasse von Arzneymitteln, welche erhitzende Eigenschaften besitzen, lassen sich viele Einwendungen erheben. Selbst Gentiana, welche sich im ersten Stadio der Indigestion so nützlich beweist, scheint öfters den Husten und die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio zu vermehren. In solchen Fällen habe ich stets das Extract von Chamillenblumen mit kleinen Quantitäten von dem Pulver oder Oele des Feldkümmels

verbunden, als die beste magenstärkende Arzney bewährt gefunden, und wenn die Kräfte noch nicht sehr gewichen waren, schien mir das Epsom-Salz das beste Unterstützungsmittel für die cathartischen Wirkungen des Merkurs abzugeben.

Letzteres gab ich, wie aus dem Ebengesagten hervorgeht, nicht um Stuhlausleerungen zu erregen, sondern um den Zustand der Galle zu verbessern und daher bloß in kleinen Gaben. Die Neigung zur Schwindsucht ist ein wichtiger Beweggrund, um so viel als möglich jedes Ding, was die Kraft des Magens und Darmkanals beeinträchtigen könnte, zu vermeiden.

Das zweyte Stadium der dyspeptischen Schwindsucht verlangt einen wesentlich von dem vorhergehenden verschiedenen Plan in der Behandlung. Wenn die Krankheit, was nicht selten der Fall ist, bis zum Eintritt dieses Stadii vernachlässiget worden ist, oder wenn wir finden, daß, trotz der Anwendung der obenangegebenen Mittel, die Sputa ein eiterhaftes Ansehn bekommen oder mit Blut vermischt erscheinen, daß die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio fortwährend anhält und sich immer wieder eine ungesunde Gallensecretion einstellt, so können wir versichert seyn, daß die vorhererwähnten Mittel wahrscheinlich ohne Wirkung seyn werden, und daß, wenn man mit ihrer Anwendung die Zeit, bis das dritte Stadium eintritt, hinbringt, der Ausgang tödtlich ablaufen wird.

Folgendes ist die Behandlungsart, die ich seit mehreren Jahren unter solchen Umständen mir zu eigen gemacht habe, und deren Wirksamkeit mich ursprünglich bewog, meine Beobachtungen über diesen Gegenstand bekannt

zu machen. Es besteht dieselbe in einer Verbindung der Behandlung des zweyten Stadii der Indigestion mit der der Schwindsucht. Wir müssen uns hier in das Gedächtniß zurückrufen, daß, während es von größerer Wichtigkeit, als in der einfachen Indigestion ist, die Kräfte des Kranken zu schonen, es auf der andern Seite ein noch wichtigerer Umstand wird, die Heilung zu beschleunigen. Von einem Aufschub im erstern Falle hat man eine Vermehrung der Heftigkeit und Hartnäckigkeit der dyspeptischen Symptome am meisten zu fürchten, und von einer Vernächlässigung im letztern wird die Structur der Lungen gefährdet und wird, wenn man die feindselig einwirkende Ursache nicht entfernen kann, bald zerstört werden.

Ein Gran der pil. hydrarg., in Verbindung *mit ir*gend einem milden Stomachicum, wurde im Verlauf von vier und zwanzig Stunden zwey oder dreymal zu nehmen verordnet, und dieß so lange fortgesetzt, bis die Schmerzhaftigkeit in der epigastrischen Gegend wich und eine normale Gallensecretion wiederhergestellt war, oder bis das Zahnfleisch ein wenig röther und voller, als im natürlichen Zustand, erschien.

Ich habe schon Gelegenheit gehabt, einige Bemerkungen über die vortheilhaften Wirkungen anzugeben, die von der Anwendung kleiner Gaben des Merkurs entstehn. Es giebt keinen Fall, wo man dieselbe so deutlich vor Augen sieht, als in dem vorliegenden. So wie die Schmerzhaftigkeit des rechten Hypochondrii nachläßt und der Zustand der Darmausleerungen sich verbessert, verschwinden auch, bey weitem in der Mehrzahl von Fällen, allmählig die Symptome der Lungenkrankheit.

Mit dem ebenerwähnten Plane verband ich stets noch Mittel, um auf einem mehr geraden Wege die Schmerzhaftigkeit des Hypochondrii aufzuheben. Wenn sie gering ist, so ist gewöhnlich eine wiederholte Anwendung kleiner Blasenpflaster auf den schmerzhaften Theil hinreichend; wenn sie aber schon in einem bedeutenden Grade Statt fand, so sollte man der Anwendung von Blasenpflastern eine Entziehung von zwey bis vier Unzen Blut von dem Theile vorausschicken, wovon gewöhnlich, wenn sich eine ziemliche Härte des Pulses zeigt, obgleich übrigens die Schmerzhaftigkeit unbedeutend ist, großer Vortheil entspringt. Wenn die Krankheit sehr hartnäckig ist oder einigemal Rückfälle gemacht hat, so befördert eine fortwährend unterhaltene Eiterung von dem schmerzhaften Theile, besonders die, welche durch ein Haarseil bewirkt wird, öfters sehr wesentlich die Heilung.

Durch Anwendung dieser Mittel werden wir öfters des Gebrauchs einer größern Quantität Merkur überhoben. Wenn aber die Schmerzhaftigkeit sehr bedeutend ist, so werden wir mit keiner Quantität desselben etwas ausrichten, wenn wir nicht vorher die entzündliche Thätigkeit bekämpfen.

Um nun die Quantität des Merkurs verringern zu können, verband ich damit auch andere Mittel, welche ebenfalls eine regelmäßige und gesunde Gallenabsonderung wieder herzustellen pflegen.

Die äußere Anwendung der Mineralsäuren hat eine zu große Neigung, Entzündung hervorzubringen, als daß man sie im vorliegenden Falle verordnen dürfte. Eröffnende Salze befördern mehr oder weniger die gehörige

Thätigkeit der Leber und sind daher andern cathartischen Mitteln vorzuziehen, vorausgesetzt nämlich, daß sie auch in anderer Beziehung passend sind; allein unter allen Mitteln, welche ich in dieser Absicht in der dyspeptischen Phthisis anwendete, schien mir keines in seinen guten Wirkungen dem Taraxacum gleich zu stehn. Man sollte in dieser Krankheit dasselbe, wenn es der Magen in grossen Dosen vertragen kann, in dieser oder jener Form stets anwenden.

Wenn der Kranke eine Abkochung davon, welche er nachher auf Chamillenblumen infundirt hat, zu seinem gewöhnlichen Getränke nehmen kann, oder wenn er, was ich für noch besser gefunden habe, die Dosis des frisch ausgepreßten Saftes bis auf zwey oder drey Eßlöffel voll vermehren kann, die er mit Chamillenthee dreymal des Tages vermischt trinkt, so kann man davon häufig sehr auffallend gute Wirkungen beobachten. Wenn es den Magen belästigen sollte, so ist es öfters gut, daß man mit den Chamillenblumen einige Gewürznelken infundiren lasse. Wenn das Taraxacum auf irgend eine dieser Arten gegeben werden konnte, so habe ich öfters bloß einen halben Gran der pilul. hydrarg. zwey oder dreymal des Tages verordnet, und von dieser kleinen Gabe dieselben guten Wirkungen alsdann hervorgehn sehn, als von einem ganzen Gran jener Pillen ohne Anwendung des Taraxaci.

Auch fand ich es sehr gut, besonders wenn der Puls sehr hart war, wenn ich mit den kleinen Gaben Merkur vier und fünf Tropfen der Tinctura Colchici aller drey oder vier Stunden wiederholt neh-

men ließ; auch ist es gewöhnlich in allen Fällen, um die fieberhafte Hitze zu beschwichtigen, von guten Diensten, daß man Nitrum oder Salze in irgend einer Mixtur nehmen lasse.

Wenn weder die Schmerzhaftigkeit des Epigastrii entfernt, noch auch das Zahnfleisch durch die obenerwähnte Behandlungsart in vierzehn Tagen ohngefähr ergriffen wird, so habe ich allmählig die Quantität der pilul. hydrarg. vermehrt, bis sich eine jener Wirkungen einstellte. Wenn eine von beyden Statt findet, ohne daß die Lungenkrankheit erleichtert wird, so steht es mit der Prognose sehr schlimm. Wenn die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio fortdauert, so ist die Leberaffection ungewöhnlich hartnäckig, und wenn diese gänzlich entfernt wird, ohne wesentlich die Symptome der Lungenkrankheit zu erleichtern, so müssen wir vermuthen, daß die Krankheit schon große Fortschritte in den Lungen gemacht hat.

Es ist ganz erstaunend, zu sehen, von welchem Zustand sich die Lungen bisweilen wieder erholen, wenn man die Reizung der Leberaffection aufgehoben hat. Ich habe viele Personen wieder genesen sehen, wo nicht nur alle ihre Freunde, sondern auch die Aerzte alle Hoffnung schon aufgegeben hatten. Allein in diesen Fällen hatte man die zweckmäßigen Mittel nicht versucht. Wenn man mit Anwendung von diesen nichts ausrichtet, so hat man in diesen Fällen nicht mehr Hoffnung, als in den andern Arten der Schwindsucht.

In den Fällen aber, wo wegen der Hartnäckigkeit der Leberaffection keine Erleichterung erfolgt, stellt sich diese bisweilen nach einem etwas reichlicheren Gebrauch des Merkurs

ein, allein dieß ist nicht immer der Fall; denn obgleich ein solcher Plan, wie ich ihn empfohlen habe, ohne Verminderung der Kräfte verfolgt werden kann, und gemeiniglich, indem er die Krankheit erleichtert, eine Zunahme der Kräfte bewirkt, so wird man doch im Allgemeinen einen zu reichlichen Gebrauch dieser Arzney, wenn die daraus hervorgehenden Vortheile nicht unmittelbar erscheinen, für nachtheilig finden.

Bisweilen geschieht es, daß durch die obenangegebene Behandlung die Schmerzhaftigkeit im Epigastrio gänzlich, die Lungenkrankheit hingegen nur partiell erleichtert wird. In diesem Falle pflegt die Leberaffection zurückzukehren, indem sie stets eine Vermehrung der Lungenkrankheit bewirkt, bis endlich die Structur der Lungen gänzlich zerstört ist. Wenn in diesem Falle die Rückkehr der Leberaffection vernachlässiget wird, so stellt sich der tödtliche Ausgang sehr schnell ein. Wenn sie hingegen sorgfältig beobachtet, und, sobald als sie sich zeigt, auch erleichtert wird, so zieht sich der Fall in die Länge und der Kranke schwindet allmählig dahin. Ich habe mehrere Fälle erlebt, wo das Vorwärtsschreiten der Krankheit durch solche Mittel so verzögert worden war, daß man im Verlauf mehrerer Monate nur eine sehr geringe Zunahme derselben bemerken konnte, und wo, so wie man eine andere Behandlungsart einführte, sich schnell ein tödtlicher Ausgang einstellte.

Aber der allertödtlichste Fall ist, wenn die Leberaffection endlich ganz verschwindet und der Sitz der Krankheit ganz auf die Lungen übergetragen wird, was sich häufig in dem letzten Stadio dieser Species von Schwindsucht zuträgt. In diesem Falle ist alle Hoffnung zur Wiederherstellung ver-

schwunden; wenn die Leberaffection aber zurückzukehren fortfährt, so ist doch immer noch einige, wenn auch nur eine geringe Hoffnung übrig, daß bey der endlichen Heilung derselben die Lungen sich wieder erholen können.

Im Betreff der Behandlung, welche der Dyspepsie und andern Formen der Schwindsucht gemeinschaftlich zukommen, habe ich nur wenig im Bezug auf erstere hinzuzufügen.

Die verschiedenen Mittel, die sich in andern Fällen dieser Krankheit als bewährt bewiesen haben, finden auch hier in so weit ihre Anwendung, als sie die Affection der Digestionsorgane nicht zu erneuern oder zu vermehren pflegen. Ich glaube gefunden zu haben, daß eine Verbindung der Extracte der weißen Mohnköpfe und des Conium in dieser Form von Schwindsucht die besten Anodyna abgeben. Opium nämlich hat mehr eine Neigung, den Darmkanal zu verstopfen und den gehörigen Zufluß von Galle zu verzögern, und auf die anodyne Kraft des Hyoscyamus in solchen Gaben, als man mit Sicherheit geben darf, kann man sich nicht verlassen. Wenn das Epigastrium sehr schmerzhaft ist, so sind eine animalische Nahrung und gegohrne geistige Flüssigkeiten ganz vorzüglich nachtheilig.

Einige glauben, daß der Merkur in derjenigen Phthisis, die in den Lungen selbst ihren Ursprung hat, nützlich sey. Ich habe dieß niemals gefunden, sondern ich glaube, daß, wenn man ihn wegen einer angeblichen Complication mit andern Krankheiten in solchen Fällen anwendete er beynahe jedesmal nachtheilig wirkte. Ich habe bemerkt, daß er in dieser Krankheitsform niemals die Kräfte des

Kranken hebt, wie es doch gewöhnlich in der dyspeptischen Phthisis, indem man die Digestion dadurch verbessert, der Fall ist. In jener Form ist die Digestion gemeiniglich im guten Zustande, und wir haben dann kein Mittel, um die schwächende Einwirkung des Merkurs wieder gut zu machen.

Wenn es irgend einen Fall giebt, wo in der idiopathischen Phthisis der Merkur zweckmäßig ist, so ist es einer, den ich anzuführen schon einmal Gelegenheit gehabt habe, nämlich der, wo die Lungenkrankheit Störungen in den Digestionsorganen hervorbringt, und zwar wo wir die Leberaffection als das hervorstechendste Symptom bemerken, welches jedesmal die ursprüngliche Krankheit zu verschlimmern pflegt. Indessen habe ich es auch in solchen Fällen nicht nützlich gefunden, was auch leicht erklärt werden kann. Es ist nämlich in diesem Falle die Affection der Lungen, ehe sich die der Digestionsorgane einstellt, schon weit vorgeschritten und sowohl deswegen, als auch weil erstere die ursprüngliche Krankheit war, kann sie nicht durch Entfernung der letztern gehoben werden. Außerdem ist es nicht wahrscheinlich, daß kleine Gaben Merkur die Leberaffection heben werden, so lange die Ursache, welche sie hervorgebracht hat, noch fortwirkt; und große Dosen, wenn sie auch dieselbe zu heben im Stande wären, kommen hier in gar keinen Betracht.

Wenn die vorhergehenden Bemerkungen über dyspeptische Phthisis wahr sind, so kann man sich die Grundsätze für die Behandlung anderer organischen Krankheiten, welche einen ähnlichen Ursprung haben, sehr leicht von selbst ableiten.

Wir müssen die Behandlung der Indigestion mit der, welche in der neu hinzugekommenen Krankheit erforderlich ist, verbinden, und zwar auf eine solche Art, daß wir die erstere niemals aus dem Gesichte verlieren. Denn so sehr auch die Affection der Digestionsorgane durch Ausbildung einer andern Krankheit erleichtert werden mag, so hat dieselbe doch stets eine Neigung, Rückfälle zu machen, und meiner Beobachtung nach erleichtert die Rückkehr der ursprünglichen Krankheit selten die symptomatische, sie pflegt vielmehr gewöhnlich dieselbe zu verschlimmern.

Zweyte Section.

Ueber das habituelle Asthma und die Anwendung des Galvanismus in demselben.

Ich habe schon einmal Gelegenheit gehabt, einige Bemerkungen über diese Krankheit zu machen und die Mittel, die ich für die Heilung derselben am wirksamsten fand, im Allgemeinen anzuführen.

Wir haben gesehen, daß die Indigestion bisweilen so sehr das Nervensystem oder einen besondern Theil desselben afficirt, daß entweder eine allgemeine oder partielle anhaltende Schwäche darauf erfolgt, und zwar so, daß das Gefäßsystem nur sehr geringen oder auch gar keinen Antheil daran nimmt.

Dieß stellt sich nun besonders gern in den Lungen dann ein, wenn die Indigestion schon lange Zeit von einem heftigen Grade von Dyspnoe begleitet war. Es bleibt in solchen Fällen, wie ich schon bemerkt habe, nachdem alle andere Symptome verschwunden sind, bisweilen eine Dyspnoe mit einer Geneigtheit zum Husten zurück,

auf die man durch Arzneymittel öfters nur wenig wirken kann.

Aus den Experimenten, welche ich in meinem Werke, Inquiry into the Laws of the vital Functions niedergelegt, und auf welches ich mich öfters bezogen habe, geht hervor, daß, nachdem man den Einfluß des Nervensystems auf die Lungen und den Magen durch Zerschneidung des achten Nervenpaares und durch Zurückschlagen eines dieser Enden sehr beeinträchtiget hat, worauf alsobald die Digestion aufgehoben und das Athemholen erschwert wird, das Thier wieder mit Leichtigkeit zu athmen und seine Nahrung zu verdauen anfängt, sobald man galvanische Strömungen durch die Lungen und den Magen gehen läßt. *)

---

*) Man kann zu diesem Behuf eine Abhandlung nachlesen, welche eine Wiederholung der obenerwähnten Experimente und eine Bestätigung jener Resultate enthält und in dem Medical and Physical Journal for May 1820. by Clarke Abel. M. D., F. R. S., etc. niedergelegt worden ist.

Seit der Publication der ersten Ausgabe dieses Werkes sind diese Versuche wiederholt worden, weil mehrere Herren glaubten, daß diese Resultate noch einer fernern Bestätigung bedürften. Folgendes ist eine sehr getreue Nachricht der Resultate, welche einer jener Herrn, Herr Broughton in dem zwey und zwanzigsten Stück des Journal of the Royal Institution. pp. 326. 7. niedergelegt hat.

Nachdem der Verfasser angegeben, daß er das achte Nervenpaar in dem Nacken dreyer Kaninchen durchschnitten, und zugleich dafür gesorgt habe, daß die zertheilten Enden von einander getrennt blieben, und daß er eins dieser Kaninchen dem Einfluß der voltaischen Säule auf die obenangegebene Weise unterworfen habe, so fährt er fort:

„Das galvanisirte Kaninchen blieb die ganze Zeit hindurch auffallend ruhig, athmete frey und hatte dem Anschein nach keine andern Leiden, als die schmerzhaften Zusammenziehungen, welche durch die Einwirkung des Galvanismus gewöhnlich hervorgebracht werden und welche in diesem Falle

Es ist ein Schluß, den ich sowohl aus meinen eigenen Versuchen und Beobachtungen, *) als auch aus

ununterbrochen fortdauerten. Die andern Kaninchen konnten nur mit Mühe Athem holen. Alle drey wurden zu derselben Periode getödtet und ihre Magen nach einander geöffnet. In den zwey nicht galvanisirten Kaninchen hatte die Digestion kaum irgend einen Progreß gemacht, allein in den galvanisirten war sie vollständig nach der Art vor sich gegangen, wie sie Dr. Wilson Philip und Andere, welche seiner Meinung sind, angeben. Wie man nun auch in der Beurtheilung des Zustandes der Nahrung bey den nicht galvanisirten Kaninchen, nach der Theorie des Dr. Wilson Philip oder der Ursachen der Bildung von Chymus und Chylus, welche man unter dem Einfluß einer galvanischen Batterie stehend fand, von einander abweichen möge, so kann man doch dem Dr. Wilson Philip das Verdienst der Correctheit seiner Angaben, (in welche man bisher beynahe allgemein ein gewisses Mißtrauen setzte) nicht absprechen, nämlich im Betreff einer einfachen Thatsache, daß der Galvanismus, nachdem man das achte Nervenpaar durchschnitten, eine gewisse Kraft besitze, um die Verdauung zu unterstützen, welche unter diesen Umständen, ohne Einwirkung des Galvanismus, aufgehoben wird."

„Es ist hierbey wohl zu bemerken, daß der Präsident und verschiedene Mitglieder der königlichen Societät und des Collegii der Aerzte und Chirurgen, unter welchen Herr Brodie und ich selbst war, dem Verlauf dieser Versuche beywohnten, welche unter der steten Oberaufsicht des Dr. Wilson Philip angestellt wurden."

Herr Broughton giebt auch zu, daß die Versuche glauben machten, daß der Einfluß des Nervensystems selbst nach der Theilung der Nerven noch fortdauere; und die Versuche, welche seit dieser Zeit von Herr Brodie und Cutler, welcher Letztere mich bey meinen Experimenten gütigst unterstützte, angestellt worden sind, scheinen darzuthun, daß jener Einfluß selbst dann fortdauern könne, wenn man die getheilten Enden einen Viertel-Zoll von einander entferne, vorausgesetzt, daß man die Nerven nicht anderwärts aus ihrer Lage bringe. — Man vergleiche hiermit eine andere über diesen Gegenstand handelnde Schrift in der 23 Num. des Journals of the Royal Institution.

*) Cf. Experimental Inquiry Chapt. X. und die daselbst angeführten Versuche.

denen von Andern, besonders von le Gallois zog, daß das, was man das Nervensystem nennt, zwey verschiedene Systeme in sich begreift, nämlich das sensorielle geistige, und das eigentlich sogenannte Nervensystem. Wir haben nun aber keinen Grund zu glauben, daß der Galvanismus irgend eine der Functionen des sensoriellen Systems verrichten könne, und doch hat man in der größern Anzahl von Fällen, in welchen man ihn in der Medicin brauchte, geglaubt, daß er die sensorielle Kraft wieder herstelle. Man hat erwartet, daß er das Gehör, das Gesicht und die freywillige Bewegung wieder herstellen könne. Es mag auch in günstigen Fällen hier und da, wegen der Verbindung, welche zwischen dem sensoriellen und dem eigentlichen Nervensystem Statt findet, sich zutragen, daß wir durch Vermehrung der Energie des letztern das erstere erregen können, oder auch, daß die sensorielle Kraft noch vollständig zugegen ist und der Fehler in den Nerven liegt, welche dessen Eindrücke fortpflanzen. Wenn ich jedoch in solchen Fällen von meiner Erfahrung schließen soll, so scheint es mir, als wenn wir wenig Grund zu der Hoffnung hätten, daß der Galvanismus in derselben von großem Nutzen seyn könne. Aus den in der eben erwähnten Abhandlung angeführten Versuchen geht hervor, daß der Galvanismus keinen anderen Einfluß auf das Muskelsystem habe, als den eines Reizes, und wir dürfen daher von seiner Anwendung in Krankheiten, welche vorzugsweise von Fehlern des Blutsystems abhängen, wenig mehr als von der anderer Reize *) u. s. w. erwarten.

*) Man vergleiche hiermit die im ersten und zweyten Capitel in dieser Abhandlung angeführten mit den

Allein ich kann nicht umhin, beynahe als bestimmt anzunehmen, daß in denjenigen Krankheiten, in welchen die ursprüngliche Ursache der Störung in dem eigentlich sogenannten Nervensystem liegt, wo die sensoriellen Functionen vollständig von Statten gehn und das Gefäßsystem sich im normalen Zustande befindet, und bloß die Secretionskraft, welche unmittelbar vom Nervensystem abzuhängen scheint, gestört ist, der Galvanismus öfters ein sehr schätzbares Mittel zur Heilung abgiebt.

Sobald sich mir die vorhererwähnten Ansichten über diesen Gegenstand darboten, ward ich bewogen zu untersuchen, welche Krankheiten wohl auf einem Mangel des Nerveneinflusses beruhen möchten. Die Wirkung, die das Durchschneiden des achten Nervenpaares *) auf den Magen und die Lungen hat, beantwortet diese Frage im Betreff zweyer der wichtigsten Krankheiten dieser Classe. Wir haben gesehn, daß, wenn man dem Magen und den Lungen einen bedeutenden Theil des Nerveneinflusses entzieht, die Digestionskraft aufgehoben und ein hoher Grad von Schwerathmigkeit hervorgebracht wird. Die folgenden Beobachtungen beziehn sich besonders auf die Lungenaffection. Der größere Theil meiner Erfahrung, die ich über die Wirkungen des Galvanismus bey gestörter Verdauung angestellt habe, bezieht sich auf Fälle, wo dieselbe mit asthmatischen Beschwerden complicirt war.

---

70. 71. 72. u. 73sten Versuchen und den darauf folgenden Bemerkungen der Abhandlung Inquiry into the Laws etc. p. 217 — 237. der letzten Ausg.

*) cf. Experimental Inquiry. Exp. 44. und 45. p. 123. der letzten Ausgabe.

Wenn man genau auf die Wirkungen Acht giebt, die sich, wenn man die Lungen eines Theils des Nerveneinflusses beraubt, einstellen, so wird man, wie ich glaube, finden, daß sie in jeder Beziehung derjenigen Dyspnoe, welche die Indigestion öfters begleitet, ähnlich ist, und welche ich, wenn sie, nachdem die andern Symptome verschwunden sind, zurückbleibt, habituelles Asthma genannt habe. In dieser Krankheit ist das Athemholen immerwährend unterdrückt und zu verschiedenen Zeiten erscheint es besser und schlimmer, niemals aber ganz frey, und öfters wird es, wie wir gesehen haben, trotz aller dagegen angewendeten Mittel schlechter.

Aus wiederholten Versuchen geht hervor, daß sowohl das unterdrückte Athemholen, als auch die Ansammlung von Schleim, was durch die Theilung des achten Nervenpaares verursacht wurde, dadurch verhindert werden konnte, daß man galvanische Strömungen durch die Lungen *) schickte. Daß dieß in dem menschlichen Körper mit Sicherheit geschehen könne, wissen wir aus zahllosen Fällen, wo man den Galvanimus auf jede mögliche Weise angewendet hat.

Dieses sind die Gründe, die mich darauf leiteten, von der Anwendung des Galvanismus im habituellen Asthma Erleichterung zu erwarten. Obgleich dessen Wirkungen in dieser Krankheit von vielen andern Aerzten beobachtet wurden, so werde ich doch in den folgenden Seiten nichts anführen, was sich nicht meiner eigenen Beobachtung dargestellt hat.

---

*) Cf. 70. 71. 72. u. 73stes Experiment des Werks Inquiry into the Laws etc.

Ich habe den Galvanismus in vielen Fällen des habituellen Asthma und beynahe überall mit Nutzen angewendet, und gefunden, daß die Affection des Athemholens eben so schnell erleichtert wurde, wenn sie als primäre Krankheit erschien, als wenn sie sich nach der Indigestion einstellte.

Die Zeit, in welcher der Galvanismus angewendet werden mußte, ehe der Kranke angab, daß sein Athemholen freyer würde, dauerte von fünf Minuten bis auf eine Viertelstunde. Ich spreche hier stets von seiner Application in einem solchen Grade, als der Kranke ohne Beschwerden ertragen kann. Zu diesem Behuf fand ich zuletzt acht bis sechzehn vierzollige Kupfer- und Zinkplatten hinreichend; die dazu angewandte Flüssigkeit bestand aus einem Theil acid. muriatic. und hundert und zwanzig Theilen Wasser. Einige Individuen brauchen auch mehr als sechzehn Platten, manche aber können nicht einmal acht vertragen; denn die Empfindlichkeit für den Galvanismus ist bey verschiedenen Individuen sehr verschieden. Es ist sonderbar und man kann nicht leicht einen Grund davon angeben, daß bey der ersten Anwendung des Galvanismus öfters eine sehr bedeutende Stärke, vielleicht von fünf und zwanzig zu dreyßig Platten erfordert wird, um irgend ein Gefühl zu bewirken; allein, wenn es einmal erregt ist, so wird der Kranke vielleicht nicht mehr als sechs oder acht Platten, besonders zu Anfange der Krankheit, zu ertragen im Stande seyn.

Je stärker der Eindruck gefühlt wurde, um so schneller war gewöhnlich die Erleichterung. Ich habe durch

eine sehr starke Einwirkung dieser Art das Athemholen augenblicklich erleichtert gesehn. Man hat es gewöhnlich als Regel angenommen, mit einer sehr schwachen Einwirkung des Galvanismus anzufangen und dieselbe allmählig nach des Kranken Verlangen dadurch zu verstärken, daß man einen von den Metalldrahten von einer Abtheilung der Säule zu einer andern bewegt, und sobald als der Kranke über eine zu starke Wirkung sich beklagt, wieder rückwärts steigt. Daher ist es zu diesem Zwecke gut, daß man ohngefähr dreyßig Platten mit dieser Flüssigkeit befeuchte.

Der Galvanismus wurde auf folgende Weise applicirt. Zwey dünne Metallplatten von ohngefähr zwey oder drey Zoll im Durchmesser wurden in Wasser getaucht und die eine im Nacken, die andere am untern Theil der Regio epigastrica applicirt. Es wurden alsdann die Metalldrahte der beyden verschiedenen Enden der galvanischen Säule *) in Berührung mit diesen Platten ge-

---

*) Ich fand eine Säule nach der alten Construction wirksamer in Wiederherstellung der gehörigen Lungenthätigkeit, als die verstärkte Säule. Ich wußte anfangs gar nicht wie ich mir diesen Umstand zu erklären hatte; nach vielen Beobachtungen glaube ich nun mit Recht schließen zu können, daß dieß daher entsteht, weil die Wirkungen des Galvanismus, wie es auch bey seinen andern Wirkungen auf den menschlichen Körper der Fall ist, weniger im Verhältniß stehen zu der durch die Säule hervorgebrachten Quantität der Electricität als vielmehr zu der Intensität der electrischen und zu der Quantität der chemischen Kraft derselben, welche sich wiederum beyde mehr nach der Zahl der Platten, als nach dem Umfang derselben richten.

Ich habe zu wiederholten Malen die Wirkungen einer starken elektrischen Maschine in dem habituellen Asthma versucht. Sie sind zwar bedeutend, stehn aber denen der voltaischen Säule sehr nach; was ich dem Umstande zuschreiben

bracht und wie ich oben anführte, eine so starke Concentration des Galvanismus angewendet, als der Kranke ohne Beschwerden ertragen konnte. Auf diese Art wurde der galvanische Strom durch die Lungen so viel als möglich nach der Richtung ihrer Nerven befördert. Es ist nöthig, daß man die Metalldrahte, besonders aber den negativen, immerwährend auf den Metallplatten hin und her bewege, sonst wird das Oberhäutchen an der Stelle, wo man sie ruhig hält, verletzt. Die Erleichterung schien ganz leicht zu seyn, man mochte den positiven Draht im Nacken oder in die Herzgrube anlegen. Der negative Draht erregt gewöhnlich eine stärkere Empfindung. Einige Kranke glaubten, daß die Erleichterung am schnellsten Statt fände, wenn man ihn an die epigastrische Gegend hielt.

Der Galvanismus wurde ausgesetzt, sobald als der Kranke sagte, daß sein Athemholen nun frey sey. In den ersten Fällen, in welchen ich ihn versuchte, setzte ich in der Hoffnung, frühzeitige Rückfälle der Dyspnoe

---

wollte, daß erstere im Verhältniß zu der Intensität ihrer Electricität weit weniger chemische Kraft besitzt, als letztere. Die stärkste electrische Batterie zersetzt ohne die sinnreiche Anordnung, welche der Dr. Wollaston, um seine electrische Kraft so viel als möglich zu concentriren, angegeben hat, nicht gut das Wasser, während die durch wenige Platten bewirkte Kraft; ohne irgend eine weitere Vorsicht, zu diesem Zweck hinreichend ist.

Ich habe zuletzt gefunden, daß eine Säule, welche aus zwey Zoll breiten und drey Zoll langen Platten bestand, sich ziemlich so, oder auch in eben dem Grade, wirksam zeigte, als eine, die aus Platten von vier Zoll im Durchmesser bestand.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß Platten von einem und einem halben Zoll oder auch von zwey Zoll im Quadratdurchmesser zu mediciniſchen Zwecken beynahe eben so gut, als größere sind.

zu verhindern, dessen Anwendung noch eine Viertelstunde, nachdem der Kranke gesagt hatte, daß er vollkommen befreyt sey, fort; allein ich fand nicht, daß dieß die gewünschte Wirkung hatte.

Es ist merkwürdig, daß er bey verschiedenen Personen, die an beschwertem Athemholen seit länger, als zehn bis zwanzig Jahren gelitten hatten, eben so schnelle Erleichterung brachte, als bey denen, wo der Fall ganz neu war, was als Beweis dient, daß diese habituelle Schwerathmigkeit, selbst in den langwierigsten Fällen, nicht von einer Veränderung in dem gröbern Mechanismus der Lungen abhängt.

In Bezug auf die Form des Asthma, welche in heftigen Paroxysmen zurückkehrt, wo in den Intervallen das Athemholen ganz frey von Statten geht, glaube ich, daß wir von der Anwendung des Galvanismus in diesem Falle uns wenig versprechen dürfen; weil ich fand, was ich eben bemerkt habe, daß diese eigenthümliche Schwerathmigkeit, welche in dieser Art des Asthma vorkommt, nicht bey Thieren durch Verminderung des Nerveneinflusses auf die Lungen hervorgebracht werden kann. *) Es ist wahrscheinlich, daß die Ursache dieser Krankheit in dem menschlichen Körper ein Krampf ist, von welchem sie auch in der That ihren Namen hat; und so viel wir von der Natur des Galvanismus wissen, so haben wir keinen Grund anzunehmen, daß derselbe ein Heilmittel in irgend einer Affection dieser Art abgeben wird.

---

*) Wohl aber dadurch, daß man die Oeffnung der Glottis verkleinerte, wie der Verf. in der Inquiry into the vital Funct. etc. angiebt. H.

Der Galvanismus ist bisweilen in den langwierigen Fällen des krampfhaften Asthma nützlich, wenn die Anfälle weniger heftig sind, und sich mehr eine etwas anhaltende Schwerathmigkeit einstellt, mit einem Worte, wenn das spasmodische Asthma mehr die Form eines habituellen angenommen hat. Allein auch selbst in diesen Fällen verschafft derselbe, so weit als meine Erfahrung hinreicht, nur sehr unvollkommen Erleichterung, die nur von kurzer Dauer ist. Jedoch ist dieselbe öfters von der Art, daß sie andere Mittel sehr merklich unterstützt.

Das spasmodische Asthma ist verhältnißmäßig eine seltene Krankheit, indem man unter 50 Fällen des habituellen Asthma kaum einen von jener Art antrifft.

Die ersten Fälle von habituellem Asthma, welche ich sah, traf ich bey Arbeitsleuten in der Stadt an, wo ich damals mich aufhielt. Diese Leute sahen sich wegen dieses Uebels genöthiget, ihre Arbeit aufzugeben und einige hatten, wegen der langen Dauer der Krankheit, gar keine Hoffnung mehr, zu ihrer regelmäßigen Beschäftigung je wieder zurückkehren zu können. Durch Anwendung des Galvanismus wurden sie in verschiedenem Grade erleichtert, jedoch alle hinreichend, um wieder ihrer frühern Beschäftigung sich widmen zu können. Ich sah nachher einige von ihnen, welche, obgleich sie mehrere Monate hintereinander den Galvanismus nicht angewendet hatten, aussagten, daß sie ohne Nachtheil hätten arbeiten können. Einige, bey welchen man die Krankheit gänzlich entfernt hatte, blieben auch nachher ganz frey davon; andere bekamen Rückfälle und die wiederholte Anwendung des Galvanismus hatte dieselben wohlthätigen Wirkungen, wie das erste Mal.

Die Anwendung des Galvanismus beschränkte ich bloß auf die Fälle einer asthmatischen Dyspnoe. In jedem entzündlichen Falle würde sie höchst nachtheilg wirken, und in denjenigen Fällen dieser Art, welche von Wassersucht oder irgend einem andern mechanischen Hinderniß entstehn, ist offenbar wenig oder gar nichts davon zu erwarten.

Wenn die Gallenabsonderung immerwährend gestört und zugleich eine Schmerzhaftigkeit beym Druck in dem Hypochondrio zugegegen ist, so muß man die im dritten Kapitel angegebenen Mittel, um diese Symptome zu heilen, noch vor der Anwendung des Galvanismus verordnen; denn bisweilen weicht die Dyspnoe diesen Mitteln allein; jedoch aus einer ziemlich ausgebreiteten Erfahrung habe ich eingesehen, daß sie in der Mehrzahl von Fällen denselben widersteht, von der Anwendung des Galvanismus aber augenblicklich Erleichterung erhält.

Wenn nur wenig Hinneigung zu Entzündung zugegen ist, so ist der Galvanismus ebenfalls ein Mittel, die Affection der Digestionsorgane zu erleichtern. In allen Fällen, wo das habituelle Asthma mit den Symptomen der Indigestion complicirt war, wurden die letztern sowohl, als die erstern dadurch beruhigt. Ich habe es einige Mal beobachtet, daß er auf das Gallensystem dieselbe Wirkung hatte, als das Calomel, indem eine sehr reichliche Entleerung von Galle aus dem Darmkanal innerhalb weniger Stunden nach dessen Anwendung sich einstellte. Dieß findet nur selten Statt, ausgenommen da, wo eine Stockung in dem Secretionsgeschäft der Leber, oder eine mangelhafte Thätigkeit in den Gallengängen vorgegangen zu seyn scheint.

Ich habe nicht gefunden, daß die Gegenwart selbst eines heftigen Hustens, der in dem habituellen Asthma jeder-

zeit nur mehr oder weniger stark vorhanden ist, eine Anzeige gegen die Anwendung des Galvanismus sey. Der Husten wird gewöhnlich unter dessen Gebrauch weniger heftig, im Verhältniß, als die Ansammlung von Schleim in den Lungen verhindert wird; allein es scheint, als wenn derselbe keinen unmittelbaren Einfluß habe, um ihn zu beschwichtigen. Während der Anwendung des Galvanismus wird der Kranke öfters gereizt, den Schleim, welcher die Lungen belästigt, aufzuhusten. Jedoch verschwindet derselbe häufig, ohne daß er durch den Husten ausgeworfen wird.

In einigen Fällen bleibt der Husten auch dann, wenn die Dyspnoe verschwunden ist, als ein beschwerliches Symptom zurück. Die Anwendung des Galvanismus scheint niemals ihn zu vermehren, ausgenommen wenn die entzündliche Diathesis sehr bedeutend war. In den langwierigsten Formen der Schwindsucht, wo die Symptome viele Jahre angehalten, und sich ein habituelles Asthma eingestellt hatte, sah ich eine sehr große Erleichterung von der Anwendung des Galvanismus entstehn, ungeachtet sich einige Beymischung einer eiterähnlichen Masse im Auswurfe befand. In diesen Fällen erleichtert es das Athemholen, läßt jedoch die andern Symptome ziemlich unverändert. Ich brauche wohl nach diesen Erörterungen nicht noch hinzuzufügen, daß in den gewöhnlichen Fällen der Schwindsucht nichts so unzweckmäßig seyn könnte, als die Anwendung des Galvanismus.

Die Dyspnoe, welche von der Schwindsucht, und die, welche vom habituellen Asthma bedingt wird, sind sehr leicht zu unterscheiden. Die erstere ist weniger veränderlich, wird

gewöhnlich durch die Exacerbation des Fiebers und stets durch Bewegung vermehrt. Wenn sich der Kranke ruhig und kühl hält, so geht, das letzte Stadium der Schwindsucht ausgenommen, das Athemholen gewöhnlich ziemlich leicht von Statten und Veränderung des Wetters hat selten, außer daß dadurch die entzündliche Diathesis vermehrt wird, einen bedeutenden Einfluß darauf. Die letztere hingegen ist öfters zu bestimmten Tageszeiten am schlechtesten und verändert sich häufig, ohne daß man eine bestimmte Ursache entdecken kann. Wenn es wieder besser geht, kann der Kranke öfters sich Bewegung machen, ohne den Husten wesentlich zu vermehren. Die Exacerbationen derselben sind nicht gerade von einer Zunahme des Fiebers begleitet. Veränderungen der Witterung haben einen großen Einfluß auf dieselbe. Auch pflegt sie durch warmes und neblichtes Wetter besonders vermehrt zu werden.

Wenn sich in dem habituellen Asthma eine bedeutende Geneigtheit zur Entzündung vorfindet, so vermehrt die wiederholte Anwendung des Galvanismus dieselbe bisweilen so sehr, daß sein Gebrauch so lange keine Erleichterung mehr giebt, bis man die entzündliche Diathesis durch locale Blutentziehungen vertilgt hat. Es bringt die Anwendung desselben die schnellste Erleichterung, und diese ist auch gemeiniglich am anhaltendsten in den Fällen, wo gar keine Spur von Entzündung zugegen ist und wo man am wenigsten eine Complication mit andern Krankheiten beobachtet, wo die Hauptbeschwerde in einem Gefühl von Zusammenschnürung in der Magengegend, was das Athemholen beengt, besteht. Die Kranken bemerkten, daß dieses zusammenschnürende Gefühl, während sie dem Einfluß des Galvanismus ausgesetzt waren, allmählig nachließ, und

daß das Athemholen, so wie dieß geschah, freyer ward. Das Nachlassen jener Empfindung ist öfters mit einem Gefühl von Wärme im Magen, welche sich an dessen Stelle einzufinden scheint, verbunden. Dieses wird am häufigsten dann gefühlt, wenn der negative Draht an die Herzgrube angelegt wird, jedoch scheint die Erleichterung nicht gerade geringer zu seyn, wenn man diese Empfindung nicht bemerkt.

In Beziehung auf die Dauer der Erleichterung, die man durch den Galvanismus erhält, ist sie in verschiedenen Fällen verschieden. In den hartnäckigsten Fällen hält sie nicht so lange an, als in denen, wo die Symptome milder, obgleich übrigens von gleicher Dauer waren. Jedoch macht diese Bemerkung auf keine allgemeine Gültigkeit Anspruch. Wenn der Kranke des Morgens galvanisirt wird, so fühlt er die wohlthätigen Folgen mehr oder weniger bis zum nächsten Morgen. Beynahe in allen Fällen vermehrt die Wiederholung des Galvanismus allmählig den Grad von permanenter Erleichterung, allein auch dieß geht in manchen Fällen weit schneller als in andern vor sich.

Die anhaltende Dauer der guten Wirkungen des Galvanismus in vorliegender Krankheit war in einigen Fällen da sehr merkwürdig, wo die Symptome, nachdem man sie durch denselben geheilt hatte, nach Intervallen von unbestimmter Dauer durch Erkältung oder andere erregende Ursachen sich wieder erneuert hatten. In diesen Fällen wirkten die Mittel, welche vor der Anwendung des Galvanismus, ganz ohne Erleichterung zu verschaffen, angewendet worden waren, jetzt sehr vortheil-

haft ohne allen Gebrauch des Galvanismus oder mit einer schwachen Anwendung desselben, im Verhältniß zu der, die man anfänglich gebraucht hatte. Ich habe noch in keinem Falle, in welchem man den Galvanismus mit Vortheil angewendet hatte, beobachtet, daß die wohlthätigen Wirkungen nachher ganz fruchtlos gewesen wären. Erkältung und ein übermäßiger Genuß gährender geistiger Getränke scheinen eine Hauptursache in Hervorbringung der Rückfälle zu seyn.

Den Galvanismus habe ich selten mehr als einmal des Tages, in einigen hartnäckigen Fällen jedoch früh und Abends angewendet. Ohngefähr der sechste Theil von denen, welche ihn anwendeten, sind, so viel ich bis jetzt zu urtheilen im Stande bin, radical geheilt worden; in jedem Falle aber brachte er mehr oder weniger Erleichterung, wenn nämlich keine entzündliche Diathesis zugegen war. Bloß der zehnte Theil ohngefähr von den Kranken, die ihn anwendeten, erhielten wenig Erleichterung. Es möge mir hier noch hinzuzufügen erlaubt seyn, daß, wenn es uns bloß um eine momentane Erleichterung zu thun ist, derselbe auf jeden Fall ein weit unschuldigeres Mittel, und folglich auch den erhitzenden, spirituösen und schlafmachenden Mitteln, welche man in dieser Krankheit anhaltend anzuwenden pflegt, weit vorzuziehn ist.

Da eine sehr geringe galvanische Kraft, welche aus vier bis sechs Plattenpaaren von der Größe von drey Zoll im Durchmesser besteht, öfters die Dyspnoe erleichtert, kann man alsdann nicht hoffen, daß man einen galvanischen Apparat errichten könne, welcher von gehöriger

Kraft sey, um die Rückfälle der Dyspnoe zu verhüten und zu gleicher Zeit in den Fällen, wo die gelegentliche Anwendung des Mittels keine radicale Heilung bewirkt, von den Kranken immerfort bey sich getragen werden könnte?

Ich wünschte nun noch zu wissen, ob bey der Anwendung des Galvanismus der Eindruck auf den Geist irgend einen Antheil an der dadurch verschafften Erleichterung habe. Ich fand, daß, wenn ich die Haut mit dem scharfen Ende des Drahts kratzte, ich eine Empfindung, welche der durch den Galvanismus erregten ganz ähnlich war, hervorbringen konnte, und daß ich dadurch diejenigen, welche sich dessen Einfluß am öftersten ausgesetzt hatten, täuschen konnte. Auf diese Weise nun, indem ich die Säule, die Metalldrähte u. s. w. wie gewöhnlich anordnete, täuschte ich mehrere von Denen, welchen ich früher durch die Anwendung des Galvanismus Erleichterung verschafft und einige, die denselben noch nie gebraucht hatten; und alle Personen sagten einstimmig, daß sie von dieser Anwendung keine Erleichterung verspürten.

Ohne diese Leute nun aufstehn zu lassen, brachte ich, anstatt dieses Processes die wirkliche Application des Galvanismus bey ihnen an, indem ich ein Ende des Metalldrahtes, mit welchem ich ihren Nacken gekratzt hatte, ohne ihr Wissen in die Säule hing, die Kranken aber die ganze Zeit hindurch den Metalldraht in die Herzgrube wie gewöhnlich selbst angelegt hielten. Ehe noch die Anwendung des Galvanismus so lange, als auf die vorher erwähnte Weise, Statt gefunden hatte, sagten alle, daß sie nun die Erleichterung fühlten. Ich erwähne hier ei-

nige specielle Thatsachen von den zwey folgenden Versuchen, weil sie einige wichtige Umstände für die Anwendung des Galvanismus in asthmatischen Fällen und für die Beurtheilung des modus operandi desselben angeben.

Der erste Versuch wurde an einer sehr einsichtsvollen Dame von ohngefähr fünf und dreyßig Jahren, welche seit mehreren Jahren am habituellen Asthma gelitten hatte, angestellt. Ihr Athemholen war zu der Zeit, als sie das erste Mal den Galvanismus anwendete, sehr beschwerlich, und die erste unmittelbare Wirkung desselben war, daß sie mit Leichtigkeit athmen konnte; denn sie versicherte, daß sie seit vielen Jahren nicht so frey Athem geholt hätte. Wenn sie nur einmal des Tages ohngefähr zehn Minuten lang galvanisirt wurde, so hatte sie nur noch ein geringes Gefühl von Dyspnoe. Nachdem sie acht oder zehn Tage galvanisirt worden war, so täuschte ich sie auf die obenangegebene Weise, und die Täuschung gelang mir vollkommen. Sie bat mich, nach ihrer gewohnten Weise, die Stärke des Galvanismus zu vermehren oder zu verringern, je nachdem die Empfindung war, welche derselbe erregte. Ich erfüllte ihr Verlangen, indem ich die Stärke, in welcher ich mit dem Metalldraht den Nacken kratzte, vermehrte oder verringerte. Nachdem ich dieß fünf Minuten lang gethan hatte, sagte sie, daß der Galvanismus sie nicht wie gewöhnlich erleichtere, und daß der Zustand des Athemholens ganz derselbe sey, als zu Anfange der Operation. Ich ließ nun den Galvanismus durch die Brust gehn, jedoch nur durch den obern Theil derselben, indem ich den vordern Draht ohngefähr in die Mitte des Brustbeins halten ließ. Sie sagte bald

darauf, daß sie etwas Erleichterung verspüre; allein obgleich ich auf diese Art gegen zehn Minuten lang fortfuhr, so war die Erleichterung doch nur unvollkommen. Ich ließ ihr nun den vordern Draht an die gewöhnliche Stelle halten, so, daß der Einfluß des Galvanismus durch den ganzen Umfang der Brust gehn konnte und schon in einer und einer halben Minute gab sie an, daß sie nun mit mehr Leichtigkeit Athem hole, und daß sie jetzt dieselbe Wirkung, wie von der frühern Anwendung des Galvanismus, verspüre.

Um mich nun zu unterrichten, in wie fern die Wirkung des Galvanismus bloß von seiner reizenden Einwirkung auf das Rückenmark abhänge, ließ ich die Metalldrähte bey einem jungen Frauenzimmer, welche verschiedene Mal auf die gewöhnliche Art war galvanisirt worden, in dem obern Theil des Nackens und in die Gegend des Kreuzbeines anlegen und ließ auf diese Weise den galvanischen Strom beynahe eine Viertelstunde hintereinander den Rückgrath entlang durchgehn. Sie gab an, daß zwar ihr Athemholen leichter sey, allein nicht in dem Grade, wie bey der frühern Application des Galvanismus; und als sie die Treppen hinaufzusteigen versuchte, fing sie an zu keuchen und fand, als sie ohngefähr den halben Weg zurückgelegt hatte, ihr Athemholen so schwer als vor der Anwendung des Galvanismus. Ich galvanisirte sie alsdann fünf Minuten hintereinander auf die gewöhnliche Art, worauf sie versicherte, daß ihr Athemholen nun ganz frey von statten ginge, und sie stieg die ganzen Treppen hinauf, ohne von irgend einem Grad von Keuchen oder von Dyspnoe

befallen zu werden. Dieses obenerwähnte Experiment wurde in Gegenwart von vier Aerzten angestellt. Diese Kranke blieb ohngefähr ein halbes Jahr von ihrer Krankheit befreyt und kehrte dann, weil sie wieder an einem, wiewohl geringeren, Grad derselben litt, zu der Infirmerie zurück und wurde unmittelbar wieder durch Anwendung des Galvanismus davon befreyt. Die Krankheit schien durch eine Erkältung wieder verursacht worden zu seyn, welche damals zugleich einige andere Beschwerden herbeygeführt hatte. Dieß ist einer von den obenerwähnten Fällen, wo ich von der Dauer der guten Wirkungen des Galvanismus sprach. Als die Kranke zur Infirmerie wieder zurückkehrte, wurde sie durch die zwey- oder dreymal wiederholte Anwendung des Galvanismus, in Verbindung mit den Mitteln, welche vor der ersten Anwendung des Galvanismus gegen die Dyspnoe keine permanente Erleichterung verschafft hatten, bald gänzlich davon befreyt. Als sie zuerst dieß Mittel brauchte, so war eine anhaltende Anwendung desselben, ein- oder zweymal des Tages mehrere Wochen hintereinander fortgesetzt, erforderlich, um dieselbe Wirkung hervorzubringen.

Es haben viele Aerzte, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, die durch den Galvanismus in dem habituellen Asthma bewirkte Heilung häufig beobachtet, und Herr Cole, der Hauschirurg von der Wincester Infirmary hat mich versichert, daß keins der daselbst angewandten Heilmittel in dieser Krankheit von so großer Wirksamkeit sey, als dieses.

In dieser Abhandlung über das habituelle Asthma habe ich mich etwas weitläufiger, als es übrigens nöthig

gewesen seyn würde, über die diagnostischen Kennzeichen dieser Krankheit ausgesprochen, weil man sie bis jetzt im Allgemeinen noch nicht so genau von andern Arten der Dyspnoe unterschieden, noch auch als eine besondere Krankheit, welches sie doch öfters ist, betrachtet hat.

Es ist wahrscheinlich, daß die eben gemachten Bemerkungen, im Bezug auf die Anwendung des Galvanismus, mit gewissen Modificationen auch auf andre Fälle der Indigestion passen mögen; allein ich kann mich, wie ich schon früher bemerkte, über die Wirkung desselben bey ihnen nicht mit so großer Gewißheit aussprechen, da ich außer in solchen Beyspielen, welche mit habituellem Asthma verbunden waren, ihn nur sehr selten versucht habe. Ohne Zweifel trug er aber in diesem durch Entfernung des Asthma und durch die dadurch möglich werdende körperliche Bewegung *) sehr wesentlich dazu bey, die Digestionsorgane in einen freyern Zustand zu versetzen, den ich jedesmal wahrnahm, wenn diese Organe zugleich krankhaft ergriffen waren, was ebenfalls in den allermeisten Beyspielen der Fall war, da dieses Asthma bey weitem seltner eine idiopathische für sich bestehende Krankheit, als die Folge von Indigestion ist.

Bey einigen Personen verursachet der Galvanismus während seiner Application eine Neigung zu seufzen und bisweilen, wenn er die Dyspnoe entfernt, ein anhaltendes

*) Die Wirkung der Trägheit ist in schmerzhaften Krankheiten öfters weit weniger nachtheilig als im gesunden Zustande. Schmerzen, wenn sie nicht so stark sind, daß sie den Kranken ganz überwältigen, ersetzen gewissermaßen die Stelle der Bewegung, indem sie die allgemeine Thätigkeit der Functionen aufrecht erhalten.

Gefühl von Zusammensinken in der Gegend der Herzgrube.*) Dieß konnte ich sehr leicht durch kleine Gaben von kohlensaurem Eisen und bittern Mitteln, ohne daß die Dyspnoe zurückkehrte, erleichtern. Wenn es diese Wirkung hatte, so erleichterte es gewöhnlich die Dyspnoe in hohem Grade.

In meinem Werke: Inquiry into the Laws of the vital Functions, auf welches ich mich häufig bezogen habe, wird der Leser Fälle angeführt finden, wo durch die Anwendung des Galvanismus das habituelle Asthma erleichtert, und einige, wo die Krankheit auch völlig geheilt wurde. **)

---

*) A permanet sense of sinking referred to the pit of the stomach. Dieses Gefühl des Zusammensinkens in der Gegend der Herzgrube, wenn sich ein Kranker aufzurichten sucht, ist nicht ein wirkliches Zusammensinken, sondern nur das Gefühl davon. Es ist als hätte der Kranke keinen Halt in diesen Theilen. H.

**) Der Verfasser hat in der hier erwähnten Abhandlung: Inquiry into the Laws etc. nicht nur viele Versuche von p. 344 et seq. niedergelegt, sondern sucht auch p. 356. noch die Frage zu erörtern: auf welche Art wohl diese Dyspnoe entstehn und die Heilung durch Galvanismus vor sich gehn möge. Es giebt nämlich zwey Wege, auf welchen ein Organ des Einflusses des Nervensystems beraubt werden kann; erstlich wenn die Quellen des Nerveneinflusses, das Hirn und Rückenmark, oder zweytens wenn die Nerven eines Organs nicht mehr ihre gehörige Function verrichten, wie es zum Beyspiel bey Zerschneidung eines Nerven oder bey Anlegung einer Ligatur um denselben der Fall ist. Habituelles Asthma entsteht nun wahrscheinlich nicht sowohl von einem Fehler im Hirn und Rückenmark, als vielmehr von einem im Lungennerven selbst. Denn wenn ersteres der Fall wäre, so würde sich eine solche Störung in allen Nervenfunctionen aussprechen, was nicht der Fall ist; wir finden nämlich im habituellen Asthma bloß die Lungenfunction gestört, und wenn wir dabey Störungen im ganzen Nervensystem beobachten, so sind sie mehr Folge der gehinderten Respiration und erscheinen erst im Verlauf der Krankheit. Die Wirkung des Galvanis-

mus im habituellen Asthma scheint mir daher mehr darin zu bestehn, daß man dadurch dem Nervenfluido einen freyen Durchgang zu den Lungen verschafft. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine solche Obstruction in den Nerven existiren kann, welche nicht von dem gewöhnlichen Nervenfluido, wohl aber von einem stärkeren dieser Art überwunden werden kann, wie aus W. Philips Versuchen l. c. hervorgeht.

Es kann zwar eine solche Dyspnoe vielleicht auch von andern organischen Verbildungen, Verwachsungen der Häute u. s. w. bedingt werden, was ich hiermit nicht abläugne, allein häufig liegt der Grund davon gewiß in einem localen Fehler des Nerven, über dessen Entstehungsart ich mich hier nicht weiter aussprechen will. Hieraus lassen sich auch die Wirkungen des Galvanismus in der Apoplexie erklären. Die dabey Statt findende Dyspnoe wird durch Galvanismus ebenfalls erleichtert. In dieser Beziehung mögen auch Nervenmittel, indem sie dem Nervensystem eine temporäre Kraftерhöhung mittheilen, öfters das habituelle Asthma momentan erleichtern und bisweilen auch, wiewohl selten, völlig heilen.

Diese Versuche, welche Philip mit dem Galvanismus an Kaninchen angestellt hat, und die dadurch erhaltenen höchst wichtigen Resultate, 1) welche wir in der Section über den Verdauungsproceß und in dieser letzten über habituelles Asthma angeführt finden, daß nämlich nach Zerschneidung des achten Nervenpaares (die beyden vagi) oberhalb der Stelle, wo es Zweige in dem Magen abgiebt, alle Verdauung im Magen aufhörte und das Athmen mit Schwierigkeit vor sich ging, 2) daß, wenn er bey den auf solche Weise behandelten Kaninchen, in dem Nerven unterhalb der Stelle, wo er durchschnitten war, eine schwache elektrische Entladung von einer galvanischen Säule dem Magen gegenüber auf den Bauch leitete, der Verdauungsproceß wieder vor sich ging und das beschwerliche Athemholen aufhörte, 3) daß asthmatische Beschwerden durch eine Entladung einer Säule von 10 bis 25 Paaren, welche man von dem hintern Theile des Nackens gegen die Herzgrube leitet, gelindert werden, diese Versuche und Resultate, sage ich, veranlaßten den Dr. A. Ure in Glasgow, elektrische Versuche mit einem gehängten Körper anzustellen, welcher, nachdem er eine Stunde gehangen, dem anatomischen Theater übergeben wurde. Cf. Annal. de Chim. et de Phys. T. XIV. p. 341 et sq.

Man nahm die Hälfte des Atlas weg, und entblößte das Rückenmark an jener Stelle im Nacken. Wurde nun

eine sehr kräftige Batterie von 270 Paaren durch das Rükkenmark auf diese Weise entladen, so, daß der Leiter des einen Pols das Rückenmark unter dem Nacken, der des andern den nervus ischiadicus unter den Glutaeis berührte, so kamen alle Muskeln des Rumpfes in Bewegung. Wurde der Leiter von dem nervus ischiadicus weg in einen Einschnitt der linken Ferse gebracht und nachdem das Knie gebogen, die Verbindung mit der Säule bewirkt, so kam der ganze Körper in Bewegung und das Knie wurde mit einer solchen Heftigkeit ausgestreckt, daß die Person, welche es festhielt, beynahe umgestürzt worden wäre. Wurde eine Entladung zwischen dem nervus phrenicus sinister 3 bis 4 Zoll unter der clavicula und dem Zwergfell durch einen Metalldraht, welche man unter dem Knorpel der 7ten Rippe an das Zwergfell führte, bewirkt, so zog sich bey Schließung der galvanischen Kette jedesmal das Zwergfell zusammen.

Wenn man nun aber anstatt einzelne Stöße zu geben, den Ausladungsdraht auf der letzten Pol-Scheibe hin und herbewegte, wodurch mithin eine Menge Stöße in unmerklichen Zwischenzeiten auf einander folgten, so stellte sich eine starke aber beschwerliche Respiration ein, es wurde Luft in die Lungen eingesogen und wieder ausgestoßen, der Bauch erhöhte sich und senkte sich wechselsweise, so lange der Versuch fortgesetzt wurde, so, daß man glaubte, der Körper werde wieder in's Leben gebracht; Herz- und Pulsschlag waren dabey nicht zu fühlen, wahrscheinlich eine Folge der Veränderung des Blutes. Entladungen zwischen den Fersen und dem nervus supraorbitatis setzten die Muskeln des Körpers und des Gesichts so in Bewegung, daß viele der Anwesenden den Ausdruck der Gesichtszüge des Galvanisirten nicht mit ansehen konnten. Auf ähnliche Weise konnte man die Ausstreckung der Hand durch Entladung eines Stroms durch Ellbogen und Zeigefinger erregen.

Diese Versuche scheinen ziemlich mit Gewißheit darzuthun, daß die Verrichtungen der Nerven, z. B. die Secretionen im menschlichen Körper, die Muskelbewegung, wie jede eigentlich chemische Wirkung, Folge von elektrischen Processen seyn dürften.

H.

Verbesserungen.

S. 65 Z. 6 von unten, statt welcher der Krankheit am meisten unterworfen ist, lies: welcher die meiste Disposition zum Erkranken hat.
— 68 — 2 von oben, statt die Gicht und die Abwechselung von Steinen, lies: Anfälle der Gicht mit Erzeugung von Sand im Urin.
— 67. 72. 80. 82. 84. 96. 190. deleatur H.
— 94 Z. 7 von oben, statt ihr, lies: ihn.
— 94 — 6 von unten, statt versammelt, lies: angesammelt.
— 96 — 12 von oben, statt sinn, lies: sind.
— 109 — 16 von unten, statt gwing, lies: giving.
— 109 — 14 von unten, statt tead, lies: lead.
— 121 — 13 von oben, statt man, lies: und wenn man nun.
— 125 — 5 von oben, statt sher, lies: sehr.
— 128 — 11 von unten, statt nur, lies: nun.
— 131 — 7 von unten, nach Diät, lies: in.
— 175 — 9 von oben, statt wirken, lies: wirkt und
— 175 — 10 von oben, statt auf sie einwirken, sowohl weil, lies: einwirken, indem.
— 200 — 13 von unten, nach es schien mir, lies: die Senna.
— 206 — 7 und 8. von oben, statt es = hatte = verweilte, lies: sie = hatten = verweilten.
— 213 — 14 von oben, statt nur, lies: mir.
— 320 — 14 von oben, statt Hyppochondrio, lies: Hypochondrio.
— 336 — 4 von oben, in dem Worte niederdergelegt, deleatur der
— 343 — 10 von oben, statt leicht, lies: gleich.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilson, Alexander Philip

Über Indigestion und deren Folgen

Leipzig 1823
Path. 1395 ai
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475506-5